Hom. 457 ma/2

<36638840120011

<36638840120011

Bayer. Staatsbibliothek

Ad Bibliothecam P. P. Franciscanorum
Eggenfelden.

1174

8 Hom. 457 ma (2

Sonntägliche
Predigten;

Verfaßt

von

P. Peter Fäustle,
in Weisenau.

Zweytes Bändchen.

Enthält die Predigten vom ersten Fastensonntage an bis Pfingsten.

BIBLIOTHEK

Augsburg,
bey Ignaz Veith.
1804.

2

TA/70/405

15 BG

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Daß gegenwärtiges Bändchen meiner sonntäglichen Predigten, gegen meinen Vorsatz, erst itzt erscheine; da ich doch dasselbe dem Ersten sogleich nachzuschicken gesinnet war: werden mir meine geneigten Leser um desto ehender und williger verzeihen, als aufrichtiger ich Selbe versichern kann, daß diese Verzögerung meist auf Rechnung meiner schwächlichen Gesundheit, die mich ein volles Jahr ausser Thätigkeit setzte, müsse geschrieben werden. Wenn ich nun aber, nach hergestellten Kräften, dem erbauungsbegierigen Publikum — denn das gelehrte, verliehrt dabey nichts — mein Ehrenwort gebe

„Am dritten Theile dieser Predigten so viel und schleunig zu arbeiten, als mir möglich;"

so hoffe ich zuversichtlich, man werde mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und noch über das mit mir zufrieden seyn.

Zwar weiß ich wohl, daß Einige nicht ohne Grunde vermutheten, ich hätte mich, bey dem fatalen Umschwunge der Zeiten und der kränkenden Lage des geistlichen Körpers, in den Mantel des Temporisirens geworfen, um erst zu sehen, was Wind und Wetter brächten; und wer hätte es mir auch verargen können? — Allein, da ich nicht nur überzeugt war, daß zu jeder Zeit — und vielleicht gerade itzt am allermeisten — brauchbare Predigten gesucht würden und ich beynebens von Liebhabern derselben bin aufgefodert worden, meine einmal angefangene Arbeit fortzusetzen: so läßt es sich leicht errathen, daß ich nicht aus Furcht oder Bequemlichkeit die Feder niederlegte, sondern aus physischer Nothwendigkeit niederlegen mußte. Was ich hier sage, sind keine anmäßlichen Ziererenen eines haasenfüssigen Windbeutels, sondern ist aufrichtiges Geständniß eines ehrlichen Mannes, der nicht mehr versprechen will, als er zu halten im Stande ist; oder wer steht einem Schriftsteller gut für unvorgesehene Fälle — für zukünftige Lage — für Krankheit 2c.? Ist es denn nicht genug, wenn ich Allen, denen Etwas an meiner geringen Arbeit gelegen zu scheint, sage: „Ich werde thun, was ich kann und so gut ichs kann?"

Ueber

Ueber den ersten Theil dieser Predigten hörte ich den vielleicht nicht ganz ungegründeten Vorwurf, daß selbe

„Ueberhaupt zu lange,

und — — — „Für den Pöbel zu hohe"

wären. Da sich nun diese angebliche Fehler auch über den zweyten Theil erstrecken, so kann ich — da doch einmal dem Mangel nicht mehr abzuhelfen ist — nichts anders thun als anmerken:

Daß ich bey Verfassung derselben nicht auf Prediger allein — die Sich doch durch sebstbeliebige Abkürzung zu helfen wissen — sondern auch auf die Leser, die etwas vollständigers für ihre Nahrung zu erwarten berechtiget sind, Rücksicht genommen habe. Wenn nun diese Länge nicht von unnützer Gedehntheit — die ohnehin soll weggeworfen werden — sondern nur von Vernunft- und Schriftbeweisen ꝛc. herührt; so ist ja dem Prediger sowohl als dem Leser durch solchen Ueberfluß weit mehr, als durch einigen Mangel abgeholfen.

Ich gieng hierinn immer von mir selbst aus; Nicht jeder freiwillig angenommene Satz des Redners, den Er nun einmal zu erproben sich vornahm — nicht jede noch so viel versprechende Betheurung, mit der Er groß und breit thun mag — ja nicht einmal jeder aus-

gehobene, abgerissene und nicht selten hermeneutisch-ungewisse Beleg der heiligen Schrift, überzeugen geradezu meine Vernunft und lenken sogleich mein Herz: Wenn aber der innere und äussere Sinn — wenn Erfahrung und logische Richtigkeit gemeinschäftliche Sache machen — wenn noch überdas dort Christus und hier Paulus, hier Petrus und dort Johannes, wie aus Einem Munde, ebendieselbe Wahrheit lehren, beweisen, befehlen und aufdringen; wer will da widerstehen? oder vielmehr: Wer will nicht gerne Vernunft und Glauben, Kopf und Herz unter ihre sanfte Fesseln schmiegen und sein ganzes Ich mit Freuden gefangen geben?? — Aber Brüder! das ist kein Werk von einer kleinen halben Stunde. . .

Eine kurze Predigt, wie sie gemeiniglich auf drey, höchstens vier magere Blättchen gedruckt zu lesen ist; scheint mir mit Einbegriff des Einganges und Beschlusses, kaum einen christlichen Grundsatz — mit einigen Schriftbeweisen unterstützt — fassen zu können: Sie kann und wird also kaum mehr seyn, als: „Eine kurze Lehre, zur Befolgung dargestellt.“

Allein, ist nun Alles gethan? Der Zuhörer ist zwar belehrt, aber nicht bewegt — sein Kopf mag Etwas haben, aber leer

ist sein Herz. Die Predigten, von denen man sagt, daß Mancher dadurch sey auf Zeit Lebens geändert worden, müssen schwerlich von dieser Art gewesen seyn. . . !

So eine steife und trockne Rede — man verzeihe mir das Gleichniß — kömmt mir vor, wie ein hölzerner Wegweiser an der Scheidstrasse; Links und rechts zeigt er mir zwar mit ausgestreckten Händen, wohin ich gehen soll: allein Er selbst bleibt unverrückt stehen — geht nicht mit mir — unterstützt meine Mattigkeit nicht, und giebt mir, wenn ich mich wundt geloffen, keine Fussalbe.

Noch einmal! Was nützt es, dem Faulen die Schlaguhr vor das Bett hinstellen, daß er aufstehe zur Arbeit, wenn man ihn nicht auch zugleich rüttelt, aufweckt, ermuntert und antreibt? Aber, Brüder! das ist wahrlich kein Werk von einer kleinen halben Stunde!!

Ich finde in sehr vielen (damit ich nicht sagen darf in den meisten) Predigtverfassern, daß Sie zwar für den Kopf ihrer Leser oder Zuhörer Bedacht nahmen; aber größtentheils das Herz derselben zu sehr ausser Acht liessen: und doch wissen wir Alle, daß der gemeine Mann leichter zu überzeugen als zu bewegen sey. Ich kann mich hierüber — ohne weit ausschweifen zu müssen — in die nächsten

Ursachen dieses unverzeihbaren Versehens nicht einlassen; ich sage nur:

So nothwendig es ist, jeden Satz klar und deutlich darzustellen, gebührlich aus einander zu legen, und selben mit unwiderlegbaren Beweisgründen zu unterstützen; damit der Verstand ganz überzeuget werde: Eben so nothwendig, ja meistentheils weit nothwendiger und unentbehrlicher ist es, durch Beweggründe auf den trägen Willen loszustürmen — den Faulen zu wecken — den Müden zu erquicken — den Schwachen zu stärken — dem Gefallnen aufzuhelfen — den Versunknen herauszuziehen — dem Zaghaften Muth einzusprechen; *c. damit nicht nur der überzeugte Verstand sagen müsse: „Ja so sollte es seyn, so sollte man thun" — sondern auch das bewegte Herz willig sagen möge: „ja so will ich thun, so werde ich thun."

Aber wahrlich, wahrlich, Brüder! — ich wiederhole es — das ist kein Werk einer kleinen halben Stunde!! —

Oder wie? Sollten wir uns selbst wohl überreden können, schon genug gethan zu haben; wenn wir am Ende unsrer meist trocknen Demonstrationen aufrufen: Nun, so lasset uns dann, meine Christen! das Laster verabscheuen und die Tugend ergreifen! —? Ist das der furchtbare

Achilles, der ganze bewaffnete Glieder darniederstürzt? Ist das jenes zweyschneidende Schwerdt des Geistes, das bis in die Seele eindringet? Soll das jener magische Lebensbalsam seyn, der alle Herzenswunden heilet — die Dörner unsrer Leidenschaften auszieht, und jede Sündennarbe tilget? Das allein soll jenes allbelebende Machtwort seyn, durch welches in den Herzen unsrer Zuhörer ein neuer Himmel und eine neue Erde sollten hergestellet werden??

Verzeih mir, lieber Leser! daß ich, schon in meiner Vorrede, in Predigerton verfalle; ich wollte nur den allzukurz aufgeschürzten Kompendien-Verfassern und Konsorten sagen, daß Sie Sich doch, in ihren dreyblätterichten Abhandlungen, etwas längers und etwas wärmers bey dem trötzigen und verzagten Dinge — das wir Herz nennen — anfhalten sollten; denn (unter uns gesagt) wenn der Mensch, so wie er ist, soll gebessert werden; ist das Wissen allein nicht hinreichend, sondern das Wollen bringt ihn vorwärts. Doch wir verstehen einander; und wenn du nicht zufrieden bist, daß ich meine Predigten

„zu lange“

abfaßte, so werde ich mich befleissen — versteht sich im dritten Theile — sie

„kür-

„kürzer"
doch immer mit Rücksicht auf das Herz zu wirken, abzufassen. . .

Nur noch ein Wort von der sogenannten Höhe derselben:

Dem Leser, hoffe ich, sind sie nicht zu hoch; denn Er kann bey dem, was Er auf den ersten Anblick nicht sogleich versteht, etwas verweilen und darüber nachdenken, welches im entgegengesetzten Falle — bey Anhörung des mündlichen Vortrages, der Zuhörer, ohne Sich der Gefahr auszusetzen, das Folgende zu vernachlässigen, nicht thun kann. Von Seiten der Lesenden also vermuthe ich keinen Vorwurf; wie ich auch bisher von keinem derselben eine Klage vernommen. Wenn aber Prediger, als solche, wirklich und mit Grunde überzeugt sind, daß meine Reden ihrem Volke nicht erreichbar genug wären, so bitte ich Sie zu bedenken:

a. Daß Ich und vielleicht Keiner für Alle gleichverständlich, gleichgefällig und gleichbrauchbar schreiben weder könne noch wolle.

b. Daß man bey Abfassung gemeinnütziger Predigten auf die mittlere Klasse — also doch auf kultivirtere — sein Augenmerk zu richten pflege.

c. Daß wichtige Gegenstände einen wichtigern Ausdruck von selbst zu

fodern scheinen; um das Erhabenste nicht mit Trivialitäten und Plutitüden ausdrücken zu müssen.

d. Daß man endlich — sofern man Gebrauch davon machen will — die allenfalls hie und da zu hochgespannte Saiten des Verfassers ohne Bedenken herabstimmen könne und solle ꝛc.

Uebrigens bin ich aus eigner Erfahrung überzeugt, daß ein deutlicher, nachdruckvoller, aufmerksamkeiterregender und wahrhaft deklamatorischer Vortrag — wie ich schon in der Vorrede zum ersten Bändchen gesagt habe — diese angebliche Höhe, wo nicht ganz abtragen, doch wenigst bis zur allgemeinen Verständlichkeit herab beugen könne.

Ich kann mir auch beynebens kaum vorstellen, daß dieser Vorwurf, in Rücksicht der Predigten selbst, durchgängig und überall anwendbar: am wenigsten aber, daß er, in Hinsicht auf das Publikum — allgemein seyn sollte; denn ich beflеisse mich weniger mit Worten zu glänzen als durch Wahrheiten zu nützen, weil diese nur, nicht jene, der geistlichen Beredsamkeit erstes und wichtigstes Bedürfniß sind: und da doch die Höhe ein respektiver Begriff ist; so mag auch Manchem, der sich einmal an das Niedrige

drige gewöhnt hat, hohe scheinen, was dem, der höher steht, noch niedrig genug ist. Wenn ich also fragen sollte: „Worinn besteht denn diese Höhe — in einzelnen Wörtern, oder in ganzen Sätzen?“ wie zerschieden müßten die Meynungen ausfallen! —

Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so wie ich versprach, mich künftighin kürzer zu fassen: eben so werde ich mich auch der Deutlichkeit befleissen; damit ich einerseits das Maaß der Zeit nicht überschreite, andrerseits aber auch den Niedrigsten suche, wo nicht lieb — doch brauchbar zu werden.

Ober-Eschach, den 11. des
Christmonats 1803.

Der Verfasser.

Rede

Rede

auf

den ersten Sonntag in der Fasten.

Ueber Versuchungen.

Innhalt und Abtheilung.

Die mannigfaltigen Klagen über äusserliche Versuchungen, die auf Rechnung Gottes oder des Satans geschrieben werden, sind meistens ungerecht; und die Schuld unsers Falles liegt inner uns, denn:

I. Gott versucht uns niemal.

II. Der Teufel nur selten.

III. Wir aber selbst am öftesten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Jesus begab Sich aus Antrieb des Geistes in die Wüste, daß Er vom Teufel versucht würde. Matth. IV. V. 1.

Eingang.

Wenn wir Jesus und Satan — den teuflischen Versucher und den heiligsten Sohn Gottes — beysammen erblicken; empört sich das fromme Gefühl und schaudert voll heiligen Unwillens zurück: Wenn wir aber hören, daß eben dieser Jesus, aus Antrieb seines Geistes, in die Wüste Sich begeben, damit Er von seinem höllischen Widersacher versucht würde; so möchte man diesem vermenschten Gottessohne die Füsse küssen und tief im Staube Ihn anbethen. Alles, was die Menschheit in Furcht und Schrecken setzt, was sie sinken und versinken macht: dies Alles wollte der Sohn des Menschen — der göttliche Menschenerlöser — menschlich an Sich selbst erfahren, auf daß Er, wie Paulus sagt, überall seinen Brüdern gleich, aus eigner Erfahrung wüßte, was leiden ist, und Sich der Leidenden um so kräftiger annehme.

 Denn,

Denn, damit Er mit unserm Elende Mitleid habe, ward Er selbst in allem versucht, nur daß Er Sich zur Sünde nicht verführen ließ. Versucht wollte Er werden, vom ärgsten und ältesten Feinde des Menschenschengeschlechtes — versucht auf die schlaueste und hartnäckigste Weise des ersten Lügenvaters: aber bis zur Sünde mochte wohl der Sündenloseste durch Versuchung niemal gebracht werden; um uns zu zeigen, daß wir, durch seinen Sieg gestärkt und unterstützt, über alle Versuchungen erhaben, und grösser als jede Versuchung seyn sollten.

Meine Christen! Obgleich Jesus Christus durch seine Versuchungen die unsrigen, wo nicht gänzlich gehoben, doch wenigst den Sieg über solche erleichtert hat; beklagen wir uns dennoch beynahe über nichts so sehr, als über Versuchungen; und wenn wir, wie gemeiniglich geschieht, unterliegen und sündigen, so wissen wir immer die Schuld auf etwas Anders zu legen, als auf uns selbst. Bald wird der Fall in die Sünde auf Rechnung des Teufels geschrieben, bald auf die Schwachheit unserer Natur, bald auf die Bosheit der Menschen oder endlich gar auf eine besondere Zulassung Gottes: Niemand sagt: „Ich hätte die Versuchung vermeiden oder überwinden können,

und

und bin also selbst an meinem Falle Schuld;" sondern: "der Teufel hat mit mir sein Spiel gehabt — die Versuchung war zu stark für mich und ich für sie zu schwach — oder: man hat mir zuviel zugesetzt, ich habe unmöglich entgehen können — oder gar: Gott hat mich, ich weiß nicht warum, in diese Sünde fallen lassen" ꝛc.

Ich muß diesen schädlichen Irrthum und diesen schändlichen Selbstbetrug heut aufdecken und euch eines bessern belehren, wenn ich sage:

I. Gott versucht uns niemal;
II. Der Teufel nur selten;
III. Wir selbst aber am öftesten.

Wenn wir die Wahrheit dieser drey Sätze einsehen werden, wird es uns klar seyn, daß wir keinen ärgern Feind haben als uns selbst; und die Nothwendigkeit vor eigner Versuchung uns zu sichern, wird erwiesen seyn. Herr, in deinem Namen! —

I.

Gott versucht uns niemal.

Eine **Versuchung** heißt alles das, was auf unser Herz eine solche Wirkung macht, die uns — auf was immer für eine Art — von unsrer wahren Bestimmung ableiten will; wer einen Versuch macht, uns vom Guten ab und

zum Bösen hinzuführen, ist ein **Versucher**, er mag nun im Finstern schleichen oder die Gestalt eines Lichtengels annehmen — er mag den Versuch öffentlich oder heimlich wagen — unsern Verstand oder unsern Willen angreifen — er mag auf unsern Leichtsinn oder auf unsre Sinnlichkeit wirken — genug er ist ein **Versucher** und sein Versuch auf unser Herz ist **Versuchung.**

Da nun Gott den Menschen zur ewigen Glückseligkeit bestimmet hat, so kann Er unmöglich — ohne Sich zu widersprechen — von dieser Bestimmung uns abzubringen suchen; sonst müßte Er unsre Glückseligkeit zugleich **wollen** und zugleich **nicht wollen**. Es ist eine pure Unmöglichkeit, daß Gott sagen könnte: „Ich habe zwar den Menschen zur höchstmöglichen Glückseligkeit bestimmet: aber Ich will suchen, ihn von dieser Bestimmung abzuleiten". Wahrhaftig, wer so von seinem Gott, der die Liebe ist, auch nur denken sollte, würde sich der unvernünftigsten Gotteslästerung schuldig machen. — Nein, meine Christen! Gott versucht Niemand, und es ist der abentheuerlichste Widerspruch, daß der weiseste und liebevolleste Bestimmer den Bestimmten von seiner Bestimmung abführen soll. Der Apostel Jakob sagt es so deutlich als möglich: **Niemand, der zum Abfall gereizt wird, sage:**

ge: Gott reizt mich dazu; denn Gott reizt Niemand zum Bösen. Laßt euch also nicht irre führen, setzt er hinzu, von Gott, meine geliebten Brüder! kommen lauter gute Gaben, lauter vollkommene Geschenke kommen von oben herab.

Wenn ihr demnach in der heiligen Schrift öfters leset: Gott habe seine Diener, den Abraham und Moses — Er habe sein Volk versucht; so heißt dies nicht: Er hätte sie vom Guten abgehalten und zum Bösen verleiten wollen; sondern: Er hätte ihnen Gelegenheit gemacht, ihre hohe Tugend, ihren Glauben und *Sanftmuth*, ihre Anhänglichkeit an Ihn ins Licht zu setzen, damit, wie eben diese heilige Schriften sagen, offenbar würde, ob sie Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben oder nicht. So bittet David selbst, der Herr möchte ihn prüfen und versuchen, durchs Feuer seine Nieren und sein Herz bewähren; wie es im Buche der Weisheit heißt: Gott hat die Gerechten versucht, und befunden, daß sie Seiner würdig wären — Er hat sie bewähret wie das Gold im Feuerofen. Denn, wie der heilige Geist bezeuget: Die Anfechtung und Trübsal bewähren die Gerechten. Die Versuche also, die Gott auf unser Herz machet, sind Versuche zum Guten, nicht zum Bösen, folglich

keine Versuchungen, sondern weise Prüfungen des liebevollesten Vaters. Durch solche Prüfungen sollten wir kämpfen und siegen lernen, damit unsere Tugend geläutert, unsre Treue bewährt und alles Gute besser, alles Vollkommne noch vollkommner werde. Deßwegen sagt der Apostel Jakob: **Achtet es für lauter Freude, meine Brüder! wenn ihr in mancherley Prüfungen gerathet; denn wisset, daß die Prüfung eurer Treue Geduld wirkt, die Geduld aber zeige sich unerschütterlich, damit ihr durchaus vollkommen und untadelhaft werdet und eurer Tugend nichts mangle!** und abermal: **Selig**, sagt er, **ist der Mann, über den solche Prüfungen kommen, denn, durch sie bewährt erfunden, wird er die Krone des Lebens empfangen.** So will auch der heilige Petrus, wir sollen **uns bey all den mannigfaltigen Trübsalen und Prüfungen innigst erfreuen, weil dadurch unser erprobter Glaube köstlicher als im Feuer bewährtes Gold zu unserm Ruhm und Ehre und Herrlichkeit erfunden werde.**

Wenn wir demnach einsehen, Gott könne **uns** nicht **versuchen**, das heißt, **Er könne uns von unsrer wahren Bestimmung nicht ableiten**, sondern wolle uns nur **prüfen**, das ist, **Gelegenheit machen**, **unsrer Bestimmung**

mung näher zu kommen: Wenn wir, sage ich, überzeugt sind, daß jede Prüfung Gottes ein unverkennbares Pfand seiner weisen Anordnung und väterlichen Liebe sey: sollten wir uns nicht innigst freuen, wenn wir von Ihm geprüfet werden? sollen wir Ihm nicht den kindlichsten Dank sagen, wenn Er uns durch Prüfungen läutert? oder sollten wir Ihn nicht täglich bitten, Er möchte uns durch den Weg der Prüfungen unsrer Bestimmung näher bringen? — Ja freilich sollten wir das! wenn wir anders den großen und vielfachen Zweck, den Gott dadurch zu unserm Besten erzielen will, öfters überdächten.

O wie vielmal würden wir im Glücksstande, im Ueberfluß, im Wohlseyn unsrer Gesundheit, Gottes ganz vergessen! Aber sieh, Er sendet uns eine Krankheit, ein Unglück, eine Widerwärtigkeit: itzt wachen wir auf — denken an den Vater im Himmel, und rufen zu Ihm um Erlösung. Ist dies nicht die wohlthätigste Versuchung, die uns zu Theil werden kann? Sollten wir uns dieser väterlichen Prüfung nicht freuen — nicht danken dafür?

Wie oft würden wir, in der tiefsten Versunkenheit einer Gewohnheitssünde, für die Stimme unsers Gewissens gehörlos seyn und jedes Gefühl der Lebensbesserung in uns ersticken!

 Allein,

Allein, Gott läßt uns unvermuthet durch einen Schaden des Körpers, durch Verlust unserer Ehre oder durch was immer für eine peinigende Art, die schrecklichen Folgen der Sünde erfahren; itzt erkennen wir deutlich, daß wir selbst die Hauptursache unsers Elendes seyen — wir erkennen, was wir gewesen seyen vor der Sünde, was wir itzt sind nach so vielen Vergehungen und was in Zukunft aus uns werden müsse, wenn wir so fortfahren und in der Sünde sterben sollten. Heißt das eine Versuchung zum Bösen? Ist es nicht offenbare Prüfung zum Besten? — und sollten wir nicht täglich Gott bitten, daß Er uns durch solche Prüfungen auf Sich und auf uns selbst aufmerksam mache? —

Wie vielmal würde so Mancher auf seine Tugend stolz seyn — Andere verachten — scharfrichterisch beurtheilen oder wohl gar aus übertriebenem Eifer verfolgen! Aber sieh, eben Der, der glaubte aus eigner Stärke in Gottes Lichte zu stehen, fällt, sobald ihm Gott einen Gnadenstral entzieht, aus eigner Schwachheit: Er schämt sich — fühlt den Staub seiner Gebrechlichkeit und hält sich nun nicht mehr für besser als Andere, sondern wandelt, mit Schonung seiner Mitmenschen, in Demuth und eigener Behutsamkeit. Wer kann sagen, daß so ein menschlicher Fall Versuchung, und nicht Prüfung,

fung, sey? Prüfung, die uns Menschenscho- nung und Wachsamkeit auf uns selbst lehret? — und wir sollten für ihre wohlthätige Wirkung nicht danken?? —

Wie oft würden wir fortfahren, mit Leib und Seele der Welt und ihren hinfälligen Freuden anzuhangen — jeder Sinnlichkeit uns preis zu geben — den Wohllüsten nachzujagen — unser Herz nicht Gott, sondern den Menschenkindern zu schenken und so im Zirkel der irrdischen Vergnügungen bis zur Abmattung herumzulaufen! Allein es kömmt, eh wirs vermuthen, ein Tag, wo wir uns betrogen, verlassen, beschämt, beschimpft und verrathen, und bey alle dem unersättiget sehen: itzt fühlen wir die Leere in unserm Herzen, die wir nicht ausfüllen können — die Mattigkeit des Geistes, der sich zum höhern Genuß nicht empor schwingen kann — fühlen die Gewissensbisse, die uns martern — die Furcht des Gerichtes, die uns schreckt — die Hinsicht auf eine unglückselige Ewigkeit, die uns zur Verzweiflung reizt — ach man sollte glauben, es gäbe von Seiten Gottes keine grössere Versuchung für uns! und dennoch, meine liebsten Brüder! ist es nur die anbethungswürdigste Prüfung des besten Vaters im Himmel, der unser Herz, das nur durch Ihn allein kann ersättiget werden, an

Sich

Sich zu ziehen verlangt: Er will uns von dem Irrdischen losreissen, um uns mit den Banden seiner Liebe zu fesseln — Er will uns die Hinfälligkeit der Fünfsinnenwelt und die Zergänglichkeit der Fleischeslust recht fühlbar machen, um unsre Seele und unsern Leib an überirrdische Freuden zu heften — Er schreckt, um zu ermuntern — Er martert, um zu erfreuen — Er führt bis an die Hölle, um uns den Himmel zu sichern.

O wie sehr hätten wir also Ursache, für solche Prüfungen, deren Endzweck unsre Besserung ist, zu danken — derselben uns innigst zu freuen und mit dem königlichen Propheten zu bitten: **Prüfe mich, Herr! und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz!** — Ich weiß, o mein Gott! daß Du mich nicht **versuchest**, um mich von meiner wahren Bestimmung abzubringen, sondern nur väterlich **prüfest**, um mich dem ewigen Ziele näher zu führen; denn Du bist kein Feind, sondern **ein Liebhaber der Seelen und hassest nichts**, sondern liebest Alles, **was Du gemacht hast.** Du prüfest uns nur, damit unser Glaube geübt, unser Vertrauen gestärkt, unsre Liebe bewährt, unsre Schwachheit uns selbst offenbarer und die Nothwendigkeit deiner Hilfe von uns tiefer empfunden werde. Nein, meine Brüder! **Gott versuchet uns niemal!** aber auch

II. Der

II.

Der Teufel nur selten.

Nachdem Christus auf die Welt gekommen ist, die Versuchungen Seines und aller Menschen-Feindes zu überwinden und, wie Johannes sagt, **die Werke des Satans zu zerstören**, haben wir wohl keine Ursache mehr vor der Gewalt des Teufels zu zittern; sein Reich ist besiegt — seine Macht gebunden und seine Versuchungen sind eingeschränkt; nur aberglaubische Aengstlichkeit glaubloser Christen und selbsterkünstelte Leichtgläubigkeit glauben noch an die unumschränkte Macht des Satans. Allein dieser Irrglaube ist eben so schimpflich für Christus, als er für Christen schädlich ist; denn, wenn dieser göttliche Allbesieger die Werke des Teufels nicht zerstörte, wie kann uns die Schrift und der Glaube lehren, daß Er sie zerstöret habe? Hat Er sie aber zerstöret, so hat Er sie ganz zerstöret. Was Christus angefangen, das hat Er vollendet und vollkommen vollendet: unvollkommen und unvollendet hat Er nichts gelassen; sonst hätte Paulus nicht sagen können: **Er habe durch seinen Tod dem Urheber des Todes — dem Teufel — die Macht genommen, und diejenigen, welche Lebenslang unter sklavischer Todesfurcht seufzeten, in Freiheit gesetzt.**

Was

Was sollte uns eine halbe Freiheit nützen, wenn wir zwar eine Kette weniger trügen, an der andern aber noch immer gefesselt wären? ich will sagen: Was sollte es uns nützen, wenn Christus, uns von der sklavischen Furcht des Teufels zu befreien, zwar Etwas, aber nicht Alles gethan hätte — wenn uns dieser alte Menschenfeind noch immer nach seinem Belieben necken, verführen und zum Falle bringen könnte? Wäre das auch eine Freiheit für uns? — Nein, meine Christen! auf diese Art wäre Christo **nicht Alles unterworfen. Seine und unsere Feinde wären nicht zu seinem Fußschemel gelegt;** Er wäre nur **Kämpfer** mit Satan, nicht aber **Sieger** über denselben gewesen: da Er aber des allgemeinen Feindes Werke zerstörte, hat Er sie ganz zerstöret — und was **Christus-Macht** zerstöret, das kann von **Teufels-Händen** nicht mehr aufgebauet werden. Warum sollen wir also zittern vor einer feindlichen Macht, die ohnmächtig zu Boden liegt — vor einem Versucher, der durch den großen Versuchten geschlagen worden — warum zittern vor den Werken und Unternehmungen des Satans, die besiegt und zerstöret sind? —

Ihr werdet mir aber einwenden: „warum sagt denn Petrus, daß **der Teufel wie ein** brül-

brüllender Löwe herumgehe und suche, wen er verschlingen könne? Seine Macht muß also noch immer groß seyn.„ Ja, meine Christen! das sagt der Apostelfürst, und setzt gleich hinzu: **Widerstehet ihm durch Standhaftigkeit im Glauben.** Gleichsam als sagte er: „Brüder! ich warne euch, seyd nüchtern, seyd wachsam; denn Satan, der euch nachstellet, der herumgeht wie ein hungriges Thier, sucht euch zu seinem Raube auf: aber lasset ihn nur nachstellen, lasset ihn nur herumgehen, lasset ihn nur aufsuchen; **verschlingen** kann er euch nicht, wenn ihr nur im Bekenntnisse der erkannten Wahrheit, im Glauben, standhaft seyd!“ Standhaftigkeit im Glauben also, meine Christen! sichert uns genug vor dem Verschlingen Satans, das **Nachstellen** aber, das **Herumgehen** und **Aufsuchen** schadet uns nichts; denn wo die ganze Macht des schwachen Feindes nur im **Willen zu schaden** besteht, dort hat das siegreiche Heer Jesu Christi, das unter der Fahne des Glaubens steht, nichts zu fürchten. So bezeuget es Christus selbst: **Simon, Simon!** sagte Er zu Petrus, **Sieh, der Satan hat verlangt, euch wie den Weizen zu sichten; Ich aber habe für dich gebethet, daß dein Glaube nicht abnehme.** Woraus offenbar erhellet, daß der Teufel zwar zu schaden **verlange**, aber die

Macht

Macht zu schaden dort unmöglich haben könne, wo der Glaube sich unerschüttert entgegen stellt. Dieser Glaube ist jene unüberwindliche Kriegsrüstung, von welcher Paulus an die Epheser geschrieben hat: Brüder! seyd stark in dem Herrn und in seiner allmächtigen Kraft! Bewaffnet euch mit göttlicher Rüstung, um vest zu stehen bey aller Kriegeslist des Teufels; denn wir kämpfen nicht blos mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten, Mächten und Regenten der Finsterniß dieser Welt, mit boshaften Geistern, die uns das Himmlische streitig machen. Leget also die ganze göttliche Rüstung an, um an dem bösen Tage vesten Fuß zu halten und gegen jeden Feind als Sieger das Feld zu gewinnen. Umgürtet demnach eure Lenden mit Wahrheit, leget an den Panzer der Gerechtigkeit, um eure Füsse bindet die Schuhe der standhaften Treue an die Bothschaft des Friedens; vor allem aber ergreifet den Schild des Glaubens, auf dem alle brennenden Pfeile des Satans abprellen und erlöschen. Woraus abermal sichtbar wird, daß der Teufel uns zwar zusetzen könne, aber dem standhaften Glauben nie etwas abzugewinnen im Stande sey.

Ich frage also noch einmal: Warum sollen wir dem Teufel eine Macht zuschreiben, da er doch keine hat? warum ihn fürchten, da er uns nicht schaden kann? — Zittert ihr auch vor einem Hunde, der an seiner Kette gebunden liegt? bellen kann er — die Zähne blöcken kann er; aber beissen kaun er nicht, ihr müßtet denn selbst ihm zu nahe kommen.

Mir sind nur zwo Bedingnisse bekannt, unter welchen uns der Teufel wirklich schaden kann; die erste, wenn ihm Gott selbst Gewalt über uns giebt: und dann wird Satan ein Diener der weisesten Liebe Gottes, oder seiner strengen Gerechtigkeit. Die zwote, wenn wir selbst *ihm* Gewalt über uns einräumen; und dann werden wir freiwillige Sklaven seiner Versuchungen.

Von der ersten Gattung waren die fürchterlichen Prüfungen, mit welchen der Herr seinen Diener Job heimsuchte. Sieh, sprach Gott zu Satan, **Alles, was Job besitzt, ist in deiner Gewalt; aber an ihm selbst sollst du dich nicht vergreiffen.** Nachdem nun Job um all seine Heerden, Wohnung, Haab und Gut, Knechte und Kinder gekommen war, sprach der Herr das zweytemal zu Satan: **Auch Job selbst steht in deiner Gewalt, jedoch am**

Leben sollst du ihm nicht schaden, und Satan schlug ihn mit dem schändlichsten und schmerzvollesten Ausschlage am ganzen Leibe.

Auf eine noch schrecklichere Weise sandte ehemals Gott zur Rettung des israelitischen Volkes den Teufel als Würgengel dem Pharao und ganz Aegypten zu, mit der Gewalt, alle Erstgeburt von Menschen und Vieh in einer Nacht zu tödten.

Durch diese von Gott bestimmte Teufelsgewalt kamen auch jene sieben Männer um ihr Leben, die, wie das Buch **Tobias** bezeuget, sich mit Sara, einer Tochter Raguels, aus viehischen Absichten vermählten.

So hat auch im neuen Gesetze — wo doch die Macht des Teufels schon gebunden war — Paulus, aus Vollmacht Jesu Christi, den blutschänderischen Korinthier dem Satan zur körperlichen Strafe übergeben, damit, wie er sagte, **doch wenigst die Seele am Tage des Herrn gerettet werde.**

Aus diesen und ähnlichen Beyspielen erhellet, daß der Teufel nur alsdann einige Gewalt uns zu schaden habe, wenn ihm der Herr dieselbe in die Hände giebt. Aber auch alsdann ist diese Macht genau berechnet, eingeschränkt und nach der liebevollesten Gerechtigkeit

Got-

Gottes zum Guten des Menschen bestimmet; denn **Gott ist getreu**, sagt der Apostel, **Er wird euch in keine Versuchung gerathen lassen, die eure Kräfte übersteigen, sondern in jeder Versuchung einen Ausweg zeigen, daß ihrs tragen möget.**

Allein weit grössere Macht und ausgedehntere Gewalt hat Satan über uns, wenn wir selbst alle diese Macht und Gewalt uns zu schaden ihm einräumen; gerade dadurch, daß wir aus Sorglosigkeit für unser Seelenheil über uns selbst nicht wachen und das Gebeth, das uns wider Versuchungen so nothwendig ist, verabsäumen, wider die ausdrückliche Ermahnung Christi: **Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet**: gerade dadurch, daß wir Herz und Sinn jedem verführerischen Eindrucke offen entgegen stellen und jeder Versuchung gleichsam selbst hereinruffen; wodurch wir, wie der Apostel sagt, **den heiligen Geist betrüben und dem Teufel in unserm Herzen Platz machen**: gerade dadurch, daß wir in keinem Stücke unserer Leidenschaft Widerstand leisten, sondern uns mit Wohlgefallen, mit Einwilligung, derselben ergeben — sie mag uns auch führen wohin sie immer will; wider die Vorschrift des Apostel Jakobs: **Widerstehet dem Teufel und er wird von euch fliehen.**

 Da

Da nun dieser Widerstand nirgends geleistet wird, so machen wir uns selbst zu freiwilligen Sklaven des Satans — zu Dienern seines Willens — zu überwundnen Schlachtopfern seiner Verführung; und wir dürfen nicht so viel dem Teufel — der uns nur selten versucht — Schuld geben, als vielmehr uns selbst, die wir uns am meisten versuchen, wie ich noch zeigen will im

dritten Theil.

Wir aber am meisten.

Als der Apostel Jakob, wie wir gehört haben, gesagt hat, daß **Gott Niemand zum Bösen versuche**, fügt er sogleich hinzu: **Jeder versucht sich selbst, wenn er sich von seiner eigenen Leidenschaft locken und hinreissen läßt.** Das ist mit wenigen Worten Alles gesagt, was man hierüber sagen kann; wir versuchen uns selbst, da wir uns durch den Hang zum Bösen, durch die herrschende Neigung, durch unsre Begierlichkeit, zur Sünde reizen und von unsrer wahren Bestimmung abbringen lassen.

Der Mensch, sagt Gott selbst, **ist von Kindheit an zum Bösen geneigt**; diese Neigung, wenn ihr nicht frühzeitig Widerstand geleistet

leistet wird, geht nach und nach in Saft und Blut über, und wird zur Leidenschaft, zur herrschenden Sünde in uns; daher entsteht dann jene immerwährende Begierlichkeit zum Lieblingslaster, dem wir mit Leib und Seele ergeben sind: Es brennet, so zu sagen, auf dem Altare unsers Herzens ein wildes Feuer, das immer Nahrung verlangt und dem wir so gerne Alles, was ihm Nahrung verschaffen kann, aufzuopfern pflegen; wir greiffen demnach links und rechts mit beeden Händen zu, und suchen bey jeder Gelegenheit unsre Neigung zu befriedigen. Dieser sündhafte Reiz liegt in uns selbst, und das Reizendste ist uns das Angenehmste; daher werden wir sowohl unsre eignen Versucher, als die Versuchten zugleich; versuchen beynebens auch Andere, an unsrer Versuchung Theil zu nehmen; und lassen uns so gerne von Andern versuchen, weil wir unsrer allgeliebten Schoossünde und Lieblingsneigung nicht los werden wollen; ja, was das Bedauernswürdigste ist; nebst dem, daß wir diesen innerlichen Feind, unser betrogenes und betrügerisches Herz kennen, nehmen wir es — statt selbes zu hassen — noch in Schutz, und schieben die Wirkung der Versuchungen oder die Ursache unsers Falles, auf alles Andere ehender, nur nicht auf das, was wirklich Schuld ist — auf uns selbst; und, anstatt klüger und vorsichtiger zu werden durch eignen oder fremden

Fall, stürzen wir uns freiwillig und geflissentlich in jede Gefahr — gehen der Sündengelegenheit selbst entgegen und versuchen gleichsam die Versuchung selbst. Ist es anders? — Oder wie; wer reizt dein Herz so sehr nach Gold und Geld, nach irrdischen Gütern, nach Reichthum? Ist es nicht deine eigene Habsucht, welcher du keine Genügsamkeit entgegen setzest, und mit dem, was du hast, nicht zufrieden bist? — Diese schändliche Neigung nimmst dn noch in Schutz und nennest sie haushälterische Vorsicht und kluge Nahrungssorge! —

Wer macht dich gegen die Armuth deines Mitmenschen so unempfindlich, gegen die Nothdurft so verschlossen und gegen die Bedürfnisse Andrer so hartherzig? Ist es nicht dein Geiz, welcher die Unterstützung der Nothleidenden in dir nicht läßt zu Athem kommen? — und du vertheidigest noch dein schmutziges Betragen und nennest es sorgsame Sparsamkeit und Vorsicht für die Zukunft! —

Wer reißt dich so geschwind hin zur Ungeduld, zum Zorn, zum Haß und zur Rachsucht? Ist es nicht deine überspannte Eigenliebe und dein beleidigter Stolz, der nichts ertragen, nichts dulden und schonen will? aber du schützest ihn und nennest diese thierische Leidenschaft männlichen Anstand und gesetzte Selbstvertheidigung! — Wer

Wer locket dich in schlechte Gesellschaften, zum unerlaubten Umgange mit dem andern Geschlechte, zu schändlichen Ausschweifungen und mancherley Verführungen der Unschuld? Ist es nicht deine fleischliche Sinneslust, der du eben so schändlich als schädlich alle Freiheiten gestattest? aber du weist selbe fälschlich zu beschönigen und nennest diese Schamlosigkeit **zärtliche Neigung und natürliche Liebe**! —

Wer hält dich endlich vom Dienste Gottes, vom Gebethe, vom Guten zurück? Wer ist Schuld daran, daß du für deine arme Seele gar nichts oder nur wenig und dies Wenige nur schlecht unternimmst, für die Zukunft unbesorgt, für die Ewigkeit sorglos bist? Ist es nicht deine eigene Bequemlichkeit, die **Trägheit** deines Geistes, den du mit Anstrengung und Ueberwindung deiner selbst nicht beleben magst? und diese verdammliche Nachlässigkeit willst du noch mit dem Schutzmantel **zeitlicher Nahrungssorgen** und **überhäufter Hausgeschäfte** decken! — rc.

Nun saget mir, meine Zuhörer! sind Habsucht, Geiz, Stolz, Begierlichkeit des Fleisches und Trägheit des Geistes, von denen wir am öftesten versucht werden — ein **Gott** oder ein **Satan**? oder sind **Wir** es selbst, die träge, sinnlich, geizig, habsüchtig und stolz sind? Wenn

das ist, wie es wirklich vor Augen liegt, so ist auch offenbar, daß wir selbst uns selbst am meisten versuchen und zum Falle bringen. Eben darum, weil wir — wie der heilige Geist sagt — die Gefahr und die Versuchung lieben, kommen wir in selber um: weil wir uns, nach der Vorschrift Christi, selbst nicht verläugnen, unsre Seele nicht hassen, werden wir auch selbe verliehren. O meine Brüder und Schwestern! Geben wir doch Gott, der uns nie versucht, die Ehre zurück — thun wir doch dem armen Teufel — nicht so Unrecht, dessen Macht gebunden ist, und bekennen wir vielmehr offenherzig, daß wir an uns selbst die betrogensten Betrüger seyen, und die ersten letzten Versucher unsers eigenen Herzens! —

Wirst du aber dennoch, mein Christ! wider dein eigenes Verschulden von Andern versucht — von Teufels Mitgliedern zum Bösen gereizt: so ruft dir Christus — wie ehemals seinen Jüngern — deutlich in die Seele: **Wache und bethe! daß du nicht fallest in der Versuchung.** Wache, damit du mit Kraft und Nachdruck den Verführer von dir stossest: Bethe, damit du kräftig und nachdrücklich von dem Himmel unterstützt werdest. Folge nur dem Beispiele Jesu, der, sobald Er seinen Feind und dessen verführerische Absichten erkannte, mit

Ernst

Ernst und Würde sagte: **Hebe dich weg von mir, du Satan!** So mache es auch du, mein Christ! sobald du deinen Verführer und seine bösen Versuche erkennest. Wenn dir z. B. ein Mensch noch so viel von seiner Liebe zu dir vorheuchelt, so stoß ihn als einen Vergifter deiner Unschuld von dir, sobald er von Befriedigung seiner Sinnlichkeit dir etwas vorschwatzt: Wenn dir Einer von seiner guten und gerechten Sache viele Worte macht und dich zu seiner Unterstützung durch Geschenke locken will; so wende dich weg von ihm, denn er ist dein Satan: Wenn dich Jemand, den du sonst auch noch so lieb hast, zur Ungerechtigkeit reizen, gegen Andere aufhetzen, zur Sünde überreden will; so höre ihn nicht einen Augenblick an, weil er dein Verführer ist. Nenne ihn, mit seinem rechten Namen, Satan, und seine Versuchung — Teufeley; widersteh ihm geradezu ins Angesicht, desto schneller wird er sich von dir entfernen: Laß ihm nicht Zeit, all' seine Verführungskünste auszukramen, sonst wirst du gefangen; wenn du ihm **Etwas** nachgiebst, so wirst du ihm ganz nachgeben — wenn du ihn nicht gleich von dir stössest, so stössest du ihn nie von dir, vielleicht ist nur ein Augenblick in deiner Gewalt. **Wache!** —

Damit verbinde aber auch dein Gebeth, und bethe, was dich Jesus Christus bethen heißt: **Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse, befreie uns vom Bösen.** Laß die Gelegenheit zur Sünde nicht über zu raschend über mich kommen, daß ich mich auf den Widerstand gefaßt halte und im Widerstehen nicht unterliege — hilf mir streiten, daß ich siege! Du, o Herr! kennest die Fallstricke; du kennest meine Kraftlosigkeit, du kennest meine schwache Seite; du kennest jede Gelegenheit, in der mich die Sünde überwältigen kann; **Führe mich doch nicht in Versuchung!** Leite **Du** mich, daß ich nicht in die Fallstricke meines Versuchers falle! Stärke **Du** mich, daß mir der Kampf nie zu schwer, und mein Feind nie zu mächtig werde! erleuchte **Du** mich, daß mir keine Gelegenheit den Werth des ewigen Lebens aus den Augen rücke! Sey **Du** mir gegenwärtig, daß ich nie deiner Liebe vergesse und dein Wohlgefallen nie um eine falsche Annehmlichkeit von etlichen Augenblicken hingebe! Laß Du mich die Süssigkeit deiner Freundschaft stets empfinden, daß das Laster mir nie zu reizend und die Ueberwindung nie zu schwer, und die Pflicht, dir anzuhangen, nie zu ermüdend werde! **Führe mich nicht in Versuchung;** Laß die Bösen, die mich in ihre Gesellschaft und damit in die Sünde, und dann ins Verderben führen wollen, in ihren Angriffen auf mein Herz nicht zu listig werden! ꝛc.

So

So meine Christen! müssen wir bethen, damit wir desto nachdrücklicher und kräftiger von dem Vater im Himmel unterstützt werden, und, wie Jesus gesiegt hat, siegen mögen, damit auch uns werde, was Ihm geworden ist. **Engel kamen und dienten Ihm**: Es wartet auch auf uns, nach besiegter Versuchung, höherer und reinerer Genuß — Ruhe des Herzens — Freude und Friede der Seele, und die Krone des Lebens. O es ist der Mühe wohl werth, daß wir die Versuchung, die uns elend zu machen und ins Verderben zu stürzen droht, mit Kraft und Nachdruck sogleich und standhaft besiegen; denn sie macht uns Jesu ähnlich, und ist das sicherste Unterpfand der ewigen Glückseligkeit.

Beschluß.

Da wir also überzeuget sind, daß uns Gott niemal versuche zum Bösen, sondern nur prüfe zum Guten, so sollten wir uns seiner weisen Liebe innigst freuen — für die Prüfung danken und kindlich Ihn bitten, daß Er uns nach seiner väterlichen Anordnung unsrer Bestimmung näher bringe. **Prüfe mich, Herr, nnd versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz!** —

Da

Da wir aber auch wissen, daß Jesus Christus gekommen ist, durch seine Versuchungen die unsrigen zu überwinden und die Werke des Satans zu zerstören, so sollten wir uns vor der gebundenen Macht des Teufels nicht fürchten, sondern standhaft im Glauben seinen Anfällen widerstehen und ihm nicht selbst Platz geben. **Widerstehet dem Teufel und er wird von euch weichen.**

Aber vor uns, meine Christen! vor uns selbst haben wir uns zu fürchten; unsre angebohrne Neigung, unsre selbsterzogne Leidenschaft ist unser Versucher; diesen, diesen müssen wir bekämpfen und besiegen; denn, **wer sich nicht verläugnet — sich selbst nicht überwindet — kann mein Jünger nicht seyn,** sagt Christus. Kämpfen wir also einen guten Kampf mit uns selbst, und wir sind versichert, sofern wir uns nicht selbst versuchen, wird jede Versuchung fruchtlos seyn. Amen!

Rede

auf

den zweyten Sonntag in der Fasten

Ueber die Anhänglichkeit an Gott in Trübsalen.

Innhalt und Abtheilung.

Die Ursachen werden untersucht, warum wir zur Zeit der Trübsal von dem Herrn abweichen, und die Mittel vorgeschlagen, beständig bey Ihm auszuharren.

I. Die **Ursachen** liegen in der Vergessenheit, daß wir — „**Menschen,**
Christen,
Lieblinge Gottes" sind.

II. Die **Mittel** liegen in der Kenntniß Gottes,
der uns nie zu viel, nie zu lange prüft,
der uns nie vergessen kann,
der uns nie im Zorn straft.

Herr! hier ists gut wohnen. Matth. 17, 4.

Eingang.

Vor wenigen Tagen hatte Jesus seinen Jüngern zum erstenmale sein künftiges Leiden entdecket; daß Er nemlich nach Jerusalem müßte hinaufziehen, von den Häuptern der Nation, von den Oberpriestern und Schriftgelehrten vieles ausstehen, und endlich getödtet werden. Diese traurige Vorhersagung stürzte die Jünger, wie billig, in eine Muthlosigkeit, die sie bis zum Aergerniß an der Person Jesu hingerissen. Petrus, im Namen Aller, verwies Ihm diesen Schritt mit Lebhaftigkeit: Nein, Herr! sprach er, das soll dir nicht widerfahren! — Damit nun die Jünger nicht länger kleinmüthig blieben — damit sie an Seiner Gottheit nicht zweifeln und sich an Ihm ärgern möchten, wollte Jesus ihnen einen Vorschmack geben von Seiner Gottesperson, von Seiner überirrdischen Gesandtschaft und himmlischen Abkunft. Er nahm sie mit Sich auf einen hohen Berg, und ließ ihnen eine Herrlichkeit sehen, die sie vor heili-

ger

ger Furcht und Schrecken kaum ertragen konnten. Sein Angesicht fieng an zu glänzen wie die strahlenverbreitende Sonne, und seine Kleider wurden lichthell wie der blendende Schnee; das Gesetz und die Propheten erschienen leibhaft in der Person des Moses und des Elias: Alles, was vorbey gieng, war übergroß, himmlisch, göttlich.

Nun glaubte Petrus, den Himmel offen zu sehen und unter den Seligen zu wandeln: Herr, rief er voll schneller Empfindung aus! Herr, hier ist es gut seyn! Sag nur ein Wort, so schlagen wir da unsre Wohnung auf, und kehren nicht mehr zurück in die Welt, wo so viele Leiden und Verfolgungen auf uns warten. Allein noch hatte er nicht ausgeredet, so umfloß sie Alle eine lichte Wolke, und aus der Wolke tönte die Stimme des himmlischen Vaters: **Dieser ist mein geliebter Sohn, der mein ganzes Wohlgefallen hat, Dem sollt ihr gehorchen!** — Betäubt fielen die Jünger auf ihr Angesicht, und getrauten sich nicht ehender ihre Augen zu öffnen, als bis sie Jesus aufzustehen und ohne Furcht zu seyn, ermunterte. Jetzt erkannten sie augenscheinlich in der Gestalt des Menschensohns den ewigen Sohn Gottes — jetzt war es klar in ihrer Seele, daß unter der sterblichen Hülle ihres Meisters die un-

unsterbliche Gottheit leibhaft wohne: die Zweifel waren gehoben — das Aergerniß getilget — der Glaube, daß Jesus der Sohn des ewigen Vaters sey, war bevestiget und bis zum Anschauen überzeugend gemacht.

Wer, o meine Christen! sollte hier nicht denken, diese augenscheinliche Ueberzeugung hätte unaustilgbar in den Herzen der Jünger bleiben sollen? War es wohl möglich, daß eben diese Jünger Alles, was sie gesehen und gehöret hatten, so geschwind wieder vergessen konnten? daß sie ihren göttlichen Herrn und Meister, während seinem Leiden, aus glaubeloser Furcht, verliessen? War es möglich, daß eben dieser Petrus Ihn nachmals nicht mehr kennen wollte, sondern dreymal schändlich verläugnete? War das möglich?? —

Sehet die menschliche Schwachheit! — — So sind wir Alle; so lange die Sonne des Glückes uns leuchtet und wärmet, halten wir es mit Gott — sagen wohl auch mit Petrus: **Herr, bey dir ist gut wohnen!** allein, sobald der Herr sein Angesicht von uns abzuwenden und in die Wolken der Trübsal zu verbergen scheint, werden wir zaghaft und ungläubig — verlassen und verläugnen Ihn. Wir halten es mit dem Herrn, so lange Er uns auf den Flü-

geln seiner Gnade trägt: aber, wenn Er uns Prüfungen, Leiden und Trübsal zusendet, werden wir kleinmüthig, trostlos und abtrünnig.

Dieser Gedanke ist mir zu wichtig, als daß ich ihn nicht in helleres Licht setzen sollte; denn, zur Zeit der Prüfung bey dem Herrn aushalten, ist das unverkennbare Kennzeichen eines wahren Jüngers Christi: wenn er aber von Ihm zur Zeit des Leidens abweicht, so taugt er nicht in das Reich Gottes.

Lasset uns demnach die **Ursachen** untersuchen, warum wir manchesmal so geschwind von Gott zurücktreten, und dann die **Mittel** aufsuchen, bey Ihm in Trübsal und Widerwärtigkeiten beständig auszuharren.

Herr! lehre uns, Dich und uns selbst kennen, daß wir nicht nur auf dem Berge des Wohlergehens, sondern auch im Thale der Schmerzen, mit frohem Sinne sagen mögen: **Bey dir ist es gut wohnen, Jesus Christus!** —

I.

Die Ursachen.

Daß der Plagen und der Mühseligkeiten viele unter der Sonne sind, darf nicht erst be-

bewiesen werden; die tägliche Erfahrung lehret uns selbst, daß des Menschen Leben ein immerwährender Streit mit Drangsalen und herzangreifenden Widerwärtigkeiten sey; von aussen und innen wird der Sterbliche bestürmet, geängstiget, darniedergeschlagen: aber eben so gewiß ist es auch, daß wir unter den Geisselstreichen des menschlichen Elendes sogleich zu zittern anfangen, den Muth verliehren, zaghaft werden, und nicht nur an uns selbst, sondern sogar an Gott zu verzweifeln pflegen. Die nächste beste zufällige Trübsal ist im Stande uns aus aller Fassung zu bringen, so zwar, daß wir des Klagens und Jammerns kein Ende mehr finden.

Woher kommt das, meine Geliebten? — Daher, weil wir uns selbst nicht kennen; wir scheinen zu vergessen, daß wir

Menschen,
Christen
Lieblinge Gottes sind.

Als Menschen sind wir fehlerhaft, und ziehen uns die Leiden meist aus eigener Schuld nur selbst zu: als Christen sind wir berufen, auch unschuldig zu leiden: als Lieblinge Gottes müssen wir von dem Herrn geprüft und durch Leiden gezüchtiget und zu Erben seines

Reiches gebildet und geadelt werden. Ich will von jedem dieser Punkte nur so viel sagen, als ich gegenwärtig nothwendig erachte.

a. Die erste Ursache, warum wir unter den Mühseligkeiten und Trübsalen unsers Lebens kleinmüthig, verzagt und muthlos werden, kommt daher, weil wir so leicht zu vergessen pflegen, daß wir Menschen sind; das heißt: fehlerhafte Geschöpfe und gebrechliche Gefässe, die durch ihre eigenen Fehler und täglichen Vergehungen, durch ihre wilden und unbesiegten Leidenschaften sich selbst die meisten Widerwärtigkeiten zuziehen. Wir klagen so manchesmal über ein Uebel, über ein körperliches Leiden, über Etwas, woran weder Gott, weder die Menschen, sondern wir selbst die erste und letzte Ursache sind; wir werden ungehalten und traurig über eine Sache, von welcher Niemand anderer als wir selbst die Urheber, Beförderer und Vollender waren; wir leiden mit Ungeduld und Mißmuth unter dem Drucke eines Kreuzes, das wir uns selbst aufgeladen, und suchen mit Ungestümme von uns abzuschütteln, was uns aus eigner Schuld, unerträglich fürkömmt. In solchen Umständen suchen wir voll Ungeduld und Kleinherzigkeit Hilfe von aussen, weil wir uns selbst nicht helfen können — werden durch wiederholte Klagen auch Andern, die

uns

uns eben so wenig zu helfen im Stande sind, überlästig — murren nicht selten wider Gott und unser Geschick; verbittern uns also selbst die Täge unsers Lebens, anstatt daß wir die Ursache des Uebels in uns selbst aufsuchen und eben deßwegen mit Gelassenheit tragen sollten, was wir uns aus eigner Unvorsichtigkeit oder Muthwillen aufgebürdet haben.

Du bist vielleicht aus einem wohlhabenden Stande zur Dürftigkeit herabgesunken, und trägst nun das Kreuz der **Armuth** mit Ungeduld. Allein hast du nie untersucht, ob nicht etwa deine vorige Verschwendung, deine üble Haushaltung, deine sorglose Ueppigkeit die wahre Ursache deines Zerfalles sey?

Du wirst vielleicht von Allen, die dich kennen, verachtet, beschimpft, verspottet und verlassen, und trägst nun das Kreuz der **Verachtung** mit Kleinmuth. Hast du aber nie in dein Herz hineingesehen, woher dies kommen möge? ob du nicht im Glücke zu übermüthig, bey deinen eingebildeten Vorzügen stolz, im Umgange mit Andern rechthaberisch, bey fremdem Unglücke schadenfroh, und bey den geringsten Fehlern deines Mitmenschen spöttisch, ungerecht und scharfrichterisch gewesen seyest?

Du hast vielleicht an deiner Gesundheit Schaden gelitten — bist krüppelhaft und elend geworden — seufzest unter Leiden und Schmerzen, und trägst nun das Kreuz der Krankheit mit Widerwillen und Mißmuth. Wer ist Schuld daran? Macht dir dein eignes Gewissen keine Vorwürfe? Sagt es dir nicht laut genug, daß dieses von deiner Unvorsichtigkeit — von deinem aufbrausenden Zorn — von deiner Unmässigkeit — von dem übermässigen Genuß der Sinnlichkeit — von Ausschweifungen deines lüderlichen Lebens herkomme? — ꝛc.

O meine Christen! sollten wir in solchen und ähnlichen Fällen die Wurzel und den Ursprung des Uebels aufsuchen, wie bald würden wir finden, daß wir wohl keine Ursache zu klagen und von Gott uns zu entfernen hätten? Vielmehr würden wir augenscheinlich Gottes Gerechtigkeit erkennen, der jeder Sünde ihre eigene und angemessene Strafe zugedacht: wir würden, in Erkenntniß dieser natürlichen Sündenstrafe, uns demüthigen — in Beschämung unsrer selbst das Uebel mit Gelassenheit tragen, und den Fehler, den wir als fehlerhafte Menschen selbst gemacht haben, unter Reue und Thränen zu verbessern suchen; ja, wir würden, voll Ergebenheit in unser widriges Geschick, uns selbst aufmuntern mit dem Bekannten;

ten: **Was du leidest, leide mit Geduld, denk, du habest solches wohl verschuldt!** Bey solchen Gedanken würden wir so leicht nicht von Gott weichen, sondern auch in der Trübsal, die wir als Sündenstrafe erkennen, mit Petrus sprechen: **Herr! bey dir ist es gut wohnen.**

b. Allein du sagst: „Ich wollte mich nicht beklagen, wenn ich selbst die Ursache meiner Leiden wäre; allein was ich leide, leide ich unverschuldet.“ Desto besser, du unschuldige Seele! denn du leidest als ein Christ. Erkenne deinen hohen Werth, erkenne deinen großen Beruf! **Das ist Gott wohlgefällig,** sagt Petrus, **wenn man beym Bewußtseyn, nach Gottes Gesetz gehandelt zu haben, Widriges erfährt und also unschuldig leidet. Oder würde wohl das euch Ehre machen, wenn man euch wegen übler Aufführung übel behandelte, und ihr dies geduldig ertrüget? Nein; aber wenn ihr bey guter Aufführung leiden müsset und es gelassen ertraget, das erwirbt euch Gottes Wohlgefallen: und als Christen seyd ihr zu dem berufen. Auch Jesus hat ja euch zum Besten Unrecht gelitten, und euch damit ein Vorbild gegeben, daß ihr in seine Fußstapfen treten sollet.** Soweit der Apostelfürst.

Freilich widersetzt sich gegen jedes Leiden der Wille des Menschen, der nur für Glück und Freude geschaffen zu seyn glaubet; allein der Christ, das heißt, der Schüler, Jünger und Nachfolger Christi, hat ein höheres Ziel, ein wichtigeres Augenmerk und einen seligern Endzweck. Er weiß, daß, gleichwie Jesus sein Herr und Meister unschuldig zu leiden gekommen ist, auch er nach seinem Beyspiele unschuldig zu leiden, berufen sey. Er weiß, daß er, seiner hohen Bestimmung gemäß, als ein ächter Schüler sich eben so in Verfolgungen, in Widerwärtigkeiten, betragen müsse, wie sein leidender Meister und Lehrer sich betragen hat. Er weiß und erkennet, daß er in Jesu Fußstapfen, die mit unschuldigem Blute bezeichnet waren, eintreten müsse, wenn er ein würdiger Nachfolger dieses schuldlosen Vorgängers werden wolle. Kurz, er weiß und erkennet, daß er, als Christ, nach Christusähnlichkeit ringen müsse, und daß er nur durch unschuldig Leiden zu dieser Aehnlichkeit könne gebildet werden.

Laß dir also nicht bange seyn, Unschuldigleidender! sage nicht: „Es ist hart, unverschuldet dulden". Für den blossen Naturmenschen mag es freilich hart seyn — seine Sinnlichkeit mag sich empören: aber für den Schüler

Christi,

Christi, für den ächten Christen ist es nicht hart; und wenn er auch die Härte der Leiden bis zum seelendurchschneidenden Schmerzen empfinden sollte, so richtet er sich mit dem Gedanken auf: **Ich leide, wie Jesus gelitten, unschuldig, wie Er.** Sey es also, daß du verfolget werdest, ohne Schuld, oder gar, weil du Gutes thust; sey es, daß du arm wirst durch Unglücksfälle — gehaßt, wo du Liebe verdientest — gekränkt, mißhandelt, eben darum, weil du besser als Andere gewesen; sey es, daß dein Name und all dein Thun und Lassen auf die ungerechteste Weise gelästert, beschimpft, und dem ruchlosesten Pöbelspotte preis gegeben werde: *richte* dich auf — blicke auf Jesus, der, *wie der Apostel* Petrus sagt, **nie eine Sünde begieng, nie ein unwahres Wort aus Seinem Munde gehen ließ, und doch gescholten, nicht wieder schalt, und gemißhandelt nicht drohte, sondern Alles dem gerechten Richter, seinem Vater, anheim stellte.** Blicke auf Jesus, dein Vorbild, und sage Ihm: „Du leidende Unschuld! ich leide wie Du! „aber dein Wille soll an mir vollzogen werden. „Es ist **Ehre** für mich, daß Du mich würdi„gest, dein Schüler zu seyn; der Schüler ist „nicht besser als sein Meister. — Es ist **Trost** „für mich, dein Nachfolger zu werden; wenn „ich mein Kreuz nicht auf mich nähme und dir

„nachgienge, könnte ich ja dein Jünger nicht „seyn. — Es ist Pfand der Seligkeit für mich, „wenn ich als Christ zum Leiden berufen bin.“

Sehet, meine Geliebten! so wird die Kleinmuth und Zaghaftigkeit eines Leidenden znm hohen Gefühl seines erhabnen Berufes gestimmet; er vergißt nie, daß er nicht ein sinnlicher **Mensch** allein — sondern daß er ein **Christ** sey, und daß Christenberuf zu Leiden nichts anders, als Kinderberuf zu höherer Seligkeit wäre, ja er fühlet itzt schon die unaussprechbare Freude über die Gewißheit, ein Kind des Himmels — ein **Liebling Gottes** zu seyn.

c. O was habe ich für ein trostvolles Wort gesagt! Der unschuldig Leidende ist ein Liebling Gottes — ein Kind des Himmels — ein Sohn der ewigliebenden Erbärmniß — ein Erbe des göttlichen Reiches. Schon das sollte genug seyn, uns mitten in unsern Trübsalen zu trösten, in Widerwärtigkeiten aufzurichten und uns zu ermuntern, niemal, gar niemal vom Herrn, der uns liebet, abzulassen; das sollte unser Herz mit Freude erfüllen, weil sein Apostel mit den Worten des heiligen Geistes gesagt hat: **Mein Sohn! verachte nicht die Züchtigungen des Herrn, und werde nicht muthlos, wenn Er dich strafet, denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; gera-**

de

de den liebsten Sohn hält er am strengsten. Wenn ihr also, fährt er fort, Züchtigungen erfahret, so behandelt euch Gott als Söhne; denn wo ist der Sohn, den sein Vater nie züchtigte? Erfübret ihr nicht dergleichen, so müßte man euch für unächte Kinder halten, nicht für ächte und Lieblinge Gottes. Freuen sollten wir uns, an den Widerwärtigkeiten und Trübsalen ein Sicherheitspfand unserer ewigseligen Zukunft in Händen zu haben; denn Alle, Alle sprach Jesus, unser Liebhaber, selig, die immer schuldlos zu leiden hätten. Zähle also, du Liebling Gottes! deine Widerwärtigkeiten dem Herrn vor, und Er wird dir eben so viele Seligkeiten verheissen.

Du bist arm im Geiste? hängst mit deiner Seele nicht an den Schätzen der Erde, und fühlest den Mangel an Tugend, an Kraft zum Guten tiefer, als den Mangel an Geld und Reichthümern: selig nennet dich Jesus; denn du wirst überirrdische Güter und Geistesgaben vom Geber alles Guten im Ueberflusse erhalten.

Du trauerst? daß des Uebels wider den Herrn so viel, und des Guten gegen Ihn so wenig geschehe, und Gottes Gesetz so allgemein vernachlässiget werde. Selig bist du, spricht Jesus, der du trauerst; denn du sollst in einer

ner bessern Welt, wo kein Schmerz und keine Trauer mehr Platz hat, getröstet werden.

Dich hungert und dürstet nach Gerechtigkeit? Es schmerzt dich, daß Christussinn und Christusreligion kein Aufkommen habe, die Sünde aber und jedes Unrecht auf die ruchloseste Art den Meister spielen: Selig spricht dich Jener, der dich selbst zu sättigen versprochen hat.

Du wirst um Recht und Wahrheit willen verfolget? mußt, für Jesus und sein Gesetz, Spott und Verachtung tragen — wirst seinetwegen beschimpft und mißhandelt; o laß dich durch all' dieses nicht irre machen, du bist ein Liebling Gottes, dessen Reiche du erben wirst — du bist ein Kind dessen, der all seinen unschuldig leidenden Kindern zugerufen hat: **Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel.** Freuen sollen wir uns, sagt Er, und frohlocken — eben darum, weil die unverschuldeten Widerwärtigkeiten ein untrügliches Merkmal der Kindschaft Gottes sind. **Wenn wir aber dadurch Kinder Gottes sind,** saget Paulus, **so sind wir eben darum auch seine Erben — Erben Gottes und Miterben unsers erstgebohrnen Bruders Jesu Christi, in sofern wir Antheil an seinem Leiden nehmen, um auch, wie Er,**

Er, verherrlichet zu werden? Und was sollten wohl alle Leiden dieser kurzen Zeit in Vergleichung mit der ewigen Herrlichkeit seyn, die uns einst vor Aller Augen zu Theil werden soll? Ach, es hat kein Au e gesehen, kein Ohr gehöret und kein menschlicher Verstand jemals gefaßt, was Gott seinen Kindern, seinen Lieblingen, für ihre kurze Leiden, vorbereitet und aufbewahret hat! —

Lasset uns also auch in den schwersten Trübsalen nicht von dem Herrn weichen; denn es ist bey Ihm gut wohnen, wenn uns auch die Leute alles mögliche Herzenleid anthun: wir dürfen nur nicht vergessen: daß wir Menschen sind, gestraft durch eigene Vergehungen — daß wir Christen sind, berufen, auch unschuldig zu leiden — daß wir Gottes Lieblinge sind, auf die ein ganzer Himmel voll Seligkeit wartet. Diese Vergessenheit allein ist Ursache, warum wir zur Zeit der Widerwärtigkeit so oft zaghaft und kleinmüthig Gott, unserm besten Vater, zu unserm grösten Schaden, aus den Händen gehen.

Wenn wir aber die Ursache dieser Trennung einsehen, so wollen wir auch das Mittel aufsuchen, uns immerhin, voll Glauben und Standhaftigkeit, an Ihn zu halten.

II. Das

II.
Das Mittel.

Wer von der bewährten Treue seines Freundes, wie von seinem eigenen Leben, überzeuget ist, wer sein gutes Herz und seine Liebe aus tausend Erfahrungen hat kennen gelernet; der weicht nicht von ihm ab, wenn auch eine halbe Welt ihn wankend zu machen suchen sollte; Jeden, der ihn hiezu versuchen wollte, würde er einen feindseligen Betrüger, einen bösherzigen Verführer nennen. Wenn wir nun so viele Anhänglichkeit haben zu einem Menschen, der doch veränderlich, wankelmüthig und unbeständig seyn kann; um wie viel mehr sollten wir Glauben und Zutrauen haben zu dem unveränderlichen, allzeit und überall getreuen, uns ewigliebenden Gott? um wie viel mehr sollten wir Ihm anhangen, und uns durch nichts von Ihm abwendig machen lassen? — Sey es, daß Er sich manchesmal unter eine trübe Wolke zu verbergen und auf uns ein sauer Gesicht zu machen scheint: Er ist doch unser Gott, und seine Vaterliebe sollte durch die schwärzeste Wolke durchblicken und uns in der dichtesten Nacht sichtbar seyn. Hätten wir nur mehr Kenntniß von Ihm! hätten wir Ihn in unserm Leben nur einmal aus Erfahrung kennen gelernt; so hätten wir zugleich das sicherste Mittel, beständig

dig und unabänderlich bey Ihm in allen Widerwärtigkeiten auszuharren: kein Uebel, so groß es seyn mag, wäre im Stande, uns von Ihm abwendig zu machen, ja, alle Einwürfe und Gegenvorstellungen, die uns unsre Schwachheit oder Sinnlichkeit oder die Grösse des Druckes auf uns gewöhnlich zu machen pflegen, würden auf einmal gehoben und verscheuchet seyn. Die Klagen,

„Das Uebel sey zu groß — zu anhaltend —
„Gott habe uns vergessen — oder
„Er strafe uns in seinem Zorn,"

würden wohl aus keinem Munde mehr gehöret werden; Klagen, die uns Muthlosigkeit, Unglaube und Verzweiflung ablocken — eben darum, weil wir Gott nicht kennen; lasset sie mich zu unserm Troste untersuchen.

Du sagst: „Ich wollte gern ein Kreuz tragen, aber das meinige ist zu groß." Lieber! sage mir, ist es für Jeden zu groß oder nur für dich allein? Das erste wirst du wohl nicht behaupten können — und das zweyte ist eine ungerechte Klage; denn **der Herr leget Niemand mehr auf als er tragen kann — Er versucht Keinen über seine Kräfte.** Sieh, du bist nur ein Mensch, und vielleicht ein böser Mensch, würdest du aber wohl deinem Kinde eine Bürde

auf

auf den Kopf legen, worunter es niedersinken müßte? Würdest du Freude haben, wenn dein geliebtes Kind darunter sollte erdrückt werden? Gewiß nicht! — Und du kannst glauben, der beste Vater im Himmel werde dir bis zum Verschmachten auflegen? Er werde Freude haben, dich unter dem erdrückenden Joche einer Widerwärtigkeit leiden und niedersinken zu sehen? Ach, wenn du das glauben kannst, so kennest du Gott nicht! — Er weiß zu gut, was für gebrechliche, hinfällige und schwache Geschöpfe wir sind — Er hat Mitleiden mit unsrer Kraftlosigkeit, und ist, wie der Apostel sagt, getreu, der uns in keine Versuchung kommen läßt, oder Leiden aufleget, die unsre Kräfte übersteigen, sondern in jeder Prüfung einen Ausweg zeiget, daß wirs ertragen mögen. Dein Kreuz also ist nicht zu groß für dich: wohl aber bist du in Ertragung desselben zu klein; ich will sagen: du vergrösserst dir das Uebel in deiner überspannten Einbildung, und schwächest durch Zaghaftigkeit deine Schwäche noch mehr. Unmännlichkeit ist es — nicht Unmöglichkeit — zu dulden, was dir zu dulden verordnet ist: weibische Muthlosigkeit und weichliche Empfindlichkeit muß man es nennen, nicht tragen wollen, was Tausende deines gleichen tragen konnten, und itzt noch tragen.

Doch

Doch gesetzt auch, es wäre für dich und für Jeden zu schwer; so wird dich die Gnade dessen unterstützen, der dir mehr aufgelegt hat, als du zu tragen im Stande bist. Ich bin stark genug zu Allem, schreibt Paulus, durch die Gnade dessen, der mich stärket. Warte nur auf den Herrn, sagt David, und handle männlich, dann wirst du gestärket werden. ꝛc.

Doch, ich höre dich seufzen: „Mein Kreuz, das ich trage, ist zu anhaltend, es drückt mich schon zu lange!" — — Wie viele Jahre trägst du es dann? etwa fünf — zehen oder zwanzig? — Gut! je länger du es getragen hast, desto näher bist du am Ziel, und was du bisher getragen hast, das wirst du wohl auch in Zukunft tragen können. Weißt du nicht, daß jedes Leiden nur im gegenwärtigen Augenblicke schmerzt; was einmal überstanden ist, das darfst du nicht mehr überstehen, es kömmt in Ewigkeit nicht mehr zurück. Es ist einem jeden Menschen nur ein gewisses Maas zu leiden bestimmt; je mehr er hievon gelitten hat, desto weniger hat er noch zu leiden übrig. Und was soll dir für die Zukunft bange seyn? Der dich bisher in Uebertragung stärkte, wird dich auch fernerhin, daß du es übertragen kannst, stärken.

Sieh! Jesus steht am Ende der Laufbahn, und hält die Krone des Laufvollenders hoch em-

vor — Er ruft dir entgegen: **Wer bis ans Ende verharret, wird selig seyn.** Willst du nun ermüden, da du schon so nahe am Ziele bist? aus Zaghaftigkeit stille stehen, wo dir die Belohnung und der Belohner entgegen winken? muthlos werden, anstatt der ewigen Liebe, die dich sehnlichst erwartet, in die Arme zu sinken? — Harre aus, und ermanne dich! wer weiß, ob nicht der nächste Augenblick — der letzte deiner Leiden ist und du dann froh in heiliger Entzückung mit Paulus aufrufen könnest: **Ich habe den Kampf ausgekämpft — die Laufbahn vollendet — ich bin bis ans Ende treu geblieben; jetzt wartet die Siegerkron auf mich, die mir der Herr selbst zum Lohn der Treue geben wird.**

„Ach, sagst du, „ich leide schon so viel und so lang, daß es scheint, als **hätte mich der Herr gänzlich vergessen!**" — Lieber! der du so redest, dir sage ich nichts, als was Gott selbst gesagt hat: **Kann wohl ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? — und wenn sie ihn auch vergäße, so will doch ich deiner nicht vergessen.** Welche Liebe ist treuer, herzlicher, uneigennütziger, aufopfernder, thätiger — als Mutterliebe? und doch soll Gottes Liebe zu den Menschen diese Mutter-

terliebe noch übertreffen; wo die Mutter nicht mehr liebte, da will Gott noch lieben: wenn das Kind so unartig, so ungehorsam, so unleidlich wäre, daß sich selbst die leibliche Mutter von ihm wenden würde; Gott will Sich doch nicht von dem Menschen wenden: wenn auch die entartete Mutter aufhören sollte, Mutter und Mensch zu seyn; Gott hört nicht auf, Gott und Vater zu seyn. Und du kannst glauben, Er habe dich vergessen?? — Wie! der Allwissende, der all' deine Zäher bemerkt und deine Seufzer gezählet hat — der Allweise, der deine Seligkeit mit Vatersorge dir vorbereitet — der Allbarmherzige, der dich unendlichmal mehr und stärker liebt, als eine Mutter ihr hilfloses Kind; der soll dich vergessen können?? — Sey nicht ungerecht gegen Gott, du leidendes, hilfloses Kind! Sage vielmehr: O mein Vater, auf Dich will ich mich verlassen, wenn ich von Allen verlassen bin — Deiner will ich gedenken, weil ich weiß, daß Du meiner nicht vergessen kannst. Nicht von meiner Weisheit, meiner Kraft, oder von Menschen, sondern von Dir, von Dir will ich Hilfe, Trost, Standhaftigkeit und Erlösung erwarten: aber dann nicht unruhiger, sondern ruhiger seyn, weil ich weiß, daß Du meine Versorgung und Besorgung allein übernommen hast. Wie es auch mit mir aussehen mag, Du bleibst

wie Du bist, und denkst an mich, wie Du bisher dachtest: Ich höre nicht auf, einen Vater zu bedürfen, und Du hörst nicht auf, mein Vater zu seyn.

Solche Gedanken, o mein Christ! werden deine Muthlosigkeit vertreiben — dich näher an Gott anschliessen und unabtreiblich, auch mitten in deinen Leiden, an Ihn bevestigen. Dann wirst du wohl nicht mehr sagen:

„Gott straft mich in Seinem Zorn;

Nein, dieses fürchterliche Wort, das allen Glauben zu tödten droht und, Gott weiß, bey wie Vielen schon getödtet hat, soll aus deinem Munde nicht kommen; denn sieh, gerade zu dieser Zeit, wo dir jede frohe Aussicht verschlossen ist — wo dich Elend, Trübsal, Jammer und Noth umlagern — wo du keine Hilfe von aussen und keine von innen erschmachten kannst — wo deine Leiden ihren höchsten Grad erreicht zu haben scheinen und du dem schrecklichen Abgrunde der Verzweiflung entgegen siehst; gerade zu dieser Zeit ist dir Gott am nächsten: nie lieber warst du Ihm, als eben jetzt. Denn sage mir, welches Kind wird von der zärtlichen Mutter mehr geliebt — das elende, kranke, leidende, oder das gesunde? mit welchem hat sie mehr Erbarmen? Nicht wahr, mit

mit dem **kranken**, mit dem **leidenden**! je elender das Kind ist, desto mehr liebt sie es: je hilfloser es ist, desto mehr wird sie gegen dasselbe gerühret: — und der **ewige Erbarmer**, der mehr liebt als zehn tausend Mütter nicht lieben können, sollte sein Vaterherz seinen ewiggeliebten Kindern verschliessen? in der äussersten Noth verschliessen können? Er, der grösser ist als unser Herz, und dessen Herz grösser ist als die ganze Schöpfung — Er, die ewige Vaterliebe, sollte nicht mehr lieben **wollen**? und da nicht mehr lieben wollen, wo wir seine Liebe am meisten **bedürfen**? — ist das möglich? O wenn das Mutterherz dem Kinde seine **Hilflosigkeit und Elend** wie ein **Verdienst** anrechnet, so haben wir ja wohl viel Verdienst in den Augen des ewigliebenden Vaters, denn hilflos sind wir genug: Er muß uns ja recht herzlich lieben; denn am **Elend** fehlt es uns nicht. 2c.

Wird wohl der Herr uns ewig verwerfen, fragt David, **wird Er sich nicht erbarmen? hat seine Güte gänzlich ein Ende? hört denn seine Verheissung auf für die kommenden Zeiten? hat Er vielleicht vergessen gnädig zu seyn, oder — hält Er im Grimm sein Erbarmen zurück? doch ich denke, das**

ist meine Trübsalszeit; des Höchsten Macht kann Alles ändern.

Ja, Er wird Alles ändern, sobald wir glauben können und glauben wollen, daß seine Erbarmnisse über all' seine Werke sich erstrecken: wir werden ohne Sorge seyn, sobald wirs Ihm nur zutrauen, daß Er alle Sorge für uns auf Sich genommen habe: aller Zweifel, jede Zaghaftigkeit und jedes Mißtrauen gegen Ihn — werden verschwinden, sobald wir Ihn besser kennen, daß Er, auch in den trübsten Stunden unsrer Leiden und Widerwärtigkeiten, unser Gott, unser Vater, unser liebevollester und liebenswürdigster Erretter sey.

Beschluß.

Fort also aus unserm Herzen mit der kraftlosen Zaghaftigkeit! fort mit der engherzigen Kleinmuth! Lasset uns, mitten in der Trübsal, niemal vergessen, daß wir fehlerhafte Menschen sind, die sich so manches Uebel aus eigenem Verschulden auf den Hals laden und eben darum mit Geduld es tragen sollen, um zu vergüten, was wir verschuldet haben. Und wenn wir auch unschuldig leiden, so lasset uns niemal vergessen, daß der Christ, nach dem Beyspiele seines göttlichen Meisters zu leiden, berufen

rufen sey, und daß er eben deßwegen zum Lieblinge Gottes, zum Kinde des Himmels, zum Erben des künftigen Reiches durch Trübsalen müsse gebildet werden. Dieses vergessen, wäre eben so viel, als den Herrn schändlich verlassen.

Damit wir uns aber jederzeit und unverbrüchlich an Ihn halten mögen, müssen wir Ihn besser kennen lernen, und felsenvest überzeuget seyn, daß seine Güte uns nicht mehr zu leiden auflege, als wir tragen können —- uns nicht länger leiden lasse, als es seiner Weisheit gemäß ist. Glauben müssen wir, als sähen wir es, daß Gottes Liebe zu uns alle Liebe übertreffe — daß Er helfen könne, helfen wolle und helfen werde, wo niemand helfen kann, helfen will und helfen wird. O dann werden wir uns an Ihn anschmiegen so kindlich, so zutraulich, daß wir auch im Leiden, so groß es ist, rufen werden: **Herr! Jesus Christus! bey Dir ist es gut wohnen:** dann werden wir mit dem Apostel Paulus sagen können: **Wer will uns von Gott abtrünnig machen — Trübsal? Angst? Verfolgung? Hunger? Nacktheit? Lebensgefahr? Schwerdt? Nein, was uns immer treffen mag, wir siegen über Alles durch den, der uns geliebet hat.** So vest

wie möglich bin ich überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder himmlische noch irrdische Mächte, weder Gegenwart noch Zukunft, weder Höhe noch Abgrund, noch irgend etwas in der Welt uns die Liebe, die Anhänglichkeit, wird entreissen können, die uns Gott in Jesus unserm Herrn geschenkt hat. Amen!

Rede

auf

den dritten Sonntag in der Fasten.

Ueber die Lästerung des heiligen Geistes und ähnliche Sünden.

Innhalt und Abtheilung.

Aus der Sünde der Juden sehen wir am besten die Abscheulichkeit der unsrigen ein, je mehr diese mit jener Aehnlichkeit hat, desto unverzeihbarer muß sie auch seyn.

I. Die Lästerung des heiligen Geistes ist eine ganz unverzeihbare —

II. Die Sünden wider eben diesen heiligen Geist sind schwer verzeihbare Sünden.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.
Luk. 11. 23.

Eingang.

Unsre eignen Sünden machen selten auf uns jenen starken Eindruck, den die Sünden Andrer auf uns zu machen pflegen. Wir beobachten insgemein auch den Splitter im Auge unsers Bruders — den Balken aber, der in unserm Auge haftet, sehen wir entweder gar nicht, oder wissen ihn durch Eigenliebe so zu verkleinern, daß er uns als etwas sehr Geringes und Nichtsbedeutendes vorkömmt. Es ergeht uns hierinn, wie einem eiteln Weibe, die alle Flecken im Angesichte ihrer Nachbarinnen entdeckt und vergrössert; die ihrigen aber, wenn sie in Spiegel sieht, ganz leidentlich — wo nicht gar noch schön — zu finden glaubt. Eben so, meine Christen! hat jeder von uns für seine eigenen sittlichen Mängel und Gebrechen eine Entschuldigung in Bereitschaft, womit er sie vertheidiget, und seine Sünde dünkt ihn, auch als Sünde, die verzeihlichste Sünde. Der Vollsäuf-

säuffer z. B. sagt: „Es ist freilich nicht recht, daß ich mich öfters im Trunke übersehe; allein ein Rausch scheint mir doch, in Vergleichung mit andern Lastern, das verzeihlichste Ding von der Welt.“ Der Unzüchtige weiß seine Ausschweifungen mit dem Mantel des Naturtriebes zu decken, und glaubt, er sey doch viel besser daran als der Mörder und Mordbrenner. Der Geizige hält seine filzige Kargheit für kluge Vorsicht und Sparsamkeit für die Zukunft, und meynt, er wäre noch ein Heiliger gegen den Verschwender ꝛc. Kurz, jede Sünde, die uns an Andern auffällt, scheint uns groß, abscheulich, unverzeihbar, unsre eignen aber halten wir für kleine, erträgliche und leichtverzeihbare Fehler.

Der Betrug, den uns hierinn die Eigenliebe spielt, ist zu groß und zu schädlich, als daß wir hierüber nicht nach bessern Einsichten greiffen, und Uns selbst sollten kennen lernen. Lasset uns also, nach Anweisung des heutigen Evangeliums, eine Sünde, die wir noch nie begangen haben, betrachten, und dann erst sehen, ob wir nicht auch wenigst eine ähnliche begangen hätten, um daraus die Abscheulichkeit derselben recht fühlbar zu empfinden.

Die Sünde der Juden, in Ansehung der Wunder Christi, war Lästerung des göttlichen

chen Geistes — eine unverzeihliche Sünde: die Sünden der Christen, in Ansehung der Gnaden Christi, widerstreben eben diesem göttlichen Geiste — sind also auch, wo nicht unverzeihliche, doch schwerverzeihliche Sünden. Die Sünde der Juden also, von der ich im ersten Theile reden will, soll der Maasstab seyn von unsern Sünden, die wir im zweyten Theile abmessen wollen.

Wer nicht mit Dir ist, Jesus Christus! der ist wider Dich; wer aber wider Dich ist, wie kannst Du mit ihm seyn? Laß uns die Abscheulichkeit der Lästerung des Geistes Gottes einsehen, auf daß wir uns hüten vor ähnlichen Sünden wider eben diesen heiligen Geist; dann werden wir allzeit mit Dir seyn, und Du mit uns.

I.

Lästerung des heiligen Geistes.

Man wird wohl, in der ganzen evangelischen Geschichte, keine verruchtere Bosheit und kein Satanmäßigeres Laster aufweisen können, als die unverzeihbare Sünde der Juden, die sie bey den offenbarsten Thaten der wunderwirkenden Gottheit an Jesus begiengen. Sie konnten, was sie sahen, nicht läugnen; und dennoch lästerten sie, was sie sahen: sie waren über-

überzeugt von dem, was sie nicht läugnen konnten; aber mit blinder Wuth dachten, redeten und handelten sie gegen alle Ueberzeugung.

Jesus trieb einen stummen Teufel aus, das heißt: Er befreite einen Menschen, dessen Sprachgebrauch durch Satans Macht gebunden war, von seinem elenden Zustande. Das Wunder war auffallend — es geschah im Angesichte einer ganzen Menge Volkes — es war allgemein anerkannt; denn alle Anwesende — als sie den Stummen reden hörten — verwunderten sich über die mächtigwirkende Gotteskraft; sie gaben Gott die Ehre, dessen Werke sie offenbar vor ihren Augen sahen. Nur die Pharisäer, deren neidische Gesinnungen eben so gefühllos waren als ihr hartnäckiger Unglaube verstockt blieb, verschlossen, als geschworne Feinde Jesu, ihr Herz vor jedem Strahle der Wahrheit, und sagten: „**Er treibt die Teufel durch den Obersten der Teufel aus** — Er steht mit dem Fürsten der Hölle im Bündnisse, und so bändigt Er die schwächern Geister.“ Dadurch stürzten sie sich in die unverzeihbare Sünde — **in die Lästerung des göttlichen Geistes.** Sie sahen die Werke des **Geistes** Gottes, und nannten sie Werke **des Satans.** Durch diese Verteufelung des göttlichen Geistes setzten sie sich selbst unter jeden Teufel; denn

die

die Teufel, wie der Apostel Jakob sagt, **glauben, daß Jesus der Sohn Gottes sey und zittern vor seiner Gotteskraft;** sie riefen öfters aus den geplagten Menschen: **Jesus, du Sohn Gottes! bist du gekommen, uns vor der bestimmten Zeit zu peinigen?** Ja, sie beschworen Ihn: **Jesus, du Sohn des Allerhöchsten! wir beschwören dich bey Gott, daß du uns nicht quälest.** Sehet, meine Christen! was ewig verworfene Geister erkannten, das verwarfen zum Himmel geschaffene Menschen! Was Teufel zittern machte, lästerten die Pharisäer! das unverkennbarste Werk des göttlich wirkenden Geistes nennen sie, mit der Gottvergessensten Ruchlosigkeit, Werke des Teufels: **Er treibt die Teufel durch den Obersten der Teufel aus.**

Die gränzenlose Unverschämtheit und der verstockte Unglaube dieser Leute gieng noch bis zur **Versuchung Gottes** über; denn sie **verlangten von Jesus ein unnöthiges Wunder, ein Zeichen vom Himmel,** wodurch Er seine Macht und seine Gotteskraft beweisen sollte; gerade als wäre das, was sie wirklich sahen und hörten, für Nichts zu achten! als wäre ein Zeichen vom Himmel etwas Grösseres als ein Wunder der ersten Grösse auf der Erde! oder, als könnten sie eine Erscheinung in der Ferne

nicht

nicht eben so gut lästern, als die Werke des göttlichen Geistes in der Nähe! — Aber Jesus gab ihnen mehr als sie verlangten; denn Er suchte sie von dem, was sie sahen und nicht erkennen wollten, handgreiflich zu überzeugen, und durch die fürchterlichste Drohung auf bessere Wege zu bringen. „Sehet, sagte Er, ihr „werfet mir vor, ich treibe den Teufel durch „Hilfe des obersten Teufels aus — wie ist das „möglich? Wenn in einem Reiche Uneinigkeit „herrschet, so kann es nicht bestehen; so auch „ein Haus, das mit sich selbst uneins ist: wenn „also Beelzebub seine Mitgenossen selbst ver„treibt, so zerstöret er ja sein eigenes Reich. „Oder saget mir, durch wen treiben denn eure „eigenen Leute die Teufel aus; thun sie es „durch Beelzebub oder Gottes Macht? Gehet „hin, fraget sie! und sie müssen eure Richter „seyn. Wenn aber Ich durch den Finger Got„tes, durch Gottes allwirkenden Geist solche „Thaten verrichte, so erkennet doch einmal, „daß Gottes Reich zu euch gekommen, und Ich „der Messias sey.“

Konnte Er wohl diesen glaublosen Sündern deutlichere und leutseligere Beweise vorlegen? — Aber Er drang noch weiter in sie: „Wenn ein Mächtiger, sagte Er, wohlgerü„stet seine Vestung gegen einen Schwächern vertheis-

„theidiget, so ist die Vestung gesichert; kommt „aber ein Stärkerer, als er ist, und stürmet „die Vestung, so muß er sichs gefallen lassen, „seine Waffen abzulegen, und sich plündern „zu lassen." Dadurch wollte Er sagen: „Wenn „Ich den Satan in seiner Wohnung angreiffe „und bezwinge, so ist ja offenbar, daß Ich „stärker bin als er; sonst würde er sich von mir „nicht überwinden lassen: es folget ganz na- „türlich, daß ichs nicht mit ihm halte, sonst „würde Ich ihn nicht vertreiben: da Ich also „wider den Satan bin, und ihr nicht mit mir „haltet, so liegt klar vor Augen, daß ihr wi- „der Mich seyd, und es mit Satan haltet."

Diese Vorstellung hätte sie leicht auf bessere Gedanken bringen sollen; denn sie war leichtfaßlich und eben so klar als wahr: allein Jesus kannte ihre halsstarrige Selbstverblendung und vorsetzlich-boshaftes Herz, welches, wenn es auch einen Blitzstrahl der Wahrheit wahrnimmt, sogleich die Augen wieder schließt, um nicht ferner sehen zu därfen; deßwegen bediente Er sich abermal eines Gleichnisses von bösen Geistern, die zwar das Herz des Menschen auf eine Zeit verlassen; aber wenn er selbes nicht sorgfältig vor bösen Eindrücken bewahret, sogleich mit gesammter Macht wieder einnehmen, und das Uebel ärger machen. „Ihr werdet zwar, sagte

„Er, von der Wahrheit meiner Wunder einen „Augenblick überzeuget seyn, und der Kraft „Gottes Gerechtigkeit wiederfahren lassen. „Aber der Geist des Unglaubens, der kaum aus „euerm Herzen gewichen, wird seine Macht sie„benfach verstärken, seinen vorigen Platz wieder „einnehmen und euch noch hartherziger, verstock„ter und der Verzeihung unfähiger machen."

Diese nachdrückliche Rede, die mit so vielem Ernste und Schonung, Milde und Schärfe von Jesus vorgetragen wurde, und den besten Endzweck zu erreichen suchte, machte bey dem ganzen Volke so großen Eindruck, daß ein Weib aus der Menge die Mutter selig pries, die einen solchen Gottesgeistigen Sohn zur Welt gebahr: nur an dem ungläubigen Starrsinn der Pharisäer prellte sie fruchtlos ab; denn sie waren der fernern Gnade und der Verzeihung unfähig — eben darum, weil sie Allem, was sie sahen und hörten, ihr Herz geflissentlich verschlossen — der augenscheinlichen Gnade den Zugang versperrten — nichts von Christus und seiner sichtbaren Gotteskraft wissen wollten — alle Zurechtweisungen und Drohungen der ewigen Wahrheit freventlich von sich stießen — zur Parthey des Satans sich schlugen, und so die offenbarsten Werke des göttlichen Geistes zu Werken des Teufels herablästerten.

Deß-

Deßwegen, wie Matthäus bezeugt, setzte Jesus hinzu: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben: aber die Lästerung wider den Geist wird dem Menschen nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt, und bey Markus: Wahrlich, ich sage euch, alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern; auch die Gotteslästerung, womit sie Gott lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern: er ist schuldig des ewigen Gerichtes. Schreckliche Worte, fürchterliches Endurtheil über diese unverzeihbare Sünde! — der Mund Jesu hat es ausgesprochen; es ist unwiderruflich und muß eben so unveränderlich wahr bleiben, als wahr Er selbst die ewige Wahrheit ist. „Alle Sünd und Lästerung wird nachgelassen — „nur die Lästerung des heiligen Geistes nicht: „wer Ihn lästert, hat keine Vergebung ewig„lich." Wie groß, o meine Brüder! wie abscheulich vor Gottes Angesicht muß demnach die Sünde dieser ewig unglücklichen Sünder gewesen seyn, daß sie weder von Gott — der alle Sünden vergiebt — noch von Christus — der alle Sünden zu tilgen gekommen war — Verzeihung erhalten konnten! weder im Leben noch im Tode, weder zeitlich noch ewig mochten

sie Vergebung erlangen: denn **sie machten sich des ewigen Gerichtes schuldig.**

Wie mancher aus euch wird denken: „Gott sey tausendfacher Dank, daß ich in diese unverzeihbare Sünde niemal gefallen bin, es wäre mir ewig nicht mehr zu helfen! Gottes Gnade sey dafür unendlich gepriesen!“ — Ja freilich, meine Christen! sey es Gott gedankt, daß wir in selbe niemal fallen **konnten.** Ach, es liegt ein unaussprechbar großer Trost für uns in diesen Worten: „Wir konnten in diese Sünde der Juden — in die Lästerung des heiligen Geistes nicht fallen;“ denn wir haben doch niemal Gottes-Thaten in der eignen **wunderwirkenden Person** Jesu mit Augen angesehen; und wenn wir sie heute noch sehen sollten, so würden wir selbe wohl nicht dem Satan, sondern der Macht des höchsten Gottes zuschreiben: wir haben den **wunderthätigen Gott,** den gegenwärtig augenscheinlich wirkenden Geist Gottes niemal — weder in der Person des Messias, noch eines andern Gesandten Gottes — leibhaft gesehen; und sollten wir solchen heute noch sehen, so würden wir wohl die allerwohlthätigsten Wirkungen der Allmacht nicht lästern, sondern voll Glauben und Anbethung aufrufen: „**Gottes Finger ist hier!** — Seine liebevolle Macht sey **von Allen gepriesen!**!“ — Nein, meine Lieben!

ben! die unverzeihbare Sünde der Juden, diese wahre Todsünde, für die man nicht bitten darf, und wogegen alle andere Sünden — so schrecklich sie auch seyn mögen — verzeihlich sind; diese Sünde, sage ich, konnten wir niemal begehen. Das sey zum Troste Aller und zur Beruhigung ängstlicher Seelen gesagt.

Allein eben dieser Sünde, die des ewigen Fluches würdig ist, können wir uns nähern, und zwar so nahe kommen, daß unsre Vergehung — wo nicht ganz unverzeihlich — doch wenigst schwer verzeihlich werden kann, wie ich zeigen will im

II. Theil.

Sünden wider den heiligen Geist.

Es ist ein Glaubenssatz, daß alle Sünden durch die Gnade Gottes und unsre herzliche Bekehrung können nachgelassen, getilget und vergütet werden; und liegt mit dem Ausspruche Jesu — daß die Lästerung des Geistes ewig unverzeihlich sey — nicht im Widerspruche, das heißt: Es ist eben so wahr, daß es eine Sünde giebt, die nicht kann nachgelassen werden, weil jene, die sie begehen, der Gnade Gottes mit der vorsetzlichsten Bosheit widerstreben, und den Geist, der sie an sich ziehen will, mit Lästerung von sich stossen, und also ihre Bekeh-

rung unmöglich machen: als wahr es nach der Lehre Jesu Christi ist, daß jede Sünde, auch die Lästerung Gottes, dem Menschen könne vergeben werden, wenn er — wie die Schrift sagt — **wieder zum Herrn seinem Gott sich wendet und Buße thut;** denn da haben wir das Zeugniß des ewigen Erbarmers selbst, **der den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er lebe — wären auch seine Sünden wie Scharlach, so will Ich sie weisser machen als den Schnee,** spricht der Herr.

Ihr sehet demnach wohl, daß jene Sünden, die mit der **Lästerung des Geistes** eine Aehnlichkeit haben, hart verzeihlich werden müßen; weil sich der, der gegen seine innere Ueberzeugung handelt, nur selten bekehret. Man pflegt dergleichen Vergehungen — **Sünden wider den heiligen Geist zu nennen.**

Es ist zwar jede Sünde wider den in unserm Gewissen sich regenden heiligen Geist — wider den erleuchtenden, einsprechenden und zum Guten antreibenden Gott: wenn aber diese so verstandene Sünde in den heiligen Geist nicht täglich Vergebung erhalten könnte, so würde wohl kein einziger sterblicher Mensch die Heiligkeit, und durch diese die Seligkeit erreichet haben. Nein! von dieser gewöhnlichen Empörung

pörung wider die guten Triebe des Geistes Gottes in uns, ist hier nicht die Rede; sondern von Vermessenheit, Verzweiflung, von Widerstrebung gegen alle Wahrheit, von Mißgunst der Gnade, von hartherziger Verstockung und endlicher Unbußfertigkeit; von diesen behaupte ich, daß sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit der unverzeihbaren Lästerung des Geistes — nicht unverzeihbar (denn davon sagt Christus nichts) aber dennoch schwer-verzeihbar seyn müssen. Ich sage aber dieses nicht, um euch im Bösen zu sicheren, sondern vielmehr die fürchterliche Gefahr zu zeigen, welche mit solchen Sünden verbunden ist.

Weißt du, welche Sünde du begehst, wenn du vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigest? Weil du überzeugt bist, daß Gottes Güte unbeschränkt und seine Erbarmnisse ohne Gränzen seyen, so wähnst du, Er werde dir sogleich vergeben, damit du durch neue Vergehungen abermal Verzeihung erhalten mögest; deine Bosheit streitet mit seiner Langmuth, und du treibest mit seiner Barmherzigkeit, als dem einzigen Mittel, Vergebung zu erlangen, auf die vermessenste Art das Gespötte. Giebt es auch eine grössere Frechheit? — Glaubst du nicht, daß am Ende eine Zeit kommen könnte, in welcher du die Gnade suchen, aber nicht mehr

finden werdest? Höre und urtheile! — Ein lüderlicher Sohn kam Schulden halber in das Gefängniß, ohne Hoffnung daraus erlöset zu werden, bis er den letzten Heller würde bezahlet haben; er schrieb nach Hause um Lösegeld. Der Vater erbarmte sich, und schickte ihm auf der Stelle so viel als er nothwendig hatte: der Sohn aber, anstatt sich zu lösen, jagte das Geld mit seinem Kerkermeister durch die Gurgel; er sagte: „Laß uns guter Dinge seyn! mein Vater ist reich an Geld und Güte, er wird mir sogleich wieder ein anderes schicken.“ Und wirklich erhielt er auch das zweytemal, was er verlangte; doch setzte der Vater bey: wenn er noch kindliche Liebe habe, so möchte er sich schleunig loskaufen und nach Hause zurückkehren. Aber der Sohn mißbrauchte das Geld, wie zuvor; und trieb dieses Spiel noch lange mit seinem guten Vater auf die unverschämteste Weise fort. . . . Wer wird es nun diesem langmüthigen Vater verargen, wenn er seine Liebe in Widerwillen und Strafe verwandelt? — Und wer will es Gott verargen, wenn Er zuletzt dem vermessentlichen Sünder seine Gnade entzieht? — Siehe zu, der du auf Gottes Barmherzigkeit sündigest, daß dir nicht ein Gleiches widerfahre; denn wer Gottes Güte mißbraucht, um sündigen zu können, läuft Gefahr, dieselbe nicht mehr zu finden, da er sie brauchen will.

Aber

Aber eben so schwer ist jene Sünde, wenn **du an der Gnade Gottes verzweifelst,** da du gesündiget hast; du wirfst ein Mittel weg, das dir noch allein zur Rettung bestimmet ist. Sey es auch, daß dir deine Vergehungen wie dem Kain der Brudermord, unverzeihlich vorkommen; so sollst du dennoch niemal mit ihm sagen: meine Sünde ist grösser, als daß mir Gott verzeihen könnte; denn dadurch tilgest du in dir selbst den beseligenden Begriff von der ewigen Liebe des Vaters — setzest den unermessenen Werth des welt-entsündigenden Blutes Jesu zu tief herab, und beleidigest den Geist der Gnade, der dir durch das Sakrament der Buße zu jeder Stunde kann zugetheilet werden. Wenn der verlohrne Sohn im Evangelium gesagt hätte: „Ich darf nicht mehr zu meinem Vater zurückkehren, ich hab' es zu arg gemacht — all' mein Erbtheil habe ich verschleudert — bin in die äusserste Armuth gerathen, und hab' nun keinen guten Fetzen mehr auf dem Leibe — nein! so, wie ich bin, darf ich mich vor ihm nicht sehen lassen"; wenn er so geredet hätte, wäre er gewiß zu seinem Vater nicht gekommen: aber, dessen ungeachtet, gieng er hin, wie er war, und wurde so sanft und gütig, so liebvoll und herzlich von ihm aufgenommen, wie er sich wohl nie hätte einbilden können. Und du, nachdem du viel und schwer ge-

gesündiget hast, willst deinem Vater im Himmel die Freude, seinen tiefgesunkenen Sohn wieder gefunden zu haben, nicht gönnen? Willst den theuren, alle Sünden aufwiegenden, Blutwerth seines Sohnes an dir fruchtlos machen? — Wehe dir, wenn du das Seufzen des göttlichen Geistes nach dir, nicht hören willst! —

Ja, wehe dir, wenn du solche und ähnliche Wahrheiten erkennest, und dennoch diesen **erkannten Wahrheiten widerstrebest!** du widerstrebest nicht der leeren Einbildung, nicht dem todten Buchstaben, nicht der Stimme des Predigers, sondern deinem bessern Wissen und Gewissen, dem lebendigen und lebenbringenden Worte Gottes, dem Geist der Wahrheit selbst, der dich in alle Wahrheit führen will. Ach du näherst dich der pharisäischen Sünde am nächsten; und wenn du ihnen auch nicht gänzlich gleich seyn kannst, so bist du ihnen doch ähnlich genug; denn durch deinen stolzen Widerstand gegen die Eingebung des heiligen Geistes schläferst du dein inneres Gefühl nach und nach ein, bis es versinkt in den tiefsten Schlaf des Unglaubens, der Gefühllosigkeit und der gänzlichen Verhärtung des Gemüthes. Habe Acht, sofern du diesen sittlichen Schlummer, da es noch Zeit ist, nicht aus den Augen reibest, und

sie

sie der Wahrheit des heiligen Geistes öffnest, so läufst du Gefahr, auch in den Schlaf des Todes zu fallen, woraus du, mit unnennbarer Furcht und unbeschreiblichem Schrecken, erst in der Ewigkeit erwachen wirst.

Auf gleiche Weise widerstrebest du dem heiligen Geiste, wenn du deinem Nächsten die göttlichen Gnaden mißgönnest; wenn du traurig wirst, daß Andere besser sind als du — wenn es dir wehe thut, daß deine Mitmenschen vom Geiste der Andacht, der Frömmigkeit, der Liebe Gottes getrieben werden — wenn du nicht leiden kannst, daß sie durch ihren Gottgefälligen Lebenswandel alle Augenblicke dich beschämen. Denn, da der Geist Gottes seine besondern Gnaden austheilet wie Er will, so ist es von Seiten deiner die unverzeihlichste Ungerechtigkeit, Ihm gleichsam vorschreiben, wie Er selbe austheilen soll: du willst Ihm die Hände binden, daß Er mit seiner Güte sparsamer umgehe und auf solche Weise das Reich Gottes keinen Zuwachs bekomme. Kann Neid und Mißgunst höher steigen? —

Wer nun einmal so weit gekommen ist, daß er den heiligen Geist schulmeistern will, der wird gewiß von Andern keine Lehre annehmen, sondern wider heilsame Ermahnungen ein ver-

stocktes Herz haben. Er wird die Gesellschaft der Frommen fliehen, damit er nicht dürfe zum Guten erbauet werden — er wird die Erinnerungen seiner Eltern oder Vorgesetzten in den Wind schlagen, damit er sich nicht ändern müsse — er wird Gottes Wort und christliche Vorträge vernachlässigen, weil er ein Feind der Wahrheit und des Geistes der Wahrheit ist — Ja, er wird selbst der einsprechenden Gnade Augen, Ohren und Herz verstopfen, weil er das Mittel seiner Bekehrung nicht sehen, nicht hören, nicht fühlen will. Ach Gott! was soll aus einem solchen Sünder werden? Wer soll diese teuflische Bosheit besiegen? — deine Gnade? wenn er aber der Gnade keinen Zugang gestattet, und den Geist der Gnade, so zu sagen, ins Angesicht schlägt — wie kann ihm geholfen werden? — O es ist leichter, tausendmal leichter, den versunkensten Sünder, wenn er nur für die Wahrheit noch ein offenes Herz hat, in den aufrichtigsten Büsser umzuschaffen, als ein für alle Wahrheit verstocktes Herz für die Gnade empfänglich zu machen! —

So ein Elender geht seinem endlichen Untergange mit Riesenschritten zu, weil er in der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharret. Wer will einen Menschen zum körperlichen Leben bringen,

gen, wenn die ganze Masse seines Blutes erstarret, die Seele entwichen, und der Geist entflohen ist? Eben so, wer will einen Menschen zum sittlichen und geistigen Leben wieder aufwecken, wenn das Gefühl für Wahrheit in ihm erstickt, die Regungen des Herzens gelähmt, und der Geist der Gnade vorsetzlich vertrieben ist? — Gott sind alle Dinge möglich, aber den Menschen ist es nicht möglich: was aber Gott möglich wäre, das macht der unbußfertige Sünder durch seine Vorsetzlichkeit geradezu unmöglich, weil er jede Gnade von sich stößt, und den heiligen Geist vorsetzlicher Weise betrübet etc.

Beschluß.

Habt ihr nun, meine Christen! die unverzeihbare Sünde der Juden und ihre Abscheulichkeit eingesehen, und aus Christi Mund vernommen: „daß jede Sünde vergeben werde, nur die Lästerung des heiligen Geistes nicht: o so lernet eure eignen Sünden, die so viele Aehnlichkeit mit jener haben, besser kennen. Zwar habt ihr den Geist Gottes nie gelästert, aber manchesmal seinen Einsprechungen Augen, Ohren und Herz verstopft: zwar habt ihr nie die wirkende Gnade dem Satan zugeschrieben, aber manchesmal dieselbe in euch wider besseres Wissen und Gewissen nicht wirken lassen etc.

Ist

Ist nun die Sünde der Juden **unverzeihbar**, so ist die eurige gewiß **schwer verzeihbar**. Wer nicht mit mir ist, sagt Christus, der ist **wider** mich: wer es aber mit Christus **nicht** hält, muß es mit dem **Satan** halten; der Geist der Finsternissen aber und Gottes Geist — ein Geist des Lichtes und der Gnade — können ewig nicht beysammen stehen. Deßwegen rufe ich euch, liebsten Brüder und Schwestern! mit dem Apostel Paulus zu, so laut und dringend ich kann: **Betrübet nicht Gottes heiligen Geist, der in euch wohnet als das Siegel eurer künftigen Erlösung** — kränket Ihn nicht durch jene fürchterlichen Sünden, die schnurgerad seiner Gnade, seiner Erleuchtung und Zurechtweisung entgegen sind, sonst machet ihr — aus einer **äusserst schwer verzeiblichen** — eine **ganz unverzeibliche** Sünde, das Gott und sein heiliger Geist verhüten wollen! Amen!

Rede

auf

den vierten Sonntag in der Fasten.

Wider die ängstlichen Sorgen für das Zeitliche.

Innhalt und Abtheilung.

Gottes weise Vatersorgen erstrecken sich über all' seine **Geschöpfe**; Er erhält und nähret sie **Alle.** Der **Mensch** sollte also I. weniger für das **Zeitliche** besorget seyn, weil ihn Gott II. nur für das **Ewige** zu sorgen ermahnet ꝛc.

Woher werden wir Brod kaufen, daß diese zu essen haben? Joh. 6, 5.

Eingang.

Die Geschichte des heutigen Evangeliums ist mir in doppelter Hinsicht merkwürdig und erbauend; denn einerseits sehen wir, wie vieles Zutrauen diese Leute auf Jesus hatten, indem sie Ihm zu Tausenden nachliefen, ohne sich mit hinlänglicher Nahrung versehen zu haben; sie trauten es seiner Wunderkraft zu, Er werde in jedem Falle Rath zu schaffen wissen: andrerseits sehen wir, daß Jesus für diese Leute, ohne daß sie Ihn darum bittlich ankamen, schon von selbst besorget war, wie Er sie ernähren und sättigen wolle; **Woher werden wir Brod kaufen, daß diese zu essen haben?**

Meine Christen! ich denke, daß eben dieses uneingeschränkte Zutrauen des Volkes die väterliche Fürsorge Jesu verdienet habe; denn sie kamen Seinetwegen — Ihn zu hören — Kraft und Leben für ihre Seele zu holen —

würdige Mitglieder seines Reiches zu werden: es war also nichts natürlichers, als daß Er auch für ihre leiblichen Bedürfnisse und für Ernährung ihres Körpers besorget war. Er hatte schon einmal vor einer Menge Menschen aus Galiläa, aus den Zehnstädten, aus Jerusalem und von dem jenseitigen Ufer des Jordans, mit seiner schönen Bergpredigt öffentlich gesagt: „Sie sollten zuerst nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit streben, der zeitliche Unterhalt werde ihnen alsdann von Gott zu Theil werden;“ Itzt mußte Er Wort halten, wenn Er anders durch die That selbst seiner Lehre nicht widersprechen wollte. Er hielt es auch, wie es keiner aus den Menschenkindern weder vor noch nach Ihm zu halten im Stande war: durch die wunderbare Vermehrung der 5 Gerstenbrode und der 2 Fischlein sättigte Er 5000 Männer samt ihren Weibern und Kindern bis zum Ueberflusse; Alles hatte genug, und die letzten Ueberbleibsel waren grösser als der erste Vorrath. Dadurch bestättigte Er die Wahrheit einer Lehre, und bewies, daß die Sorge für das Ewige alle Aengstlichkeit für das Zeitliche überflüssig und entbehrlich mache.

Hätten wir doch, meine Christen! mehr Zutrauen zu unserm allgemeinen Vater im

Himmel — suchten wir nur zuerst das Reich Gottes! wie geschwind würden auch wir, wie diese Leute, erfahren, daß Gott für uns, wie für sie, besorget wäre — daß Er uns, wie ihnen, das Zeitliche zu Theil werden lasse, damit wir nicht gehindert wären, nach dem Ewigen zu trachten.

Ich möchte euch deßwegen aufmerksam machen auf Gottes allgemeine Vatersorge, um euer Zutrauen auf Ihn zu mehren und die ängstliche Sorge für das Zeitliche zu mindern: dann auch zeigen, daß unsre erste und grössesie Sorge nur nach dem Himmlischen sollte gerichtet seyn. Ich sage demnach:

Gott sorget für Alles;

Seyd also I. nicht so ängstlich für das Zeitliche, sondern II. traget mehr Sorge für das Ewige.

Sohn Gottes! Du lehrtest uns bethen zu unserm Vater: **Gieb uns heut das tägliche Brod!** aber Du sagtest auch: **Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von einem jeglichen Worte** — von jeder Kraft und Lehre — **Gottes. Du** bist das **Wort des Vaters** und hast **Worte des ewigen Lebens**; laß uns die **heidnischen Sorgen** vergessen und allein für

das Eine Nothwendige besorget] seyn, Jesus Christus!

I.

Wenn du, mein Zuhörer! einen Freund hättest, auf dessen Klugheit und Treue du dich weit mehr, als auf deine eigene Einsicht, verlassen könntest, und dieser Freund all' deine Geschäfte willig und froh auf sich nähme und selbe wie sein Eigenthum besorgte; würdest du wohl alsdann dich eben so bekümmern, als wenn die ganze Last nur auf dir allein läge — würdest du eben so ängstlich seyn, als hättest du allein dafür zu sorgen? — Ich denke nicht; vielmehr würdest du sagen: „Ich lebe unbe„kümmert und ruhig; denn die ganze Besor„gung meines Hauswesens hat mein einsichts„voller Freund übernommen — durch seine weise „Hand wird alles geleitet, und seine Treu' ist „mir Bürge für das Wohl meines Hauses — „es wäre Thorheit, wenn ich mich, bey seiner „Liebe zu mir, erst noch ängstlich darüber be„kümmern würde.“

Um wie viel mehr, o meine Christen! sollten wir in unsern zeitlichen Anliegenheiten beruhiget seyn, wenn der weise Gott, der Himmel und Erde regieret, unser Hausvater ist — wenn der Allmächtige selbst den guten Ausgang

gang all' unsrer Vorhaben in seinen Händen hat — wenn der liebvolleste Vater im Himmel für **Alles** wie für uns, und für **uns** wie für Alles, in Allem besorget ist? — Ist es nicht Thorheit, Zutrauen zu einem weisen Freunde haben — und dem Weisesten allein nichts zutrauen? Ist es nicht ärmliche und erbärmliche Blindheit, einem schwachen Menschen unsre Sorgen in die Hände legen — und dem **Allmächtigen** selbst ängstlich aus den Händen gehen? Ist es nicht kindischer Unsinn und wahnsinniger Widerspruch, auf gebrechliche Treue sterblicher Freunde trauen und bauen — und auf die **ewige Liebe** des liebenswürdigsten Vaters Mißtrauen setzen? — Oder wie? Sollte Gottes Allmacht, die **Alles** erhält und ernähret, an **dir allein** zu schwach seyn — sollte Seine Weisheit, die **Alles** ordnet, leitet und regieret, **dir allein** nicht wissen Rath zu schaffen — sollte Seine Liebe, die Alles umfängt und ans Herz drückt, nur **dich allein** aus Seinen Armen werfen? — Kannst du das glauben! —

Zwar macht dir Seine Allmacht und Weisheit keine Sorge; du glaubst es gern, daß Er dich überall und in Allem schützen und erhalten könne, und daß Er am besten wisse, für dich in jeder Zeit und Gelegenheit zu sorgen und dich zu nähren: aber, ob Gott auch überall und in

Allem und zu jeder Zeit für dich sorgen wolle, das macht deine Sorge aus, für dies bist du ängstlich und kümmerst dich. Aber eben dadurch legest du deine Blindheit offenbar an Tag, weil du nicht sehen willst die immerwährenden Wunder Gottes in Erhaltung seiner unzählbaren Geschöpfe; taub bist du für die Stimme so vieler Millionen Thiere, die dir aus den Höhen des Luftes, aus den Tiefen des Meeres und aus den Abgründen der Erde zurufen: **Er, der Herr hat uns gemacht und sorget für uns:** du hast ein unempfindsames Herz, weil du allein nicht fühlest, daß **Alles, was der Schöpfer erschaffen hat, gut sey — daß Er nichts hasse, was Er gemacht hat,** sondern für Alles sorge, Alles segne und reichlich ernähre. **Aller Augen harren auf dich, o Herr!** sagt David, **und Du giebst ihnen zu rechter Zeit ihre Nahrung; Du öfnest deine Hand und ersättigest Alles, was Leben hat,** mit deinem Segen. **Der Herr,** sagt er ferner, **überzieht das Firmament mit Wolken und bereitet für die Erde den Regen — auf den Bergen läßt Er Gras und Kräuter wachsen, jedes Thier versieht Er mit Futter, und die jungen Raben, die nach Ihm schreyen, speiset Er.** Und abermal: **Brunnen sendest Du, o Gott! durch Thäler, alle Feldthiere werden davon getränket; das Wild wartet darauf,**

rauf, seinen Durst zu stillen. An den Seiten derselben wohnen die Vögel des Lufts, die zwischen den Felsen oder im Gebüsche singen. Von deinem Wolkengewölbe herab tränkest Du die Berge: gesättiget werden dadurch die Erdgewächse, die dein Werk sind. Für die Thiere läßt Du das Gras hervorgrünen; aus der Erde erweckest du die Nahrungsmittel. Auch die Bäume auf dem Felde werden gesättiget und Libanons Zedern, die Du gepflanzet hast. Da nisten die Vögel, denen der Storch mit Erbauung seines Nestes vorgeht. Hirsche und Gemsen haben zur Wohnung das hohe Gebirg, die Igel die Felsenritzen zum Zufluchtsorte. Du ordnest die Finsterniß, bey welcher alle Thiere des Waldes hervorschleichen, und die jungen Löwen begehren brüllend ihren Raub, ihren Fraß von Gott. Dein, o Herr! ist das grosse Weltmeer, das an so entfernte Ufer reichet, bewohnt von unzählbaren wimmelnden Geschöpfen, großen und kleinen; da freuet sich der Wallfisch, den Du gebildet hast. Alle erwarten ihren Unterhalt von Dir, den Du ihnen zur rechten Zeit mittheilst. Du öfnest deine Hand, und es empfangen alle Thiere deinen Segen. So redet David, und schließt mit den Worten: Ehre sey dem Herrn in Ewigkeit; Er, der Herr wird Sich

über seine Werke erfreuen; lobe den Herrn meine Seele!

Wenn nun Gott den Elephanten wie die Milbe nähret — den Wallfisch wie den Gründling speiset — für den Adler wie für den Sperling sorget — das Krokodill wie den Wurm seiner allernährenden Güte würdig hält: ja wenn Er sogar Bäume und Gesträuche, Gras und Kräuter nicht vergißt; soll Er wohl für das Meisterstück seiner Schöpfung, für den Menschen, minder besorget seyn? Hat Er denn nicht alles Andere wegen dem Menschen, und den Menschen wegen Sich allein erschaffen? Wahrlich der fromme Dichter konnte sich hierüber nicht kürzer und passender ausdrücken, als wenn er singt:

„Die Huld, die Raben nährt, wird
„Menschen nicht verstoßen;
„Wer groß im Kleinen ist, muß grösser
„seyn im Großen.“

Oder wie! kann auch ein guter Vater von seinem reichbesetzten Tische die Hunde nähren, und seine Söhne und Töchter dabey hungern lassen? kann auch eine Mutter für die Nahrung ihrer Hühner besorget seyn, und ihre Kinder, die Lieblinge ihres Herzens, zu speisen vergessen? — Und wenn sie das könnte, so will doch

Ich

Ich deiner nicht vergessen," spricht der Herr unser Gott. Was bekümmerst du dich also? bist du nicht würdiger, als die Hunde, von den Brosamen des väterlichen Tisches genähret zu werden? — warum bist du so ängstlich besorgt, du Kleingläubiger? bist du in den Augen deines Schöpfers nicht mehr werth als Sperlinge und Hühner? Warum fragst du denn so oft: was werden wir morgen essen und trinken, mit was werden wir uns bekleiden? Christus nennet diese Sorgen geradezu heidnische Sorgen. Die Heiden hatten freilich Ursache genug, für sich ängstlich besorgt zu seyn; denn die Götter, die sie anruften, hatten Augen und sahen nicht, Ohren und hörten nicht, es war kein Geist, keine Sorge, keine Hilfe in ihnen. Aber wir haben einen allmächtigen, hilfereichen, lebendigen und ewigliebenden Gott, der da ohne Ausnahme zu Allen gesprochen hat: **Wendet euch zu mir, alle Ende der Welt, und es soll euch geholfen werden.** Höret Mich, ihr Kinder meines Leibes! ruft Er durch den Prooheten Jesaias: **„Höret Mich, ihr, die ich in meinem Eingeweide, in meinem Schoose mit mütterlicher Zärtlichkeit trage! bis in das hohe graue Alter will Ich euch — Ich selbst — fort tragen: Ich habe es bisher gethan und werde es auch künftig thun; Ich werde euch schützen, besorgen und**

erretten. Und du sagst noch mit den Heiden: Was werde ich essen, was trinken, mit was mich bekleiden! — Petrus ruft Allen zu: **Entlediget euch aller ängstlichen Sorgen, und stellet euer Schicksal Gott anheim; denn Er sorget für euch.** David ermahnet dich: **Wirf all' deine Sorge auf den Herrn, und Er wird dich ernähren:** Paulus schreibet: **Seyd zufrieden mit dem, was ihr habt: Gott hat ja versprochen; „Ich will dich gewiß nicht verlassen, Ich will für dich sorgen.“** Und wir hangen noch mit Leib und Seel, wie die Heiden, an ängstlichen Nahrungssorgen! — Christus lehret und versichert uns: daß **kein Spaz ohne den Willen seines himmlischen Vaters vom Dache falle — daß alle Haare unsers Hauptes gezählet seyen — daß Gott die Vögel des Luftes nähre, das Gras und die Feldblumen kleide — daß der folgende Tag für sein Bedürfniß schon werde Rath schaffen:“** Und wir, die wir uns Christen nennen, setzen Mißtrauen auf sein Wort, zweifeln noch, ob der Allerhalter und Allernährer auch uns erhalten und ernähren werde! — Heißt das christlich denken, christlich sorgen? Nein! Was Christus **heidnisch nennet,** wird wohl kein Christ **christlich nennen.**

Du dürftest nur dein Aug und dein Herz aufmachen, um zu sehen und zu empfinden, wie sehr dein Gott für dich **bisher** gesorget habe, und dann daraus schliessen, wie Er noch itzt für deine fernere Erhaltung besorget seyn müsse. Die ganze Natur war schon zu deinem Segen bestimmet, ehe du vorhanden gewesen: die Sonne leuchtete schon für dich, eh' du sie sehen konntest: Speise, Trank und Kleidung bereiteten sich schon für dich zu, eh' du derselben bedurftest: Gott segnete dich schon in deinen Eltern und Großeltern: Er gab dir dein Daseyn, ohne daß du Ihn darum bitten konntest; seine allbelebende Lebenskraft bildete dich schon unter dem Herzen deiner Mutter, und deckte dir, so zu sagen, den Tisch schon vorhinein an ihrer ernährenden Brust. Bisher hattest du noch immer zu leben, und Er ernährte dich im Ueberflusse mit dem, was Er dir nicht schuldig ist, und läßt dir hinlänglich zufließen, was Er dir alle Augenblicke versagen könnte. Kurz, Er überhäufte dich jeden Athemzug mit tausend kennbaren und zehntausend unerkannten Wohlthaten, ehe du nur daran denken konntest, woher sie kämen, und wem du selbe zu verdanken hättest. Und du kannst noch sagen: Was werde ich morgen essen, was trinken, mit was mich bekleiden! heißt diese widerchristliche Aengstlichkeit was anders,

anders, als sagen: „Der beste Vater im Himmel, der für mich sorgte, eh' ich war, und ernährte, solange ich war, wird wohl morgen für mich nicht mehr besorget seyn." Diese überängstliche Denkungsart ist in meinen Augen weniger nichts, als ein gotteslästerlicher Unglaube, der die Gottheit zerstückelt und seine Worte zu Lügen verdreht. Denn wenn du glaubst, Gott könne und wisse für dich zu sorgen, warum glaubst du nicht auch zugleich, er werde für dich sorgen? Ist denn der allmächtige und allweise Gott ein Andrer, als der allliebende Gott? warum trennest du was nicht soll und nicht kann getrennet werden? Oder — ist dir Sein Wort nicht genug? — Wenn Er sagt: Ich will dich schützen, besorgen und erretten; soll das eben so viel heißen, als: Ich will dich verlassen? Wenn Er durch Petrus uns zuruft: Stellet euer Schicksal Gott anheim, Er sorget für euch; heißt das eben so viel als: trauet mir nicht, Ich denke nicht an euch? — Wenn Er durch David sagt: Wirf all' deine Sorge auf den Herrn, Er wird dich ernähren: soll es gleich viel seyn, als hätte Er gesagt: zweifle an meiner Vatersorge, denn Ich werde dich hungern lassen? — Wenn Er durch Paulus spricht und verspricht: Ich will dich gewiß nicht verlassen, Ich will für dich sorgen: kann das heißen: Ich

Ich will mich deiner nicht mehr annehmen, sondern dich verstoßen? — Ich frage dich noch einmal: Ist Gottes Verheissung **Wahrheit** oder **Lüge**? und wenn sie **Wahrheit** ist, warum glaubst du nicht, warum trauest du nicht? —

Ach, sagst du, man hat doch schon oft erfahren, daß uns Gott mit Unglück heimgesucht — mit Schauer und Hagel gestraft — mit Hunger und Theurung gezüchtiget hat! soll man also nicht sorgen und für ähnliche Zufälle ängstlich seyn? — Nein, sage ich; denn was Gott thut, ist wohl gethan; und deine Sorge wird Ihn an dem, was Er thut, gewiß nicht hindern. Oder kannst du den Mißwachs der Feldfrüchte wegkümmern — Hagel und Ueberschwemmung fortängsteln? Kannst du dem zündenden Blitze durch Kümmerniß wehren, und dem tausendfachen Unglücke mit ängstlicher Sorge Einhalt thun? Wenn du das **kannst**, so thu es, und stelle dich Gott entgegen! wenn du aber das **nicht** kannst, sondern vielmehr gestehen must: „daß jede Sorge wider Gottes Anordnung fruchtlos und eitel sey — warum sorgest du denn so ängstlich? — Hast du, wenn auch dergleichen Unglück dich getroffen, nicht allzeit für Dich und die Deinigen Nahrung gefunden — zwar nicht im Ueberflusse, aber doch zur Nothdurft? Willst du mehr von Gott fodern

als

als du brauchst? — Genieß mit frohem Herzen das Gegenwärtige, und bekümmere dich nicht für das Zukünftige! Danke Ihm für das, was du hast, und sorge nicht für das, was du haben könntest! Der dich bisher und heute noch ernähret hat, wird dich auch morgen ernähren. Sieh, gerade deßwegen sendet Gott bisweilen Unglücksfälle oder Mißwachs, um dir zu zeigen, daß nicht deine Sorgen Ursache seines Segens seyen; sondern sein Segen Ursache seyn soll, daß du nicht sorgen sollest.

Wie mehr müßte es einen guten Vater betrüben, wenn er seine Kinder unter sich klagen und fragen hörte: „Werden wir wohl auch heute zu Mittag essen! Wird uns der Vater wohl auch Kleidungsstücke zukommen lassen! Denket er an uns, und wird er uns wohl auch mit dem Nothwendigen versorgen!“ Was? würde der Vater sagen, ihr setzet noch ein solches Mißtrauen in mich? Habe ich euch nicht allzeit ernähret? Bin ich nicht eurer Nothdurft immer zuvor gekommen? Hat euch bisher Etwas gemangelt? — O, ihr thörichten und unbesonnenen Kinder! die ihr euch für Essen und Trinken bekümmert — die ihr für nothwendige Kleidung noch sorget: lasset doch mir, euerm Vater, diese Sorge über! und seyd nur allein dafür besorgt, daß ihr meinen Willen vollziehet; das Uebrige will ich euch

Alles

Alles mit wahrer Vaterliebe anschaffen." Beschämt müßten die Kinder da stehen und sagen: Vater! wir haben gefehlt.

Die leichte Anwendung hievon überlasse ich euch selbst, meine Zuhörer! und sage nur nochmal mit den Worten Christi: **Lasset die ängstliche Sorge für Speis und Trank fahren — lasset euch nicht von Furcht und Kummer beunruhigen: die Heiden ängstigen sich mit solchen Sorgen: euer himmlischer Vater weiß schon und wird dafür sorgen — für Alles, was ihr bedürfet. Strebet dagegen zuerst und vor Allem nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit.**

II.

Wenn ich euch, meine Christen! im ersten Theile gesagt habe: Ihr sollet all' eure Sorge Gott anheim stellen" — so werdet ihr wohl einsehen, daß ich nur von ängstlichen Sorgen für das Zeitliche geredet habe. Ich sagte nicht gerade zu: Leget eure Hände in den Schoos und wartet, bis euch Gott Speise bringt. Nein! das will Gott selbst nicht; denn **Er hat den Menschen zur Arbeit erschaffen, und will, daß er im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdienen soll.** Weder Christus noch sei-

seine Apostel lehrten sorglose Nachläßigkeit oder unthätige Trägheit; Paulus selbst verdiente seinen Unterhalt mit Handarbeit und schrieb: **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.** Jesus redet offenbar nur gegen jene Sorgen, die uns also an das Zeitliche heften, daß wir darüber das Ewige vergessen — Er redet wider jene unnütze Aengstlichkeiten, die, weil sie den Hauptgegenstand unsrer Sorge ausmachen, uns den einzig wahren Nutzen eines bessern Gewinnes zu entführen pflegen. — „**Was nützet es dem Menschen,** sagt Er, **wenn Er die ganze Welt gewinnt, aber darüber seine Seele verliehrt?** Er redet endlich von jenen Sorgen und Aengstlichkeiten, die uns alle Kraft zum Einen Nothwendigen rauben, unsern Geist, der für den Himmel erschaffen ist, zu Boden drücken und jede Thätigkeit für das Ewigbleibende abstumpfen, lähmen und entkräften.

Du magst also mit aller Sorgfalt dein Feld anbauen, pflanzen und säen ꝛc.: aber nach deinem sauren Tagwerke sollst du dich ruhig zu Bette legen; denn die grössere Sorge für das Aufkeimen und Früchtetragen ist nicht deine, sondern **Gottes** Sorge. **Weder der pflanzet, noch der begießt, vermag Etwas, sondern Gott allein, der das Wachsthum befördert,** sagt der Apostel. Du magst schon trachten,

dein

dein Hauswesen in Ordnung zu erhalten, den Deinigen ehrlichen Unterhalt zu verschaffen, deine Kinder standesmäßig zu versorgen: aber wenn das deine erste und lezte Sorge, deine **einzige** Sorge seyn sollte, so würdest du nicht mehr besorgen als der Heide: Christus aber sagt den Christen: **Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes — sorge vor Allem für dessen Gerechtigkeit, dann wird dir das Uebrige schon zu Theil werden.**

Wenn, nach dieser Vorschrift, die Sorge für das Ewige unsre wichtigste Sorge ist, so haben wir, nach Christi Versprechen, für das Zeitliche tausend Sorgen weniger; weil **Trachten für das Reich Gottes** alles Trachten nach dem Lebensunterhalt überflüssig machet. „**Das Uebrige wird euch schon zu Theil werden.**"

Was heißt nun aber: **Trachten nach Gottes Reich und dessen Gerechtigkeit?** — Nichts anders, meine Christen! als:

> **„Suchen, den Endzweck unsrer ersten Bestimmung zu erreichen — suchen, Bürger des göttlichen Reiches zu werden."**

Wir müßen uns den Gesetzen des Reiches der Welt entschlagen, und die Gesetze des Reiches Gottes vollziehen.

Das Reich Gottes und das Reich der Welt liegen unter einander, wie der Weizen und

Bayerische Staatsbibliothek München

das Unkraut, wie die Guten unter den Bösen, wie die Kinder Gottes und die Kinder des Satans. Gleichwie aber Christus und Belial eben so wenig als Licht und Finsterniß sich vertragen können; eben so wenig können die Gesetze des göttlichen Reiches und jene der Welt zugleich beobachtet werden. **Niemand kann zween Herren dienen**; du mußt dich zu Einem oder zum Andern schlagen: deine wichtigste Sorge also kann nicht zugleich für den Himmel und eben so wichtig für die Erde seyn. Da nun aber Christus ausdrücklich sagt: **Sorge zuerst für Gottes Reich!** so siehst du wohl ein, daß die Sorge für sein Reich müße in dir vermehret und aufs höchste gebracht — die Sorge aber für das Reich der Welt vermindert und zu nichts gemacht werden.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sagt Christus: Wer also Bürger seines Reiches werden will, muß es mit Ihm, nicht mit der **Welt**, halten. **Suchet, was droben ist**, schreibt Paulus, **strebet nach dem Himmlischen, nicht nach dem Irrdischen**; hier seyd ihr nur Fremdlinge, deren Aufenthalt kurz ist: **dort aber seyd ihr aufgezeichnete Bürger des Himmels und Hausgenossene Gottes, die hier keine bleibende Stadt haben, sondern eine zukünftige aufsuchen.**

Wenn

Wenn also unser Bürgerrecht im Himmel ist, das heißt: wenn wir bestimmet sind, einst Theil zu nehmen an einem Reiche, an einer Gesellschaft der besten und heiligsten Menschen, deren unmittelbares Haupt — Gott ist: wenn wir bestimmet sind, Theil zu nehmen an dem, was Gott selbst genießbar ist — was Ihm und seinen Auserwählten Freude macht, so sollten wir es doch all' unsrer Bestrebung würdig achten und Alles, was nicht Reich Gottes heißt, als Koth und Auskehricht der Welt, hintansetzen; wir sollten doch — dieses himmlischen Bürgerrechtes ganz würdig zu seyn — alles Irrdische, Zeitliche, Zergängliche in Staub treten und unsre erste Sorge nur auf das Unsichtbare, Ewige und Göttliche verwenden; wir sollten endlich doch für Gottes Gerechtigkeit mehr als für alles Andere bekümmert seyn, und die Gesetze seines Reiches zur genauen Richtschnur all' unsers Bestrebens machen.

Sein Reichsgesetz aber darf ich euch nicht erst verkünden; Er hat es selbst gethan: ich darf es Keinem aus euch erst übergeben; denn Jeder hat es in seinen Händen. Schlaget nur das Evangelienbuch auf, und leset auf allen Seiten und Blättern, was sein Wille ist, daß wir thun und lassen sollen. Durch die ganze evangelische Geschichte lebet und webet sein Geist, seine **Religion**, seine **Vorschrift**; lasset euch,

das Wichtigste und Nothwendigste ganz eigen zu machen, nicht verdrüssen, und suchet seinen Geist mit dem eurigen zu einem Geiste zu bilden — eure Religion nach der seinigen zu richten — und seine Vorschrift bis auf den letzten Buchstaben nachzuahmen: Sein Geist athmet **Liebe** — diese soll uns beseelen; Seine Religion ist **Heiligkeit** — nach dieser sollen wir ringen; Seine Vorschrift bezielet unsre **Seligkeit** — diese dürfen wir von Ihm erwarten.

Liebe,
Heiligkeit,
Seligkeit

ist der hohe Zweck unsrer Bestimmung — ist das Eine Nothwendige, nach welchem wir trachten, welches wir erreichen sollen: ohne diese erste und letzte Sorge sind alle übrigen Sorgen unnütz, fruchtlos und schädlich 2c.

Thörichter Mensch! was wühlest du also noch so ängstlich im Staube der Erde — um Sandkörner zu klauben; und bist so sorglos unvergleichbare Schätze des Himmels zu suchen? Du kümmerst dich um ein schwarzes Stücklein Brod für deinen sterblichen Leib; und deine unsterbliche Seele lässest du Hunger sterben! Um Kleidung deines Körpers bist du besorgt; und siehst, vor lauter zeitlichen Sorgen, nicht, wie nackt und blos du vor dem Herrn der Ewigkeit einst erscheinen werdest! — —

O Bürger des Himmels! wende dein Aug von der Erde weg; sie ist deiner nicht werth: und richte es zum Himmel empor! Sage dir selbst: " Hier oben ist mein Vaterland — nach diesem muß ich vor Allem sinnen und trachten — das obere Jerusalem ist meine Vaterstadt, in dieser muß ich suchen mein Bürgerrecht geltend zu machen — die Seligen Gottes sind meine Mitbürger, meine Brüder und Schwestern, in ihre Gemeinschaft zu kommen, und an ihrer Freude Theil zu nehmen, soll meine vornehmste Sorge seyn.

Davon soll mich keine Sorge für Brod, keine Sorge für Kleidung, am allerwenigsten das verführerische Reichsgesetz der Welt, abhalten: Ich will mich durch den Geist der Lehre Jesu leiten lassen — mir seine Religion zur Herzensangelegenheit machen — und nach der Vorschrift seines Wortes leben. — Was Er erste Sorge nennet „nach dem Himmelreich trachten und nach dessen Gerechtigkeit," soll auch mir erste Sorge seyn und bleiben; dann bin ich überzeugt, daß mir das Uebrige, was ich für den Körper nothwendig habe, von selbst zu Theil werde ꝛc."

Beschluß.

Mit diesen Gesinnungen — „mehr auf das Ewige, und weniger auf das Zeitliche bedacht zu seyn" — möchte ich euch, meine Christen! heu-

heute entlassen. Fraget doch nicht mehr so ängstlich: **Was werden wir essen und trinken, mit was werden wir uns bekleiden?** Sehet, Gott sorget für Alles! — Wenn Er den **Wurm**, unter unsern Füssen, zu nähren nicht vergißt, wie soll Er uns vergessen? — Werfen wir doch einmal diese heidnische Sorge weit von uns, und trauen dem allernährenden Vater im Himmel mehr Liebe zu! —

Er wird für unsre zeitliche Nahrung sorgen, so wahr sein Sohn, die ewige Wahrheit, gesagt hat: **Euer himmlische Vater weiß schon, was ihr nothwendig habt. Wir sind ja sein Volk,** seine Kinder, bestimmt zur Theilnahme seines Reiches; diese, diese hohe Bestimmung zu erreichen sey unsre vornehmste Sorge, dann werden wir erfahren, was David sagte: **Ich war jung und bin alt geworden, habe aber niemal gesehen, daß der Gerechte** — der zuerst nach Gottes Gerechtigkeit trachtete — **von Gott sey verlassen worden, oder daß seine Kinder hätten müssen ihr Brod erst kümmerlich suchen.**

O hätten wir nur mehr Glauben an Gottes allmächtige und allweise Fürsehung, mehr kindliches Zutrauen auf seine liebvolle Vatersorge; dann dürften wir, für alle andre Sorgen unbesorgt, sicher und ruhig leben und sterben. Amen!

Rede

auf

den fünften Sonntag in der Fasten.

Ueber Wahrheit.

Innhalt und Abtheilung.

Es wird — nicht philosophisch — sondern christlich untersucht:

I. Was Wahrheit sey?

II. Ob diese Wahrheit auch in uns und wir in ihr seyen?

Wenn Ich die Wahrheit rede, warum glaubet ihr mir nicht? Joh. 8, 46.

Eingang.

Jesus hatte noch niemal so deutlich nnd offenbar von seiner Gottesgesandtschaft und übermenschlichen Herkunft geredet, als mit den Pharisäern und Schriftverständigen im heutigen *Evangelium*: aber Er hatte auch niemal einen so blinden Unglauben und rachesuchenden Starrsinn an seinen Widersachern gefunden, als eben heute, da sie Ihn der Wahrheit wegen steinigen wollten.

Er sagte ihnen *): **Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wandelt nicht in den Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben:** allein diese lichtscheuen Heuch-

*) Ich bitte jeden wahrheitliebenden Leser, das VIII. K. bey Johannes von Anfang zu lesen, woraus das heutige Evangelium nur ein Bruchstück ist.

Heuchler mit frostigen Herzen wollten lieber in den Finsternissen des Todes sitzen bleiben, als sich von dem Sonnenlichte Jesu beleuchten und erwärmen lassen. — Er sagte ihnen mit dürren Worten: **Eure Herkunft ist irrdisch, denn ihr stammet von der Erde; Ich aber bin nicht von dieser Welt, denn mein Vaterland ist der Himmel, und wenn ihr dieses nicht glaubet, so werdet ihr in eurer Sünde der ungläubigsten Verstocktheit dahin sterben:** allein, weil der fleischlichgesinnte Mensch nicht versteht, was des Geistes ist, so verwarfen sie geradezu Sein Zeugniß als ungültig und ärgerten sich an Seiner Behauptung; sie sahen nur auf Fleisch und Blut, und fanden an Jesus nichts, als einen verächtlichen Nazarener, dessen Anmassung von keinem Gewicht wäre. — Er sagte ihnen so unzweydeutig als möglich: **Ich bin von Gott ausgegangen, nicht von mir selbst gekommen; sondern Er, der Vater, hat mich gesendet: deßwegen rede Ich auch nichts anders, als was ich von Dem, Der die Wahrheit ist, gehöret habe; wenn Ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?** Allein, Wahrheit ist nicht Wahrheit für den Wahrheitsfeind, und sollte sie im glänzendsten Sonnengewande erscheinen; die Unverschämtheit dessen, der die Wahrheit nicht sehen will, steigt mit der steigenden Klarheit,

heit, und wer einmal läugnet, daß er das Licht sehe, welches ihm in die Augen leuchtet, der wird es tausendmal läugnen. Deßwegen nannten Ihn die Pharisäer einen Samaritan, einen verworfnen, verruchten Menschen, der vom Teufel besessen wäre, eben darum, weil sie die beschämende Wahrheit fühlten, aber dieses Gefühl, als beschämte Wahrheitsfeinde, nicht ertragen konnten. — Und als Jesus überdas, eben so wahr als klar behauptete: **Er wäre, eh' Abraham war,** so gieng ihre Wuth so weit, daß sie Ihn steinigen wollten. Mit Einem Worte: Sie hatten, wie Christus selbst bezeugte, für die Wahrheit eben so wenig Sinn, so wenig Geschmack und Empfänglichkeit als Satan, **ihr Vater, der von Anbeginn ein Feind der Wahrheit gewesen; und das** ist doch das Erschrecklichste, was die himmlische Wahrheit von einem Menschen sagen kann.

O daß sich doch keiner unter uns befände, von dem man mit Wahrheit sagen könnte: Er ist ein Feind der Wahrheit! Er ist nicht aus Gott, weil er Gottes Wort nicht höret, sondern aus dem Teufel, weil die Wahrheit nicht in ihm ist! —

Lasset uns demnach, meine Brüder! zu unsrer Prüfung und Beschämung untersuchen:

I. Was

I. **Was Wahrheit sey?** und dann
II. **Ob selbe auch in uns und wir in ihr seyen?**

Sogleich wird es sich zeigen, ob wir aus **Gott** oder aus **Satan** gebohren sind.

Jesus Christus! **Eingebohrner des Vaters, voll Gnade und Wahrheit!** Zu **wem sollten wir gehen** als zu Dir? **Du allein hast Worte des ewigen Lebens;** o so sende deinen **heiligen Geist,** auf daß Er auch uns **in alle Wahrheit** führe, wie Du versprochen hast — in Deinem Namen! —

I.
Was ist Wahrheit?

Unter den mannigfaltigen Zweifeln, die den Geist des Menschen niederdrücken — in der bangen Ungewißheit über Leben, Tod und Zukunft, ist wohl keine wichtigere Frage, als: **Was ist Wahrheit?** woran kann ich mich halten — was muß ich glauben? — — Ohne Auflösung dieser Frage giebt es in unsrer finstern Seele kein Licht, keine Ruhe, keine Sicherheit. Wie ein ruderloses Schifflein im nächtlichen Sturme zwischen Klippen und Wellen dahinschwankt, ohne zu wissen, ob und wo es endlich landen werde; so schwebt unser Geist

zwischen Furcht und Hoffnung, wenn er sich an der Wahrheit nicht halten kann.

Wenn ich aber von Wahrheit rede; so habe ich es nicht mit gelehrten Schulen zu thun, sondern mit lehrbegierigen Christen, die nicht nach dem Maasstabe der Vernunft allein, sondern auch nach Vollwichtigkeit der Religion und des Glaubens, eine zeitlich- und ewigberuhigende Wahrheit suchen.

Was ist also Wahrheit?

Gott ist Wahrheit — denn Er ist; und Was Er ist, das ist Er so gewiß, als Er selbst ist. Sein ganzes **Wesen** ist unendliche **Vollkommenheit** — und jede seiner Vollkommenheiten ist von Ihm nichts **Verschiedenes**, sondern ist **Er selbst**. Wie Er ist und lebt, so ist Er **Wesen** und **Leben** selbst: Wie Er **weise** und **allmächtig** ist, so ist Er die **Weisheit** und Allmacht selbst: Ist Er **barmherzig** und **belohnt** jedes Gute, so ist Er die **Schonung** und **Belohnung** selbst: Wenn Er **redet** und Sich offenbaret, so ist Er das **Wort** und die **Wahrheit** selbst. Gleichwie Er aber **unveränderlich** von Ewigkeit ist, so sind auch seine Reden **unwandelbar** und seine **Wahrheit bleibt ewiglich**. **Gott ist nicht wie ein Mensch**, sagt die Schrift, **daß Er lüge**, **noch wie eines Menschen**

schen Sohn; daß Er sich ändere; hat Er etwas gesagt, so wird Ers thun — hat Er etwas geredet, so wird Er es halten. Deine Wahrheit, o Gott! ruft David, reichet bis an die Wolken des Himmels — Du bist mit deiner Wahrheit umgeben, sie geht vor deinem Angesichte her, und der Grund deiner Reden ist Wahrheit. Alle Menschen sind lügenhaft, schreibt Paulus, Gott aber ist wahrhaftig. So nennet Ihn auch der Evangelist Johannes — den Wahrhaftigen: und Christus selbst im heutigen Evangelium giebt der ewigen Wahrheit das wahrhafteste Zeugniß, wenn Er sagt: der Mich gesendet hat ist Wahrhaftig: und in dem letzten Gebethe für seine Jünger sprach Er: Vater! heilige sie in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist Wahrheit.

Wenn nun Gottes Wort Wahrheit ist, wie Gott selbst der Wahrhaftige ist: so muß auch

Jesus Christus die Wahrheit

seyn; denn Er ist das Wort des Vaters, und hat nach seinem eignen Geständnisse nichts anders in der Welt geredet, als was Er bey seinem Vater gesehen und gehöret hat. Er allein konnte, wie sonst Niemand, von Sich selbst bezeugen: Ich bin die Wahrheit, so wie Er, ohne seines Gleichen, bezeugen konnte: Ich bin das Licht der Welt — Ich bin der Weg und

das

das **Leben.** Wie Er das vollkommenste, wahreste und reinste **Ebenbild** des Vaters ist, eben so muß Er auch die **unverfälschte, ursprüngliche** und ausdrückliche Wahrheit seyn; denn das Wort des **Ewigwahrhaftigen** kann nichts anders seyn als **Wahrheit.** Wie Er gesagt hat: **Wer Mich sieht,** der sieht Den, **Der Mich gesendet hat,** und: **Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen:** so konnte Er auch sagen: **Wer Mich höret, der höret den Vater,** weil Ich des unsichtbaren Gottes sichtbar- und hörbares Wort bin. **Er** war es, **Der,** nach dem Zeugniß des Apostelfürsten, **nie eine Sünde that und in dessen Munde kein Betrug erfunden war,** der auch seine Todfeinde mit der Frage herausfodern durfte: **Wer kann Mich einer Sünde,** einer Unwahrheit **beschuldigen,** oder mit andern Worten: Wer kann zwischen Mir und meinem Vater, der Mich zum Zeugniß der Wahrheit gesendet hat, einen Widerspruch entdecken?? —

Wenn aber unläugbar wahr ist, daß Jesus Christus, als Wort des Vaters, die Wahrheit ist, so ist auch unwidersprechlich wahr, daß

Seine Lehre Wahrheit ist.

Wie aus der reinsten Quelle nur reines Wasser quillt, und der Sonne nur Sonnenstrahlen

len entströmen können, so kann auch aus dem Munde der Wahrheit nichts Anders als wahre Lehre fliessen. Er sprach und **lehrte nicht aus Sich selbst; sondern nach dem Gebothe des Ewigwahrhaftigen redete Er also, wie es Ihm der Vater gesagt hatte.** Deßwegen durfte Er auch mit Wahrheit behaupten: **Himmel und Erde würden vergehen, aber seine Worte würden nicht vergehen.** Jene Lehre also, die Er zu seiner Zeit vortrug, und die wir itzt noch zwar mehr in Händen als im Herzen — herumtragen, müssen Wahrheit seyn, so gewiß, als Er selbst die Wahrheit ist, und das **Evangelium,** das wir so oft lesen und lesen hören — jene **frohe Bothschaft,** die Er aus dem ewigen Schoose seines Vaters, herab auf die Sünderwelt brachte, muß Wahrheit seyn, so gewiß, als Ihn der Vater sandte, oder zum Lehrer und Zeugen der Wahrheit bestimmte.

Und weil doch die Wahrheit sich selbst nicht widersprechen kann; so müßen auch Wahrheit seyn —

All' seine Werke und Handlungen

die Er mit seiner Lehre übereinstimmend und gleichlautend verband — seine ausserordentlichen **Wunder** und übermenschlichen **Thaten,** mit welchen Er seine Worte, aus Gottes Kraft, so mächtig unterstützte — seine getroffenen Anstalten,

ten, mit denen Er uns den leichtesten Weg zum geistigen Leben anbahnte und den Vater im Geiste und der Wahrheit angebethet wissen wollte — seine **Verordnungen**, wodurch die Kinder des Lichtes vor Jenen der Finsterniß in seiner neuen Kirche sichtbar und glänzend wurden — seine **Mittel**, das Bürgerrecht, das Recht der Kinder Gottes, im Reiche seines Vaters unfehlbar zu erhalten — Wahrheit endlich muß **Alles** seyn, was sich auf seine Lehre bezieht, seine Religion gründet und bevestiget, seine Anhänger stärkt und heiliget, seine Nachfolger vervollkommnet und beseliget ꝛc.

Allein, nicht nur wahr und ewig unerschütterlich ist Alles, was Jesus selbst gelehret und **verordnet**; sondern auch **das**, was Er **Andere** in seinem Namen zu lehren und zu verordnen befohlen hat. **Gehet hin**, sagte Er zu seinen Jüngern, **in alle Welt und lehret das Evangelium! Wer Euch höret, der höret Mich; denn Ich sende euch, wie Mich der Vater gesendet hat, und gleichwie Derjenige, der Mich verwirft, auch Den verwirft, der Mich gesendet hat, eben so verwirft auch Der, der euch verwirft, Mich selbst. Lehret die Völker der Erde Alles halten, was Ich euch befohlen habe. Ich will euch Mund und Weisheit geben; denn Ich bin bey euch alle Ta-**

ge bis ans Ende der Welt. Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten, und euch an alles das erinnern, was Ich euch gesagt habe." So sprach Jesus, der Gesandte des Ewigwahrhaftigen mit seinen bevollmächtigten Aposteln, die Er ebenmäßig mit der nemlichen Gewalt und Glaubwürdigkeit in alle Welt gesendet, wie Er selbst gesendet war — um Wahrheit zu lehren, wie Er sie selbst lehrte — von Wahrheit zu zeugen, wie Er selbst von ihr zeugte — für Wahrheit zu sterben, wie Er selbst für sie starb: Eben der Geist, der Ihn belebte, sollte auch Sie beleben; eben die Wahrheit, die Er sprach, sollten auch Sie sprechen: Sie sollten seine Zunge und seine Hände seyn, wie Er das Wort des Vaters war und die Vollziehung seines Willens. Christus war demnach in ihnen, wie Gott in Christus, und sie konnten nichts anders reden, als was ihnen sein Geist auszusprechen gab; ihre Lehre war Christus-Lehre, wie Christus-Wort Wahrheit des Vaters ist.

Diese Wahrheit nun, o meine Christen! diese Lehre der Wahrheit — als daß ich nicht sagen kann: ist, sondern nur: sollte — unsre Religion, unser Glaube, die Richtschnur unsers Lebens seyn! sollte unsre Hoffnung und Zuversicht beleben und unsre Erwartung für die

Zukunft hoch über alle Himmel hinaufstimmen! sollte uns nach unveränderlichem Gesetze der ewigen Liebe mit Liebe beseelen! sollte unser Erstes und Letztes, unser Einziges und Alles seyn! — Diese Wahrheit sollte sich unserm Innersten unaustilgbar einpflanzen, in all unsern Reden und Gesprächen überall hörbar werden und in allen Handlungen und Thaten durch die schönsten Glaubensfrüchte sich äussern! — Diese Wahrheit, die vom Himmel durch das Wort des Vaters zu uns auf Erden kam und durch seine Gesandten aller Welt zu glauben ist verkündet worden, sollte uns zu ihrer freudigen Annahme hinziehen, uns unsers Daseyns froher, in Widerwärtigkeiten muthiger und im Glücke mäßiger machen; die dunkle Aussicht in die Ewigkeit aufhellen und für alle Zukunft sicher stellen! — Sie, diese Wahrheit sollte uns von Leidenschaften befreyen, der Sünde entziehen, dem Gesetze unterwerfen, der Tugend näher bringen, und uns mit Gott durch Christus vereinigen! —

Aber ach, es scheint als hätten wir — gleich den wahrheitscheuen Juden — für die beglückendste Wahrheit keinen Sinn, keinen Geschmack, keine Empfänglichkeit; wir sind — wo nicht offenbare Feinde derselben — doch wenigst kalte, herzlose und gleichgültige Nicht-

achter der Wahrheit; wir mögen uns nicht einmal die Mühe geben, uns selbst zu fragen: „**Bin ich in der Wahrheit und ist Wahrheit in mir?**" das heißt: habe ich klare Kenntniß von Gottes Wort und seiner Offenbarung? Lebe und webe ich nach der anerkannten Wahrheit der Christuslehre? ist sein Geist, der in seinem ganzen Gesetze athmet, der belebende Geist, der mich erleuchtet, wärmet, anzieht, treibt und fördert? — und dennoch ist diese Frage so wichtig, als wichtig es ist zu wissen: **ob wir aus Gott oder aus Satan gebohren seyen.** Und wenn wir das nicht wissen — so gewiß wissen, als gewiß wir hier versammelt sind — so leben wir in einer schrecklichen Ungewißheit, von der unser zukünftiges Glück oder Unglück — Seligkeit oder Verdammniß — für eine ganze Ewigkeit abhängt. Nein, in dieser fürchterlichen Finsterniß können wir nicht länger sitzen bleiben — in dieser quälenden Unruhe nicht fernerhin schmachten; wir müssen in der wichtigsten Angelegenheit unsers Lebens, in der unentbehrlichsten Sache Licht haben und gewiß wissen, woran wir sind oder nicht sind, um unsrer Seele Ruhe zu verschaffen. Weil aber ohne Wahrheit wahre Herzensruhe eben so unmöglich ist als Beleuchtung ohne Licht, so wollen wir ernstlich untersuchen:

„**Ob Wahrheit in uns und wir in der Wahrheit seyen?**"

II. Jede

II.

Jede Wahrheit, sie komme her, wo sie immer wolle, ist nicht nur **glaubbar**, sondern auch **glaubenswürdig**; denn sie rechtfertiget sich selbst durch das, was sie ist, und man muß sie glauben, eben darum, weil sie **Wahrheit** ist: so gut, als man die Sonne sieht und ihr Daseyn nicht läugnen kann.

Wenn nun das von jeder menschlichen Wahrheit kann gesagt werden; um wie viel mehr und würdiger müssen wir es von der **göttlichen Wahrheit** behaupten, die ihren ewiggeltenden und unveränderlichen Werth so wohl in sich selbst hat, als in dem Munde Dessen, Der, als die **Wahrheit** selbst, sie uns offenbaret und Zeuge der Wahrheit zugleich ist. Dem zufolge sollte man glauben, die ganz vernünftige Schöpfung müßte für das theure Wort der ewigen Wahrheit ganz Ohr seyn und alle Welt würde die Aussprüche dieser Wahrheit mit offenen Armen von den Lippen des redenden Gottes gleichsam herausheben und an ihr Herz drücken: im Gegentheile scheint es unmöglich, daß es nicht nur **Gleichgültige** gegen Wahrheit, sondern auch offenbare **Hasser** und erklärte **Feinde** dieser Wahrheit gebe; Leute, die das Gegentheil von dem behaupten, was sie einerseits glauben — die ihrer **gegenwärtigen** Ueberzeugung geradezu wi-

derſprechen — die das, was ſie als Wahrheit anerkennen ſollten und müßten, in ſich nicht aufnehmen, mit ſich nicht vereinigen — die die Wahrheit, als ſolche, empfinden, nicht läugnen können — und dennoch nicht empfinden wollen und ſich von ihr nicht leiten, nicht führen laſſen. Iſt es möglich, frage ich mit den Worten der heiligen Schrift: dem heiligen Geiſte und ſeinem Worte, allzeit widerſtreben, den Rath Gottes wider ſich ſelbſt verwerfen, mit ſehenden Augen nicht ſehen, mit hörenden Ohren nicht hören, und die Wahrheit Gottes durch Ungerechtigkeit aufhalten? iſt es möglich? — Und dennoch können wir dieſen Widerſpruch in uns nicht läugnen, ſondern nur fragen: woher kommt das? — Daher, meine Chriſten! weil wir den Glaubensſinn und das Wahrheitsgefühl nicht brauchen wollen. — Wie der Menſche in Aug hat für ſichtbare, ein Ohr für hörbare, eine Hand für greifbare Gegenſtände: ſo hat er auch einen Wahrheitsſinn für alles Wahre; wenn er aber das Aug gefliſſentlich zumacht, das Ohr von auſſen verſchließt, mit Händen nicht greifen will: ſo iſt alles Sichtbare, Hörbare und Greifbare für ihn, als wäre es gar nicht da. Eben alſo: Wer den Glaubensſinn, das Wahrheitsgefühl, die in ihm liegen, nicht brauchen will, der kann keinen wirkſamen Glauben haben, und die Früchte der Wahrheit ſind für ihn verlohren.

Um

Um glauben zu können, o meine Brüder! mit unerschütterlicher Ueberzeugung glauben zu können, ist vor Allem nothwendig

„Ein offenes Ohr, um die Wahrheit hochachtungsvoll anzuhören: und

Ein williges Herz, sich durch das, was man höret, leiten zu lassen.“

Nur das **hörende Ohr** und ein **lenksames Herz** zeigen uns an, ob Wahrheit **in uns** sey und **wir** in der Wahrheit: wo diese fehlen, da ist weder Glaube an Wahrheit, noch Wahrheit des Glaubens. — Das ist nicht meine Erfindung, sondern selbst Lehre Jesu Christi: Selig spricht Er Jene, **die das Wort Gottes hören und bewahren — hören**, um zu glauben: **bewahren**, um Gebrauch davon zu machen. Und abermal: **So Jemand will den Willen Dessen thun, Der Mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott — ob** sie Wahrheit — **sey**. Gerade als sagte Er: „Es „kommt Alles darauf an, ob es einem Gläubigen „wirklich um Ausübung meiner Lehre Ernst sey; „denn nur ein Solcher, der sich von dem, was „er glaubt, leiten läßt, kann für Mich und meine Lehre Gefühl und Sinn haben: Nur ein „Solcher wird Mich und meine Lehre göttlich finden. Wer sie mit offenem Ohre anhöret und auf sein williges Herz wirken läßt, „für dessen felsenvester Ueberzeugung ist Mir

„nicht bange; denn die Wahrheit ist in Ihm und „Er in der Wahrheit.“

Um also zu wissen, **ob Wahrheit in uns sey**, dürfen wir uns nur prüfen: mit welcher Hochschätzung wir Gottes Lehre in unser Ohr aufnehmen. Frage sich Jeder selbst: „Wenn die heiligen Schriften, die wir Bibel nennen, Gottes anbethungswürdige **Offenbarung** Seiner selbst für die ganze Menschheit enthalten; mit welcher Sehnsucht bestrebe ich mich, durch Lesung dieser Schriften in Seine **Erkenntniß**, Anbethung und Liebe zu kommen? — Wenn die Bibel ein **allhörbares Gotteswort** an das Herz des gefallenen Sündergeschlechtes ist, mit welcher Herzensangelegenheit, mit welchem Trostgefühle nehme ich selbes **in mich** auf? — Wenn die heilige Schriften das **ewiggeltende Reichsgesetz** der Anstalten Gottes zur Menschenbeseligung sind; mit was für einer Ehrfurcht, mit welcher Ergebenheit und froher Theilnahme höre ich, als künftiger Bürger dieses Reiches, die Verkündigung desselben an? — Wenn das Evangelium Jesu Christi **frohe Bothschaft, Entsündigungs-Denkmal** und ewiger **Versöhnungsbund** für alle theuererlößte Gläubige ist; wie **angenehm** und **annehmbar**, wie **heilig** und **heilsam** ist es auch für mich? — Wenn endlich die Lehren Jesu und seiner Aposteln unabänder-

liche

liche **Verhaltungsregeln**, unnachlaßbare **Gesetzesvorschriften**, einzige Richtschnur und **Spiegel** unsers Lebens sind, ohne deren pünktliche Befolgung keiner zur **Jüngerschaft** des Herrn und zum **Miterben** seines väterlichen Reiches gelangen kann; wie **wichtig** und **theuer**, wie **schätzbar** und **werth** muß mir jeder Satz und Befehl, jedes Geboth und Verboth, jedes Wort und Sylbe seyn?" — Frage sich Jeder bey Lesung dieser heiligen Schriften: Ist es mir eben so, als spräche Gott noch itzt **mit mir** — ist mir itzt noch Sein Wort eben so theuer und hochachtungswerth, als hörte ich es **wirklich** aus Seinem Munde? Lasse ich mir seyn, als wären die Briefe des Paulus, des Petrus und Johannes **an mich selbst** geschrieben? Glaube ich, Jesus Christus rede **mit mir**, wie Er ehmals mit Nikodemus, mit Nathanael und Seinen erwählten Zwölfen geredet hat? Sitze ich zu Seinen Füssen, wie Maria, Alles vergessend um nur aufmerksam zu seyn auf das **Eine Nothwendige**, damit ich durch dies Einzige Alles gewinne? — Mit Einem Worte: Habe ich für Gottes Wort und Lehre ein **offenes Ohr**, um die Wahrheit hochachtungsvoll zu **hören**? Haben wir **das**, so ist Wahrheit in uns.

—— Aber nicht genug, daß Wahrheit **in uns** ist; auch **wir** müssen in der Wahrheit seyn —

oder mit Worten der Schrift: Es ist nicht genug, Gottes Wort nur hören, sondern auch selbes **bewahren.** Es soll, wie David sagt, **unsers Fusses Leuchte seyn und ein Licht auf unserm Wege.** Das hörende Ohr ist gut, aber ein lenksames Herz ist besser; wir müssen demnach in der Wahrheit, die wir hören, leben und weben, und uns durch das, was wir glaubend hören, getreulich leiten lassen — um zur völligen Ueberzeugung zu gelangen: das durch den leblosen Buchstaben **ausgedrückte** Gesetz muß uns **eingedrückt** oder ins Herz geschrieben werden durch jenen Geist, der dem Buchstaben das Leben giebt. Er, dieser allesbelebende Geist, muß einen solchen Sinn, solche Neigungen und Triebe in uns aufregen, die dem Willen des Gesetzes entsprechen; denn ohne diesen antreibenden Gottesgeist bleibt uns die ganze Schrift nur tödtender Buchstabe, weil, wie der heilige Jakob sagt, **der Glaube ohne Werke todt ist.**

Wenn ich demnach die heiligen Schriften des **alten Bundes** nur als **Geschichte** längstverflossener Zeiten lese, und die wunderbaren Schicksale ganzer Nationen und einzelner Menschen in meine Einbildungskraft aufnehme; so sind sie mir nichts anders, als: **bildliche Darstellung der Vorzeit.** Eben so, wenn mir das **Evangelium**, die **Geschichte** der **Apostel** und deren **Briefe** nichts anders beybringen als blosse **Wissenschaft** des Lebens, der Lehre und des Todes Jesu — wenn

wenn sie mir nur buchståblich zeigen, wie die christliche Religion sey gestiftet und fortgepflanzet worden — in welchen Verbindungen die ersten Verbreiter des Reiches Jesu mit ihren neuen Kirchen gestanden; so habe ich zwar Kenntniß hievon im Kopf, aber das Herz ist von Empfindungen leer — den Buchstaben habe ich, den Geist aber habe ich nicht; die Wahrheit ist allenfalls in mir, aber ich bin nicht in der Wahrheit.

Um also uns abermal zu průfen, ob wir im Geiste der Wahrheit wandeln, möchte ich jedem Leser der heiligen Schriften folgende Fragen vorlegen:"

„Hat der **Geist Gottes**, der aus den heiligen Bůchern athmet, auf deinen Geist einen fůhlbaren **Eindruck** gemacht? —

„Bist du aus Erkenntniß **Gottes** in die Erkenntniß deiner selbst gekommen? —

„Hat dich Gottes ernste **Gerechtigkeit** von jeder Ungerechtigkeit zurůckgeschreckt — Seine **Heiligkeit** von jedem unheiligen Gedanken abgehalten — Seine **Langmuth** zur Besserung geleitet — haben dir Seine **Verheissungen** Muth und Trost eingeflößt — sind Seine **Warnungen** an dir fruchtbar gewesen?? —

„Sind die **Belehrungen** Jesu und Sein **Beyspiel** zum tågliches **Muster** und **Augenmerk** dir

dir geworden; ist es dir Ernst mit deiner Selbstverbesserung, mit den Fortschritten im Guten, mit der Reinigung deines Herzens, mit Vereinfachung deines Willens, mit Besiegung aller unedeln Neigungen, mit der Vervollkommnung deiner geistigen und unsterblichen Natur?? ꝛc.

O meine Brüder und Schwestern! wenn dir bey aufmerksamer Durchlesung des Buches aller Bücher nicht warm um das Herz wird — wenn dir nicht eine unwillkührliche, doch willkommne Thräne vom Auge stürzt, daß du hinsinken möchtest, voll Schaam und Reue, oder voll Trost und Liebe anzubethen, und dich von der Erde zum Himmel erhoben fühlst — wenn nicht jede Leidenschaft, die zuvor dich umhertrieb, wie ein zerbrochenes Gefäß vor deinen Füssen liegt, wenn dich nicht Alles, was Irrdisch heißt, aneckelt und dich nur das, was du itzt empfindest, mit unwiderstehlicher Kraft gefesselt dahinreißt; So hast du den Geist der Schrift nicht in dir und du — bist nicht in der Wahrheit.

Wer sich dünken läßt, schreibt der heilige Augustin, **er habe die göttliche Schrift wohl verstanden; ist aber durch solchen Verstand zur Liebe Gottes und des Nächsten nicht erbauet worden, der hat sie noch nicht verstanden**, und der Apostel Jakob: **Werdet auch Befolger, nicht blos Hörer der göttlichen**

chen Lehre! denn wer nur Hörer und nicht auch Befolger dieser Lehre ist, der ist einem Menschen gleich, der sein Angesicht zufällig im Spiegel bemerkt; Er sieht es, geht seines Weges fort und vergißt sogleich wieder, wie er aussah: Wer aber in das vollkommne Gesetz tief hineinblickt, und bey diesem Spiegel verweilt, der wird, weil er nicht vergeßlicher Hörer, sondern wirklicher Thäter war, durch sein Thun selig werden."

Wann wir nach diesem Maasstabe unsern Glauben abmessen, so ergiebt es sich offenbar, daß wir die Wahrheit zwar in Büchern, nicht aber im Herzen haben: die Bibel mit all ihren Gottes-Wahrheiten und das Evangelium mit all seinen Lehren, hören wir lesen und vortragen: aber unser Leben widerspricht denselben von allen Seiten. Man kann also von uns mit Wahrheit behaupten, daß wir Gottes Offenbarungen nnd das evangelische Gesetz als göttliche Wahrheiten anerkennen — hie und da für selbe auch ein offenes Ohr und Hochschätzung haben: aber unser Herz nicht willig und lenksam sey, uns von Dem leiten zu lassen, was wir als unläugbare Wahrheit erkennen und schätzen. Mit andern Worten: Wahr ist es zwar, daß wir wissen, was Wahrheit sey: doch nur halbwahr ist es, daß diese Wahrheit in uns sey; aber daß auch wir in der Wahrheit seyen, ist nicht wahr.

Und

Und dennoch, o meine Christen! kann uns nichts Anders beseligen, als Wahrheit allein — göttliche, anerkannte, aufgenommene, beherzigte und in Ausübung gebrachte Wahrheit: Wer nicht in ihr ist und Sie in ihm, der hat keinen Theil am Reiche der Wahrheit und Gottes.

Ach! Jesus Christus ruft noch itzt vom hohen Himmel zu uns herab:

„**Wenn Ich** die **Wahrheit rede**, **warum** glaubet **Ihr Mir nicht**? Und wenn ihr glaubet oder wenigst zu glaubet vorgebet, warum lebet ihr nicht nach diesem Glauben? — Was nützt es euch, wenn euer Ohr der Wahrheit offen steht — euer **Mund** zu meinem Worte zwar Ja, euer **Herz** und **Hand** aber **Nein** saget? Warum wollet ihr den Hasser eurer eignen **Ueberzeugung** seyn? — Ist diese Ueberzeugung nicht meine Stimme? **Ein Jeder, der aus der Wahrheit ist, höret sie: Meine Schaafe hören meine Stimme und Ich erkenne sie; denn sie folgen Mir nach, und Ich gebe ihnen das ewige Leben. Wer diese Stimme verwirft, ist aus Satan gebohren, der von Anbeginn ein Feind der Wahrheit gewesen: Wer sie aber höret und befolgt, ist aus Gott gebohren** — Er ist ein Sohn der Wahrheit, des Lichtes und des ewigen Lebens." Amen!

Erbauungsrede

auf

den Palmsonntag.

(Kann auch mit einiger Abänderung am Charfreytag gebraucht werden.)

Ueber den Werth und Nutzen des Blutes Jesu.

Innhalt und Abtheilung.

Ueber den großen Werth unsrer Erlösung, wegen welchem wir

I. Uns selbst höher schätzen, und

II. Das Blut Jesu besser benützen sollen.

Ihr seyd durch einen theuren Werth erkauft: 1 Kor. 6. K. 20. V.

Eingang.

Was kann ich wohl bey dem Eintritte in die Marterwoche (am Tage des Leidens und Sterbens Jesu) heiligers — und, wills Gott! auch ersprießlichers — thun, als das fromme Andenken an unsre theure Erlösung in christlichen Seelen erneuern, und den großen Werth, um den wir der Sünde und dem Tode sind entrissen worden, eurer Betrachtung und heilsamen Empfindung darlegen! — Und wie könnte ich, um euch auf das Wichtigste aufmerksam zu machen, dieses Andenken euern Herzen näher bringen, als mit den wichtigen Worten des Völkerlehrers Paulus: „Ihr seyd durch einen theuren Werth erkauft!

Dieser Apostel wollte den Korinthern einen hohen Begriff von dem Blute Jesu und Seinem Leiden beybringen, durch welche sie aus unreinen Gefässen zu Tempeln des heiligen Geistes wä-

ren umgeschaffen worden: Sie sollten also sich selbst höher schätzen — sich zu keiner Lüderlichkeit erniedrigen — an Seele und Leib gleich rein und heilig seyn. Deßwegen, als Er sagte: **Ihr seyd um einen theuren Werth erkauft**, setzt er sogleich hinzu: **Machet also Gott Ehre durch euern Körper und durch euern Geist, denn Beyde sind Sein.**

Diese große Absicht werden auch wir erreichen, wenn wir diese heilige Woche hindurch (heute) den theuren Werth, durch den wir erkauft sind, genauer kennen lernen; denn auf eine solche Kenntniß werden wir nothwendiger Weise

I. Uns selbst höher schätzen, und

II. Das Blut Jesu besser benützen,

und gerade dadurch machen wir dann unserm Gott Ehre durch unsern Leib und durch unsern Geist, die Beyde Sein sind; weil Er sie durch Sein theures Blut erkauft hat.

Wenn ich also sage: „o Mensch! Theuererlößter! Schätze dich selbst höher, und erniedrige dich nicht mehr bis zur Sünde“ — wenn ich sage: „o Sünder! Tiefgefallner! Laß Jesu Blut und Leiden an dir nicht unnütz seyn, sondern benütze es besser“; so sage ich nichts anders,

ders, als: Betrachte den theuren Werth, um den du bist von Jesus erkauft worden. . .

Lasset uns bethen!

„Du, aller Welten Erlöser! der Du durch dein Blut die Herzen und Leiber des Sündergeschlechtes zum Tempel deines Geistes umgeschaffen hast? Laß diesen allbelebenden Geist mächtig in uns wirken! Erwecke uns durch Ihn zum gewissenhaftesten Ernst, zur möglichsten Sammlung unsrer Gedanken, zur weisesten und christlichsten Benützung dieser heiligen Zeit! Er lehre uns die seligen Folgen und Wirkungen deines schmerzvollen Leidens und unschuldigen Martertodes erkennen; auf daß wir einsehen und klar verstehen die Worte, Du seyst um unsrer Sünden willen dahingegeben; Du seyst das Versöhnopfer für unsre und der ganzen Welt Sünden geworden; Du habest dein Leben zum Lösegeld gegeben für Viele! O du ewige Liebe in Menschengestalt! Laß uns in diesen Tagen nur das Beherzungswertheste allein beherzigen — keinen andern Gedanken denken, als nur den einzigen: Wie theuer du uns erkauft habest; damit wir uns selbst höher schätzen und den Werth deines Blutes benützen mögen, Amen! —

I.

Nie lernet man die Schönheit des Lichtes besser kennen, als wenn wir in Finsternissen sitzen; nie schätzen wir die Gesundheit des Leibes höher, als wenn uns eine Krankheit überfällt: Eben so, denke ich, werden wir den theuren Werth der Erlösung nie deutlicher einsehen, als wenn wir überdenken, was wir ehmals gewesen, bevor uns Jesus durch den Werth seines Blutes erkaufte; und was wir itzt noch seyn würden, wenn Er uns nicht erkauft hätte.

Paulus giebt uns ein Bild hievon, das diese traurige Lage in ihrer ganzen furchtbaren Stärke schildert, wenn er sagt: **Wir waren von Natur Kinder des Zorns — durch die Sünde todt — ohne Gott in der Welt.** Das heißt wohl mit andern Worten eben so viel, als: Wir waren Feinde Gottes, ohne Mittel, uns mit Ihm auszusöhnen — **Sklaven** unsrer Leidenschaften, ohne Gnade, uns bessern zu können — **Verworfne** zur ewigen Strafe, ohne Möglichkeit, dieser Strafe zu entgehen. Fluch, Gottes-Fluch lag schwer auf uns und der Himmel war Jedem verschlossen; die Sünde und der angebohrne Hang zum Bösen riß uns unwiderstehbar zum Verderben hin; wir waren ohne Hilfe, ohne Retter — nur der ewigen Verzweiflung und Strafe preis gegeben.

So

So schauderhaft dieses Bild unsers Schicksales ist, so wahr ist es: und würde ewig hin so schauderhaft geblieben seyn, wenn nicht Jesus, der Allerbarmer, uns mit Seinem Vater ausgesöhnet, uns vom Sündentode aufgeweckt, und durch den theuren Werth Seines Leidens und Blutes an Sich gebracht hätte. Aber Seine ewige Liebe und Seine Erbarmnisse traten in das Mittel, machten uns aus Feinden zu Freunden Gottes — aus Sündensklaven zu Freygebohrnen der Gnade — aus Verworfnen der Hölle zu Auserwählten des Himmels.

Dies ist, was eben dieser Apostel an die Epheser geschrieben hat: **Ihr waret einst weit entfernt von Gott; nun aber seyd ihr nahe gekommen durch das Blut Christi.** Dies ist, was Petrus gesagt hat: **Erinnert euch, daß ihr aus euerm gottlosen von den Voreltern angeerbten Lebenswandel seyd losgekauft worden — nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem kostbaren Blute des unbefleckten und unschuldigen Lammes Jesu.** Dies ist, was Johannes bezeuget: **Jesus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünden; aber nicht nur allein für die unsrigen, sondern auch für alle Sünden der ganzen Welt** Dies ist endlich, was der heilige Chrysostomus so schön bemerkt hat: **Dieses Blut,**

sagt er, das Jesus für uns vergossen, hat die ganze Sünderwelt abgewaschen — das königliche Gottesbild, das durch die Sünde verdorben war, glänzend wieder hergestellt, und uns den freyen Zugang zum Himmel verschaft.

Ein Blut also, das Weltensünden aufwiegt, und ein unzählbares Sündergeschlecht entsündiget — das den Zorn des ewigen Vaters besänftiget, und alles Verdorbene wieder herstellet — das Sklavenketten in Gnadenkronen und Höllenstrafen in Himmelsfreuden verwandelt: so ein Blut, sage ich, muß ja von einem hohen, unvergleichbaren und allesübersteigenden Werthe seyn.

Und um diesen theuren Werth, bist du, o Mensch! erkauft.

Aber, ach, wie theuer kam dieser Werth unsern besten Erlöser zu stehen! — was mußte Er alles dulden und tragen, leiden und verschmerzen, bis Er das durchkämpfte und ertrug, was die Weissagungen der alten Propheten, besonders jene des Jesajas und des Davids, in Seiner Person von Ihm längst vorher verkündeten! „**Ich biete meinen Rücken Jenen dar, die mich schlagen und meine Wangen Denen, die Mich raufen; Ich wende mein**

An-

Angesicht nicht ab von Schmach und Speichel. Und abermal: Sieh, Er ist der Geringste und Verächtlichste unter den Männern, ein Mann der Schmerzen — Er hat wahrlich unsre Schwachheiten auf Sich geladen, ist unsrer Uebertrettungen wegen verwundet und unsrer Bosheit willen zerknirscht worden: Die Züchtigung ist über Ihn gekommen, damit wir Friede hätten, und wir sind durch Seine Wunden geheilet worden. Er wird zur Schlachtung geführet werden wie ein Schaaf; Er wird, wie ein Lamm, vor Dem, Der es scheeret, seinen Mund nicht aufthun: Er wird unter die Uebelthäter gezählet werden; Er, Der doch die Sünden der Menge getragen und für Uebelthäther gebethet hat; — gebethet hat: Hilf Mir, o Gott! denn das Wasser geht Mir bis an die Seele; Ich versinke in tiefem Schlamme, da kein Grund ist; Ich bin in tiefe Wasser gekommen, und die Fluth ertränket Mich! Ich habe Mich müde geschrien, und mein Hals ist heiser: meine Augen haben abgenommen, weil Ich so lange harren muß auf meinen Gott. Schaam hat mein Angesicht bedeckt — die Schmach bricht Mir das Herz und kränket Mich; Ich warte, ob Jemand ein Mitleid mit Mir haben wolle, aber da ist Niemand — und auf Tröster, aber da finde Ich keinen. Sie haben Mir

Galle zu essen gegeben, und als Mich dürstete, haben sie Mich mit Essig getränkt. — Mein Gott! — Mein Gott! Warum hast Du Mich verlassen? Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und die Verachtung des Pöbels; Alle, die Mich sehen, spotten Meiner; Sie sperren das Maul auf und schütteln den Kopf, da sie sprechen: Er hat dem Herrn vertraut, der helfe Ihm nun, wenn Er Lust zu Ihm hat! Sie haben ihren Rachen wider Mich aufgesperret wie ein reissender und brüllender Löw. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; Alle meine Gebeine sind auseinander: Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs; Meine Kraft ist eingetrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und Du hast Mich in den Staub des Todes gelegt; denn Mich haben die Hunde umgeben, die Rotte der Boshaftigen hat sich um Mich gelagert; Sie haben Mir meine Hände und Füsse durchgraben und alle meine Gebeine gezählet; meine Kleider haben sie unter sich getheilt und über mein Gewand das Loos geworfen.“ Dieß Alles mußte an Jesus nicht nur dem Sinne nach, sondern wörtlich nud buchstäblich erfüllet werden.

Und

Und um diesen theuren Werth bist du, o Mensch! erkauft.

Aber Wer faßt Alles in einer Stunde zusammen, was an dem schrecklichen Leidenstage mit Jesus wirklich vorgegangen? Wer nennet all die unnennbaren Unbilden, Beschimpfungen himmelschreyende Ungerechtigkeiten, die an Jesus verübet worden? Wer zählet die zügellosen Spöttereyen, die unmenschlichsten Behandlungen, all die Marter, so Jesus vom Abend Seines Leidens bis auf den Abend Seines Sterbens mit übermenschlicher Standhaftigkeit ertragen mußte? Ach, kein Mensch und kein Engel; Ewigkeiten mögen davon noch erzählen und der Himmel bewundern; Sterbliche aber müssen sich in Staub versenken — und anbethen.

Ja, ich will hingehen, mein Haupt bis auf die Erde legen und tief anbethen; wenn ich Dich, o Jesus! am Oelberge mit Blutschweisse überronnen sehe! — O wie schwer lagen meine Sünden und die Sünden der ganzen Welt auf Dir, Du zum Tod geängstigte Liebe! und preßten Dir unter fürchterlicher Schwermuth die Worte aus: **Vater! wenn es möglich ist, so laß dies n Leidenskelch vorübergehen!** — Die kalte Erde trank zuerst den theuren Werth, den

die noch kälteren Söhne der Erde nicht hoch genug zu schätzen wissen; im leblosen Staube versank Dein Schweiß, den der belebte Staub nicht würdig ist genug zu verehren. Da, im bluttreibenden Oelgarten will ich so lange bey Dir verweilen, bis ich einsehe, um welch einen **theuren Werth** von Dir ich sey erkauft worden. —

Dann will ich Dir folgen, du gebundene Liebe! von einem Richtplatze zum andern; Dein Schweigen und Dulden, Dein übermenschlich-erhabenes Andichhalten zu bewundern — folgen will ich Dir vor den römischen Richtstuhl des Pilatus, der zu kleinherzig war, Dich, du anerkannte Unschuld! durch sein Machtwort frey und loszusprechen: Begleiten will ich Dich zum Herodes, dem herzlosen Wundersuchtigen, der Dich als einen Thoren verachtete — mitten unter die scheinheilige Wuth der heuchlerischen Priesterschaft will ich mit Dir gehen, und den blinden Undank Deines Volkes, dem Du so viel Gutes erwiesen, anhören — will Dich sehen neben dem Mörder stehen, der besser als Du, du Todtenerwecker! geachtet wurde — Hören will ich, wie sie Dich zum Tode des Kreuzes verurtheilen; aber auch erkennen will ich, um welch einen **theuren Werth** ich sey erkauft worden. —

Und

Und darf ich Dir auch folgen — doch warum nicht — du heiligste Unschuld, du unvergleichbare Geduld! — in die Tiefe des Richthauses? — Darf ich sehen, wie sie Dir deine Kleider vom Leibe reissen, Dich an eine Säule binden und durch Geisselstreiche unmenschlich zerfleischen? Ja ich will hinsehen — sehen, wie die Quelle des Blutes vom aufgerissenen Fleische auf die Erde herabströmt — wie Dein Rücken von Peitschenhieben aufschwillt, ohne daß Deine Mörder ihrer wüthenden Zügellosigkeit Schranken setzen — Hören will ich, wie die Engel des Himmels verstummen und weinen; Menschen aber lachen und spotten, wenn Dein Blut, der Werth ihrer Erlösung, häufiger aus jeder zitternden Nerve glutheiß herabfließt; ach! wenn ich da nicht erkenne, um welch einen **theuren Werth** ich erkauft bin; o so ist dieser **göttliche Blutwerth** fruchtlos an mir verschwendet! —

Wie anschaulich aber muß mir erst der Preis meiner Erlösung werden, wenn ich Dich, du heiliger Dulder, du mißkanntester Schweiger! vom Blute noch triefend, bebend noch vom glühenden Schmerz fortgeschleppet sehe von der rohesten Rotte — wenn ich Dich mit Hohne bekleidet, Deine zarte Stirne mit scharfen Dornen umwunden, Dich, König alter Welten! als das

Ziel des niedrigsten Spottes — Dich, die Wahrheit selbst, als Lügner und Schwärmer grausam mißhandelt erblicke — wenn ich sehe, Dein Haupt unmenschlich zerschlagen, Dein Angesicht unkennbar vom Speichel entstellt — Dich in der jämmerlichsten Martergestalt Deinem Volke vorgeführet: **Sehet, welch ein Mensch!** und kein Mensch hat Mitleiden mit Deiner duldsamen, unschuldig leidenden Liebe!! — Jede Wunde, jede zerrissene Nerve und jede Marterbeule, die ich an Dir, o du blutende Liebe! erblicke, ruft mir mächtig ins Herz: **Um diesen theuren Werth bist du, o Mensch! erkauft.**

Und nun; Wie werde ich Dich würdig begleiten, Du göttliches Lamm zur Schlachtung hingeführt, nach Golgatha! — wie Dich würdig genug anbethen, wenn ich Dich von Mörderhänden ergriffen, unter der schwersten Kreuzeslast entkräftet, nach der Schädelstätte hinwanken sehe, Du einzige Unschuld unter zahllosen Sündern! — Wie werde ich hören können, wie sie Dich mit klingenden Hammerstreichen auf den Balken des Fluches nageln! Ach, Blut, Blut spritzt unter den quaalvollesten Schmerzen aus deinen Händen und Füssen, und Du rufst noch: **Vater, vergieb ihnen denn sie wissen nicht, was sie thun!** — O daß ich tief genug von Dir nieder sinken könnte, Du am Kreuze erhöhte und ver-

höhnte

höhnte Unschuld! Daß ich mit anbethender Ehrfurcht Deinen Namen würdig nennen könnte, du von Gott verlassene und vergeßne Liebe! — Ach, welche Lasten von Leiden und Aengsten mußten deine Seeele niederbeugen, daß Du nach drey dunkeln schrecklichen Stunden auszurufen gedrungen warst: **Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen!** — Ja, in die Erde versinken will ich, daß ich nicht sehen noch hören müsse den greulichen Undank deiner Erlößten, die nicht erkennen wollen den theuren Werth ihrer Erlösung. ..

O Sünder! o Sünderinn! Wenn du nicht weißt, um welch einen theuren Werth du erkauft seyest, so geh hin, stelle dich nahe zum Kreuze deines Erlösers — zähle Seine Wunden von aussen und Seine Seelenschmerzen von innen — höre den wüthenden Spott unter den Lästerungen des Judenvolkes und das Hohngelächter der Hölle — Laß dir seyn, als fühltest du Etwas von Seinem brennenden Durst bis zum Hinschmachten in den Tod, da Er rief: **Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle Ich meinen Geist!** — und wenn du siehst, daß Er schon starr und todt den letzten Tropfen Blutes für dich zum Lösegeld aus Seinem Herzen giebt: so blicke Ihm so lange in Seine eröfnete Seitenwunde, bis du, voll Schaam und Reue, voll hei-

heiligen Erstaunens, gezwungen wirst anbethend aufzurufen: „Jesus Christus!

Um solchen theuren Werth bin ich von Dir erkauft!!“ —

Nun aber, liebste Brüder und Schwestern! Wenn wir so theuer erkauft sind; wie ist es möglich, daß wir uns bis zur Sünde erniedrigen können? — Sollten wir uns denn nicht höher schätzen — sollten wir nicht immerhin denken: „Wenn mich Jesus so hoch schätzte, daß Er all Sein Blut unter unzählbaren Schmerzen dahingab; wie hoch muß Ich mich schätzen, der ich um einen so theuren Werth erkauft bin?“ — Dieser Gedanke, lebhaft gedacht, sollte schon vermögend seyn, uns von jeder niedrigen Handlung, von jedem Laster, von jeder Sünde abzuhalten und zurückzuschrecken; der Gedanke: „**Meine Erlösung kam meinem Erlöser theuer zu stehen**“ — sollte allein das lebhafteste Gefühl der Freude und des Dankes in uns erregen, und uns antreiben, **das Blut Jesu besser zu benützen**, wenn wir anders durch unsern Körper und unsern Geist Gott Ehre machen, und uns selbst durch Benützung Seines Blutes dem Verderben entziehen wollen.

Was

Was heißt also:

II.

Das Blut Jesu besser benützen?

Das Blut Jesu benützen, heißt:

„Durch Hochschätzung unsrer selbst dem göttlichen Werthe dadurch entsprechen, daß wir der Sünde, von der wir so theuer sind losgekauft worden, nicht mehr anheim fallen.“

Es heißt, wie Paulus sagt:

„Unser Gewissen durch das Blut Christi, der Sich selbst durch den heiligen Geist als ein unbeflecktes Opfer dargegeben hat, von den todten Werken reinigen, dem lebendigen Gotte zu dienen; damit wir nicht neuerdings den Sohn Gottes uns selbst kreuzigen und verspotten, Sein Blut mit Füssen tretten und den Geist der Gnade schänden.“

Es heißt, wie Petrus schreibet:

„Durch das Blut Jesu, Der unsre Sünden Selbst an Seinem Leibe auf dem Holze trug, und durch Seine Wunden, die uns heilten, der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.“

Es

Es heißt:

„Sich das Leiden und Sterben unsers Erlösers so vergegenwärtigen, daß jede empörende Leidenschaft in uns zu sterben anfängt: wir aber den Tod Jesu in unserm Leibe herumtragen, damit auch das Leben Jesu an unsern Leibern geoffenbaret werde.“

Das Blut Jesu benützen, heißt endlich:

„Jeder Versuchung zur Sünde einen kräftigen Damm entgegen setzen, und selbst den Schlangenbiß der Sünde, durch das glaubvolle Anschauen des Kreuzes Christi, vereiteln, unser Heil und Rettung, unsre Beruhigung und Trost, unser Leben und Seligkeit in den Wunden des Allerbarmers suchen und finden.“

Jener also benützt das Blut Jesu am besten, der in Hinsicht auf den leidenden Erlöser seine Leidenschaften bekämpft — seine Lieblingsneigungen an das Kreuz heftet — sich zur Sünde nicht mehr erniedriget, sondern seinem Vorbilde — daß Christus der Gekreuzigte ist — in Allem suchet ähnlich zu werden, bis er mit dem Apostel sagen kann: Ich lebe, nicht mehr Ich, sondern Christus lebt in mir. Er, und Er allein macht dann Gott Ehre durch seinen Körper und durch seinen Geist ꝛc.“

Du

Du also, Stolzer! der du dich über Andere erhebst und auf Alle verächtlich herabschauest — dich in deiner eingebildeten Größe spiegelst, und Alles, was nicht von dir kömmt, mit hochmüthigem Fusse zertrittst; blicke zu deinem **demüthigen** Erlöser nieder, **der Knechtsgestalt angenommen, Sich bis zum Kreuztode erniedriget,** durch den Mund Seines Propheten gesagt hat: **Ich bin ein Wurm, nicht mehr Mensch — ein Spott der Leute und des Pöbels Verachtung.** Lege deinen **Hochmuth** zu den Füssen des **Demüthigsten** — erkenne, als der **Unwürdigste**, deine **Würde**, und denke, wie viele Verläugnung, wie großes Erniedrigen deine Erlösung den Sohn Gottes gekostet habe, und mache Dem, Der deinetwegen **von Herzen demüthig** war, Ehre durch **Demuth.**

Du **Geiziger!** der du nur bedacht bist, Geld auf Geld, Güter auf Güter zu häufen — der du bey all' deinem Ueberflusse Mangel leidest und deine schmutzige Seele unter Gold und Silber vergräbst: schau deinen Erlöser an, Der von der Krippe bis zum Kreuze arm war, und nicht einmal hatte, wohin Er Sein sterbendes Haupt legen konnte; ja, Der selbst in ein fremdes Grab mußte geleget werden; Der dir vom hohen Kreuze herab zuruft: **Was nützt es dich, wenn du die Schätze der ganzen Welt**

zusammenbringst — dabey aber deine Seele verliehren solltest? — Erkenne deine Würde und schätze dich höher; denke um welch' einen Werth du erkauft seyest und mache deinem freygebigen Erlöser — Der Seinen letzten Tropfen Blutes für dich verschwendete, Ehre durch Freygebigkeit.

Du Unzüchtiger! der du dich mit wohllüstigen Gedanken und Begierden nährest — nur nach Sättignng deiner fleischlichen Gelüsten trachtest und deinen Leib — den Tempel des heiligen Geistes — mit Schandthaten brandmarkest; ach, wie tief erniedrigest du dich selbst unter die Menschheit, und wirst unvernünftigen Thieren ähnlicher! Sieh hin auf deinen Erlöser, den reinsten Sohn der reinsten Jungfrau — wie Er deinetwegen von allen Kleidern entblösset, unter Geisselstreichen an der Martersäule zittert und entkräftet dahinsinkt; o unzüchtiger Mensch! erkenne deine Würde und schätze dich höher; denke, um welch einen theuren Blutwerth du erkauft seyest, und mache deinem Erlöser, Der nur die Reinen selig gesprochen, Ehre durch Reinigkeit.

Du Neidiger! dem fremdes Glück ein Dorn im Auge ist — der du blaß und gelb wirst, so oft du den Wohlstand eines Andern sehen mußt und nur beym Unglücke deines Mitmenschen

Freu-

Freude hast; welche Schande machest du deinem Erlöser, Der durch Seinen unschuldigen Tod einem schuldigen Mörder das Leben gerettet und so offenbar gelehret hat: **Seyd gutherzig auch gegen Jene, von denen ihr nichts zu hoffen habet, dann werdet ihr Söhne seyn meines Vaters, Der auch gegen Undankbare und Böse gütig ist!** Erniedrige dich nicht so sehr, sondern mache vielmehr deinem theuren Erlöser — Der allenthalben so herzlich gut, so menschenfreundlich und wohlwollend war — Ehre durch **Gutherzigkeit.**

Du **Unmässiger!** der du mit Speise und Trank dich bis zum Eckel überladest — deinen Bauch zu deinem Gott und deinen Magen zu deinem Himmel machest: ach wie sehr erniedrigest du dich unter das Vieh, und bringst deinem Erlöser Schande, Der deinetwegen Hunger und Durst erlitten — selbst am Kreuze, woran Er schmachtend ausblutete, mit Gall und Essig mußte gelabet werden. — O unmässiger Mensch! benütze den theuren Werth deiner Erlösung besser, und mache deinem Erlöser, Der uns **vor Unmässigkeit** gewarnet hat, **damit uns der letzte Tag nicht überfalle,** Ehre durch **Mässigkeit.**

Du **Zorniger!** den auch ein leichtes Wort in Feuer und Harnisch jagt — der du in deiner

ungezäumten Wuth dem Gegner alles Böse über den Hals fluchest, oder wohl gar durch Sakramentiren Gott und alles Heilige entehrest, und eben dadurch mehr einem Satan als Menschen ähnlich wirst: wie unwürdig machst du dich des Blutes Jesu, Der **von seinen Feinden gelästert, nicht hinwieder lästerte,** sondern zum unverschuldeten Tode verdammt, **hingieng, wie ein stummes Lamm, das zur Schlachtbank geführt, seinen Mund nicht öffnete.** Sieh auf dein Vorbild, und mache deinem Erlöser, Der gesagt hat: **Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig,** Ehre durch **Sanftmuth.**

Du, **Träger!** Fauler! der du im Nichtsthun deine Arbeit suchest und die Stunden deines Heils unbenutzt verschlummerst — der du für deinen zeitlichen Gewinn allein wachbar, aber für Alles, was Ewig heißt, zu schläfrig bist: wie unbenützt lässest du liegen das Blut deines Erlösers, Der, so lang Er lebte, immer an dem Heil deiner Seele arbeitete — Dessen ganzes Leben ein immerwährendes Bestreben war, Dich ewig ruhig zu machen — Der selbst am Kreuze für dich unter tausend ermüdenden Schmerzen arbeitete, bis er todematt sagen konnte: **Es ist vollbracht:** O du träger Mensch! ermanne dich zur Erkenntniß deiner Würde, und bleib nicht schlafend liegen auf dem Todeshügel Jesu, Der

nur

nur den **wachbaren und getreuen Knechten** die himmlische Ruhe versprach; mache Ihm Ehre durch **nützlichen Gebrauch** der Tage deines Heils.

Du **Verläumder!** Ehrabschneider! der du mit dem Schwerdte deiner Zunge fürchterlich um dich hauest — Ehre und guten Namen deines Mitmenschen auf die boshafteste Weise schändest und zu Grunde richtest, ohne in deinem Leben im Stande zu seyn, dein teuflisches Tagwerk wieder gut zu machen: welche Schande thust du deinem Erlöser an, Der auch die himmelschreyendste Bosheit seiner Todesfeinde **entschuldigte** und für Seine schuldigsten Mörder zum Vater **gebethet** hat: ach, schätze doch den Werth des Blutes Jesu höher — benütze ihn besser — Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, bevor du den Splitter deinem Nebenmenschen ausziehen willst und mache deinem Erlöser, Der gesagt hat: **Urtheilet nicht, richtet nicht, verdammet nicht, damit auch ihr nicht geurtheilet, gerichtet und verdammet werdet,** Ehre durch **Menschenschonung.** — — Aber auch du, **gute und fromme Seele!** die du, deiner **Gerechtigkeit** wegen, vielleicht von den Feinden des Kreuzes Christi Vieles zu leiden hast — die du mit Widerwärtigkeiten und Verfolgungen kämpfest: richte dich auf, mit dem heilsamsten Ge-

danken an deinen Erlöser, Dem das Wasser der Drangsalen bis an die Seele reichte und Dessen Herz in ein ganzes Meer von Trübsalen versenket war; denke daran: Der Diener ist nicht mehr als sein Herr und Meister; haben sie Ihn verfolget, so werden sie auch dich verfolgen. Sage zu dir selbst: „Was ich leide ist ein Kleines; denn meine Feinde habe mich noch lange nicht zum Kreuztode hingeführt; und wenn auch das Aergste an mir geschehen sollte, so habe ich eine Versicherung mehr, daß, wenn ich das Leiden mit meinem Erlöser theile, Er auch seine Herrlichkeit mit mir theilen werde" &c.

Wenn dir aber Feinde von Innen, die Hausgenossene deines Herzens, zusetzen — ich will sagen: wenn du von Gewissensängsten gefoltert wirst — wenn dich die schreckliche Furcht des Todes befällt — wenn es scheint, Gott hätte deiner ganz vergessen; o so laß den Muth nicht sinken! Suche vielmehr voll Kindersinn Hilfe bey Dem, Der bis zum Blutschweiß für dich geängstiget worden — bey Jesus, Der selbst vor dem nahen Tode zurückschauderte, Der sterbend noch zu Seinem Vater rief: Mein Gott! mein Gott! warum hast Du Mich verlassen! — Bey herzlicher Theilnahme Seiner Leiden wird dir ein Morgenstern des Trostes in deinem Herzen aufgehen; du wirst, neugestärkt, den bit-

bittern Kelch mit kindlicher Ergebenheit ergreifen und mit Jesus, deinem Vorbilde, sagen: **Wenn ich ihn trinken soll, so geschehe dein Wille!** Dadurch wirst du Gott Ehre machen — die Ruhe deiner Seele wird sich wieder einstellen, und in der Vollendungsstunde deines Lebens wirst du mit frohem Muthe sagen können: „Der Herr sey gelobt! **Es ist vollbracht!**"

— — Und endlich auch du, **tiefgesunkner Sünder!** der du nicht mit **einer** Leidenschaft zu kämpfen hast, sondern unter Sünden aller Art gleichsam begraben liegst — der du kein Mittel mehr siehst, aus dem Moder deiner Vergehungen aufzustehen und den schrecklichen Folgen des Lasters zn entgehen — ach, auch du sollst nicht verzweifeln, sondern **das Blut Jesu**, das einzige und letzte Mittel, **benützen.** Jesus hat auch für dich geblutet und — o daß ichs dir zum ewigen Troste sagen möchte! — Er hat für dich mehr geblutet als für alle Gerechte. Du bist ein **Sünder**; Jesus ist ein **Sündenvergeber**, und Sein Blut ist das **Lösegeld** für die Sünde: Du bist krank, **todtkrank**; Jesus ist ein **Arzt** — nicht für die Gesunden, für die Kranken, und Sein Blut ist dein **Arzney**: Du bist ein verirrtes **Schaaf**; Jesus ein **Hirt**, der 99 verläßt, und dir, dem Hunderten, nachläuft — Sein Blut ist deine **Weide**;

Du bist ein verlohrnes **Kind**; Jesus, dein liebender **Vater**, Der dir, wenn du nur zurückkehren willst, entgegen eilt — dich in seine Arme schließt und dir den Rock der **Gnade** anzieht, den Er in seinem Blute gefärbet hat: Er giebt dir mit vielen Vaterfreuden den **Kuß** des Friedens und der Versöhnung. Zweifelst du daran? — Hat Er denn nicht **alle Müheseligen und Sündebeladnen** zu Sich eingeladen? Und wenn Er **Alle** gerufen hat, warum nicht auch **Dich**? — oder sage mir: Hat Er jemals einen Sünder, er mochte so tief gelegen seyn als er wollte, von Sich gewiesen? Warum denn **dich**? — Ist Er denn nicht gestern, **heute und in Ewigkeit Ebenderselbe, Der da will**, daß **Alle, gar Alle** sollten selig **werden**? Sonst hätte Er uns nicht so theuer erkauft — Er hätte Sein kostbares Blut nicht so reichlich für uns vergossen — Er wäre nicht so schmerzlich gestorben. O Sünder! o Sünderinn! daß du doch dieses Wort tief in deine Seele graben möchtest: „**Du bist um einen theuren Werth erkauft:**“ Kannst du glauben, Jesus werde dich aus Seinen Händen lassen?? — Nein, in Ewigkeit nicht! wenn du nur Sein Blut — den Werth deiner Erlösung — benützen willst.

Geh also, sündige Seele! mach einmal einen ernstlichen Versuch; ich stehe dir mit meiner

ner Seele gut, es wird dir nicht mißlingen! — Geh, wie **Petrus** gegangen ist; weine bitterlich mit ihm, bis dich der Herr wieder fragt wie ihn: **Liebst du Mich?** Geh, wie **Magdalena** gegangen ist; wasche mit deinen Thränen die Füsse Jesu so lange, bis Er dir sagt: **Deine Sünden sind dir vergeben:** Und kannst du nicht, wie diese zwey **Hochbegnadigten** gehen mit einem Herzen **voll Liebe**, so geh doch wenigst mit einem Herzen **voll Schaam** — mit dem tiefen Gefühle deiner Unvermögenheit — mit dem niederschlagenden Erkenntnisse deiner Versunkenheit; — wirf dich deinem Erlöser zu Füssen und sag Ihm: „Jesus Christus! **Erbarme Dich meiner! Du hast mich um einen theuren Werth erkauft: Laß doch Dein Blut an meiner Seele nicht verlohren seyn!**" — — Geh, sage ich noch einmal, mache die Probe davon und du wirst erfahren, daß Jesus **Allen nahe sey, die Ihn anrufen:** Du wirst im Innersten deines Herzens hören, was Er ehmals zu deines gleichen gesagt hat: **Geh hin im Frieden und sündige nicht mehr!** rc.

Beschluß.

So lasset uns demnach, meine Brüder und Schwestern! das Wort des Apostels täglich und stündlich wiederholen: „**Ich bin um einen**

theuren Werth erkauft; ich will also Gott Ehre machen an meinem Körper und an meinem Geiste, denn beede sind Sein. Ich will mich zu keiner Sünde mehr erniedrigen, — ich will mich selbst höher schätzen, denn ich bin um das Blut Jesu erkauft. Diesen Gedanken will ich mir so eigen machen als das Einathmen des Luftes, so unentbehrlich als Speis und Trank: Hat mich aber die Sünde auch so elend gemacht, als sie machen kann, so will ich das Blut Jesu benützen, auf daß es mich rein wasche, heile und heilige, neu beseele und beselige, Amen!

Rede
auf
den heiligen Ostertag.

Ueber die sittliche Auferstehung.

Innhalt und Abtheilung.

Es wird untersucht, ob wir durch die österliche Beicht das **Grab** der Sünde verlassen hätten oder nicht, und die **Mittel** angegeben, der sittlichen Verweisung in Zukunft zu entgehen: dann auch gezeigt, daß die **gewöhnliche** Auferstehung der Meisten keine **wahre** sey, weil die **Folgen der Sünden** insgemein nicht getilget werden.

I. Wie die Auferstehung bey uns Allen beschaffen seyn sollte:

II. Wie dieselbe bey den meisten aus uns beschaffen sey.

Wenn ihr mit Christus auferstanden seyd, so suchet, was droben ist — strebet nach dem Himmlischen, nicht nach dem Irrdischen. Koloss. 3. 1. und 2. V.

Eingang.

Wie uns der Völkerlehrer Paulus beym Eintritte in die Marterwoche (am Leidenstage Jesu) erinnert hat; **wir sollten Gott Ehre machen durch unsern Körper und durch unsern Geist, weil wir um einen theuren Werth erkaufet wären:** Eben also ruft er heute, am Tage der glorreichen Auferstehung unsers Erlösers, uns abermal zu: **Wenn ihr mit Christus auferstanden seyd, so suchet, was droben ist — strebet nach dem Himmlischen und nicht nach Dem, was auf Erden ist.** Gleichsam als sagte er:

„Brüder! Es soll euch nicht genug seyn, durch Hochschätzung euer selbst bis zur Sünde euch nicht mehr zu erniedrigen; sondern ihr müßt euch von Allem, was Erde und Irrdisch heißt, losreissen, nur nach dem Ueberirrdischen

schen streben, und suchen, was im Himmel ist, wenn ihr anders mit dem Herrn des Lebens vom Tode seyd auferstanden. Christus euer Haupt und Vorbild siegte über Tod und Verwesung, Er verließ das Grab und stirbt in Ewigkeit nicht mehr: Eben so müßt auch ihr, als Glieder Seines Leibes und als Seine Theuererkauften, mit Ihm den Tod eurer Leidenschaften, die euch bisher gefangen hielten, überwältigen — den Sündenstaub von euch schütteln, und — um der fernern Verwesung zu entgehen — nur suchen, was unsterblich, überirrdisch, ewig und des Himmels werth ist. Dann erst sieht man euch an, daß ihr mit dem unsterblichen Sieger des Todes und der Hölle glorreich erstanden seyd."

Dieser apostolischen Vorschrift gemäs sollte unsre Auferstehung nicht ein flüchtigvorübergehendes, unvollständiges und hinfälliges, sondern ein immerbleibendes, vollkommenes und unzerstörbares Werk seyn.

Was können wir demnach an diesem feyerlichsten und wichtigsten Tage Besseres thun, als uns bey dem leeren Grabe des Auferstandnen durchforschen: ob auch wir mit Christo wahrhaft auferstanden seyen oder nicht — ob wir durch die österliche Beicht das Grab der Sünde für immer

mer verlassen hätten oder nicht — ob wir endlich, falls wir noch nicht gebeichtet hätten, ernstlich gesinnet wären, dem Tode des Geistes und der sittlichen Verwesung, so bald als möglich zu entgehen oder nicht? — Ich fürchte, die geistliche Auferstehung möchte bey vielen unter uns das nicht seyn, was sie seyn sollte. Ich will euch also zeigen:

I. Wie die Auferstehung bey uns Allen beschaffen seyn sollte:

II. Wie dieselbe bey den meisten aus uns beschaffen sey.

Jesus Christus! Du warst todt, und nun lebest Du von Ewigkeit zu Ewigkeit; Du warst getödtet um unsrer Sünden willen, und unsterblich auferstandest Du durch die Kraft des allmächtigen Gottes, Hallelujah! — Gieb, daß der **Geist Desjenigen, Der dich vom Tode erweckte, in uns Seine Wohnung nehme — unsre sterblichen Leiber neu belebe, und die Sünde, die uns so oftmal tödtete, nicht mehr in uns herrsche;** Hallelujah!! —

I.

Wie die Auferstehung bey uns Allen beschaffen seyn sollte.

Ihr müsset nicht glauben, meine Christen! als hätte ich die Worte, die ich so eben im Eingange

gange meiner Rede anführte, dem Apostel nur auf gerathwohl in den Mund geleget; Nein! denn wenn Er, wie es in seinen Briefen sehr oft geschieht, von der Auferstehung Christi zu sprechen kommt, so führet er selbe immer als ein Vorbild an, nach welchem auch wir von der Sünde auferstehen und, als Neubelebte, nicht mehr Uns selbst, sondern Gott allein leben sollen **im geänderten Sinne — im gebesserten Willen — in der Neuheit des Geistes. . .** So schreibet er an die Römer: **Gleichwie Christus durch Seines Vaters Kraft vom Tode ist auferweckt worden; eben so müssen auch wir ein neues Leben führen; Da wir Mitgenossen Seines Todes geworden sind, sollen wir Ihm auch, Seiner Auferstehung halber, ähnlich werden und unsern alten Menschen,** den Sitz der Sünde, **als zerstöret und mit Ihm gekreuziget ansehen; also nicht mehr im Dienste der Sünde stehen; denn der Gestorbene ist ja vom Joch der Sünde frey. Als Gestorbene mit dem Messias müssen wir nothwendig auch mit Ihm leben; wir wissen ja, der vom Tode auferweckte Messias stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Macht mehr über Ihn; daß Er aber starb, geschah um der Sünde willen ein für allemal: daß Er itzt lebt, lebt Er für Gott. Genau so sollt ihr euch ansehen — todt für die Sünde, lebend für Gott durch**

Jesus

Jesus Messias, unsern Herrn. Demnach, fährt er fort, soll die Sünde keine Herrschaft mehr haben in euerm sterblichen Leibe, ihr sollt seinen Reizungen kein Gehör geben — sollt eure Glieder nicht der Sünde zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit anbieten, sondern Gott sollt ihr euch anbieten als auferstandene von Todten und eure Glieder Gott anbieten zu Werkzeugen der Rechtschaffenheit — die Sünde soll euch nicht mehr beherrschen.

Was will Paulus dadurch anders, als daß wir nicht mehr uns selbst, nicht unsern Leidenschaften, nicht unsern Begierlichkeiten, nicht unsern sinnlichen und sündhaften Trieben, sondern *als neue* Menschen unserm neuerstandnen Gott leben sollen? — wie er an die Ephesier solches erkläret, da er sagt: Das ist das eigentliche Geboth Jesu: „daß ihr euern durch üppige Lüste verdorbenen Sinn und eure alte Lebensart ableget, neuen Geistes werdet und euch mit einem andern Sinn bekleidet, als Ebenbilder Gottes, die gut und rein geschaffen sind.“ — Einst waret ihr Finsterniß; durch den Herrn seyd ihr nun Licht, wandelt also als Kinder des Lichts; die Werke des Lichtgeistes sind durchaus Güte, Rechtschaffenheit, Wahrheit — rufet einander zu:

„Wach auf, du Schlummernder! steh auf vom Todesschlafe, der Messias Jesus will dich erleuchten.“ Ich setze nichts hinzu als nur: Was heißt das Anders, als unsern durch die Sünde verdorbenen Sinn ändern — zum Besserwerden aufwachen, den Schlummer des Irrdischen aus den Augen reiben und zum Himmlischen aufsehen?

Wenn er endlich an die Kolosser schreibet: „Seyd ihr mit Christus auferstanden, so suchet was droben ist, wo Christus sitzet zur Rechten Gottes; strebet nach dem Himmlischen und nicht nach dem Irrdischen; denn ihr seyd ja dem Irrdischen schon abgestorben. Wenn Christus, euer Leben, wieder erscheinen wird, dann werdet auch ihr in der Herrlichkeit mit Ihm erscheinen. Tödtet darum alle fleischlichen Lüste, Hurerey, Unkeuschheit, Geilheit, unreine Begierden und den Geiz, der eine wahre Abgötterey ist; Laster, um deren willen Gottes Gerichte über die Kinder des Unglaubens einbrechen — Nun müsset ihr all' dieses ablegen, auch allen Zorn, Hitze, Bosheit, Verläumdung, schändliche Reden. Lüget einander nicht an, ziehet vielmehr den alten Menschen aus und leget den neuen Menschen an, der nach dem

Bilde seines Schöpfers zur Erkenntniß Desselben umgeschaffen ist. Als Auserwählte Heilige, Lieblinge Gottes leget an die Gesinnungen der Barmherzigkeit, Güte, Demuth, Sanftheit und Geduld. Einer trage den Andern, Einer verzeih dem Andern, wenn er über ihn zu klagen hat. Wie Christus euch verziehen hat, so verzeihet auch ihr. Ueber dieses Alles aber bekleidet euch mit Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. Wenn, sage ich, Paulus so schreibet und so lehret; was ist sein Endzweck, als daß wir vom Grab' der Sünde, von der Verwesung unsrer tödtenden Lüste aufstehen, und, durch den Tod Jesu lebendig gemacht, in der Neuheit des Geistes wandeln, leben und weben sollen? — Schaffet also den alten Sauerteig fort, ruft er zu den Korinthern, und werdet ein neuer Teig, was ihr bereits seyn solltet, da unser Osterlamm, Christus, für uns geschlachtet ist; Laßt uns das Osterfest nicht bey dem alten Sauerteige feyern, nicht mit der vorigen Bosheit und mit dem alten Laster, sondern bey dem neuen Süßteige lauterer und ungefälschter Rechtschaffenheit.

Nach diesem großen und weitumfassenden Sinne des Apostels sollten wir Alles, was an

uns todt, schwach, tadelhaft, sinnlich und sündig ist, im alten Grabe liegen lassen, und, als Kinder der Auferstehung, zum neuen, untadelhaften, vollkommnen und unsterblichen Leben mit Christus gleichsam neugebohren werden: unsre itzigen Bedürfnisse sollten von Jenen, die wir ehedem hatten, unendlich verschieden seyn — unsre Neigungen sollten sich immer mehr und mehr erheben, veredeln und Christusähnlicher werden — Alles, was dem sittlichen Tode vor- oder nachgeht, Alles, was von der Sünde herkömmt, oder zur Sünde führet, sollte himmelweit von uns entfernet seyn. — Uns sollte nichts Irrdisches, nichts Sterbliches, nichts Tödtendes mehr berühren — wir sollten nur Sinn und Geschmack, Augen, Ohren und Hände haben für ewige, unvergängliche Dinge — mit Einem Worte wir sollten lauter Geistigkeit und Leben seyn.

„Freilich — wird Mancher aus euch denken — freilich sollte es so seyn: aber ist es schon so? Auferstehen wollen kann ich wohl: aber aufgestanden seyn, ist nicht in meiner Gewalt. Ich weiß, daß ich den ernstlichen Vorsatz haben muß, mir schlechterdings nichts mehr zu erlauben, was ich Sündhaftes mir so oft erlaubte — daß ich gerade die alten Lieblings-

sün-

sünden am meisten hassen, am unerbittlichsten bekämpfen, am grosmüthigsten aufopfern muß — jeden Anlaß und Gelegenheit vermeiden soll, wo man mich verführt, oder wo ich Andern zum Falle war. Ich weiß, daß ich meinen alten Sündenrock ausziehen und einen neuen gottgefälligen, anziehen muß, wenn anders aus meiner Besserung und gänzlichen Auferstehung was Rechtes werden soll. Ich sehe wohl das Ziel vor mir, und fühle Bedürfniß selbes zu erreichen in mir; das Ziel ist schön und reizt; aber werde ich es, ohne wieder zu fallen, auch wirklich erreichen? Wie Viele wolltens schon und erreichten es dennoch nicht! Wie werde ich allein können, was Andere so oft nicht konnten?" — —

O mein Lieber! wenn du so aus deinem Herzen mit demuthvoller Beschämung deiner selbst gesprochen hast; so bist du wahrhaft nicht fern vom Ziele. Laß es gut seyn! Es ist dir schon genug, Alles zu wissen, was du zu thun hast, wenn du nur nicht ermangelst, auch zu thun, was du weißt. Weiter kannst du zwar nichts thun, als ernstlich wollen; denn das Vollenden liegt in Gottes Hand: Der aber das Wollen in dir angefangen hat, wird dir auch das Vollenden geben; denn Er giebt immer mehr als Er verspricht, und Grösseres als du hoffen

kannst. **Wolle** nur, und du wirst **können**, was du willst, wenn du anders in deiner Schwachheit willst, was Er durch Seine **Allmacht** kann. Suche nur **leidend** zu können, was du willst; so wird Er **wirkend** vollenden, was **du allein** weder wirkend noch leidend vermagst. Ach daß wir nur ruhen könnten von uns selbst und mit gänzlicher Ergebenheit unsers Willens **Ihn** machen liessen, was **Er** will! wie geschwind wären wir am Ende unsrer Laufbahn, wie sicher wären wir vor dem Rückfall in alte Sünden, wie vollendet wäre dann unsre neue Erstehung vom Tode! — Aber wir wollen Alles **durch uns**; beynebens können wir nichts: und wollen nichts **durch Ihn**, Der doch allein Alles kann und wirken muß.

Es mangelt uns hierinn gerade an dem Wichtigsten; nemlich an der **Ruhe des Geistes**, um zu sehen, was wir seyn **könnten**, und an der **Willigkeit des Herzens**, um das zu seyn, was wir seyn **sollten**.

Ruhe des Geistes nenne ich jene Stille, in der wir uns von dem Tumult der Welt und von dem Geräusche unsrer Leidenschaften zurückziehen und, wie man zu sagen pflegt, mit kaltem Blute die Fragen überdenken: **Was ist der Endzweck meines Daseyns? — Wo eile ich hin? —**

Was

Was sollte und könnte ich seyn, und bin es nicht? — Was muß ich seyn, wenn ich meinen Endzweck erreichen will?

Ruhe des Geistes nenne ich jene Einsamkeit der Seele, bey welcher wir all' unsre Geschäfte, zeitliche Sorgen und Erdenthorheiten auf die Seite setzen, und dem Geschäfte aller Geschäften, der ersten und letzten Sorge des vernünftigen Menschen, abwarten — über die Angelegenheit unsrer Seele nachdenken — die Gefahren, in denen wir schweben, überlegen — das Zukünftige uns vergegenwärtigen — auf Besserung unserer Fehler Rücksicht nehmen — guten Empfindungen Gehör geben — neue Entschlüsse, zum Besserwerden, fassen und göttliche Einsprechungen in uns aufnehmen.

Ruhe des Geistes nenne ich endlich jene selige Stunden und Augenblicke, wo ich mich bestrebe, mit Gott und mit mir selbst in nähere Bekanntschaft zu kommen — die Wunder Seiner Liebe an mir und allen Geschöpfen bewundere und anbethe — wo mich in Seiner Betrachtung alles Irrdische aneckelt — wo ich Menschen und Alles, was sterblich heißt, fliehen möchte, und ein dringendes Heimweh nach dem obern Vaterlande in meinem Herzen fühle.

O meine Christen! daß wir doch diese Ruhe des Geistes alle Tage genössen, wir, die wir sonst die ganze Zeit nur der irrdischen Arbeit wiedmen! Daß wir uns doch täglich nur eine Viertelstunde in uns selbst zurückzögen, die wir uns Jahr aus Jahr ein mit thörichtem Erdengewirre und geistzerstreuenden Müheseligkeiten beschäftigen! Wie bald würde uns Gottes Geist zum bessern Leben der Seele erwecken! Wie geschwind würden wir dort seyn, wo wir hin zu kommen für unmöglich halten: wie glücklich würden wir zur vollendeten Auferstehung durch Gottes Kraft gebildet seyn! —

Mit dieser seligen Ruhe des Geistes müsset ihr aber auch zugleich die **Willigkeit des Herzens** verbinden; ich will sagen: Ihr müßt nicht nur stille **anhören**, was Gottes Stimme euch in die Seele ruft; sondern auch herzlich **befolgen**, zu was Sie euch auffodert. Es ist schon gut, mit Samuel sagen: **Herr, rede! Dein Diener horchet Dir zu,** oder mit David: **Ich will hören, was der Herr, mein Gott, zu mir sprechen wird;** aber wir sollten auch mit Saulus eben so willig sagen können: **Herr! was willst Du, daß ich thun soll?** Denn durch die Ruhe des Geistes werden wir zwar auferweckt, aber ohne Willigkeit des Herzens sinken wir sogleich

gleich wieder in den Todesschlaf, aus dem wir kaum sind auferwecket worden: die Leidenschaften des vorigen Menschen kehren zurück, behaupten ihre alten Rechte und necken uns bey jedem Anlaß, bey jeder Gelegenheit, in denen wir vorhin so oft gefallen sind. Wenn wir nun kein Mittel haben, diese Anfälle zu hintertreiben, uns kräftig dagegen zu schützen oder sie unschädlich zu machen; so sind wir heute durch die Gnade lebendig, morgen durch die Sünde todt, und übermorgen unter der alten Gewohnheit begraben. Ich sage da nichts Neues; die Erfahrung, die Jeder an sich selbst gemacht hat, ist Bürge dessen, was ich behaupte; hast du nicht die Nothwendigkeit, ganz gut zu werden, bey der Ruhe deines Geistes deutlich eingesehen? und dennoch bist du nie ganz gut geworden! Wie oft sagtest du: Dieses Ort, diese Person, diese Gelegenheit muß ich meiden, wenn ich dem Tode meiner Seele entgehen will? und dennoch fielst du der Sünde wieder anheim und hast kein Leben in dir! — Woher das? — Daher: dein Wollen war, aus Mangel der Herzlichkeit, unkräftig — du wolltest nur wollen und glaubtest zu wollen — deine Einbildung betrog, dein Mund log; kurz, dein Wollen war nicht die Willigkeit deines Herzens, oder doch höchstens nur auf kurze Zeit eingeschränkt, und eben deß-

wegen war dein eingebildetes Leben von keiner Dauer. Wenn demnach, o meine Brüder! unsre Auferstehung unzerstörbar seyn soll, so muß die Ruhe des Geistes unser tägliches Geschäft, und die Willigkeit des Herzens unser immerwährendes Bestreben seyn.

Gott hat dir vielleicht in der letzten Beichte oder am heiligen Tische Seines Abendmahles zugerufen: „Mein Sohn! meine Tochter! schenk Mir dein Herz — reisse dich von Allem los, was nicht dein Gott ist!“ — Deutlich hast du diese Stimme in der seligen Stunde deiner Geistesruhe gehört; wenn du nun in der folgenden Stunde der Versuchung kein williges Herz hast, dieser Stimme zu folgen, so wirst du der Sünde unterliegen, die dich abermal in die Arme des Todes wirft; woraus du wohl siehst, daß die Willigkeit des Herzens gerade da am nothwendigsten sey, wo der Reiz zur Sünde am stärksten ist ꝛc.

Da ich dir nun vorher sagte: „Wolle nur! und du wirst können, was du willst — zwar nicht durch dich, sondern durch Den, Der das Wollen anfängt und vollenden muß“ — so ist es eben so viel, als hätte ich dir gesagt: „Wenn du in das verlassne Grab deiner alten Sünden nicht mehr zurücksinken willst, so habe ein wil-

liges Herz, zur Zeit der Versuchung das zu thun, was dir im Augenblicke deiner Geistesruhe ist befohlen worden," oder mit wenigen Worten:

„**Was dich der Geist gelehrt, das sey deinem Herzen heilig!**"

Sieh! du bist vielleicht dem Zorn ergeben — Mißtrauen, Ungeduld, roher Starrsinn und widerhaarige Unartigkeit machen dir die Deinigen und dich den Deinigen unerträglich; Laß dir in solchen aufbrausenden Anfällen zu Gemüthe kommen, was Jesus dir sagte: **Selig sind die Sanftmüthigen, selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder genennet werden: Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig.** Diese Lehre sey deinem Herzen heilig, und der Zorn wird dich nicht überwältigen.

Du bist vielleicht unmässig in Speise und Trank, wodurch du dich zum Guten unthätig, zum Bösen aber aufgelegt, und thätiger machst; — Wirst du nun ferner zu diesem Laster gereizt, so laß dir seyn, als schrieb dir der Apostel: **Trunkenheit und Schwelgerey werden das Reich Gottes nicht erlangen — Ihr sollt euch deßwegen mit Weine, worinn Unkeuschheit ist, nicht vollsaufen, sondern euch mit dem heiligen Geist erfüllen.** Diese Lehre sey

dei-

deinem Herzen heilig, so wirst du mässig **und** enthaltsam bleiben.

Du bist vielleicht **unrein**, und die Sünde der Unlauterkeit, deren Sklave du bist, **reißt** dich zu manchem Werke der Finsterniß hin; — Wenn dir nun Reiz und Gelegenheit zusetzen, so vergegenwärtige dir den offenen **Himmel, in welchen**, wie Johannes sagt, **nichts Unreines, nichts Beflecktes hineingehen wird**. Die Aussage des reinsten Gottessohns: **Selig sind die Herzensreine, denn sie werden Gott anschauen**, sey deinem Herzen heilig, und du wirst der unreinen Schlange den Kopf zertretten, über jede Sinnlichkeit siegen.

Du wirst vielleicht im Guten bisweilen **träg** — verlässest, auch nach den besten Vorsätzen, so leicht die **erste Liebe** und fällest in die vorige Lauigkeit zurück; — aber sieh, wenn die Stimme des Evangeliums in deinen Ohren erschallet: **Wer die Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist nicht tauglich zum Reiche Gottes, sondern nur Der, so bis ans Ende verharret**, dann wirst du wohl anhaltend wachbar seyn; oder wenn du das Wort der hohen Offenbarung beherzigest: **O daß du doch kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist,**

so

so werde Ich dich bald aus meinem Munde speyen; wenn, sage ich, dieses Wort deinem Herzen heilig ist, wird wohl dein Gluteifer nicht in die Asche der Lauigkeit sinken.

Du bist vielleicht krank oder arm, verlassen oder verfolgt, oder hast mit heimlichen Leiden zu kämpfen, die du keinem Menschen anvertrauen darfst; in diesen nun — besonders wenn sie anhaltend sind — verlierst du nicht selten den Muth und die Hoffnung, oder zweifelst gar an Gottes weiser Fürsehung, an Seinem Beystand und Gnade, an Seiner Allmacht und Liebe; — Wer du immer bist, mein Herz hat Mitleiden mit dir; denn ich weiß auch, wie weit die stummen Leiden unsre Gebrechlichkeit führen können: aber ich kann dir auch — hochgelobt sey die ewige Liebe! — aus eigner Erfahrung zu deinem Troste sagen: Verzage nicht! laß den Muth nicht sinken! denn alle Krankheiten und Schmerzen, jede Armuth und Dürftigkeit, jede Verlassenheit und Verfolgung, jedes Leiden und Schmachten können und werden dir nichts abgewinnen, wenn du nur den Gedanken des heiligen Geistes im Buche der Weisheit ganz auszudenken im Stande bist: **Du, o Gott! liebest Alles, was da ist, und hassest nichts, was Du gemacht hast.** Und aber-

abermal: Mein Sohn! verwirf die Zucht des Herrn nicht! und sey nicht kleinmüthig, wann du von Ihm bestrafet wirst; denn der Herr straft Den, welchen Er liebt und hat an ihm, wie ein Vater an seinem Sohne, Wohlgefallen. O ein ganzer Himmel voll Trostes liegt in diesen Worten! — Sie seyen Deinem Herzen heilig, und Du bleibst ein unüberwindlicher Sieger über Kleinmuth und Zweifel, über körperliche Uebel und Leiden der Seele! — 2c.

Wer demnach durch die österliche Zeit mit Christus, dem Todesbesieger, erstanden ist, der suche von nun an, nach dem Rathe des Apostels, was droben ist — er strebe nach dem Himmlischen, nicht mehr nach dem Irrdischen; und wenn er einen neuen Menschen angezogen hat, so lasse er den alten im Grabe liegen — kehre nicht mehr zurück zur Fäulniß seiner Leidenschaften. Damit er aber auch dies vermöge, setze er sich täglich in die Ruhe des Geistes, und befolge dessen Stimme mit Willigkeit des Herzens! Denn das nur ist die wahre Auferstehung vom Tode — eine Auferstehung, wie sie bey Allen beschaffen seyn sollte.

Aber, leider! wenn wir überdenken:

II. Wie

II.

Wie dieselbe bey den Meisten beschaffen sey?

So finden wir nichts Vollkommnes, nichts Bleibendes, sondern eine flüchtige Erscheinung des Lebens, ein unvollständiges und wieder leicht zerstörbares Aufwachen aus dem Schlafe des Todes. Wir erwachen zwar, wie Einer, der einen furchtbaren Traum hatte — erschrecken nicht selten, ob der Gefahr, in der wir uns befanden — nehmen uns vor aufzustehen und über uns wachbarer zu seyn; lassen uns aber sogleich vom vorigen Schlummer übermannen, und fallen wieder zurück in eben den Schlaf, den wir kaum zuvor aus den Augen gerieben haben.

Brüder! Das heißt nun nicht auf-stehen, sondern höchstens auf-sehen. Man erkennet dabey wohl, daß der Sündenschlaf eine gefährliche Sache sey, und daß aufgestanden sollte werden: aber das Aufstehen selbst hat für uns solche schmeichelhafte Unbequemlichkeiten, die man nicht überwinden will; man wollte gern, aber will nicht: und wenn man auch will, so will man nicht ernstlich, nicht kräftig, nicht wirksam. Dieses Wollen und Nichtwollen, dieses Zaudern und Zögern wälzet uns so lange hin

und her, bis wir abermals im Schoose der Sünde und in den Armen des Todes einschlafen; dann sind unsre letzten Dinge ärger als die ersten.

Ich will unsre gewöhnlichen Beichten, durch die wir wahrhaft aufstehen sollten, nicht untersuchen, ob sie vielleicht aus Mangel einer hinlänglichen Reue, gültig oder ungültig seyen; ich will zugeben, sie wären nach ihrem äussern Gehalt vollständig und gut gewesen: aber es scheint mir, man sehe die Beicht nur als ein **Erleichterungsmittel** für das beschwerte Gewissen an. Man fühlt die Last, die uns drückt — möchte selbe gern von sich abschütteln, um desto leichter eine neue wieder aufzuladen — glaubt beynebens, Sündigen habe eben nicht so viel zu bedeuten, weil man sich durch eine aufrichtige Anklage gar leicht davon befreyen könne — es bedürfe nichts weiters als reumüthiges Bekenntniß von Seiten des Sünders, und Lossprechung von Seiten des Priesters, dann sey Allem geholfen; Man zahlt also die alten Schulden, um desto freyer wieder neue zu machen. Das heißt mit andern Worten: zum Aufstehen sich wecken lassen, um auf eine andere Seite sich legen und wieder schlafen zu können. Ist es nicht so? und habe ich unrecht, wenn ich sage: das heisse nur auf- **sehen**, nicht aber auf- **stehen**? —

Ach Gott, welch ein unchristlicher Sinn ist das! und wie sehr wirst Du dadurch beleidiget, wie sehr deine wohlthätige Absicht, die Du bey Einsetzung dieses heiligen Sakramentes hattest, mißbraucht! Gerade weil Du so gütig bist, uns durch dieses Mittel zum neuen Leben für immer aufzuwecken, so brauchen es die Sünder, um desto ruhiger wieder zu schlafen, und mit Tod und Leben, mit Leben und Tod ungescheuet abzuwechseln; denn Sündigen und Beichten, Beichten und Sündigen ist die gewöhnliche Wiege der meisten Sünder.

Wenn nun aber die Beicht bey Vielen nichts anders ist, als kurze Entlassung ihrer Bürde; was kömmt am Ende heraus? — Das, was ich so ungern sage und dennoch sagen muß: das Gewissen solcher Leute wird nach und nach so abgenützt, so gefühllos, betäubt und eingeschläfert, daß selbst das **Mittel ihres Heils und ihrer Heilung die Ursache ihrer Unheilbarkeit werden muß.** Solche Leute kommen mir vor, wie ein Mensch, der sich gestern durch Schwelgen den Magen verdorben hat; heut nimmt er Arzney zu Leibe, um aufs neue wieder schwelgen zu können: dadurch glaubt er nun, es wäre ihm geholfen; durch den wiederholten Gebrauch dieser Mittel aber untergräbt er nach und nach sei-

ne Gesundheit, daß ihm zuletzt gar nicht mehr geholfen werden kann.

So ergeht es auch dem Sünder; um sein krankes Gewissen zu heilen, holt er von dem Priester die Lossprechung und befriediget auf eine Zeit dasselbe: aber, da er zu sündigen fortfährt, ist seine Ruhe nur von kurzer Dauer; sein böses Gewissen erwacht sogleich wieder, ruft um Hilfe und neue Beruhigung. Der Sünder beichtet abermal und sündiget wiederum; weil also das so fortgeht, so wird, bälder als man glaubt, das kranke und so oft mißhandelte Gewissen des unverbesserlichen Sünders abgestumpft, gefühllos, und sein Zustand unheilbar... Diese traurige Wahrheit bezeugten die meisten Sünder auf ihrem Sterbbette; das letzte Erwachen ihres Gewissens war furchtbar und schrecklich; das Bewußtseyn, die Heilsmittel zur Unheilbarkeit ihrer Seele mißbraucht zu haben, brachte sie zur Verzweiflung; denn in dem wiederholten Tode ihres Gewissens sahen sie die Ursache ihres ewigen Todes liegen.. Jesus Christus! wenn wir mit Dir zum Leben sind auferwecket worden, so wollen wir durch wiederholte Sünden nicht mehr dem Tode anheim fallen, damit uns nicht auch was Aehnliches widerfahre! —

Doch

Doch gesetzt auch: Wir hätten unsre Sünden herzlich bereuet, wären auch eben so aufrichtig gesinnet, nicht mehr in das alte Grab zurückzukehren: so glaube ich doch, daß Manche aus den Vielen nicht wahrhaft erstanden seyen; weil sie auf die **Folgen** ihrer vorigen Sünden zu wenig Rücksicht genommen haben. Dieser so leicht bemerkbare, aber nur von den Wenigsten bemerkte Fehler ist so allgemein, daß auch die Wachbarsten in selben verfallen, und so schädlich, daß er unsre Auferstehung fruchtlos macht.

Viele, sehr Viele schweben in dem Irrthum, durch das Beichten allein könnte Alles wieder gut gemacht werden, was man zuvor verdorben hat, und glauben fälschlich, sie wären nun wirklich von jeder Schuldigkeit losgezählt, sobald sie die gewöhnliche Lossprechung erhalten hätten; pflegen auch deßwegen zu sagen: „Gott Lob! itzt ist mir wieder wohl um das Herz — ich bin wie neugebohren! Freilich hab ichs arg gemacht; aber, wills Gott! soll es in Zukunft mit mir besser gehen!" —

Gott gebe es, mein Lieber! der du so sagst; allein wenn es mit dir soll besser werden, mußt du zuerst gut und zwar ganz gut seyn; das bist du aber **nicht**, solange noch Schuldigkeiten auf

dir liegen — solange die bösen Folgen deiner Sünden nicht gänzlich getilget sind. Du magst dich wohl von deinen Ungerechtigkeiten und Ausschweifungen angeklagt haben: Wer macht aber gut, was du an dir selbst und an Andern verdorben hast, oder wer zahlt den Rest deiner Vergehungen? —

Du hast durch dein voriges Leben voll sündhafter Neigungen und böser Leidenschaften, dir selbst an deinem Leibe und an deiner Seele geschadet, sowohl den Verstand verdunkelt, als den Willen gelähmt: Wer bringt nun wieder Licht genug in deinen Kopf und hinlängliche Kräfte in dein Herz? — Du hast dich durch deine Gewohnheitssünden, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, zur Ausübung der Religionspflichten unthätig, sorglos, schwach und träge gemacht: Wer stellet itzt den rastlosen Eifer, die Thatkraft und Munterkeit des Geistes in deiner Seele wieder her? ꝛc. — Du hast die Unschuld verführt: Wer führt sie wieder zurück? — Du hast Aergerniß gegeben: Wer tilget sie? — Du hast Andere zur Sünde verleitet oder warst durch deine Sorglosigkeit Ursache, daß sie zum Bösen verleitet wurden: Wer bringt sie wieder herum? — Du hast fremde Fehler ans Licht gezogen, Ehre und guten

Namen verletzt, guten Thaten böse Absichten unterschoben, oder geringe Fehler zu Lastern gestempelt: Wer macht dies Alles wieder gut! Wer verbessert es? — Du hast fremdes Gut durch Gewalt oder List an dich gebracht: Wer stellt es zurück? — Du hast deinem Mitmenschen auf was immer für eine Weise an Glücksgütern beschädiget oder bestohlen, im Handel und Gewerbe übervortheilt und betrogen: Wer ersetzt ihm nun den erlittenen Schaden? — Du hast den Saamen des Zwistes, die Uneinigkeit und Feindschaft ausgestreuet: Wer tilget das verjährte Unkraut? Wer rottet die böse Früchte aus, die so tiefgewurzelt eingewachsen sind? rc. Kurz: Wer verbessert all die bösen Folgen deiner Sünden, Ungerechtigkeiten und Vergehungen? —

Und du glaubst noch: Durch die Beicht allein seyest du zum Leben erstanden — hättest nichts mehr zu sorgen — wärest frei, und neugebohren! — Siehst du nicht, daß dich die Schuldigkeit, Alles Böse zu vergüten, gefangen hält? Siehst du nicht, daß die Pflicht, Alles in seinen vorigen Stand wieder herzustellen, schwer und unnachlaßbar auf dir liegt? Ach, du mußt nicht vom schuldefreyen Leben sprechen, wenn die Schulden des Todes und der Sünde noch nicht

bezahlet sind — nicht von **Auferstehung** reden, wenn du von den Folgen deiner unvergüteten Sünden an Händen und Füssen **gebunden** bist. Du betrügst dich selbst, deine eingebildete Gewissensruhe ist schädlicher **Irrthum** — deine vergebliche Freiheit, **Sklaverey**, und deine ganze Auferstehung nur täuschender **Traum** deines sündhaften Schlafes. Ich sage es dir, so laut ich kann: Deine Auferstehung ist nicht, wie sie bey Allen aus uns seyn sollte, sondern nur, wie sie gemeiniglich bey den Meisten beschaffen ist; **du hast zwar den Namen eines Lebendigen, beynebens aber bist du todt,** und so lange todt, bis du die bösen Folgen deiner Sünden wirst wieder gut gemacht haben.

Beschluß.

Wache aber auf, der du noch schlummerst und laß dich von Christus erleuchten! Schaffe **den alten Sauerteig** fort von dir — bezahle vor Allem den rückständigen **Rest** deiner Sünden; dann erst wandle mit geändertem Sinne, mit gebessertem Willen in der **Neuheit des Geistes**, als ein wahrhaft vom Tode Auferstandner, **als Ebenbild Gottes, das gut und neu erschaffen ist.** Die **vorige** Sünde soll keinen Theil mehr an dir haben, und du keinen Theil mehr an einer **künftigen**. Deine gewöhnlichen **Leiden**-

denschaften sollen dich nicht mehr meistern, sondern zertretten zu deinen Füssen liegen — die Werke der Finsterniß und des Todes sollen dich nicht mehr binden und dem Grabe überliefern; vielmehr solltest du, als **Kind des Lichtes** frei und ungehindert **wandeln in Güte, Rechtschaffenheit und in der Wahrheit — nur suchen, was droben ist, nur streben nach dem Himmlischen,** losgerissen von Allem, was **irrdisch** heißt — **Ruhe des Geistes** soll dein tägliches Geschäft und **Willigkeit des Herzens** dein immerwährendes Bestreben seyn; dann ist deine Auferstehung **wahrhaft, christusähnlich, unzerstörbar.**

Laß dich demnach, o mein Bruder! erbitten, laß dich erbitten, meine Schwester! jeden Tag, eh' du an deine Arbeit gehst, wenigst eine Viertelstunde dieser **Ruhe des Geistes** zu wiedmen — über dich selbst und über deine Herzensangelegenheiten ernstlich **nachzudenken** — gute **Entschlüsse** zu fassen, und horchend **hinzuhören,** was dir Gottes Geist zu thun und zu lassen in die Seele spricht. Kömmt dann die Stunde der Versuchung, wo dich deine Haupt-Leidenschaft packen will; so erinnere dich sogleich an deine gefaßten Vorsätze, und vollzieh mit **Willigkeit des Herzens,** was dich der frühere Geist gelehret hat.

Dieses so geringe, aber höchstwichtige, dieses viertelstündige, aber Ewigkeiten aufwiegende Geschäft wird dir in Bälde sehr **leicht**, **angenehm**, äusserst **nützlich** und zuletzt **unentbehrlich** werden; du wirst zu deinem unaussprechlichen Troste finden, daß es ein sicheres **Mittel** sey, dich vor dem Rückfall zu bewahren. Mache heute noch den Anfang damit, und setze es in deinem ganzen Leben fort. Diese sündenwehrende Arzney wird dich stetshin im **Leben** deiner Seele erhalten, vor der sittlichen **Verwesung** schützen, und deine **zeitliche** Auferstehung in eine **ewige** verwandeln. Hallelujah! Amen.

Erbauungsrede

auf

den ersten Sonntag nach Ostern.

Ueber den Frieden Gottes.

Innhalt und Abtheilung.

Der Friede Gottes ist etwas Mehrers, als man insgemein versteht; denn der Unfriede mit Ihm ist das grösseste Elend eines Menschen. Es wird also untersucht

I. Was der Friede Gottes sey, und

II. Wie selber könne erlanget werden.

Der Friede sey mit euch! Joh. 20, 26.

Eingang.

Es giebt wohl keinen grössern, wichtigern und wünschenswerthern Wunsch, als jener ist, den Jesus selbst nach Seiner Auferstehung vom Tode seinen Jüngern so oft und so nachdrücklich gewunschen hat: **Der Friede sey mit euch!**

Der Liebvolleste konnte seinen Geliebtesten nur das Liebenswürdigste wünschen: der Beste, Der im Geben seine Freude hat, konnte die Bedürftigsten nur mit der besten Gabe erfreuen; Er wünschte ihnen, was sie bedurften, und gab ihnen, was sie beseligte — den Frieden, voll des göttlichen Geistes; denn als Er sagte: **Der Friede sey mit euch**, so hauchte Er sie an und sprach: **Nehmet hin den heiligen Geist!** gleichsam als sagte Er:

„Wie Ich euch itzt anhauche, so werde Ich euch mit allen Kräften meines Geistes durchdringen; Ich bin Geber der größten und nöthig=

thigsten Gaben! So gewiß dieser Hauch mein ist, so gewiß ist der göttliche Geist, der euch gegeben werden soll, mein, und geht von Mir aus, wie der Hauch aus meinem Munde; in Ihm nur sollet ihr von nun an leben und weben — sollet gottesgeistige Menschen seyn."

Was Er seinen Jüngern so liebvoll, noch vor seinem Leiden, versprach: **Ich hinterlasse euch den Frieden, Ich gebe euch meinen Frieden,** das erfüllte Er nun in ihnen feyerlich, und wollte zugleich, daß auch sie diesen göttlichen Frieden der übrigen Welt im vollesten Maaße mittheilen sollten. **In was immer für ein Haus ihr gehet,** sprach Er zu ihnen, **saget zuerst: Friede sey diesem Hause! und wenn daselbst ein Kind des Friedens seyn wird, so wird euer Friede auf demselben ruhen; wo nicht, so wird er wieder zu euch kehren.**

Diesem zufolge haben auch alle Briefe, die Petrus, Paulus, Johannes und Jakobus geschrieben, den schönen, wunschreichen Eingang: **Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und von dem Herrn Jesus Christus!** — Deßwegen dringen auch diese Apostel in eben ihren Briefen so nachdrücklich darauf, daß alle Christen sich dieses Friedens habhaft machen, in diesem Frieden leben und von diesem Frieden

Al-

Alles erwarten sollen. Befleisset euch des Friedens, sagen sie, und der Heiligung, ohne welche Niemand Gott sehen wird — Seyd sorgfältig, die Eintracht der Gemüther durch das Band des Friedens zu erhalten — Der Friede Gottes, der allen Verstand übertrift, bewahre durch Jesus Christus eure Herzen und euern Sinn — Der Friede Christi herrsche mit Freuden in euern Herzen, zu welchem ihr in einem Leibe seyd berufen worden — Haltet, so viel an euch ist, Friede mit allen Menschen; denn Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens; haltet also diesen Frieden unter euch, so wird auch der Gott des Friedens und der Liebe mit euch seyn.

Wenn demnach der Friede Gottes von dem Frieden mit uns selbst abhängt, so sehen wir wohl ein, daß wir zuerst in unserm eignen Gewissen, in unsrer Seele, Friede haben müssen, dann werde erst Gottesfrieden in unser Herz sich ergiessen. Das heißt: Wenn ich den Frieden Gottes in mich aufnehmen will, muß ich zuerst Friede mit Ihm haben, dann erst hat Er Friede mit mir.

Es ist, denke ich, wohl der Mühe werth, uns nach der österlichen Beicht zu prüfen: ob wir

wir nun, als Neuerstandne, — Friede haben mit Gott, damit wir uns dann trösten können, Er werde uns auch Seines Friedens theilhaft machen.)

I. Was ist demnach der Friede Gottes?

II. Wie können wir denselben, wenn wir ihn noch nicht haben, erlangen?

Jesus Christus! Der Du in und durch die geistesvolle Mittheilung deines Friedens uns Alles gegeben hast, was Sterbliche zur Unsterblichkeit erheben kann, und uns, selbst noch in dieser irrdischen Sterblichkeit, zur überirrdischen Seligkeit erheben wolltest; Laß uns in dieser heiligen Stunde fühlen, daß dein Friede unser Nothwendigstes, unser Unentbehrlichstes, und unser Himmel auf der Erden sey...

I.

Was ist der Friede Gottes?

Um ganz und deutlich zu verstehen, was Gottes Friede nach seiner **Wesenheit** und **Wirkung** sey; lasset uns vor allem Andern den **Unfrieden** mit Gott, die Unzufriedenheit unsers eignen Gewissens, und die innerliche Unruhe unsers Herzens beherzigen.

Es ist beynahe kein Mensch unter der Sonne, der sich nicht in einem mehr - oder minderfühlbaren Zustande der Unruhe und innerlicher Unzufriedenheit befände — dessen Herz ganz ruhig, von keiner Last gedrückt und von keiner Furcht geängstiget wäre. Kein Mensch, sage ich, ist unter Millionen zu finden, der sich seines Daseyns ohne Ausnahme erfreue — sich freue **das** zu seyn, **was** er ist — und so zu seyn, **wie** er ist — der mit gleicher Zufriedenheit auf Gott und Menschen, auf sich und Andere, auf Leben und Leiden, auf Tod und Gericht, auf Zeit und Ewigkeit hinsehen könnte: vielmehr fühlt Jeder in sich selbst eine gewisse Ungewißheit, eine herzbelastende Bangigkeit, die ihn nie recht zu Athem kommen, und froh werden läßt. Bald schrecken ihn die gewöhnlichen Müheseligkeiten dieser Erde — bald foltern ihn die Vorwürfe seines geängstigten Gewissens — itzt zittert er vor dem nahen Tode und dann vor den schrecklichen Aussichten in die Ewigkeit — heut bethet er mit Furcht und Schrecken zu Gott, und morgen verzweifelt er an jedem Gebethe — in der Frühe preiset er in seinem Wohlergehen die weise Vatersorge des Himmels, und am Abend kann ihm Gottes Fürsehung, Allmacht und Güte nichts Rechtes machen — in einer Stunde hofft er Alles, und in der andern verwirft er selbst, was er zuvor gehofft hat — in

die-

diesem Augenblicke möchte er der ganzen Menschheit einen Kuß geben, und in einem andern die Welt an beeden Enden ergreifen und wie einen irrdenen Topf zerschmettern — itzt rafft er sich auf mit dem stolzen Wunsche, ein Heiliger zu werden, und ein andermal schätzt er, in seinem Trübsinne, das Vieh viel glücklicher als sich selbst — bald wünschet er, nach dem sinnlichen Triebe seiner Leidenschaften, ohne Ende auf Erde zu leben, und gleich darauf verflucht er mit Job die Stunde seiner Empfängniß...

O wer nennet all' die Ebbe und Fluth unsers Herzens! Wer beschreibet all' die Wünsche und Besorgnisse unsers Geistes! Wer schildert die Unruhen und Zweifel unsrer Seele! — Ach, in dieser stürmischen, immer mit sich selbst abwechselnden Lage, in welcher mit uns den Frieden nicht haben und nicht haben können, mangelt uns immer das Einzige, mit dem uns Alles mangelt — **Gottes Friede.** Und was ist der Mensch ohne diesen Frieden? Ist er des Fluches oder des Mitleidens würdiger? Soll er, ein Aug aufthun oder zumachen? Soll er noch hoffen oder verzweifeln? — Ach, er ist elend, und elender als er weiß — seine Lage ist schrecklich, so schrecklich, als sonst keine ist! Denn in diesem Zustande, wo er von innen den Frieden mit sich selbst nicht hat, und von aussen

nur

nur durch Gottes Gnade haben kann, muß er sich vor Gott fürchten: und vor Gott sich fürchten — im Unfrieden mit Gott leben, ist die furchtbarste Furcht, das elendeste Elend und das Schrecklichste aller Schrecklichen. Ein Wesen fürchten müssen, Dessen Allmacht man fühlt, so oft man seine Augen aufhebt — Das uns nahe ist in jedem Augenblicke unsers Daseyns — in welchem wir, nach Pauli Ausdruck, leben, weben und sind; so ein Wesen fürchten müssen, läßt uns nicht zur Ruhe, zu keinem frohen Genuß, zu keiner Freiheit des Geistes, zu keinem Leben der Seele kommen. Wie die persönliche Gegenwart des Vaters dem guten und folgsamen Kinde Freude macht; dem ungehorsamen und bösen Kinde aber zur Quelle des Schreckens und der peinlichsten Furcht wird: eben so ist's dem unruhigen Menschen mit Gott; das Gefühl der Nähe Gottes, des gerechten Richters und ewigen Vergelters weckt keine Freuden, sondern nur Angst und Pein in Dem, der noch keinen Frieden mit Gott hat.

Aber wie könnte er auch einen Frieden mit Gott haben, so lange er mit sich selbst eben darum nicht zufrieden seyn kann, weil er Gott fürchten muß und so lange fürchten muß, bis ihm Gott aus freier Gnade, zu der er sich empfänglich machen soll, Seinen Frieden ins Herz

gießt. O der Sünder findet sich in jedem Falle gedrängt! Gottes Offenbahrung und das ganze Evangelium sagen ihm bestimmt und klar, wie er handeln und seyn sollte: das böse Gewissen aber überzeugt ihn still und laut, daß er so nicht handelte, bisher nicht war. Bey diesem Gedanken kann er unmöglich darauf verfallen, daß er Gott gefalle; weil er nach seinem innersten Bewußtseyn sich selbst mißfallen muß; das Urtheil also über sich selbst scheint ihm nothwendig auch das Urtheil Dessen zu seyn, Der nicht nach dem Schein sondern nach dem Seyn unwidersprechlich urtheilt: und was er an sich zu verdammen gezwungen ist, das zwingt ihn auch als verdammungswürdig vor Gott anzusehen. Ja, wenn er auch bisweilen zu Gottes Barmherzigkeit und Liebe hinaufblickt, so fühlt er zu gleicher Zeit, daß Gott gerade wegen Seiner Liebe strafen müsse, wie der liebendste Vater sein ungehorsames Kind strafen muß, eben darum, weil er liebender Vater ist — und weiter kann sich doch die Hoffnung des Sünders nicht erstrecken! — Aber ist er ruhig dabey? Kann er bey dieser Hoffnung gesichert seyn? Weiß er auch gewiß, ob ihm Gott vergeben habe, vergeben werde? Ach, er ist unbeschreiblich elend, wenn er nicht, wie von seinem Daseyn, überzeuget ist, daß er Friede habe mit Gott.

Allein, eben darum, weil er zu dieser Ueberzeugung, durch sich selbst, nicht gelangen kann, schlägt ihn seine Unruhe noch mehr darnieder. „Woher, sagt er, nehme ich das Wohlgefallen Gottes? Wie kann ich meine alten Vergehungen abbüssen, da ich täglich in neue verfalle? Wie soll ich die Unreinheiten meines Herzens gut machen, da dieses Herz noch immer unrein ist, und ich selbes nicht rein zu machen weiß? Wer tilget für mich die schrecklichen Folgen meiner vorigen Sünden — wer stellet jedem Verläumdeten seinen guten Namen, jedem Verführten seine ehmalige Unschuld zurück? — Wer giebt das ungerechte Gut, das ich längst verschleudert habe, seinem Eigenthümer anheim? Wie werde ich nachholen, was ich an mir, an Weib und Kind, an meinen Untergebnen und Pflegempfohlnen verabsäumte? Wer deckt meine verborgene, wer wischet meine vergessene Sünden aus? — Wer giebt mir wieder das offene Herz für alles Gute, den Sinn für Unschuld, Frömmigkeit und Tugend? Wer giebt mir die erste und letzte Gabe eines ächten Jüngers Christi, den Glauben und die Kindlichkeit? — — Nein, nein, es steht nicht in meinen Kräften, daß ich mir helfe, so sehr ich auch wünsche, daß ich wieder mit Gott in ein ruhiges Verhältniß gesetzt werde; denn Sein Friede mangelt mir, ohne welchen kein Trost, keine Hoffnung, keine Seligkeit möglich ist.“ —

— Sehet, meine Geliebtesten! so traurig ist der Zustand eines Menschen, der mit Gott im Unfrieden lebt. — **Was ist nun im Gegentheil der Friede Gottes?**

Der **Friede Gottes**, o meine Christen! diese himmlische Gnadengabe läßt sich schlechterdings nicht beschreiben, mit Worten nicht bestimmen: sonst hätte Paulus nicht sagen können: **Er wäre höher als alle Vernunft.** So wenig man einem Blindgebohrnen die Wesenheit des Lichtes schildern, den Auf- und Niedergang der Sonne begreiflich machen kann, eben so wenig und noch weit weniger kann man dem, der diesen Frieden noch nie erfahren hat, erklären, was Gottes Frieden sey. Aber auch Jener, der diesen Frieden vielleicht in einer seligen Stunde gekostet hat, wird nicht denken können, denselben Andern begreiflich zu machen; ihm wird jedes Wort, jeder Ausdruck, jedes Bild unzureichend, matt und kalt und unerträglich seyn, für das namenlose, so allerfüllende und doch so unaussprechliche Gefühl, welches dazumal, als er diesen Frieden genoß, in ihm war.

Wir mögen ihn nennen, wie wir wollen; Was durch keinen Namen erreicht wird, kann unmöglich würdig genug genennet werden. Ein Friede, den nur Jesus giebt, und nur den Seinig-

nigsten giebt — den die Welt nicht nur allein nicht geben, sondern auch, als Welt, nicht einmal empfangen kann — ein Friede, den die hellcste Vernunft ohne Selbsterfahrung nicht denken, nicht fassen, nicht erreichen kann; wie soll der beschrieben werden? Wir bringen es hierinn mit all' unsrer Anstrengung höchstens zu einem leblosen, geistlosen und unkenntlichen Schattenbilde... Nenne ich diesen Frieden:

„Das Leben des Lebens — des Geistes Geist, und die Seele der Seele"

was habe ich dadurch gesagt, als unverständliche Worte, von denen die Meisten aus euch keinen Begriff haben? — Nenne ich ihn:

„Uebereinstimmung unsrer Begierden, Triebe und Kräfte mit Gottes Gesetz und den Ruhepunkt unsers Willens durch das willenloseste Hingeben an Gott"

so ist es Etwas; aber wie unzureichend, wie unvollständig! Nenne ich diesen Frieden:

„Losgebundenheit von Allem, was Sünde heißt, Freiheit des Geistes und Reich Gottes inner uns"

wie vieles, aber auch zugleich wie wenig habe ich gesagt! Nenne ich ihn:

„Einen heiligfrohen Genuß Gottes und sündenfreien Genuß unser selbst und al-

ler Geschöpfe in der ganzen Natur; oder: Freude an Gott, an uns selbst und an Allem, woran Gott Freude hat"

so habe ich bey alle dem noch Vieles nicht gesagt. Ja, wenn ich behaupte, Gottes Friede sey:

„Das seligste Gefühl der wirkenden Gottheit in uns, und die innigste Ueberzeugung der Gegenwart seines Geistes; oder mit wenigen Worten: Vereinigung des Geistes Gottes mit unserm Geiste"

So sind dies lauter Begriffe, die zwar dem Frieden Gottes wesentlich, aber dennoch nicht Sein ganzes Wesen selbst sind... Genug! die Vernunft legt hier den Finger auf den Mund, und nur die Erfahrung freuet sich in überschwenglichgroßem Wonnegefühle dieses seligsten Friedensgenusses.

Hieher taugt vortreflich, was Paulus sagt: Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehöret, und kein Menschenherz empfunden, was Gott Denen zubereitet hat, die Ihn lieben — die mit Ihm, wie Er mit ihnen, in diesem vernunftübersteigenden und nur durch eigene Erfahrung beseligenden Frieden leben....

Gebet mir einen Menschen, der von dieser überirrdischen Quelle in seinem Leben einmal getrun-

trunken und diesen Vorschmack des Himmels schon auf Erden genossen hat; Er wird uns über die **Wirkungen** des Gottesfriedens, den er an sich selbst erfahren hat, am besten belehren können.

Es war ihm vormals auch nicht wohl, wie uns — er lief, wie wir, die ganze Welt durch, um Geld und Gut, Ehre und Wohllust, Vergnügen des Herzens und des Kopfes zu suchen: allein er fand sie entweder gar nicht — und das machte ihm Unruhe, Verdruß und Gewissensbisse. Er floh, wie Kain, vor dem Angesichte Gottes, Den er fürchten mußte — und vor sich selbst, weil ihn sein eignes Herz mit den bittersten Vorwürfen verfolgte; und so lange verfolgte, bis er die Freistätte des Friedens erreichte und sich nur in dieser Ruhe selig fand. Itzt fühlt er Gottes Frieden im Uebermaaße des Segens in sich — weg ist alle Angst und Furcht vor begangenen Sünden — weg nun der Schrecken vor dem Tode und der Zukunft — verbannet ist jedes Zittern vor dem göttlichen Richter; denn Gott ist itzt sein Vater, die Erde sein Himmel, sein Herz ein Tempel des heiligen Geistes, der Wille Gottes seine Speise, und Gott selbst seine Seligkeit. Seine vorigen Leidenschaften sind — zwar nicht vertilget — aber herumgelenkt, geändert und durch den Frie-

denshauch des göttlichen Geistes zu weit edlern Thaten beseelet worden.

Sein Zorn ist nicht mehr wildaufbrausendes, sondern sanfterwärmendes Feuer, das ihn zur hohen Thätigkeit antreibt — seine Begierde nicht mehr thierische Genußlust, sondern sanftes Verlangen und Hinüberwallen nach dem Genusse dessen, was göttlich ist — Ehrgeiz nicht mehr unersättlich brennender Durst nach zergänglichen Wasserblasen, sondern edles Liebesehnen nach Gottes Gemeinschaft, nach Gottes Sättigung. Kurz: ein solcher Mensch trägt eine verklärte Seele in einem unverklärten Körper; Er fragt nun nichts mehr nach Himmel und Erde, Gott ist ihm nahe, Gott ist sein Theil, Gott ist ihm Alles! Einmal von Ihm ergriffen, angehaucht, erquickt und belebt, lebt er in Gott und Gott in ihm... Wie wohl muß es so einem friedegesegneten Lieblinge Gottes seyn, der, wie das Kind an der Mutter Brust, im Schooße der ewigen Liebe liegt! Wie wenig muß er sich kümmern bey dem Tumult der Welt um Nichts und abermal Nichts — wie wenig achten das immerwährende Hin- und Herlaufen nach irrdischen Gütern und Reichthum — wie sehr verachten das Schnaufen und Schnappen nach Luft der Ehre, nach sinnlichem Vergnügen! — Denn das Alles beruhigt ihn nicht, sättigt ihn nicht,

be-

beseligt ihn nicht; Er hat den besten Theil erwählet — den Frieden Gottes — den ihm wohl keine Unruhe, kein Geschäft und keine Sorge und Niemand entreissen wird.

Wie wohl muß es einem so Ueberglücklichen seyn auch mitten in Stürmen und Unglücksfällen des Lebens! denn Gottes Friede ist Kraft und giebt ihm Kraft, einen helfenden Gott zu glauben, wo jede Hilfe verlohren und jeder Helfer ferne scheint: Gottes Friede ist Zutrauen, und macht ihm Zutrauen, sich als ein geliebtes Kind anzusehen, wenn gleich der Vater mit Skorpionen dareinschlüge: Gottes Friede ist Liebe und stimmt ihn zur Liebe, bey welcher er in allen möglichen Ereignissen fühlt, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Besten diene: Gottes Friede ist Gewisheit und führt ihn zur Gewisheit, daß ihn weder Tod noch Leben scheiden könne von der Liebe Gottes in Christus: Er weiß an wen er glaubt, und da sein Glaube durch Erfahrung zum Gefühle wird, genießt er mehr, als alle Andere glauben! der Friede Gottes endlich ist dem Friedebegabten Pfand der Seligkeit und wirkt in ihm eine unaussprechliche Sehnsucht, aufgelöset und bey Christus zu seyn. Welcher Trost für ihn, an nichts Irrdisches gebunden zu seyn als an seinen Körper — welche Freiheit und Frohheit seines Geistes, auch

den Banden seines Leibes bald entbunden zu werden — welcher Vorgenuß der ewigen Seligkeit, itzt schon im Frieden Gottes selig, rufen zu können: **Komm, Jesus Christus, komm!!!** —

Dies nun, meine Christen! ist ein matter Abriß der Wesenheit und der Wirkung des Friedens Gottes. Ich zweifle, bey Anhörung solcher trostvollen Wahrheit werde wohl der fromme Wunsch euerm Herzen entstiegen seyn: „O daß ich diesen Frieden auch in mir hätte! Ach, daß ich doch durch ihn von der Unruhe meines Herzens befreiet, in die ruhige Seligkeit der Kinder Gottes versetzet würde!" — Ja freilich, Geliebte! wer sollte so was nicht wünschen, da wir gesehen haben, daß eben dieser Friede der Anfang und die Fortsetzung unsrer künftigen Seligkeit ist? — So lasset uns demnach herzlich nach diesem Frieden sehnen und untersuchen, wie auch wir denselben — wenn wir ihn noch nicht haben — erlangen mögen.

II.

Wie können wir den Frieden Gottes erlangen?

Vor Allem muß ich nochmal erinnern, daß der Friede Gottes eine Gabe Gottes ist, und daß Gott ohne Zweifel auch Rücksicht nimmt auf das Bestreben der Menschen und ihre Fähigkeiten,

sei-

seine Gaben würdig zu empfangen. Er ist so gut und gabenreich gegen uns, daß, wo unser Bedürfniß nach etwas Besserm schmachtet, Er den Ueberfluß des Besten schon in Bereitschaft hält — wo Er Empfänglichkeit bey uns antrift, dort ist Er auch der freiwilligste Geber, und wo Er Bestreben sieht, dort vollendet Er, was der Mensch kaum angefangen hat.

Sehet also, meine Christen! die drey nothwendigsten Bedingnisse, unter welchen wir uns zum Empfange seines Friedens fähig machen müssen: **Bedürfniß** — oder Hunger und Durst nach diesem Frieden; **Empfänglichkeit** — oder Glauben, diese Gabe von Ihm zu erhalten; und **Bestreben** — oder Gehorsam, dem Hauche seines Geistes in Allem zu folgen. Von jedem nur ein paar Worte.

Die erste Bedingung, den Frieden Gottes zu erlangen, ist das lebhafte Gefühl des Bedürfnisses nach diesem Frieden, Hunger und Durst nach der Ruhe des Herzens. Wenn der Kranke kein Bedürfniß fühlt nach seiner Gesundheit, nimmt er wohl keine Arzneyen zu sich; Wer sich nach Rettung nicht sehnt, sieht sich nicht um einen Retter um: Eben also, wer die fürchterlichen Gefahren seines Unfriedens mit Gott nicht einsieht, nicht herzlich wünschet, davon,

so

so bald als möglich, befreiet zu werden, dem wird der Friede Gottes nie zu Theil. Selig, sagt Christus, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, sie sollen ersättiget werden. Gott dringet uns nichts auf, zwingt uns zu nichts; für jede gute Gabe, für alles Höhere, Geistige und Göttliche muß erst Bedürfniß da seyn, wenn wir desselben theilhaft werden wollen: um wie viel mehr also für die höchste Gottesgabe, den göttlichen Frieden, der uns über die Erde zum Himmel erheben kann, der uns Gott so nahe bringt und uns mit Ihm vereiniget?

Dieses Bedürfniß darf ich in euch, wie ich glaube, o meine Christen! nicht erst aufwecken; denn wer aus euch sollte wohl in dem elenden Zustande seiner Gewissensunruhe noch länger bleiben wollen, wenn er alle Stunde davon kann befreiet werden? Wer aus euch sollte freiwillig wollen elend seyn, wo er so glücklich werden kann? Nein, nein! Jeder, der ernstlich über sich nachdenken mag, wird tief empfinden, daß er mühselig und beladen, arm und elend, nackt und blos und jämmerlich ist — ein Schiff ohne Ruder — eine Welle des Meeres, vom Winde der Furcht und der Gewissensängsten hin und hergeworfen — ohne Gott, ohne Ruhe, fern von Christus und fern von Christi Zufriedenheit und

See-

Seelenstille — ach weit entfernt von Gottes Frieden! „So darfs nicht mehr seyn, wird er zu sich selbst sagen, in dieser schrecklicheu Lage meines geängstigten Gewissens kann und will ich länger nicht mehr leben; es muß mit mir, koste es auch was es wolle, anders werden, und ernstlich und bald, heute noch, anders werden! — Mit diesem fürchterlichen Bewußtseyn, Gott fürchten zu müssen — mit Ihm in Uneinigkeit zu leben — gehe ich schlechterdings nicht mehr zu Bette; o ich muß, muß diese Stunde noch, den Frieden Gottes in mein Herz bekommen!“ —

Ja, du Friedensbedürftiger! der Friede wird dir werden, dein Bedürfniß soll befriediget seyn, wenn du anders glaubest, Jesus könne deinen Durst stillen, deinen Hunger nach Gerechtigkeit sättigen. Ohne Glauben kannst du Nichts, mit dem Glauben Alles empfangen; Was Jesus gab, kann Er noch geben, denn **Er ist gestern, heute und in Ewigkeit Ebenderselbe** unveränderliche Geber aller guten Gaben. Wie ehmals kein Elender war, dem Er nicht half — kein Unruhiger, den Er nicht beruhigte — kein Gedrückter, den Er nicht erleichterte: eben so ist noch itzt kein Muth- und Trostloser, kein Umhergeworfener und Geängstigter, kein Zweifler und Verzweifler, dem Er nicht nach Maasgabe seines Glaubens zu Hilfe käme. Ach, lie-

lieben Brüder und Schwestern! was wäre wohl das für ein Gott, Der zum Helfen und Retten nur auf eine gewisse Zeit eingeschränkt wäre! Der nur Einigen helfen könnte und nicht Allen! Der nur an einem bestimmten Orte und nicht überall zu helfen im Stande wäre! oder, Der nur zu helfen verspräche, und das, was Er so deutlich versprochen, nicht hielte! Kommet Alle zu Mir, sagt Er, die ihr müheselig und beladen seyd — und wer ist beladener, wer müheseliger, als der in der Furcht vor Gott lebt? — Ich will euch erquicken. Wer Durst hat — und wer hat mehr Durst als Jener, der nach der Lebensquelle schmachtet? — der komme zu Mir und trinke! Fürchte dich nicht; glaube nur, es soll dir nach deinem Glauben geschehen! — O daß wir doch mehr Zutrauen hätten, wie geschwind würde uns geholfen seyn! — Aber, leider! hat es den Anschein, als wollten wir mit unserm Herrn in keine Bekanntschaft kommen — nicht kindlich mit dem Vater umgehen, nicht herzlich uns der Liebe in die Arme werfen. Jesus mag noch so lange rufen: „Habet nur Zutrauen zu Mir — kommet her, Ich will euch die Hülle und Fülle geben;“ dennoch stehen wir da, wie die Kinder vor einem landesfremden Menschen, gaffen Ihn an und glauben, von Ihm betrogen zu werden! O Christen! wo ist unser Christenthum — wo ist unser

ser Glaube an den Glaubenswürdigsten — wo unser Zutrauen zu Dem, der alles Zutrauen allzeit von Allen verdienet? Ach, daß ich euch mit tausendmal tausend Stimmen zurufen könnte: Hin zu Ihm! Gehet hin, so ärmlich und erbärmlich ihr seyd! Seine Hilfe ist euch näher als ihr glaubet; **Nahet euch zu Gott, und Gott wird Sich zu euch nahen; denn der Herr ist nahe allen Denen, die Ihn in Wahrheit,** mit aufrichtigem und zutraulichem Herzen, **anrufen.** Er giebt euch lieber, als ihr empfangen, wirft euch mehr zu, als ihr aufklauben könnet; Er wird euch höher beseligen, als ihr zu vermuthen im Stande seyd. Machet doch wenigst den Versuch und glaubet, daß Gott durch Alles, in Allen und durch Alle, besonders in Christus, euch Alles seyn, durch Ihn Alles geben werde, was ihr immer zum wahren Leben, zur wahren Beruhigung euers Herzens nothwendig habet.

Allein, bey all' dem Bedürfnisse, das ihr in euch fühlet, bey all' der glaubensvollen Empfänglichkeit, mit welcher ihr die schönste Gabe des göttlichen Friedens zu erlangen trachtet, müsset ihr euch auch **bestreben,** den leisen und lauten Regungen seines Geistes zu folgen. So nothwendig es ist, nach dem Frieden Gottes Hunger und Durst haben, so **nothwendig** es ist, glau-

ben, daß man könne ersättiget werden: eben so nothwendig ist auch das Bestreben sich von sich selbst auszuleeren, um von diesem Frieden angefüllet zu werden — jedem Winke und jeder Einsprechung des höhern Geistes zu folgen, um nicht mehr in die vorige **Furcht** vor Gott versetzt zu werden — **Gottes Willen** zur einzigen Richtschnur unsers **Willens** zu machen, um nicht mehr sündigen zu können.

Diese nothwendige **Losreissung von sich selbst** und gänzliche **Hingebung** an Gott — ohne allen Vorbehalt — hat zwar etwas Zurückschreckendes an sich; aber fürchte dich nicht, glaube nur und sey vollkommen überzeugt, **Der in dir das gute Werk angefangen hat, wird es auch**, über all' dein Hoffen, **in dir vollenden**. Werde nicht muthlos, wenn der Herr dein **Liebstes** von dir zum Opfer fordert; Er würde es nicht fodern, wenn Er dich, zu deinem Nutzen, nicht wollte schadlos halten: Gieb also herzlich hin, was Er verlangt, so erlangst du, was du noch nicht hast, die Ruhe deines Herzens. Freilich ist Dasjenige, was wir so manchesmal Gott **freiwillig** darreichen, nicht das, was Er von uns am meisten begehrt. Es ist zwar von Seiten unser ein Opfer, doch nur unsers eignen Willens; was Er aber am vorzüg-

züglichsten will, ist gerade Dasjenige, was wir Ihm am wenigsten geben wollen, und was wir am meisten fürchten, das Er begehren möchte: Es ist jener Isaak — der einzige Sohn, der so geliebte Sohn, der so lange im Schoose unsers leidenschaftlichen Herzens lag und uns nie zur wahren Ruhe kommen ließ: diesen, diesen will Er ohne Mitleiden aufgeopfert wissen — Alles übrige ist so viel als Nichts in seinen Augen. Fort also mit ihm! Zücke das Schwert des Gehorsams und schlachte deine Schoossünde, deine Lieblingsneigung, deinen Ruhestörer dem Herrn zum wohlgefälligen Opfer, wenn du anders zur erwünschten Freiheit der Kinder Gottes gelangen willst. O welch ein Trost, welche Freiheit, welche Stärke, welche Erleichterung deines Gewissens, welche Vermehrung der Gnade wird dich alsdann beleben, wenn du nichts mehr zwischen Gott und zwischen dir lässest und ohne Ausnahme Alles, was dir bisher den Frieden raubte, dahingiebst. Dann, dann wirst du mit Gott zufrieden seyn, und Er mit dir: Sein Friede, der alle Vernunft übersteigt, wird dein Herz in Besitz nehmen; dann wirst du erfüllet werden mit Gottes-Sinn, mit Himmels-Sinn, mit dem allbelebenden Hauche seines Geistes, der dich in alle Wahrheit leiten und führen wird; du wirst täglich mit Gott

vertrauter, inniger, kindlicher und seliger werden; Er selbst wird in dir wohnen — Er selbst wird dich erleuchten und bestrahlen — Er selbst wird dich erfüllen und zu allem Guten antreiben — dich verschlingen im Kusse seines Friedens, der ein unentreißbares Pfand der ewigen Seligkeit ist. Amen!

Rede

auf

den zweyten Sonntag nach Ostern.

Ueber die gemeinschaftliche Hirtenpflicht.

Innhalt und Abtheilung.

Jeder Seelsorger soll zuerst selbst ein horchsames und folgsames Schaf des obersten Hirten seyn, damit Er durch Gleichförmigkeit Desselben, in der Nachahmung Seines Hirtensinnes und Hirtentreue, zum würdigen Unterhirten gebildet werde.

Hierüber: **Ein Wort an Sich selbst I.**

Aber auch **Vorgesetzte, Aeltern** und überhaupt **jede Menschen** ꝛc. sind seine Mithirten, weil ihnen Gott einen Theil seiner Heerde zu weiden übergeben hat:

Hierüber: **Ein Wort an Andere II.**

Ich bin ein guter Hirt; ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe: der Miethling aber verläßt die Schafe und flieht davon. Joh. 10. 11 — 12 V.

Eingang.

Nur der einzige unvergleichbare und ewige Hirt, Jesus Christus, Der die beste Hirtenabsicht und die unerreichbarste Hirtentreue in gleichem Maaße besaß — Der nur kam, seinen Schafen das Leben zu geben, und nur deßwegen starb, damit sie das Leben im Ueberflusse hätten — konnte mit unwidersprechbarster Wahrheit sagen: „Ich bin ein guter Hirt:" Nur Er durfte von Sich behaupten: Ich gebe mein Leben für meine Schaafe; Ich liebe sie mehr als Mich selbst: denn, um sie dem ewigen Tode zu entreissen, wage ich Blut und Leben, und gebe Mich selbst für sie dem Tode zum Opfer hin: Er allein, und sonst Keiner, konnte Sich all' seinen Nachfolgern, denen Hirtenpflicht auferleget ist, zum nachahmungswürdigsten Beyspiele darstellen und ihnen zurufen: Wer Mir

nicht nachfolget — Wer nicht meine Wachbarkeit, meine Sorge, meine Liebe für seine Schafe hat — der kann mein Jünger nicht seyn; der ist kein guter Hirt, sondern ein Miethling, ein Lohnknecht, der, sobald er Gefahr sieht, seine anvertraute Heerde verläßt, beym Anblicke des Wolfes davonläuft. ...

Ich weiß wohl, meine Christen! daß man gewöhnlich, nach dem Anlasse des heutigen Evangeliums, von den Pflichten der geistlichen Hirten, eurer Seelsorger, von dieser Kanzel zu reden pflegte: wo dann mancher Prediger die Gelegenheit ergrif, mit aller Macht seiner Beredsamkeit, zu beweisen.

„Daß Er zwar ein guter Hirt sey, seine Heerde aber wäre angesteckt und verdorben — und dabey ließ ihn seine stolze Anmassung nicht zur Bemerkung des offenbaren Widerspruches kommen:

Oder aber, er zeigte mit vieler Bescheidenheit:

„Daß er den unermeßlichen Umfang seiner Hirtenpflichten aus menschlicher Beschränktheit nicht ganz erfüllen könne, so gern er auch denselben — die Menschlichkeit abgerechnet — erfüllen möchte — und diese Selbstschonung, die das Miethlingsmässige unter dem Chorrock ver-

verstecken wollte, machte ihn nicht selten dem Volke verdächtiger und seine böse Sache noch schlimmer.

Nein, Geliebteste! dieser Ort ist nicht gemacht zur Vertheidigung der **eignen Fehler**, noch zum Lobspruche der **anmaßlichen Tugend** eures Seelsorgers; sondern allein für **Wahrheit** und **Gotteswort**: aber, Gott Lob! das heutige Evangelium ist auch nicht gemacht, um nur Regel und Vorschrift zu seyn für Geistliche allein, als wären sie die einzigen Führer und Hirten des Volkes; sondern für **Alle**, denen Seelen — auf was immer für eine Weise — zu leiten und zu führen anvertrauet sind.

Jesus Christus ist der **Erste** und **Allgemeine Hirt**: Alle, die seine Stimme hören und befolgen, sind seine Schafe: Sein Schafstall aber ist die Kirche, die sich von der Erde sichtbar bis in das obere unsichtbare Jerusalem erstrecket: **Wir**, Geistliche und Weltliche, Richter und Obere, Vorgesetzte und Hausväter — denen Er einen Theil seiner Heerde übergab — sind seine **Unterhirten**, von denen Er, als **Erzhirt**, die Seelen zurückfodert, die Er uns zu hüten, zu besorgen und zu leiten anvertrauet hat. Wohl uns Allen! wenn wir am Ende unsrer Laufbahn nach Seinem Beyspiele sagen können: **Alle**, die

Du mir und meiner Hirtensorge anvertrautest, habe ich besorget, und keines aus ihnen ist verlohren gegangen! Aber wehe uns! wenn wir als untreue Miethlinge die Heerde Christi schändlich verlassen, oder gar als reissende Wölfe sie noch selbst zerstreuen und zerstören helfen!

Wenn ich demnach Mir selbst meine Schuldigkeit vor Augen lege, so müßt ihrs nicht übel nehmen, wenn ich euch an die Pflichten, die ihr mit mir habet, und an den großen Hirtendienst, den ihr mit mir theilen sollet, nachdrucksamst erinnern muß. Zuerst also

I. Ein Wort an Mich — Und dann

II. Ein Wort an Euch,

Ueber unsre gemeinschaftliche Hirtenpflicht.

Jesus Christus! Laß uns deine Stimme aufmerksam hören und selbe treu befolgen; denn das ist das Zeichen deiner wahren Schafe, die dir Niemand entreissen kann.

I.

Ein Wort an Mich.

Ja freilich ist das — das beste Kennzeichen der Schafe Christi, wenn sie Seine Stimme hören

ren und befolgen; und, ich setze hinzu: das zuverlässigste Merkmal eines guten Hirten, wenn er für die Stimme seines Oberhirten ein offenes Ohr und für Dessen Willen ein lenksames Herz hat. Ja, man kann als unwidersprechlich annehmen: Wer nicht zuvor ein horchsames und folgsames Schaf des ersten Hirten ist, der kann geradezu als Unterhirt nicht angestellt, wenigst nicht würdig angestellet werden. Denn, wenn insgemein der beste Befehlshaber Jener ist, der selbst von der Pique auf gedienet hat; und Der am besten zu befehlen weiß, Der am besten zu gehorchen gelernet hat: wird wohl auch Jener zur Besorgung der geistlichen Heerde der Geschickteste seyn, der als horchendes und folgendes Schaf die Stimme des göttlichen Oberhirten am sorgfältigsten angehöret und am pünktlichsten zu befolgen sich angewöhnet hat. Aus eigner Erfahrung kennet er die beste Weide, worauf er selbst gesättiget ward und auf die er nun auch seine anvertraute Heerde treiben soll: aus eigner Erfahrung kennet er die Stimme seines Erzhirten; kann folglich dieselbe seinen Schafen kenntlich und verständlich machen: aus eigner Erfahrung hat er dieser Stimme zu folgen gelernet; weiß also auch am besten, seinen Pflegempfohlnen folgsamen Willen einzuflössen. Hirtensinn für Gottes Stimme und Hirtentreue für Gottes Befehl

ist sein Element, worinn er sich selbst befindet, und Andere mit sich zu vereinigen trachtet.

Wenn also Jesus Christus sagt:

A. „**Wie Mich mein Vater gesendet hat, so sende Ich euch**“

So wird der Unterhirt die Würde seines Amtes und die Wichtigkeit seiner Pflichten mit Furcht und Zittern abzuwägen wissen, uud vor der Last, die auch Engelsschultern zu schwer ist, erschrecken; Er wird zu sich selbst sagen: „Was der beste Hirt gewesen ist, das sollt nun Ich seyn!“ — Höheres Vorbild giebt es keines, und geringeres soll sich der Unterhirt nicht selbst erkünsteln: Er muß eben das seyn, was Jesus war, oder er ist durchaus nicht, was er seyn soll. „**Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch**;“ diese Stimme muß er ganz verstehen, durchaus diesem Vorbilde ähnlich werden, diese Vorschrift genau befolgen, er soll Allen, und allenthalben, und allzeit der Stellvertretter Jesu seyn. Sagen wird er zu sich selbst:“

a. „Jesus, gesendet vom Vater als ein **ewiger Hoherpriester, Der durch Sein eignes Blut in das Heiligthum eingieng, um uns die ewige Erlösung zu erwerben**“ muß mein

mein Vorbild seyn am Opferaltare, wie Ich, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, für mich selbst und für das Volk ein unblutiges, alleinwürdiges und ewigversöhnendes Opfer für die Sünde darbringen möge; damit auch Ich, wie Er, mein Gebeth und mein Flehen mit alldurchdringender Stimme und unter Versöhnungsthränen zu Gott verrichte und wegen tiefster Ehrerbietigkeit erhöret werde."

b. „Jesus, gesendet vom Vater als Lehrer des Menschengeschlechtes; Der umhergieng, ewige Wahrheiten zu verbreiten, das Reich Gottes zu verkündigen, und durch seine himmlische Beredsamkeit, voll Kraft und Geist, alles Volk nach Sich gezogen — muß mein Vorbild seyn auf dem Rednerstuhle, wie auch Ich sein unverfälschtes Wort mit der Salbung seines Geistes an das Herz meiner Zuhörer lege; darauf dringen muß ich zur Zeit und Unzeit — strafen, bitten und drohen, in aller Geduld und Lehre; damit es lebendig und kräftig, schärfer als ein zweyschneidiges Schwerdt eindringe bis zur Trennung der Seele und des Geistes."

c. „Jesus Christus, gesendet vom Vater zur Hilfe der gefallnen Menschheit, Der alle Ge-

Gebrechen der Seele geheilet — die Sünder liebreich aufnahm — dem verirrten Schafe nachlief — suchte und selig machte, was verlohren war, muß hierin mein Beyspiel im heiligen Gerichte und am Krankenbette meiner Brüder und Schwestern seyn, wie ich, als Seelenarzt, die Gebrechen und Verbrechen des Gewissens erkennen — als wahrer Samaritan Oel und Wein in die Wunden giessen — selbst in Sünden Gestorbene wieder zum Leben der Gnade erwecken, neuen Geist und stärkern Muth einhauchen, und jeden Verwahrloßten abermal aufsuchen, anlocken, verpflegen, heilen und vor fernern Rückfällen sicher stellen soll; damit kein Schaf der ganzen Heerde — nicht ein Einziges — in seiner Missethat sterbe, und sein Untergang, am großen Vergeltungstage, nicht von meiner Hand gefodert werde."

d. „Er, Jesus Christus, vom Vater gesendet als Kinderfreund, Der die Kleinen zu Sich kommen ließ, ihnen Gottes Reich verhieß, und Freude hatte, sie zu lieben, zu herzen, zu segnen: muß hierinn mein Beyspiel im öffentlichen Unterrichte der Kinder seyn, wie ich diese — der Welt kaum gebohrne — neuerdings Ihm und seiner heiligen Kirche zu gebähren mich bemühen — mit Milch der Duldung ernähren — am Gängelbande der Scho-

nung führen und sie, wie zarte Pflanzen, mit der ersten Lehre unsrer heiligen Religion begiessen soll, **bis Christus in ihnen gebildet wird.**"

e. "Er, Jesus Christus, vom Vater gesendet als der **Weg,** der Niemand irre führt — als die **Wahrheit,** der nicht kann widersprochen werden — als das **Leben,** das Jedem im Ueberflusse zu Theil wird — als ein **Licht,** das jeden Menschen erleuchtet — als die **Thür** zu den Schafen, durch welche Jeder, wenn er nicht Dieb und Mörder seyn will, einziehen und selig werden kann: muß in meinem ganzen Betragen und öffentlichem Lebenswandel mein Beyspiel seyn, wie ich Andern den **Weg** zeigen — die Wahrheit offenbahren — das Leben einflößen — das Licht leuchten lassen — die Thüre zum Schafstall öffnen soll. Nach mir sollen die Schafe gehen — mich sollen sie hören — von mir belebt und erleuchtet, durch mich dem Oberhirten zugeführet werden, **damit nur Eine Heerde und nur Ein Hirt sey.**"

f. Kurz: "Jesus Christus vom Vater gesendet als Wiederhersteller, Befreyer, Ergänzer, Entsündiger und Erlöser von Allem, was zerfallen, gehemmet, zerbrochen, versunken und verdorben war: muß mein erstes und letztes Beyspiel seyn, **Allen in Allem Alles** zu wer-

den.

den. Wenn ich dem Hilfsbedürftigen nicht Hilfe bin — dem Schwachen nicht Stärke — dem Trostlosen nicht Ermunterung — dem Tiefgesunknen nicht Stütze — dem Gerechtigkeitshungrigen nicht Sättigung — dem Schmachtenden nicht Labsal und Erquickung: nochmal, wenn ich mit dem Apostel Paulus nicht sagen kann: **ob ich gleich frey war, habe ich mich doch Jedermann zum Knechte gemacht, damit ich Ihrer viele gewinnen möchte, ja ich bin Allen Alles geworden, damit ich Alle selig machte:** wenn ich das nicht mit Wahrheit sagen kann; bin ich bey alle dem, was ich bin, noch lange nicht, was ich seyn sollte — ein horchsames und folgsames Schaf: am allerwenigsten ein gut- gesinnter und unverbrüchlich- treuer Unterhirt des allgemeinen Oberhirten Jesus, Der ausdrücklich zu mir und meines Gleichen sagte: **Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende Ich euch.**" ..

Wenn sich nun der folgsame Unterhirt dem Vorbilde seines Oberhirten nachgebildet hat; muß er sich erst noch gefaßt machen, im Kampfe mit raub- und mordsüchtigen Wölfen, sein Leben für das Heil seiner Schafe auszusetzen: und wenn es auch nicht gerade sein Leben kosten sollte, wie es Jesus aufgeopfert hat; muß er doch wenigst mit Weisheit und Einfalt, mit Starkmuth

muth und Unerschrockenheit, mit ausharrender Geduld und Wachsamkeit, sich selbst für das Wohl seiner anvertrauten Heerde auf die bestmöglichste Weise ganz verwenden; denn so spricht sein Oberhirt:

B. **Sehet! Ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe; seyd also klug wie die Schlangen, und ohne Falschheit wie die Tauben.**

Dieses Wort soll ihm heilig und theuer seyn, wenn er sich nicht bis zum Miethlinge herabwürdigen will! — Er sieht dadurch wohl ein, daß er — die Wölfe, und ihre Art zu schaden, muß kennen lernen — die geistliche Waffen wider sie zu führen wissen — und so ihren Angriff unschädlich zu machen.

a. **Sittliche Wölfe** aber nenne ich Diejenigen, die durch ihr ungesittetes Betragen, auf was immer für eine Weise, der Christengemeinde zu schaden trachten oder wirklich schaden: Sey es nun öffentlich — wie bey den unverschämten, ruchlosen, ärgerlichen und allgemein bekannten Frieden unsrer heiligen Religion zu geschehen pflegt — oder heimlich von Jenen, vor welchen uns Christus selbst gewarnet hat, daß wir uns vor ihnen in Acht nehmen sollten; denn sie kämen in Schafskleidern, inner-

lich

lich aber wären sie reissende Wölfe. Genug: Wer immer die Ordnung und Ruhe des Schafstalles Jesu, unsrer heiligen Kirche, störet — der ist ein Wolf: Wer immer durch seine schlechte Aufführung, durch lüderliches Betragen Andern zum Anstosse wird — der ist ein Wolf: Wer immer durch Verfolgung die Tugend seines Mitmenschen müde, durch Spöttereyen die Religion verächtlich, durch Ungebundenheit seiner Zunge die Diener des Heiligthumes lächerlich macht — der ist ein Wolf: Wer immer die Unschuld verführet, zur Sünde reizt, dem Guten hinderlich ist, und der Lehre Jesu durch entgegengesetzten Lebenswandel öffentlich widerspricht — der ist ein Wolf rc.

b. Diese unzählbaren Wölfe nun anzugreifen, zu besiegen und ihre Schadenwuth unschädlich zu machen, ist des Hirten Pflicht, die schwer auf seiner Seele liegt. Dazu hat er, nach der Vorschrift Jesu, **Schlangenklugheit** und **Taubeneinfalt** höchst nothwendig; Er muß den **Endzweck** seiner Sendung mit **Einfalt** nie aus dem Auge verliehren: dabey aber die besten **Mittel**, diesen Endzweck zu erreichen, mit aller **Klugheit** anwenden, Seine Absicht, seine ganze Meynung soll **taubenartig**: die Mittel aber, seine rühmliche Absicht durchzusetzen, sollen weise, wohlgewählt, überlegt, durchgedacht und

schlan-

schlangenartig seyn. Nach diesem Rathe seines Oberhirten wird er zur rechten Zeit reden, zur rechten Zeit schweigen, zur rechten Zeit mit aller Würde und Anstand vordringen, oder leise und schonend an sich halten: Er wird weder das Heilige den Hunden, noch die Perlen den Schweinen vorwerfen, immer sehen, Was, und mit Wem, und Wie ers zu thun hat: sich immer nur Ein Ziel, und zu diesem Ziel den sichersten, geradesten und leichtesten Weg erwählen; weil er weiß, daß der beste Zweck verfehlet wird, wenn man ihn nicht mit Klugheit zu erreichen sucht — ja, daß jede gute Handlung aufhört gut zu seyn, wenn sie nicht mit Klugheit, zu rechter Zeit, am rechten Ort, auf eine rechte, das ist, zweckmässige Weise vollbracht wird. Kurz: seine Einfalt, seine Redlichkeit, sein Kindersinn wird allzeit, wo er immer mit Wölfen zu thun hat, mit Feinheit, Vorsichtigkeit und Klugheit vereiniget seyn.

C. Endlich soll auch sein Hirtensinn und Hirtentreue rein, unbescholten und von aller Nebenabsicht losgerissen seyn. Unvergeßlich und tief in die Seele gegraben sey ihm die Vorschrift des Apostelfürsten Petrus:

„Die Hirten, welche unter euch sind, bitte ich als Mithirt — weidet die euch an-

vertraute Heerde Gottes, sorget für sie, nicht aus Zwang, sondern freiwillig; auch nicht um des schändlichen Gewinnes willen, sondern aus herzlicher Zuneigung; auch nicht als Herren der Gemeinde, sondern als Solche, die da wahrhaft ein Vorbild der Heerde geworden sind. Thut ihr dieses, so werdet ihr alsdann, wann der Vornehmste aus den Hirten kommen wird, auch die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen."

Wer demnach auf diese schöne Hirtenkrone Anspruch machen will, muß zuerst seine Eigennützigkeit und seine Habsucht zu Grabe tragen und denken: daß er nicht Seine sondern Christi Schafe zu weiden hätte. „Weide Meine Schafe, weide Meine Lämmer," sprach Jesus zu seinem ersten Unterhirten, Dem wir wohl mit all' unsrer vorgeblichen Uneigennützigkeit nicht an die Fersen reichen. Jeder Hirt also soll mit fremder Wolle nichts zu thun haben, noch des Herrn Sache zu seiner eignen machen, sondern wohl bedenken, daß er ein theuererlös'ter Knecht sey, der Alles, was er erarbeitet und gewinnt, für Jenen thut, dem die Heerde zugehört; sonst macht er sich nur denen gleich, die nicht zur rechten Thüre in den Schafstall Christi gekommen, und eben deßwegen Diebe sind, weil sie nur auf

Be-

Bequemlichkeit und reicheres Einkommen sehen, wobey die Heerde Christi schlecht versorget und bey einbrechender Gefahr insgemein von ihnen verlassen wird.

Von solchen Miethlingen und geistlichen Lohnknechten mag ich schon gar nicht reden, und meine Seele verabscheuet sie eben so gut als jeden andern Wolf in der Heerde. Aber zittern sollen sie, diese schmutzigen Taglöhner, bey den Worten, die Gott durch den Mund des Propheten Ezechiels, vor Himmel und Erde, zu ihnen gesprochen hat:

„Wehe den Hirten meines Volkes, die sich selbst weideten! Werden denn die Heerden nicht von den Hirten geweidet? — Aber ihr habet die Milch gegessen, euch mit der Wolle bekleidet, und geschlachtet, was fett war: meine Heerde aber habet ihr nicht geweidet; was schwach war, das habet ihr nicht gestärket — was krank war, das habet ihr nicht geheilet — was verwundet war, das habet ihr nicht verbunden — was verworfen war, das habet ihr nicht herbeygeführet, und was verlohren war, das habet ihr nicht gesuchet: sondern ihr habet strenge und hart über sie geherrschet. Also sind meine Schafe zerstreuet worden, weil

kein Hirt vorhanden war: sie sind allen Thieren auf dem Felde zur Speise geworden und ganz zerstreuet — und Niemand hat darnach gefraget, Niemand sage ich, hat darnach gefraget. Darum, ihr Hirten! höret des Herrn Wort: „So wahr Ich lebe, spricht Gott der Herr, weil meine Heerde zum Raube, und meine Schafe allen Thieren auf dem Felde zur Speise geworden sind, da sie keinen Hirten hatten; denn meine Hirten haben nach meiner Heerde nicht gefraget, sondern sich selbst, und nicht meine Heerde geweidet: darum, ihr Hirten! höret des Herrn Wort; Das sagt Gott der Herr: Sieh, Ich will selbst an die Hirten, und meine Heerde aus ihrer Hand fodern; Ich will sie abschaffen, daß sie meine Heerde nicht länger, noch sich selbst mehr weiden sollen; und Ich will meine Heerde aus ihrem Munde erretten und sie sollen ihnen nicht länger zur Speise seyn." ꝛc. Ich selbst will sie weiden und lagern, will sie weiden, wie es recht ist, spricht Gott der Herr."

Meine Christen! Ich verachte Niemand, verdamme Keinen: aber wenn des Herrn Wort nur Wahrheit ist und ewig bleiben muß; so ist das Urtheil über die Miethlinge längst schon gesprochen, und wird an Allen pünktlich erfüllet wer-

werden, die sich selbst, als Seelsorger, mit dem schändlichen Namen der Miethlinge brandmarken ꝛc.

Nein, Jesus Christus! so weit soll es nicht kommen mit mir und deinen Schafen; Du hast sie mir anvertraut, ich will sie weiden — Deiner Stimme will ich zuerst folgen, damit ich würdig sey, daß sie auch der meinigen folgen — Du hast mich gesendet, wie Dich dein Vater gesendet hat; ich will mit Freuden dein Unterhirt seyn — die Wölfe mit Klugheit und Einfalt bestreiten — die Heerde gesund und unbeschadet, nicht als ihr Herr, sondern als dein Knecht, ohne Eigennutz, in deine Hände liefern. Ich will seyn, was ich seyn soll, dein thätiger Mitarbeiter am Heile der Menschen — Lehrer und Führer des Volkes — Seelsorger im engsten Verstande des Wortes — sorgen will ich für ihre Seele; besorgt seyn, den letzten Endzweck, das ewige Wohl ihres ewiglebenden Geistes zu erreichen.

II.

Ein Wort an Euch.

Aber dazu, meine Brüder! müsset ihr mir verhilflich seyn — Ihr, Richter des Volkes und Vorgesetzte! Obere und Hausväter, Lehrer

und Erzieher! — ihr Alle, die ihr berufen seyd, über Andere zu wachen und zu sorgen; weil euch Gott einen Theil der Hirtenpflicht in die Hände geleget hat.

O wie viel des Guten könnet ihr bey euern Untergebnen befördern — wie viel des Bösen durch euer Ansehen verhindern — wie Vieles könnet ihr beytragen, daß die Heerde Gotees wohl geweidet, verpfleget und ihrem letzten Ziele näher geführet werde! — Lasset euch also erbitten, eure obrigkeitliche Gewalt, euer väterliches Ansehen, eure Freundespflicht und Nächstenliebe nur dahin zu verwenden, daß Alle, die eurer Sorge und Verpflegung anvertrauet sind, euch als gute Hirten fürchten, verehren und lieben müssen.

a. Wenn ihr demnach, o ihr Richter und Vorsteher des Volkes Gottes! nach der Lehre des Apostels, „von Gott selbst verordnet seyd, nicht den Guten, sondern den Bösen furchtbar zu seyn; Wenn euch das Schwert, oder die Macht zu schrecken und zu strafen, nicht umsonst, sondern wider Ungehorsame gegeben ist, so brauchet es, nach dieser Gottesverordnung, wider Alle, die der rufenden Stimme des Oberhirten aus offenbarer Widerspännstigkeit, zum Schaden der übrigen Heerde, nicht folgen! Tilget damit jedes Aergerniß, woran

sich

sich so leicht auch die guten Schafe stossen und in ihrer Folgsamkeit nicht selten ermüden! Suchet die Wölfe, die zu unsrer Zeit den Schafstall Christi so vielfältig anfallen, in euern Gemeinden sorgfältig auf! Gehet den Verführern der Unschuld, den Spöttern der Religion, den Verächtern des göttlichen Wortes, muthig zu Leibe! Weiset die schaamlosen Lästermäuler, ehrabschneiderischen Zungen, Flucher und Gotteslästerer, Nachtschwärmer und Tagdiebe, Ohrenbläser und Händelstifter, mit Gewalt in ihre Schranken zurück! Tilget jedes Laster, das pestartig um sich zu fressen pflegt und, wenn man ihm nicht Widerstand thut, auch den gesunden Gliedern unersetzlichen Schaden zufügt, aus eurer anvertrauten Heerde! Stellet dieselbe vor allen feindlichen Anfällen in Zukunft sicher! — Dann, meine Freunde und Mitarbeiter im Schafstalle Jesu! dann handelt ihr eurer Verordnung und Bestimmung gemäß, dann seyd ihr treue Mithirten, die ihres schönen Namens und der Ehre ihres Amtes würdig sind.

Aber vor Allem bitte ich euch; seyd auf eure eigne Pflicht bedacht! Seyd selbst untadelhaft in eurem Wandel, vorsichtig in eurem Betragen, gerecht in den Augen eurer Untergebenen! — Die Augen der Schafe sind auf den Gang ihres Führers gerichtet, und das gemeine Sprichwort sagt uns: **Wie der Hirt, so die Heerd'**:

Wenn ihr demnach in eurer Aufführung nicht selbst gesund, rein und schuldlos seyd; so müßt ihr euch nicht wundern, wenn auch eure Pflegempfohlne krank, fehlerhaft und verdorben sind. „Regieret Jemand, sagt Paulus, so regiere er sorgfältig," das heißt: vorsichtig, gewissenhaft und beyspielreich! Er vergesse seine Bestimmung nicht — den Endzweck seines Amtes nicht! Das Wohl der Andern, die unter seiner Aufsicht und Leitung stehen, sey sein Augenmerk! Er gebe sich selbst für Alles Red und Antwort, damit er einst als Unterhirt dem Erzhirten für Alles, was er ordnete und that, fröhlich Red und Antwort geben könne; damit er nicht durch das, was er mit seinem Machtwort aufbauet, mit der entgegengesetzten That sogleich wieder niederreisse! — Die Worte bewegen zwar, sagt man insgemein, aber nur die Beyspiele ziehen nach sich: Wenn nun ein gemeiner Mensch durch üble Aufführung dem Andern zum Anstosse werden kann; um wie viel mehr muß das Anstössige an den Obern und Vorgesetzten bemerkt, nachgeahmt und zur Entschuldigung des Lasters mißbraucht werden? — Seyd also zuerst Hirten **Euer** selbst, damit ihr, als Hirten **Anderer**, mit Würde und Nachdruck auf Alle wirken möget!

Eure **Macht**, die von Gott kömmt, soll die **Wölfe** zurückschrecken, und euer pflichtliches

Bey-

Beyspiel, mit dem ihr der Heerde vorgehet, soll die Schafe nach sich ziehen! ...

b. Eben diese Macht und eben diese Pflicht hat Gott auch euch, ihr Aeltern und Erzieher! in die Hände geleget. Auch ihr, Hausväter und Hausmütter! seyd von Gott bestellet, über eure Angehörigen, über eure Kinder und Dienstboten wachbar und sorgfältig zu seyn. Sie sind eure Schafe und ihr seyd die Hirten über sie; Jesus, Der sie mit seinem Blute so theuer an sich erkauft und für ihr ewiges Leben sein eignes Leben dargegeben hat, wird ihre Seelen von euren Händen wieder zurückfodern. Weh' euch, wenn ihr in eurem Hirtenamte nachlässig, saumselig und sorglos erfunden werdet! Weh' euch, wenn ihr bey jeder Seelengefahr, die den Eurigen drohte, als untreue Miethlinge davongelaufen seyd!

Ich habe schon einmal etwas weitläuftigers von den Pflichten der Aeltern gegen ihre Kinder geredet; (am 1. Sonntag nach der Erscheinung) hier setze ich nur bey: daß ihr mir nach all' euren Kräften helfen sollet, das Gute unter den Eurigen zu befördern und das Böse zu verhindern: daß es eure unerlaßliche Pflicht sey, den Verstand eurer Kinder zu bilden oder bilden zu lassen, damit selbe in hinlänglicher Kenntniß unsrer heiligen Religion christlich erzogen, und in dieser christlichen Erzogenheit für immer mögen

erhalten werden. Ach, wie wehe müßt es mir thun, ihr Aeltern! wenn ich sehen sollte, daß ihr diese jungen Schafe der Weide Jesu Christi entzöget — wenn ihr sie nicht frühzeitig, eh' sie noch mit dem Laster bekannt sind, ernstlich anhieltet, die Schulen und den öffentlichen Unterricht fleissig zu besuchen — wenn ich sehen müßte, daß sie, aus Mangel der Bildung, roh, wie das Vieh, unter dem sie sich meistens befinden, aufwachsen sollten!

Wie müßt es mich schmerzen, ihr Hausväter und Hausmütter! wenn ich erfahren sollte, daß ihr eure Angehörigen aus leichtsinniger Sorglosigkeit nicht nur nicht zum Guten anhalten, sondern gar aus strafbarer Gewissenlosigkeit vom Bösen nicht abhalten wolltet! Würde da nicht buchstäblich wahr werden, was Paulus gesagt hat: **Wer für die Seinigen, besonders für die Angehörigen seines Hauses, nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, ist kein Christ; ja er ist ärger als ein Heyd.**

Nicht doch, o meine Aeltern! — lasset euch vielmehr erbitten, eure erste und theuerste Pflicht recht tief an das Herz zu nehmen! Höret mein Wort, oder vielmehr das Wort Jesu: **Lasset die Kleinen zu Mir kommen, denn ihnen ist das Reich Gottes bestimmet!** Führet sie zu mir, und wehret es ihnen nicht zu kommen; denn sie sollen und müssen belehret, unterwiesen und gewei-

weidet werden! O nehmet doch den Fluch nicht mit euch ins Grab: Miethlinge an ihneu geworden zu seyn! —

Nicht doch, ihr Hausväter und Hausmütter! traget vielmehr Sorge für eure Untergebene! wachet für sie! seyd besorgt für sie, und schützet ihre unsterbliche Seele! Lasset euch doch niemal zu Schulden kommen, daß ihr, aus Sorglosigkeit für eure Hausgenossene, den Heyden solltet nachgesetzt werden! — Ihr lasset ja ein Stück Vieh, dem Schaden droht, nicht zu Grunde gehen; warum denn Schafe Christi, die eurer Hirtentreue anvertrauet sind! — Denket, daß von ihrem Heil oder Verderben auch das eurige abhänge ꝛc.

c. „Gott Lob! wird Mancher sagen, daß ich keine Obrigkeit oder kein Vorsteher bin; daß ich weder Pflichten eines Vaters noch Erziehers auf mir habe! Ich lebe für mich allein, darf also auch für keinen Andern sorgen.“

Mein Freund! der du so sprichst, du redest nicht recht; du stehst vielleicht in einer engern Verbindung, als du glaubst, hast mehrere Verbindlichkeiten, als du dir einbildest, grössere Hirtenpflichten als du weißt. Sieh, du bist ein Mensch; alle Mitmenschen sind deine Nächsten: Du bist ein Christ; alle Mitchristen sind deine Brüder und Schwestern: Du bist ein Schaf

des

des Herrn, und als solches gehörest du zur allgemeinen Heerde des einzigen Erzhirten Jesus. Du hast also theure Pflicht, als Mensch „deinen Nächsten zu lieben wie dich selbst“: als Christ „deine Brüder und Schwestern in ihren Anliegenheiten zu unterstützen,“ an ihrem Heil zu arbeiten, und in allem Guten zu fördern: als Schaf Jesu, „an dem Schicksal der Heerde Antheil zu nehmen,“ der Stimme des Hirten gemeinschaftlich zu folgen, und kein anderes Schaf in der Folgsamkeit zu hindern. Oder weißt du nicht, was der heilige Geist gesagt hat: **Daß Gott einem Jeden wegen seines Nächsten ein Geboth gegeben habe?** — Die **Liebe** also zu deinen Mitmenschen — die **Unterstützung** deiner Brüder — die **Arbeit** an ihrem Heil — die **Beförderung** des gemeinschaftlichen Guten — die **Theilnahme** an fremdem Leiden — und das **gute Beyspiel** deiner Aufführung machen dich auch zum **Mithirten**, dem die Wohlfahrt der Heerde zu nächst am Herzen liegen soll.

Doch gesetzt auch, du stündest mit der Heerde Gottes in keiner Verbindung; so, daß du keinen ausdrücklichen Befehl hättest, Andere zu **führen**; so hast du doch Befehl, Keinen zu **verführen**: wenn du ausdrücklich nicht bestimmt bist, **aufzubauen**; so bist du doch bestimmt, das, was steht, nicht **niederzureissen**: sey es, daß du glaubst, nicht **sammeln** zu dürfen; so darfst

du

du deßwegen doch nicht zerstreuen. Wenn du also weder Schaf noch Hirt seyn willst, so sey doch wenigst kein **Wolf!** —

Ein Wolf aber bist du, sobald du die Regel übertrittst, die der Apostel Paulus allen Christen mit diesen Worten vorgeschrieben: **Lasset uns einander betrachten, wahrnehmen, beobachten und sorgen, um einander zum Wetteifer in der Liebe und im Gutesthun zu ermuntern!** Ein Wolf bist du, wie ich schon einmal gesagt habe, wenn du von dem Schafstalle Jesu dich trennest, offenbar zu seinen Feinden dich schlägst, und durch das Beyspiel deines schändlichen Meineides Andern zum Stein des Anstosses und der ganzen Heerde zum Fels des Aergernisses wirst. Ein Wolf bist du, wenn du das Gute an deinen Nebenmenschen, auf was immer für eine Weise, verhinderst, die Tugend kränkst, und die Liebe störest. Ein Wolf bist du, wenn du die sittliche Einfalt der Schafe Jesu mißbrauchest, ihnen verfängliche Maschen legest, und ins Verderben reissest rc. Wisse! so wahr es nach dem Gesetze Gottes ist: **Wer Blut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden**; eben so gewiß und wahr ist es: „**Wer Menschenseelen verdirbt, dessen Seele soll auch verderben!**" — Wolfslohn wird ihm zu Theil werden, wenn der Hirtenrichter am grossen Vergeltungstage seine Schafe besuchen wird.

Doch

Doch was rede ich! kann ich mir doch nicht vorstellen, daß ich einen einzigen Menschen in meiner ganzen Pfarrgemeinde hätte, von dem ich zu sagen gezwungen wäre: **Er ist ein Wolf in der Heerde!** — Vielmehr will ich glauben, Jeder aus euch — er mag nun Obrigkeit, **Richter** oder **Vorsteher**, er mag **Hausvater, Lehrer** oder **Erzieher** heissen — Jeder werde **nach** seinem hohen **Beruf** und **nach** der **theuren Pflicht**, die auf seiner Seele liegt, mein getreuer **Mithirt** seyn, der mit mir gleichen Schrittes geht und für den Schafstall Jesu mit **Macht** und **Beyspiel**, mit **Ansehen** und **Gewissenhaftigkeit**, mit **Wachsamkeit** und **Liebe**, so viel er kann, besorget ist. Ich will als gewiß annehmen: **Jeder** aus **euch** werde die Schafe, die ihm zunächst anvertrauet sind, nach **seinen Kräften** und Einsichten weiden, damit **keines** zu Grunde gehe, sondern **Alle** das ewige Leben haben.

Dann, o meine Christen und Mitarbeiter für Christus! dann werden wir als **Schafe** des Herrn zu seiner Rechten gestellet, von Ihm selbst, als **Gesegnete** seines **Vaters**, gerufen und geführet werden; dann wird ja nur Ein Hirt — **Jesus**, und nur Ein Schafstall — der **Himmel** seyn; und unsre Weide — **ewiger Genuß Gottes.** Amen!

Predigt

Predigt

auf

den dritten Sonntag nach Ostern.

Ueber die Traurigkeit nach Gott.

Innhalt und Abtheilung.

Wann unsre Traurigkeit mit jener der Jünger Jesu eine Aehnlichkeit hat; so ist sie nach Gott und hat eben jenes selige Versprechen, das Christus ihnen gemacht hat, zu gewarten.

Ihr werdet traurig seyn: aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Joh. 16, 20.

Eingang.

Wenn ein liebender Vater zu seinen geliebten Kindern sagen sollte: „O meine Lieben! Ich „muß mich auf eine kurze Zeit von euch tren„nen, dann komm' ich wieder, das letztemal von „euch Abschied zu nehmen; und gehe dann in ein „weit weit entlegenes Land, daß ihr mich dahin „begleiten — ohne daß ihr mich wieder sehen kön„net. Es ist euch zwar nützlich, wenn ich mich „von euch losreisse; allein mein Angesicht wer„det ihr nicht mehr sehen.“ Wie schwer müßte diese Rede den guten Kindern auf das Herz fallen! Wie würden sie trauren wegen dem Worte — Ihren geliebtesten Vater Zeit Lebens nicht mehr um sich zu haben!“

Wer will es also den Jüngern Jesu verargen, wenn sie bey der Aeusserung ihres besten Meisters „ sie würden Ihn bald nicht mehr sehen,“ niedergeschlagen und traurig würden? —

Es war doch kein besserer Vater für sie, und Jesus liebte dieselben mehr, als je ein leiblicher Vater seine geliebtesten Kinder lieben kann. Zwar versicherte Er sie, ihre Traurigkeit würde sich in eine immerwährende Freude verwandeln, und diese Versicherung hätte sie billig stärken und aufmuntern sollen; allein die Ursache ihrer Trauer war gegenwärtig, die Wirkung derselben aber erst zukünftig: weil nun das Zukünftige auf sinnliche Menschen ungleich weniger wirkt als das Gegenwärtige; so konnten sie bey all' der Voraussage ihres lieben Meisters dennoch nicht recht froh werden — Traurigkeit, wie sie noch keine hatten, bemächtigte sich ihres Herzens.

Wir sehen itzt den Fehler, den sie gemacht haben, wohl ein, und sagen uns selbst: Sie hätten glauben sollen und nicht trauren; Jesus versicherte sie ja so deutlich als möglich: „Eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln — ihr werdet euch freuen und eure Freude wird euch Niemand entreissen." Hätten sie Ihm doch geglaubt! Es müßte ihnen ein Leichtes gewesen seyn, den kurzen Drangsalen beherzt entgegen zu gehen.

Meine Christen! was wir an den guten Jüngern, die doch auch Menschen waren wie wir,

aus-

auszustellen pflegen, das wollen wir uns selbst gesagt seyn lassen; nicht nur Ihnen, sondern auch Uns hat Jesus die Versicherung gegeben: **Selig sind, die da trauren, weinen und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.** Wir wollen seinem Vaterworte glauben und uns unter den Mühseligkeiten dieses Erdelebens mit seiner Verheissung trösten, aufrichten und ermuntern! — Unser Aufenthalt auf dieser Welt ist nur ein **Kleines**; die Leiden also können nicht anders als **kurz** seyn: die Ewigkeit aber ist **unendlich, folglich** die Freude, die auf uns wartet, **ohne Gränzen.** Es ist demnach wohl der Mühe werth, daß wir unter dieser kurzen Zeit unser Glaubensaug auf die Ewigkeit hinheften und warten auf das, was Christus den Seinigen und Uns so theuer versprochen hat; **Eure Traurigkeit wird sich in ewige Freude verwandeln.** Wenn ich also heut den Traurigen mit den Worten Christi zurufe: Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel; so sollte sich ja Jeder aus uns, der zu leiden hat, der künftigen Freude erfreuen, die ihm Niemand wird entreissen können: Es sollte ja Jeder aus uns, der da trauret, seine Traurigkeit als ein sicherhinterlegtes Pfand seiner frohen Seligkeit ansehen. Ja, Geliebte! das sollte er, wenn anders seine Traurigkeit mit der Traurigkeit der Jünger eine Aehnlichkeit hat: wäre aber **dieses nicht**, so müßte wahrhaftig

jeder Traurende über seine Traurigkei noch trauriger werden; denn es giebt nach dem Ausspruche des Apostels.

I. **Eine Traurigkeit nach Gott, die zur Seligkeit den Weg bahnet, und**

II. **Eine Traurigkeit nach der Welt, die ins Verderben führet.**

Wenn die Eine nützlich ist, weil Freude auf sie wartet, so muß die Andere nothwendig schädlich seyn, weil ihr kein Trost verheissen ist.

Von der Traurigkeit, welche nach dieser Welt ist, werde ich ein andermal mit euch zu reden Gelegenheit haben; heute wollen wir nur untersuchen, ob auch unsre Traurigkeit, so wie der Jünger ihre, nach Gott sey, damit auch wir, wie sie, uns freuen können der ewig-unentreißbaren Freude, die wir über ein Kleines sehen und empfinden werden — bey Dir, Jesus Christus! —

Traurigkeit nach Gott.

Wer aus uns, o meine Christen! ist nicht öfters traurig — Wer hat nicht Ursache unter den tausendmal tausend Drangsalen, die uns so oft überfallen, mißmüthig, niedergeschlagen und trostlos zu seyn? Ach, der Quellen dieser Trau-

Traurigkeit sind so viele, daß sie uns nicht selten, wie ein reissender Strom überschwemmen und zu verschlingen drohen. Wir suchen dann freilich Hilfe, aber finden sie nicht, weil wir sie gerade da suchen, wo sie nicht zu finden ist: Wir füllen Himmel und Erde mit Heulen und Klagen an und rufen um Rettung, wo wir der Rettung am unwürdigsten sind, weil unsre Traurigkeit insgemein nur nach der Welt — nicht nach Gott — ist; denn nur Dieser, nicht Jener, ist Trost und Rettung und Freude von Jesus Christus verheissen: Ihr werdet Meinetwegen traurig seyn, sagte Er; doch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden.

Von dieser Traurigkeit nun — und nur von dieser allein behauptet Paulus, daß sie heilsame Veränderung der Gesinnungen und Buße zur beständigen Seligkeit wirke. Wenn wir demnach auf die Verheissungen Jesu Anspruch machen — auf eine zukünftige Freude, die uns Niemand rauben kann, zuversichtlich hoffen wollen; so muß unsre Traurigkeit, wie ich so eben sagte, mit Jener seiner Jünger eine Aehnlichkeit haben — das heißt: Sie muß nicht nach der Welt, sondern nach Gott seyn.

Die Jünger trauerten:

A. Aus Liebe zu ihrem besten Meister, Den sie nun bald verliehren sollten:

a. So trauret der Christ, wenn er Gottes Frieden und Freundschaft durch eine Sünde verlohren hat.

Die Jünger trauerten:

B. Aus Furcht, wegen den bevorstehenden Gefahren, denen sie nun bald, und zwar Seinetwegen, entgegen gehen sollten:

b. So trauret der Gerechte, wenn er um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen zu leiden hat.

Die Jünger trauerten endlich

C. Aus Mitleiden mit ihren Brüdern, an denen die himmelschreyendsten Ungerechtigkeiten sollten verübet werden:

c. So trauret die fromme Seele, wenn sie so viel Unrecht und fremdes Leiden — ohne helfen zu können — unter ihren Mitmenschen erblicken muß.

A. Jesus, der die **Seinigen** liebte, und **bis ans Ende** seines irrdischen Aufenthaltes **liebte**, wollte seinen Jüngern noch zuletzt ein ausserordentliches Merkmal seiner zärtlichsten Herzlichkeit hinterlassen, um sie mit unwiderstehbarer Liebesgewalt an Sich zu fesseln: „Meine Kindlein! sagte Er, Ich bin noch eine kurze Zeit bey euch; machet euch auf Alles gefaßt, besonders auf meine Entfernung und

„Sön-

„Sönderung von euch! Ihr werdet Mich mis-
„sen und suchen; allein umsonst — es bleibt
„bey dem, was ich den Juden gesagt: „wo
„Ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen“;
„noch könnet ihr Mir — so, wie ihr itzt seyd
„— weder in meine Leidenstiefen, noch in mei-
„ne Herrlichkeitshöhen folgen. Nichts desto-
„weniger haltet zusammen, ihr Lieben! wenn
„Ich nicht mehr bey euch bin: erbet, wenn Ich
„von euch scheide, meine Liebe; Ich erneuere in
„euch das alte Gebot und gebe ihm neue Aus-
„dehnung —„Liebet euch nicht weniger als Ich
„euch geliebt habe!“ Nur durch die höchste,
„unvergleichbare Liebe beweiset euch als meine
„Jünger! Meine Liebe sey Allen, die euch se-
„hen, sichtbar: Jeden, die mit euch umgehen,
„bemerkbar: Ueberall, wo ihr seyd, duldsam
„und wirksam! Ein Geist der Liebe, des Wohl-
„wollens und Theilnehmung beseele euch Alle!
„Nur alsdann scheide Ich mit Ruhe von euch,
„wenn Ich euch meinen Liebessinn gleichsam
„erblich hinterlasse: Seyd versichert, meine
„Kindlein! gleichwie Mich der Vater geliebt
„hat, so habe auch Ich euch geliebet; bleibet
„also in meiner Liebe, wie Ich in der Liebe des
„Vaters bleibe, und vergesset nie, daß es mein
„ernstliches Geboth, mein dringendster Befehl,
„meine erste und letzte Willensmeinung sey, daß
„ihr euch unter einander lieben sollet.“

Konnten wohl, o meine Christen! die Jünger Jesu ihren Herrn und Meister so reden hören, ohne daß sie von seiner Liebe angezogen und hingerissen wurden? — Kann die Liebe liebender reden — die Macht der Liebe mächtiger an sich ziehen? — Wer will es also diesen Lieben und Geliebten nicht gerne verzeihen, wenn sie bey der nahebevorstehenden Scheidung von ihrem liebenden Vater in Traurigkeit sanken! Ach, das Wort Jesu: „Meine Kindlein! Ich bin noch eine kurze Zeit bey euch" fiel ihnen so schwer aufs Herz, daß sie nicht wußten, was sie denken oder sagen sollten; sie getrauten sich nicht einmal Ihn selbst zu fragen: „Wo gehst Du hin? — Selbst die dunkle Vermuthung, „Er werde sie verlassen," füllte ihr Herz mit Traurigkeit an, und der leiseste Gedanke, „bald ohne Ihn leben zu müssen," war ihnen unerträglich.

Aber sehet, meine Christen! wie geschwind Jesus die Traurigkeit nach Gott — die in der Liebe ihren Ursprung hat — zu trösten wisse:

„O ihr zaghaften Kinder! sagte Er, wenn „ihr Mich doch ganz verstündet, wie wenig würdet ihr zittern! — Sehet ihr denn nicht, daß „ich euch, nur eurer Freude wegen, auf eine „kleine Zeit verlassen muß? Ach, daß ihr Mich „und den Vater näher kennen möchtet, wie froh

„und

„und ruhig müßte euer Herz werden! — Ha-
„bet doch Vertrauen zu Gott und zu Mir —
„Glaubet Gott, wie Mir, und Mir wie Gott!
„Der unsichtbare Vater des Himmels, der euch
„eben so zärtlich liebt, als Ich, ist euer zuver-
„lässigster und vertrauungswürdigster Freund
„ — so gut als Ich — sein sichtbarer Sohn..
„Merket ihr denn nicht, daß mein Scheiden von
„euch ein Scheiden der Liebe sey — daß der
„Sohn zum Vater gehe für seine Brüder? —
„O Ich will euch nicht als Waysen zurücklassen
„ — nein! für euch sorgen will Ich im Hause
„unsers allgemeinen Vaters, wo viele Wohnun-
„gen sind; da geh' Ich hin — nicht euer zu
„vergessen, sondern einen Ort für euch zuzu-
„bereiten; würde Ich denn so was sagen, wenn
„es dem nicht also wäre? Ueberlasset es nur Mir
„ — ganz, furchtlos und vertrauensvoll! —
„Ja, Ich werde nicht nur hingehen, sondern
„wieder kommen, euch zu Mir nehmen, auf
„daß, wo Ich bin, auch Ihr mit Mir seyn mö-
„get. Duldet euch also noch eine kurze Zeit;
„Ueber ein Kleines werdet ihr erlöset, und wir
„werden dann unaufhörlich beysammen seyn"..

So redet die trostvolle Liebe, Jesus, zu sei-
nen trostbedürftigen Geliebten! solche große
Gedanken, solche hohe Hoffnungen legt Christus
in die Seele seiner Jünger! so sucht Er sie in

ihrer Traurigkeit zu trösten und ihnen Sein Scheiden erträglich zu machen, um auch Uns zu zeigen, wie nahe Er Jedem sey, der Seinetwegen traurig ist.

a. O meine Brüder! wie selig ist der Mensch, der — nachdem er durch eine Sünde Gottes Frieden und Freundschaft verlohren hat — sein Vergehen sogleich einsieht, traurig in sich selbst zurückkehret und mit Wehmuth seines beklommenen Herzens aufruft zu Gott: „Wo gehst Du „hin, Du unwandelbares Leben, daß ich Dir „nicht folgen kann? — Warum verbirgst Du „Dein Angesicht vor mir, Du ewige Liebe! die „ich suche und nicht finden kann? — Warum „willst Du mich verlassen, Du Erbarmer aller „Erbarmungsbedürftigen!? — Wie soll ich „denn, ohne Dich, Trost und Erquickung für „meine traurige Seele finden! — Ach Herr! bleib „bey mir, Du Licht meines Lebens, damit ich „nicht in den Schatten des Todes verschmachten „müsse!“ rc. Glaubet mir, meine Theuersten! noch hat der traurende Sünder diese Worte nicht ausgesprochen; so fühlt er Trost und Erquickung — Licht und Leben in seinem Herzen; Es kömmt ihm vor, als riefe Gott selbst in seine „Seele hinein: „Du Kleingläubiger! was „zweifelst du? Warum betrübst du dich so muthlos und niedergeschlagen? Habe doch mehr „Ver-

„Vertrauen zu Mir! du weißt ja, daß Ich „allen Denen, die Mich suchen, nahe bin, „und Keinen, der zu Mir kömmt, hinaus„stosse. Habe Ich denn nicht selbst Allen zu„gerufen: Sie sollen sich wenden zu Mir, „und Ich werde Mich zu ihnen wenden; „Habe Ich denn nicht selbst allen Mühseligen „und Beladenen versprochen, ihr drückendes „Sündenjoch abzunehmen? Freilich mußte Ich „auf eine kurze Zeit mein Angesicht von dir „abwenden — dir scheinen, als hätte Ich dich „verlassen; allein nur zu deinem eignen Vor„theile, zu deinem Trost, zu deiner Freude: „Nun, da du Mich gesucht hast, sieh itzt! Ich „bin wieder bey dir. Wie meine Freude ist „über deine Rückkehr, eben so soll dein Trost „seyn, Mich wieder gefunden zu haben: deine „Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, „und deine Freude soll dir Niemand mehr ent„wenden.“

So spricht der Herr, unser Gott, zu Jedem aus uns, der mit den Jüngern Jesu über den Verlust seines Vaters, Der im Himmel ist, aus Liebe trauret.

B. Aber so sehr die Jünger aus Liebe zu ihrem geliebtesten Meister trauerten, so waren sie dennoch zu sehr Menschen, als daß sie deß-

wegen

wegen für Ihn Alles ohne Bedenken daranzuwagen sich getrauet hätten: Ihr eigenes Leben war ihnen noch zu lieb, und sie zitterten bey dem Gedanken, was ihnen nach der Trennung von Jesus, gerade Seinetwegen, bevorstünde — Sie trauerten aus Furcht.

Natürlich mußten sie denken: „Wenn man „bisher unsern besten Meister überall kränkte, „von allen Seiten verfolgte, und alles Gute, „was Er wirkte, als böse und satanisch ver„schreyte; so wird es Uns, als seinen Jün„gern, nicht besser ergehen: Haben sie Ihn „nicht mehr; so werden sie über Uns sich her„machen, und wir sind dann, wie zerstreute „Schafe ohne Hirten, dem Gespötte Aller und „der Verfolgung eines Jeden blosgestellt. We„he uns, wenn wir der scheinheiligen Wuth der „Pharisäer — dem boshaften Geiste der schlau„köpfigen Herodianer — dem Unglauben der „spitzfindigen Sadduzäer — in die Hände ge„rathen! — Wenn sie Ihn, den wunderthäti„gen Gottesgesandten, dem das Volk erst vor „einigen Tagen „Hosanna" rief, itzt zum To„de aufsuchen; ach, so werden sie nach seinem „Hinscheiden, mit dem Leben oder Tode seiner „armen Schüler, sich nur ein Spiel machen ꝛc."

Bey solchen und ähnlichen Gedanken mußte ihnen gewiß auch beyfallen, was ihnen ihr göttlicher Lehrer vorlängst schon sagte: Er sende sie wie Schafe den Wölfen entgegen — man werde sie vor Statthalter und Fürsten Seinetwegen führen — an Gerichtshöfe überliefern — in den Synagogen geisseln — und sie würden durchgängig bey den Menschen, um Seines Namens willen — gehaßt und verfolget werden."

Dies, meine Christen! mußte ja nothwendig die Jünger Jesu schüchtern, furchtsam und traurig machen...

Aber auch in dieser Traurigkeit ließ sie der Herr nicht liegen; Er stärkte sie zum Kampfe und munterte sie auf zur Standhaftigkeit in der Verfolgungsstunde: „Dies sage Ich euch zu „euerm Besten, sprach Er: damit eure Freu„de über Mich nicht erlösche und eure itzige „Traurigkeit in vollkommne Freude über„gehe; denn ihr seyd nicht meine Diener, son„dern meine Freunde: der Diener weiß nicht, „was sein Herr im Sinne hat; aber, weil ihr „meine Freunde seyd, habe Ich euch Alles an„vertrauet, was mein Vater Mich wissen ließ, „um selbes euch mitzutheilen. Wenn der große „Haufe euch haßt, so tröstet euch mit dem, er „habe Mich noch früher gehaßt — denket:

„wenn

„wenn ihr aus der boshaften Welt wäret, so „würde die Welt euch — als Ihresgleichen „— gewogen seyn: da ihr aber nicht Ihres- „gleichen seyd, sondern Ich euch von dem gros- „sen Haufen unterschieden habe, darum hasset „sie euch... Wißt ihr nicht mehr, ihr Lieben! „was Ich euch vorlängst gesagt habe: Der „Diener ist nicht grösser als sein Herr? Wenn „also die Welt Mich, euern besten Vater, ver- „folgt hat, so wird sie auch **euch**, meine Kin- „der, verfolgen. Es soll euch Trost und Er- „munterung genug seyn, daß ihr Alles, was „ihr zu leiden habt, **um meines Namens wil- „len leiden werdet.** Förchtet aber euch nicht, „und zittert nicht! Ich werde euch, nach mei- „nem Scheiden zum Vater, einen Führer, Leh- „rer, **den Geist der Wahrheit,** der euch in Al- „lem stärken wird, zusenden; durch diesen „Wahrheitsgeist werdet ihr unwiderstehbare „Weisheit lehren — meinen Gottesglauben „muthig vertheidigen und standhaft jede Prü- „fung bestehen können. Hart ist zwar die Ge- „burt; aber die darauffolgende Freude der „Gebährenden ist die Folge davon: Eben so wer- „det auch Ihr in der Stunde der Drangsalen „gebeugt seyn; nachmals aber euch freuen, „und eure Freude wird euch Niemand entreissen.“

3. Die-

b. Dieser Trost, den Jesus seinen Jüngern gab, soll auch der Trost seyn für Jeden aus uns, wenn er um des Namens Jesu willen, wegen Gerechtigkeit und Christenthum, Widerwärtigkeiten zu leiden hat... Ja, Jünger und Jüngerinn Christi! wer du immer bist; mache dich nur zum Leiden und Dulden gefaßt! — So bald du die Wahrheit und Unschuld in Schutz nimmst — ein unzweydeutiger Freund der Tugend bist — dich zum Vertheidiger deiner heiligen Religiou auswirfst und die Grundsätze des Evangeliums nicht sowohl mit Worten als durch die Werke selbst offenbar lehrest: o so wirst du die Welt sogleich zur unversöhnlichen Feindinn haben; Alles, was Christum haßt, wird auch dich hassen, wie Alles den Vater haßt, was Christum haßt. Liebe der Wahrheit wirkt Haß der Lüge; wie du für Gott und Christus sprichst, so wird Welt und Weltgeist wider dich sprechen. Wie du das Gehaßteste liebest, so wird das Hassenswürdige dich hassen. Wie du die Kniffe und Schliche der Christusfeinde, die sich Christusfreunde nennen, beleuchtest, so wird dich der Bannstral der Unduldsamkett treffen. Was du sagst, wird unweise gesagt seyn — was du thust, unrecht heissen; dein bestes Betragen wird schlimm, dein redlichstes falsch, dein demüthigstes Benehmen — Stolz heissen müssen; denn es ist allzuwahr: „Je näher einer

ner Christus ist, desto ferner ist er der Welt; je ähnlicher er **Christus**, desto unähnlicher der Welt; je unähnlicher der Welt, desto verachteter, desto gehaßter von der Welt."

Allein, dies soll deinen Muth nicht niederschlagen, nicht zurückschrecken, dich nicht mit Traurigkeit, sondern mit Freude erfüllen; du weißt ja, was Paulus gesagt hat: **Die gottselig in Christus Jesus leben wollen, werden Verfolgung leiden** — Sie werden als seine Jünger, um Seinetwillen, von denen, die nicht seine Jünger sind, vieles zu dulden haben. Halte dich aber nur immerhin an den tröstlichen Gedanken: „Es gieng meinem Herrn und Heiland auch nicht besser; der **Beste** ward verworfen, gerade darum, weil Er der **Beste** war: Weil Er nicht von der Welt war, ward Er von der Welt gehaßt; Ich bin nicht grösser, nicht besser, als **Er**. Wenn ich demnach sein ächter Schüler seyn will, so muß ich seine Lehre befolgen — und will ich sein Nachfolger seyn, so werde ich wohl auch die nemlichen Wege, die **Er** gegangen ist, gehen müssen, und auf Alles Verzicht thun, auf was Er selbst Verzicht gethan hat. Wenn mich die Welt hasset um Christus und seiner **Gerechtigkeit** wegen; so habe ich das unverwerflichste Zeugniß in meinem Herzen, daß ich nicht von der großen Welt, son-

dern aus der kleinen Zahl jener auserwählten Jünger bin, zu denen Er so feyerlich und trostreich gesagt hat: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; für sie ist das göttliche Reich! — Selig sind die Betrübten, sie sollen getröstet werden! — Selig seyd ihr, wenn man euch um Meinetwillen verhöhnt und verfolget — wenn man Verläumdungen aller Art um Meinetwillen von euch ausstreuet; freuet euch und frohlocket, groß wird in Gottes Reich eure Belohnung seyn!" So tröstet Jesus die Gerechten, die um Seinetwillen Verfolgung leiden.

C. Endlich traurten die Jünger aus Mitleiden mit ihnen, an denen die himmelschreyendsten Ungerechtigkeiten sollten verübet werden. Auch diese Traurigkeit war Traurigkeit nach Gott, denn sie war um der Glieder Christi wegen.

Wir können uns leicht vorstellen, wie schwer es den Schülern Jesu müsse aufs Herz gefallen seyn, daß sie sich, nach der Entfernung ihres Lehrmeisters, trennen und in alle Welt ausgehen sollten, um seine Lehre — die itzt schon von allen Seiten Widerspruch leiden mußte — allenthalben zu verbreiten. Sie sahen hiebey nichts anders vor, als daß Alle, die dieser Leh-

re anhangen würden, eben so, wie sie selbst, weniger nichts als Widerspruch und Verachtung, Haß und Verfolgung, ja die fürchterlichsten Ungerechtigkeiten und den Tod selbst zu gewarten hätten. Jesus sagte ihnen vorlängst schon: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden auf Erden, sondern das Schwert; denn Ich bin gekommen den Menschen zweyträchtig zu machen, den Sohn mit dem Vater, die Tochter mit ihrer Mutter, die Sohnsfrau mit ihrer Schwieger zu entzweyen." Das heißt: Ich will Alles, was vereinbar ist, vereinigen, und das Unvereinbare trennen und scheiden; indem Ich aber den Frieden stifte unter meinen Anhängern, störe Ich zugleich den Frieden unter meinen Widersachern. Die eignen Hausgenossen, die zwar unter Einem Dache wohnen — aber nicht Eines Sinnes sind — werden sich, meiner Lehre wegen, anfeinden und einander verfolgen: „Es wird ein Bruder den andern, und ein Vater sein Kind dem Tode überliefern; Kinder werden sich gegen ihre Aeltern auflehnen und sie hinrichten lassen." .. Die guten Jünger mußten also billig traurig werden; weil sie zum Voraus sahen, was ihren Brüdern — ihren künftigen Anhängern und Mitchristen bevorstünde; Sie traurten aus Mitleiden! —

Aber, wie wurden sie sogleich von ihrer Traurigkeit zurückgeholt! „Beunruhiget euch nicht dadurch, sprach Jesus, sondern bleibet ihr nur standhaft bis ans Ende! Fürchtet doch die Menschen nicht; saget und prediget vielmehr am hellen Tage, was Ich euch im Dunkeln gelehrt habe! Zittert nicht vor Denjenigen, die nur den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern nur Jenen fürchtet, Der Leib und Seele zugleich in jener Welt strafen kann. Wenn nicht einmal ein Spatz vom Dache fällt, ohne daß mein himmlischer Vater darum weißt; um wie viel weniger ihr und meine Anhänger? Ich sage euch: selbst die Haare eures Hauptes sind gezählet; Wer also sein Leben retten will, wird es verliehren: wer es aber um Meinetwillen aufzuopfern bereit ist, der wird es eben dadurch retten: Seyd muthig, ihr Lieben! und aufrecht; denn Ich, Ich selbst, bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt.

Noch mehr aber wurden sie getröstet und bis zur Freude erhoben durch das herrliche Gebeth Jesu, welches Er, in der letzten Stunde seines Abschiedes, zu dem Vater für sie entrichtete:

„Vater! sprach Er mit himmelwärts gerichtetem Blicke, Vater! nun ist meine Stun-

de gekommen, daß Ich zu Dir zurückkehre; Sie aber, meine Jünger — deine Mir anvertraute Lieblinge — bleiben noch, unter Verfolgungen ihrer Brüder, in der Welt. Für diese also — für die Meinigsten aus den Meinen — bitte Ich Dich itzt; erhalte sie deiner Lehre getreu, damit auch sie, wie wir, durch die Wahrheit innigst verbunden bleiben! — Ich bitte Dich nicht, daß Du sie allen Verfolgungen meiner Verächter entreissest, sondern nur, daß Du sie vor dem Bösen bewahrest. So wie Du Mich in die Welt sandtest, so sende Ich sie wieder in die Welt; um ihrentwillen kam Ich in die Welt, damit auch sie zu Lehrern der Wahrheit geweiht würden. . . . Ich bitte Dich aber, heiliger Vater! nicht nur für diese allein, sondern auch für Diejenigen, die mittelst ihrer Lehre zum Glauben an Mich in Zukunft geleitet werden, daß auch diese mit uns auf innigste mögen verbunden und überzeugt werden, daß Ich dein Gesandter bin: Ihnen aber habe Ich dieselbe ehrenvolle Belohnung bestimmt, die Du Mir bestimmtest; damit sie eben dadurch unter sich innigst verbunden werden mögen. Vater! mein Verlangen ist, daß auch sie einst mit Mir dahin kommen, wohin Ich kommen werde, damit sie Augenzeugen jener Herrlichkeit werden,

den, die Du mir vor Anbeginn der Welt bestimmet hast." —

Wer sollte, auf solche Aeusserungen der göttlichen Liebe, nicht gern jeder Verfolgung entgegen gehen — nicht mit Freudigkeit des Herzens jedes Leiden mit seinen Brüdern theilen? Wer aus den Jüngern konnte die theuersten Verheissungen und die heiligsten Zusicherungen Jesu auch nur anhören, ohne in das seligste Vorgefühl der ewigen Herrlichkeit und in die Freuden des Himmels dahingerissen zu werden? —

c. O meine Christen! dieses herrliche Gebeth Jesu, der allzeit vom Vater ist erhöret worden wegen seiner kindlichen Hochachtung, ist auch für uns gebethet worden, wenn wir seine Jünger sind; das heißt: wenn wir früher oder später durch das mündliche oder schriftliche Zeugniß der Apostel zum Glauben an Jesus sind geführet worden! — Es soll uns, wie seinen Jüngern, Trost seyn, so oft wir fremdes Leiden unsrer Brüder — so oft wir so vieles Unrecht, das die Glieder Christi betrift, erblicken! — so oft wir die Boshaften glücklich und die Gerechten verfolget sehen; kurz, so oft wir trauren aus Mitleiden.. Nein, nicht beklagen sollten wir diese Lieblinge Gottes, sondern ihnen Glück wünschen und sie beneiden; Ist denn nicht Jeder, dem der Herr seinen Leidenskelch

darbietet, ein Jünger und Mitgenoß der künftigen Freuden? Alle, sagt David: die mit Thränen aussäen, werden mit Freuden einärndten; und Paulus nennet die Leiden unsrer Brüder „eine Bürgschaft des gerechten Gerichtes Gottes, bey welchem sie des göttlichen Reiches, für welches sie itzt leiden, würdig erkläret werden. Das Unrecht aber, welches sie dulden, sollte uns nicht aus der Fassung bringen; denn eben dadurch zeichnet sich der ächte Jünger Jesu vor dem Nichtjünger aus: dieser leidet mit Recht, was er verschuldet hat; Jener hingegen kann mit seinem Meister sagen: „Man haßt mich ohne Ursach.“ Trost soll es uns seyn und Freude, wenn wir so viele von der Bosheit Verfolgte, unter dem Gespötte der Welt Weinende erblicken; weil wir wissen, daß Gott selbst versprochen hat: jede Thräne von ihren Augen abzutrocknen, jeden Schmerz zu hemmen, jede Klage zu tilgen, jede Trauer über ein Kleines in Freude zu verwandeln. Trost sollte es für Uns und für Sie seyn, wenn ihnen Petrus zuruft: Geliebteste! lasset es euch nicht befremden, wenn euch Gott durch Trübsale prüft — sondern erfreuet euch vielmehr, daß ihr also des Leidens Jesu theilhaft geworden seyd, ihr werdet euch zur Zeit seiner Erscheinung erfreuen und frohlocken; Selig

seyd

seyd ihr, wenn ihr wegen des Namens Christi Verfolgung leidet; denn die Ehre, die Herrlichkeit, die Stärke Gottes und sein Geist ruhen auf euch. Kann man, o meine Brüder! was grössers, erfreulichers und trostvolleres sagen, als: „Du, um der Gerechtigkeit Gottes willen ungerecht Leidender! auf dir ruht Gottes Ehre, Gottes Herrlichkeit, Gottes Stärke und Gottes Geist!?“ — Und wir sollten uns mit eben diesem Troste, mit dem sich der Ungerechtleidende trösten und erfreuen kann, nicht auch mit ihm trösten und erfreuen können? — Wahrhaftig! wenn die Traurigkeit, aus Mitleiden für unsre leidende Mitbrüder hierinn keinen Trost findet, so sucht sie ihn anderswo umsonst.

Beschluß.

Lasset uns zusammenfassen, was wir bisher gesagt: Wie die Traurigkeit der Jünger Jesu — sie mochte aus Liebe oder aus Furcht oder aus Mitleiden entspringen — von Jesus selbst in Freude verwandelt wurde: eben so wird auch unsre Traurigkeit — wenn sie immer mit jener eine Aehnlichkeit hat — itzt schon in Freude verwandelt werden; denn wir gehören itzt schon zu den Jüngern Jesu, sobald unsre Traurigkeit nach Gott, über seinen Verlust — wegen Verfolgung um der christlichen Gerech-

tigkeit willen oder aus Mitleiden mit unsern leidenden Brüdern, ist: Und dann, über ein Kleines werden wir erfahren, was der Herr all' denen, die Seinetwegen trauren, so ewigwahr versprochen hat: Eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, und eure Freude wird euch Niemand entreissen. Amen.

Rede

auf

den vierten Sonntag nach Ostern.

Ueber die Traurigkeit nach der Welt.

Innhalt und Abtheilung.

Wie die Traurigkeit nach Gott nützlich und des Trostes, den Gott giebt, würdig ist: eben so unnütz und des Trostes Gottes unwürdig ist die Traurigkeit nach der **Welt**. Sie entspringt aber

I. Aus Mangel an Kenntniß Gottes.

II. Aus Mangel an Kenntniß Unser selbst.

Euer Herz ist mit Traurigkeit erfüllet. Joh. 16, 6.

Eingang.

Wir sprachen letzten Sonntag von der Traurigkeit der Jünger Jesu, und sahen zugleich, wie sie der scheidende Weltheiland auf der Stelle aufgerichtet und mit der Aussicht auf ewige Freuden getröstet habe; denn ihre Traurigkeit war nach **Gott** — aus **Liebe zu Jesus** — aus **Furcht vor der Gefahr** — aus **Mitleiden für alle christliche Brüder**: Beynebens vernahmen wir auch, daß dieser Trost und diese Freude nicht nur auf die Jünger Jesu allein eingeschränkt, sondern auf **Uns alle** ausgedehnet sey, sofern auch Wir seine Jünger sind und unsre Traurigkeit **nach Gott** ist; das heißt: Wenn wir trauren, daß wir durch die Sünde Jesum **verlohren** — oder, daß wir um Seinetwillen **Verfolgung leiden** — oder endlich, daß wir **fremdes Leiden** und Ungerechtigkeiten nicht tilgen können. Diesen allen ist feyerlich zum Troste gesagt: **Eure Traurigkeit wird sich in Freude**

de verwandeln und eure Freude wird euch Niemand entreissen.

Ich merkte aber auch zugleich an: Es gäbe eine Traurigkeit, die nicht nach Gott, sondern nach der Welt sey, von welcher der Apostel sagt: daß sie zum Verderben führe. Von dieser Traurigkeit habe ich versprochen mit euch zu reden, und möchte mich nun heut mit eurer Andacht unterhalten; damit ihr deutlich einsehen lernet, daß der **Traurigkeit nach der Welt** — eben darum, weil sie **nicht** nach Gott ist — kein Trost verheissen sey, sondern daß, weil sie aus der Sünde und Sündenfreude entspringt, sie auch geraden Wegs zum **Tode** und zur **trostlosesten Traurigkeit** hinführe. Denn, meine Christen! wie die **Ursache**, so ihre **Wirkung**; aus dem **Bösen**, als solchem, kann nichts **Gutes** erwartet werden: Wenn also die Traurigkeit der Welt aus der Sündenwurzel entsteht, so kann die Frucht davon nicht Anders als sündhaft, böse und verderblich seyn.

Dein Geist, o Herr! leite uns in alle Wahrheit! —

Abhandlung.

Traurigkeit nach der Welt.

Wann wir auf der schönen Gotteswelt unter Uns und unsern Mitmenschen so vielen Mißmuth,

muth, Niedergeschlagenheit, Trostesbedürfniß und Traurigkeit erblicken, ohne daß wir uns zur wahren Herzensfreude erheben können; so sollte man wohl glauben, Gott hätte seine Welt im Zorn erschaffen, und in seinem Grimme alle mögliche Trostlosigkeiten über dieselbe ausgegossen: Allein, dieser gotteslästerliche Gedanke, der dem Menschen sowohl als dem Christen gleichschändlich ist, würde geschwind aus unserm Herzen verbannet seyn, wenn wir unsern besten Schöpfer, und Uns selbst, als seine Geschöpfe näher kenneten; tausendmal tausend Uebel, die uns, als selbstgemachte Plagen, in Traurigkeit setzen, würden vor unsern Augen verschwinden, wenn wir mehr Kenntniß unsrer heiligen Religion und mehr Kenntniß unsers unheiligen Herzens hätten. Denn ich behaupte, so laut als ich kann:

A. Mangel an Religion oder Gotteskenntniß — und

B. Mangel an Menschenkunde oder Selbstkenntniß sind die zwo Quellen, die uns im Ueberflusse jene trostesbedürftige — aber des Trostes unfähige — Traurigkeit, die nicht nach Gott, sondern nach der Welt ist, zuströmen.

Gebet mir einen Menschen, der, von den Grundsätzen seiner Religion durchdrungen, überzeugt

zeugt ist, daß die ewige **Liebe** kein Geschöpf nur zum zwecklosen **Leiden** habe erschaffen können: Er wird sich in allem Widrigen aufrecht erhalten, nur dort Trost suchen, wo er allein zu finden ist, und muthig stehen, wenn auch die ganze Welt über ihn zusammenstürzen sollte. Gebet mir einen Menschen, der sein stürmisches Herz und die wogenden Leidenschaften desselben kennet: Er wird sehr leicht einsehen, daß **Er** selbst meistentheils der Urheber seiner Plagen, und die Traurigkeit, welche hierauf entsteht, nichts anders sey, als die **Frucht** der Sünde, die sich gewöhnlich und auf die natürlichste Weise an sich selbst zu rächen pflege.

Da nun Viele, auch unter Uns, zu finden sind, die weder **Gott**, noch **Sich** selbst hinlänglich kennen: so ist es nicht zu verwundern, wohl aber zu bedauren, daß so Manche bey widrigen Umständen in die trostloseste Traurigkeit verfallen, ohne sich helfen zu können, und in ihren Leiden keinen Trost finden, weil ihre Traurigkeit aus der Sünde entspringt und folglich — da sie nicht nach **Gott** sondern nach der **Welt** ist — keine Stütze hat, woran sie sich erhalten und aufrichten könnte. . .

A. Der Christ — oder auch nur der Mensch, der Religion hat — macht sich seine Beschwerden,

den, sie mögen auch so groß seyn als sie wollen, durch Glaube an Vorsehung und durch Hoffnung der Zukunft erträglich; Er kennet die weisen Anordnungen Gottes, die alles Böse zum guten Endzwecke zu leiten und zeitliche Leiden in ewige Freuden zu verwandeln wisse — Er freut sich der Sonne auch unter düstern Wolken, und ist überzeugt, daß Gott, wenn Er gleich eine Schreckengestalt anzuziehen scheint, dennoch Vater und Liebe sey.. Aber, ohne diesen Glauben, ohne diese Hoffnung, was ist der Mensch? — Ein Spiel des Schicksals, ein Schiff ohne Ruder, eine Beute seiner Leidenschaften — ein unstätes und flüchtiges Wesen, das immerfort im Wirbel herumgejagt wird, bis ihm in seinen überspannten Vorstellungen schwindelt — Ruhe sucht, und wegen seinen unrichtigen Einbildungen keine finden kann — voll Ungeduld nach Troste lechzet, und bey seiner unerträglichen Last verschmachten muß. So ein Mensch, der von Gott und Jesus keine richtige sondern vielmehr irrige oder gar keine Begriffe hat — der weder von der weisen, mächtigen und gütigen Vorsehung des Herrn, noch von der väterlichen Erziehung und segenvollen Liebe unsers Erlösers hinlängliche Kenntnisse hat; steht auf grundlosem Boden ohne Sicherheit — ist in Finsternissen ohne Licht — im Wandeln ohne Hebstock — im Fallen

ohne Unterstützung, und in der traurigsten Versunkenheit ohne Trost.

So verhält es sich auch mit dem Liebelosen; Er mag zwar einige Kenntnisse von Gottes Vorsehung und von der Zukunft haben; ist aber mit der Liebe des Liebenswürdigsten nie bekannt worden — hat sich dem göttlichen Feuer, das Alles durchglühen sollte, nie genähert, sondern ist, bey allen Lockungen der ewigen Liebe, lieblos, kaltherzig und frostig geblieben: Nun sieht er jede Prüfung, mit der ihn Gottes Erbarmung an Sich ziehen will, als feindselige Behandlung des erzürnten Himmels — Gott selbst als einen Tyrannen an, der nur am Strafen Freude habe; die widrigen Zufälle aber, die sein Herz mürber, empfindsamer und gefühlvoller machen sollten, machen selbes gewöhnlich noch härter, unempfindsamer und stumpfer; Und so — anstatt in der Liebe Gottes seinen Trost zu finden — bepanzert er trostlos sein kaltes Herz mit undurchdringlicher Gefühllosigkeit.

Aber auch der Zweifler weißt für sich keinen Trost herauszufinden — Er, der heut verwirft, was er gestern zu glauben wählte, und morgen sich zum Entgegengesetzten entschließt — der von einer halbgeglaubten Wahrheit eben so un-

unentschlossen zur Lüge übergeht, als von der Lüge zum Scheine der Wahrheit — der eben so furchtsam das Gewisse ergreift, als leichtsinnig er das Ergriffene verläßt: Er kämpfet mit Glauben und Unglauben zugleich, ohne daß er sich dem Einen oder dem Andern ganz ergeben will; Er wechselt mit immerwährendem „vielleicht, vielleicht nicht!" und wird dabey ein Sklav des peinlichsten Irrthumes. So ein Mensch, sagt der heilige Jakob, der wie eine unstäte Meereswelle vom Winde hin und her getrieben wird, denke nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Denn wie sollte er unter den Drangsalen dieser Welt des Trostes fähig werden, wenn er einerseits glaubt, Gott könne ihm helfen; anderseits aber Anstand nimmt, ob Er ihm helfen werde? Wenn er da mit der Rechten aufbauet, und mit der Linken, was er baute, niederreißt? — Nein, nicht der ängstlichen Zweifeley, sondern dem festen und muthigen Zutrauen ist Hilfe, Rettung und Trost verheissen.

Noch entfernter von Gottes Troste werden die Spötter seyn, die Alles — was auf Religion, Gottesdienst, Gebeth, Selbstverläugnung und evangelische Grundsätze Bezug hat — belächeln und belachen, nichtachten und verachten, als Dummheiten und Priester-

trug ausschreyen — denen Alles, was Andern wohl thut, wehe macht; was den Christen zur Erbauung ist, zum Stein des Anstoßes wird: Kurz, Religionsverächter, die ihren Spottgeifer nicht nur den Christen und den Lehrern des Christenthums ins Angesicht, sondern, mit der gottvergessensten Aergerniß, selbst ins Heiligthum des Allerheiligsten werfen. Wie können solche Leute, zur Zeit ihrer Trostlosigkeit auf Trost einen Anspruch machen? Oder was kann ihnen Gott anders sagen, als was Er vorlängst durch seinen Geist schon gedrohet hat: „Ihr habet meine Züchtigungen vernachlässiget und meinen Rath verspottet; so will auch Ich zu euerm Untergange lachen — über euch das Gespött haben, wann euch plötzlich ein Elend überfällt, wann euch Trübsal und Angst ergreifen und euer Untergang wie ein Donnerwetter über euch hereinfällt: Alsdann werdet ihr Mich anrufen, um Trost schreyen, Ich werde euch aber nicht erhören."

Was soll ich erst sagen von Gotteslaugnern? das heißt, von Thoren, die in ihrem Herzen sprechen: „Es ist kein Gott!" — Oder von jenen Ruchlosen, die wenigst eben so, in ihrem stetshin gottverlaugnenden Wandel, leben, als wäre kein Gott, keine Ewigkeit, kein Rich-

Richter, keine Belohnung, keine Strafe? Von Jenen, die da mit den Gottlosen im Buche der Weisheit denken und sagen: „Wir sind aus Nichts gebohren, und werden seyn, als wären wir nie gewesen; Unser Athem ist Rauch, die Seele ein Fünklein; der Leib wird zu Asche, und der Geist wie ein Nebel zergehen. Lasset uns also das Gegenwärtige geniessen, eh' es zerfließt — uns mit Rosen krönen, eh' sie verwelken — des Lebens uns freuen, solange wie können; denn das ist unser Antheil und unser Loos." Säget mir, meine Christen! woher soll für diese, in den Tägen ihrer Trübsal ein Trost kommen? Oder gesetzt; sie würden Zeit ihres Lebens in lauter Freude und Wohllust geschwommen seyn — wo sollen sie, am Ende ihrer ruchlosen Laufbahne, Hoffnung, Erquickung und tröstliche Aussichten hernehmen?? — Etwa von der Welt! Ach! der Welttrost hat keine Kraft, giebt keine Stärke; denn er verfliegt mit dem Schall' der Worte, und tausend Welten sind nicht im Stande Den zu trösten, der keinen Schöpfer der Welten glaubt; was wahrhaft trösten soll, muß Gottestrost seyn, Gottesfalbung, Geist von Seinem Geiste — muß etwas Ausserweltliches seyn, das lebt und belebt, Leben hat und Leben giebt. Woher nun dieser Trost für den Gotteslaügner? Er hat ja keinen Gott! — Woher

her dieser Gottestrost für den Ruchlosen? Er will ja keinen Gott! — Das Band zwischen Gott und diesem Elenden war entweder nie geknüpft, oder es ist durch seine gottverläugnende Ruchlosigkeit längst schon abgeschnitten und zerrissen. Mit was, ich frage noch einmal, mit was will er sich nun trösten, wann er als ein verlaßner Auswurf der Natur, auf seinem Sterbbette, zwischen Zeit und Ewigkeit schmachtet? Seine Furcht, sein Schrecken, seine Traurigkeit ist nicht nach Gott; ihr ist demnach keine Rettung, keine Freude, kein Trost verheissen: Statt dessen aber wacht sein Gewissen, das er so lange einschläferte, nun fürchterlich auf, und wo es ihm vorhin nur leise zuflüsterte „Es ist ein Gott," donnert es ihm nun schrecklich in die Ohren „Dieser Gott ist dein Richter!" — Die Verwerfung und Verspottung der Gnadenmittel, an die er sich mit kaltem Schauder erinnert, sind endlich der Blitz, der ihn verzweiflungsvoll zu Boden schmettert. Ach! da liegt er nun — wenn ich so sagen darf — als ein elendes Ueberbleibsel vom zertrümmerten Menschen, auf dem Ufer der Ewigkeit, die er nie geglaubt hat — und der nächste Athem, den er aushaucht, bläßt ihn, ohne Trost, ins Verderben hinab.

O meine Kinder! christliche Brüder und Schwestern! wenn ich euch vorhin nur schwach sagte, daß die Traurigkeit des glaub- und lieblosen Menschen, des Zweiflers und Spötters keine Traurigkeit nach Gott sey und ohne Trost bleibe: so sollte euch der Anblick des sterbenden Ruchlosen und Gotteslängners weit stärker und bleibender sagen, daß „Mangel an Kenntniß Gottes" die erste Quelle sey, woraus die trostlose Traurigkeit nach der Welt entspringen.

Aber eben so reichhaltig und nicht minder verderblich ist auch die zwote, die wir sogleich untersuchen wollen, nämlich:

B. Der Mangel an Selbstkenntniß.

Wie ich schon sagte: Wenn wir Uns selbst besser kenneten, und die Leidenschaften unsers Herzens genauer beobachteten; so würden wir leicht einsehen, daß an den meisten Leiden, die wir tragen müssen, Niemand Schuld habe, als Wir selbst, und daß nur die Sünde, der wir uns freiwillig preis geben, über kurz oder lang sich an uns auf die natürlichste Weise zu rächen pflege: Es ist demnach eben so unvernünftig als unnütz, wenn wir hierüber in eine Traurigkeit verfallen, die eben darum — weil sie nicht nach Gott sondern nach der Welt ist, keinen Trost zu gewarten hat. Ja, sie ist uns

noch überdas höchst schädlich, weil wir — anstatt die Ursachen, oder die Folgen der Sünde zu heben — nicht selten in unsrer thörichten Traurigkeit dieselben vermehren — wider unser selbst gemachtes Uebel murren — Gottes Gerechtigkeit nicht erkennen, sondern die Vorsehung lästern, und so eine drückende Last, die itzt schon schwer genug ist, noch schwerer und drückender machen.

Lasset uns nur die gewöhnlichsten Leidenschaften der Menschen — oder vielmehr die leidenschaftlichsten Menschen betrachten; wir werden offenbar sehen, daß wir weder von der Welt ein Mitleiden verdienen — weil wir selbst die Schöpfer und Urheber unsrer Traurigkeit sind: — noch von Gott einen Trost hoffen können; weil wir nur wegen Uns, nicht wegen Seiner trauren.

„Woher, fragt der Apostel Jakob, woher kommen Uneinigkeiten und Zwiespalt — Ursachen der Traurigkeit — unter euch? Woher anders als von den Begierden, die in euerm Innern Krieg führen? Ihr seyd voller Lüste, und könnet sie doch nicht befriedigen; Ihr seyd neidisch und eifersüchtig, und kommet doch nicht zum Zwecke; Ihr zanket und krieget, und bekommet doch das nicht, wor-

wornach ihr strebet. Gleichsam als sagte Er: „Ihr gebet euern Leidenschaften Platz, und wollet sie befriedigen — suchet Ruhe in euern unruhigen Lüsten; wenn ihr aber euern Endzweck nicht erreichet, so verfallet ihr in **Traurigkeit**, und machet euch selbst Kummer und Plage, Mißmuth und Kränkungen — stürzet euch selbst in wohlverdientes und trostloses Elend: aber ihr müßt dann nicht **Gott**, sondern **euch selbst** die Schuld beymessen."

Nehmen wir nur zum Beyspiele den **Stolzen** her; was sucht er anders als **Ansehen und Respekt** von Allen — **Vorzug und Ehre** vor den Uebrigen? Man soll große **Hochachtung** vor ihm haben und glauben, er sey nicht vom **gemeinen** Thone gestaltet, sondern käme aus einer höhern Region — deßwegen sieht er auch alle Andere, die sich mit ihm nicht messen können, nur — wie man zu sagen pflegt — über die Achsel und im Schatten an — wirft von allen Seiten weg, und drückt Jeden nieder — in seinen Augen ein **Gott**, hält er die Uebrigen für **Erdensöhne** Pöbel und Irrwische. Was gewinnt er dadurch? was Anders, als — weil er **Alle** verachtet — wird er auch von **Allen** verachtet: Er sucht sich **Verehrer** zu machen, und macht sich **Verächter**: Sein **Druck** auf Andere, wirkt **Gegendruck**, und weil er nur Ei-

Einer ist; so hat er von Glück zu sagen, wenn er nicht erdrückt wird. Das muß ihn natürlich beleidigen, niederschlagen und trostlos machen: allein wer ist Schuld daran? Er selbst! und seine Traurigkeit ist eben deßwegen trostlos und des Trostes nicht würdig, weil sie nicht nach Gott — sondern wegen Seiner ist.

Der Eitle oder Ehrsüchtige ist dem Stolzen der Nächste; Er ist ein Sohn der Thorheit, der unter all' ihren Kindern die nichtigste Glückseligkeit besitzt, weil er in Andrer Meinungen sein ganzes Glück sucht, und, statt es zu finden, verlacht wird; denn er bettelt um Bewunderung; uud das Betteln ist ein schmähliches Gewerb — er bettelt bey Allen, sogar bey den Niedrigsten; und das ist Hinwerfung seiner selbst — er bettelt endlich um ein Nichts; ich meyne um Etwas, das ihm keinen wahren Nutzen schafft; und das ist die verächtlichste Thorheit: dabey will er doch überall gesehen und bewundert werden; aber wer ihn recht beurtheilen kann, sieht an ihm nicht mehr und nicht weniger als einen Bettler um ein Allmosen eitler Ehre, ohne welches seine ganze Glückseligkeit verhungern muß. Eben darum macht er sich lächerlich — gibt sich dem öffentlichen Spotte preis, und ladet sich aus Schaam und Verdruß die kränkendste Traurigkeit auf den Hals.

Hals, die er um so weniger verschmerzen kann, je höher er seine eitle Erwartung gespannet hat.

Und der Zornige? — der in seinem entflammten Aufbrausen die Welt an beeden Enden ergreifen will, um sie zu zerschmettern, und mehr einem wüthenden Vieh als einem Menschen gleichet, richtet in seiner hitzigen und vernunftlosen Unbesonnenheit tausend Uebel an, die er erst nach seinem Sturm, bey kälterm Blute, einsieht. Wenn er dann — ich will nichts sagen vom Fluchen und Schwören, vom Schelten und Verläumden, von Gewaltthätigkeiten, Mord und Tod, den Gefährten und Helfern des Zorns wenn er dann die Folgen seiner blinden Wuth zerstückelt umher liegen sieht, und sie nicht mehr ergänzen kann; so wird er niedergeschlagen — verwünschet sein aufbrausendes Wesen und trauret, aber fruchtlos, über den verursachten Schaden, woran doch Nieman andrer, als seine eigne Raserey, schuldig ist.

Mit dem Zorne ist der Haß verwandt, indem er nichts anders als ein anhaltender Zorn ist: wenn demnach ein Zorniger sein eigner Plaggeist wird, so muß ja der Hässer ein immerwährender Peiniger seiner selbst seyn. Mißfallen und Verachtung, Abscheu und Rachgier,

die ihn überall begleiten, lassen ihn nie zur Ruhe kommen; ja der Anblick seines gehaßten Gegenstandes, den er immer in Augen hat, martert ihn mit Höllenquaalen, und kann auch darum, so lange er haßt, desselben nicht los werden; und wenn er hie und da durch Schadenfreude seinem schwarzen Herzen Luft machen will, so stempelt er sich aufs neue zum hassenswürdigsten Satan, der Keinen mehr hasset, als Sich selbst.

Der **Neid** — mit Zorn und Haß verbrüdert, und zugleich das häßlichste und verabscheuungswürdigste Ungeheuer unter den Leidenschaften — hat seinen Ursprung aus der Hölle — verpestete nachmals die Menschheit, und ist itzt die Wurzel des Todes: Seine unglückselige Nahrung ist fremdes Unglück, an dem es sich nie satt fressen kann; und beym Anblicke des Glückes wird es traurig und toddtenblaß, und frißt von seinem eignen Herzen. Ein neidischer Mensch leidet im Innersten bey des Andern Freuden und Ehren, und fühlet Höllenpein bey alle' dem, was Andern wohl macht — er ist ein leibhafter Satan in Menschengestalt, der Verläumdung und Haß, tückische Anschläge und Verrätherey, stille Wuth und tödtendes Gift, und eine ganze Hölle

le voll selbstgemachter Quaalen in seinem Herzen herumträgt.

Auf eine fast ähnliche Art rächet sich die Habsucht an der schmutzigen Seele des Geizigen; denn indem er ein unordentliches Verlangen nach Reichthum hat, verfehlt er seine Absicht, wenn ihm auch all' seine Unternehmungen glücken; ja er verfehlt seine Absicht gerade durch dieses Glück. Er greift nach Gold und Geld, um viel zu haben, und eben dieser Ueberfluß macht ihn bey seiner kargen Sparsamkeit arm: Er nimmt die Mittel für den Endzweck — das Geld für den Genuß: die Macht zu genießen ist ihm Antrieb, sich selbst zu verläugnen und sich niemal satt zu essen. Seine Gottlosigkeit und seine Thorheit sind gleich groß; denn in Ansehung der ersten ist er ein Götzendiener, wie ihn die Schrift nennt, weil er seinen Reichthum anbethet: die letztere erhellet daraus, daß sein Abgott einen härtern Dienst von ihm fodert als der wahre Gott, und ihm strengere Kasteyungen vorschreibt als die Religion: Sein brünstiger Eifer für den Gewinnst, seine Arbeiten, seine Selbstverläugnungen sind grösser als diejenigen, so ihn in den Himmel bringen könnten: Die Kargheit, die Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit halten ihn mit den „Stricken des Teufels,“ wie

wie einen Sklaven, gebunden; Kummer, Sorgen und Angst aber peitschen ihn bey Tag und Nacht — ohne aufzuhören — auf das peinlichste: und dennoch sieht der vergoldete Sünder nicht ein, daß seine Habsucht Narrheit, sein Reichthum Armuth, sein Leben armselig, sein Tod erschrecklich sey; und daß seine Traurigkeit — undankbaren Erben Alles hinterlassen zu müssen — kein Mitleiden der Menschen, noch viel weniger Gottes Trost verdiene? —

Im entgegengesetzten Verhältniß mit dem Geiz steht die Verschwendung, eine leibhafte Tochter des Leichtsinnes; die zwar dem Herzen Ehre zu machen scheint, aber der Vernunft den Daumen aufs Auge drückt. Man will gut seyn, weil es uns schmeichelt; aber beynebens schadet man sich selbst und sehr oft auch Jenen, an die man seine Gutthaten verschwendet: Man sammelt Lob von den Theilnehmern, und ist grausam gegen Sich und die Seinigen — hat genug auszugeben für die Gegenwart, und vergißt darüber die Zukunft; und so geschieht unvermerkt, daß wir, unter lauter Freudengeschrey, der kommenden Armuth hereinrufen, und daß wir nachmals gerne mit Thränen wieder sammeln möchten, was wir unter Lachen und

und Scherzen zerstreuet haben: Aber die Reue des Leichtsinnes kömmt allzeit zu spät und Verschwendung straft sich doppelt; einmal mit der Erinnerung, was man gehabt und noch haben könnte — und dann durch den Mangel, den man nie hätte leiden dürfen — und itzt leiden muß... Das Nemliche ist auch zu verstehen von dem Müssiggange, von der Spielsucht, von der Sauflust, wodurch so viele Familien aus verschwenderischem Leichtsinne und Zeitverlust in spätere Nothdurft versetzt werden, und, anstatt daß sie ihr gutes und ehrliches Auskommen hätten, itzt aus Lüderlichkeit am Hungertuche zu nagen gezwungen sind.

Hieraus entstehen nun Verdruß, Mißvergnügen, unnütze Reue und Selbstverachtung, fremder Spott und Schadenfreude, Nahrungssorgen und Kummer, Gewissensbisse von innen und Vorwürfe von aussen; o die blosse Erinnerung „durch vorige Verschwendung — Nachlässigkeit, Spiel- und Trinksucht — in gegenwärtiges Elend und Dürftigkeit sich versetzt zu haben", stürzt in eine Traurigkeit, die den gesetztesten Mann erschüttert und oft Zeit Lebens nie mehr froh werden läßt! —

Und

Und wer nennet all' die Quaalen und Plagen der Liebe! — ich verstehe derjenigen, die nur sinnlich ist. Von Geburt aus ist sie schon eine Pein; denn Sie ist ein heftiges Verlangen nach Etwas — ein brennender Durst, eine heisse Sehnsucht nach einem Gegenstande; wer aber ein heftiges Verlangen hat, ist mit seinem gegenwärtigen Zustande — er mag nun seyn, wie er will — höchst unzufrieden. Ein solcher Mensch, der heftig liebt, ist zugleich ein Sklav aller Leidenschaften insgesammt; Er ist zornig, daß er seinen geliebten Gegenstand nicht besitzt — Er schämt sich, daß er Ihn itzt noch nicht besitzt — Er fürchtet sich, daß er Ihn nie besitzen werde — Er ist neidig und häßig gegen diejenigen, welche vielleicht zum Besitze desselben gelangen können — Er ist argwöhnisch auf Jeden und eifersüchtig auf Alle, die sich seinem Gegenstande nahen: Beynebens hat er keine Ruhe; seine Einbildungskraft arbeitet ohne Unterlaß — sein Herz wird von einem Aeusserstem zum Andern getrieben — sein Gemütshzustand gleicht einem stürmischen Meer — und seine Seele versinkt in Abgrund der tiefsten Schwermuth; der Schlaf — sonst ein Labsal der Leidenden — flieht entweder ganz von seinem Auge, oder weckt ihn mit jedem neuen Tage zu neuen Leiden; wenn er nun in sol-

solchem Zustande sein Vergnügen am Ende nicht erreichen kann, stürzt er sich — ohne Trost — der Verzweiflung in Arm....

Doch setzen wir: Er habe sein Ziel erreicht — stehe nicht mehr in Diensten der treulosen Liebe, sondern herrsche im Reiche der Wohllust; ist er nun glücklich?? — Nichtsweniger! — Wenn er zuvor noch einiges Bedauren verdiente, ist er itzt desto elender: und das muß er seyn, weil ihm seine Einbildung mehr verspricht als seine Sinne bezahlen können. Er wird daher in seiner Hoffnung immer betrogen; doch fährt er beständig fort abermal und wiederum zu hoffen, ob er gleich immer betrogen ist; und die wiederholte Erfahrung dient ihm weiter zu Nichts, als sich selbst seinen schändlichen Wandel vorzuwerfen — anstatt ihn zu verbessern. Er setzt sich daher gar bald in die bejammernswürdigste Nothwendigkeit, einerley Laster immerhin zu wiederholen und — immerhin zu verdammen; und das heiß' ich äusserst elend seyn!..

Ach Gott! wenn der Wohllüstling — durch dein heiliges Licht erleuchtet — zu sich selbst käme; was müßte er Alles an sich erblicken! — Dürfte er auch ein Aug aufthun, ohne daß ihm

ihn Schaam, Reue, Furcht und Höllenschrecken darnieder schlügen? — das schöne Ebenbild seines Schöpfers ist in seiner schwarzen Seele schändlich verunstaltet — der Tempel des göttlichen Geistes geschändet — der Friede Gottes und die Freude des Herzens verbannet — der Körper entnervt — die Sinne abgestumpft — der Verstand dunkel — die Phantasie geschwächt — der Wille verderbt — kurz: Seel und Leib, ein

„Schauder erregendes Denkmal der alleszerstörenden Wohllust“!! —

Von fernern schädlichen und äusserstschändlichen Folgen dieses Lasters will ich kein Wort mehr sagen; Gehet selbst hin in die Spitäler und Krankenhäuser — betrachtet das lebendige Aas der ausgedehnten Wohllüstsdiener, und höret, wie sie — mit der Verzweiflung ringend — fruchtlose Seufzer ausheulen zum Himmel, der selbst keinen Trost mehr für sie übrig hat. . . ꝛc.

Beschluß.

Sehet, meine Christen! auf solche Weise machen wir uns selbst durch unsre Leidenschaften zum trostlosesten Opfer der Traurigkeit, die

die nicht nach Gott, sondern nach der Welt ist, und eben darum keinen Trost verdient! — Wir — nicht Gott — Wir selbst sind die Schöpfer und Urheber so vieler Drangsalen, die unter der Sonne sind — so vieler selbstgewählter Peinen, ohne welche unsre Erde ein Himmel wäre.. O fragen wir uns nur selbst, so oft wir was zu leiden haben: „Woher kommt das? — Ist meine Traurigkeit nach Gott oder nach der Welt?“ — Ist sie nach Gott; so wird der Trost nicht lange ausbleiben, und ich will mich itzt schon freuen zur zukünftigen Freude, die Er mir verheissen hat; denn ich dulde Seinetwegen: Ist aber meine Traurigkeit nach der Welt; so leide ich um Meiner selbst willen, und habe vor Gott nichts zu hoffen; denn ich dulde nur die natürlichen Folgen der sich selbst rächenden Sünde.. Nein! die Glaub- und Lieblosen, die Zweifler und Spötter, die Ruchlosen und Gottesläugner — die von Gott keine Kenntniß haben und keine haben wollen — werden nicht getröstet werden:

Aber auch Jene, die aus Mangel an Selbstkenntniß in Traurigkeit versetzt werden, verdienen keinen Trost, denn

„Sie ärndten, was sie gesäet haben.“

Ich sage deßwegen nicht: „Leget eure Leidenschaften ab — tilget und rottet sie aus!“ — Denn das liegt nicht bey uns; wir müßten nur aufhören Menschen zu seyn: Aber das sage ich: „Gebet ihnen eine bessere Richtung und einen andern Gegenstand! Denn die Leidenschaften, die Gott in unser Herz gelegt, sind die Schnellkraft der Seele zu großen Thaten. Wenn ich also sage: Machet bessern Gebrauch davon, so heißt es eben so viel, als:

„Seyd stolz auf eure himmlische Abkunft — Gottes Geschöpfe und Menschen zu seyn; und erniedriget euch nie zu einer unwürdigen und eurer hohen Bestimmung widersprechenden Handlung!“

„Suchet eure Ehre darinn, Andern mit leuchtendem Beyspiele voran zu gehen — die Ersten unter den Uebrigen, die Besten unter den Guten zu seyn; damit man eure Werke sehe, und den Vater alles Guten preise!“

„Zürnet über euern Zorn, der Böses wirkt und zum Bösen verleitet — zürnet und sündiget nicht, damit ihr dem kommenden Zorn des erzürnten Richters am Tage des Gerichts und der Gerechtigkeit entgehen möget.“

„Has-

„Hasset den Haß, und alles Hassenswürdige, was euch vor Gott und seinen Engeln, die alles Böse hassen, verhaßt machen könnte!“

„Seyd habsüchtig und geizig mit den, für den Himmel gesammelten, Schätzen, die euch keine Motten fressen und keine Diebe entwenden können!

„Seyd verschwenderisch im Allmosen, in gottseligen Werken der Nächstenliebe — in Werken der Barmherzigkeit!“

„Liebet die Liebe, die aller Liebe würdig ist, und liebvoll alles Liebenswürdige mit Sich in ewiger Liebe vereinigen will!“

„Fürchtet euch vor Menschenfurcht und — vor Gott euch jemals fürchten zu müssen: diese Furcht, — ich möchte sie die furchtlosesten nennen — macht Muth, auch das furchtbarste nicht zu fürchten!

„Schämet euch der falschen Schaam und jeder Ursache, euch schämen zu müssen — schämet euch, unverschämt zu seyn oder Andere beschämt zu machen, dies ist die einzige Schaam, der ihr euch nicht schämen dürfet!“

So werden eure Leidenschaften, die Andern, ohne Trost, zum Tode sind, euch mit Trost erfüllen und zum Leben seyn; eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, und eure Freude wird euch Niemand entwenden. Amen!

Rede

auf

den fünften Sonntag nach Ostern.

Ueber das Gebeth.

Innhalt und Abtheilung.

Die Ursache, warum wir so oft nicht erhöret werden, liegt nicht an Gott, sondern an Uns selbst. Es wird daher gezeigt:

I. Wie wir bethen sollten, und nicht bethen:

II. Um was wir zuerst und um was zuletzt bethen sollten.

Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Joh. 16, 23.

Eingang.

Man hat schon so Vieles von der Kraft des Gebethes gesagt, und so Mannigfaltiges von der Weise zu bethen gesprochen; daß es beynahe vergebliche Arbeit scheint, noch mehr davon zu sagen. Fast alle Blätter der heiligen Schrift überzeugen den christlichen Leser, daß das Gebeth die Wolken durchdringe, und daß die Seufzer der Bethenden nicht nur von Gott gehöret, sondern auch zum Segen der Menschheit erhöret werden. Das ist auch die trostvolle Lehre, die Jesus Christus vom Himmel nach der Erde gebracht und durch die ganze Christenwelt verbreitet hat. Nichts ist in dem ganzen Evangelium so oft und offenbar, so nachdrücklich und klar, so unwidersprechlich und theuer, versprochen, als die Erhörung des Gebethes; überall heißt es: **Habet nur Zutrauen, es soll euch nach Maasgab euers**

 Glau-

Glaubens widerfahren — Wendet euch zu Mir und Ich will Mich zu euch wenden — Nahet euch Gott, und Er wird Sich zu euch nahen — Wer zu Mir kömmt, spricht der Herr, den werde Ich nicht hinausstossen — Bittet und ihr sollet empfangen, klopfet an, so wird euch aufgethan, suchet, und ihr werdet finden — Rufet zu Mir, und Ich will euch erhören, und heut heißt es: Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.

Allein, bey all' dem Versprechen und unwidersprechbaren Wahrheit, auf die der Mensch und der Christ leben und sterben darf, scheint dennoch dem Zweifler nichts Zweifelhafters — dem Unglauben nichts Widersprechenders — den Meisten nichts Ungewissers, als die Frage: Ob denn das Gebeth wirklich und allzeit erhöret werde? Es heißt insgemein:

„Ich habe schon so Vieles und so dringend „gebethet, aber dennoch das nicht erhalten, „um was ich gebethet habe: und wer weiß, „ob in dieser Woche, wo man mit vereinig„ten Kräften den Himmel gleichsam mit Ge„walt durch das Gebeth bestürmet, auch „nur der zehnte Theil das erhalte, um was „viele Tausende bitten?“

Meine

Meine Christen! Lasset euch durch solche glaublose und unchristliche Zweifel nicht irre machen; Was die ewige **Wahrheit** versprochen hat, das muß Sie auch halten — Was Christus gesagt hat, muß unwiderruflich wahr seyn — Was der wahrhafteste Sohn Gottes mit „**wahrlich, wahrlich!**" — gleichsam mit einem Eidschwur — bekräftiget, das kann nicht in Zweifel gezogen werden; **Himmel und Erde werden eher zergehen**, als sein Versprechen **unkräftig seyn**. Wenn demnach unser Gebeth hie und da nicht erhöret wird, so ist die Ursache nicht in Gott, Der so gerne giebt, und geben muß, weil Er seinen Eidschwur nicht brechen kann: sondern der Fehler muß bey uns liegen; ich will sagen: Wir müssen entweders nicht recht bethen, oder nicht um das, um was wir bethen sollten. Wenigst sagt das der Apostel Jakob sehr deutlich: **Ihr bittet zwar; aber ihr empfanget nicht, was ihr nicht recht bittet.** Lasset uns also — denn wir müssen doch einmal recht bethen lernen — unser Gebeth untersuchen, und, wenn wir Mängel antreffen, dieselben verbessern, damit wir von der Kraft des Gebethes, an uns selbst, überzeuget werden. Wissen wir einmal, wie und um was wir bethen sollen, o dann darf uns, der Erhörung wegen, nicht bange seyn! —

Es thut mir freilich leid, daß ich in Ansehung unsers gewöhnlichen Gebethes Mängel aufdecken soll, die uns zur Schande gereichen: allein, wenn ein Uebel von Grund aus geheilet werden soll, und durch gelinde Mittel nicht geheilt werden kann; muß man zu schärfern seine Zuflucht nehmen, damit geholfen werde. So schenket mir also eure Geduld; ich will es schon recht machen, und euch zeigen:

I. **Wie man bethen sollte, und wie gewöhnlich gebethet werde;**

II. **Um was wir sollten zuerst und um was zuletzt bethen.**

Geist Gottes! Der Du alles Gute lehrest, lehre uns zum besten Vater bethen **im Namen Jesu!** —

I.

Wie man bethen sollte und wie gewöhnlich gebethet werde.

Um dir, mein Christ! die **beste** Gebethsweise zu zeigen, dürfte ich nur sagen: **„Bethe, wie Jesus Christus gebethet hat, der allzeit wegen seiner Ehrerbietigkeit ist erhöret worden."** Der beste Sohn bethete zu seinem besten **Vater** — bethete im **Geiste** und in der **Wahrheit** — **voll Glauben und Zutrauen** — voll

Inn-

Innbrunst und anhaltend — bethete mit gänzlicher Ergebung seines Willens in den Willen seines Vaters; und eben darum mußte Er allzeit und überall erhöret werden. Allein, wer aus uns Sterblichen erreicht das unerreichbarste Urbild dieses göttlichen Bethers? Ich denke, Keiner aus Allen: aber — zu unserm Troste sey es gesagt — es ist auch nicht nothwendig; genug für uns, wenn wir nur bethen als Jünger Jesu — in seinem Namen — das heißt: wenn wir nur bethen als Christen — als Namensträger Christi — weniger an uns und mehr an Ihn denkend — in der Würde des Christen — in dem seligen, alles Andere vergessend-machenden, einfältigen Gefühl der Gotteskindschaft: wenn wir in Gott nur den Vater, in uns nur das Kind Gottes sehen, das mit Christus, unserm Bruder, ebendieselben Rechte hat; So ein Gebeth ist in seinem Namen, und heißt erhörbar bethen.. Ich will suchen die Sach' noch deutlicher zu machen.

Man hat schon oft gesagt: Wenn du bethen willst oder Gott eine Bitte vortragen, um erhöret zu werden, so versetze dich vor Allem in seine Gegenwart! und man hat recht gesagt; denn das ist Hauptsache. Weßwegen auch der heilige Geist gesprochen hat: „vor dem

Ge-

Gebeth bereite deine Seele zu, damit es nicht den Anschein habe, als wolltest du Gott versuchen.

Diese Versetzung in Gottes Gegenwart wirkt Ehrfurcht, Andacht, Glauben, Zutrauen, Kindersinn, Ergebung und Zufriedenheit — ist Alles in Einem.

Der unsichtbare Gott soll demnach deinem Glaubensauge so lebhaft vorschweben — von deinem Ehrgefühle so leibhaft umfasset werden, als wäre in der ganzen Schöpfung Niemand mehr, als Gott und du allein: Es muß dir vorkommen, als stünde der ewige Vater des Himmels Selbst vor dir und spräche: „Mein Kind! hier bin Ich, nun rede kindlich mit deinem Vater — Was verlangst du, daß Ich dir thun soll? — Ach, mit welchem Glauben, mit welcher Ehrfurcht, mit welchem Zutrauen würdest du unter das Angesicht deines allgegenwärtigen Schöpfers treten, und in diesem seligen Augenblicke deine Bitten vortragen! — Niedersinken würdest du in dem Gefühle deiner Unwürdigkeit und sagen: „Staub und Asche „bin ich — wie soll ich meinen Mund auf„thun! — ach Vater! Du weißt schon Alles, „was mir gebricht; Du weißt: ich bin arm „und elend; Du aber reich genug für Alle —

ich

„ich bin müheselig und beladen: Du aber „kannst mich erquicken — ich bin verlassen; „Du kannst mich aufnehmen — Sieh, Du „bist Vater Aller, auch der meinige und ich „weiß, daß Du mir in Allem helfen kannst, „Allmächtiger! — Daß Du mir aber auch „helfen wollest und mir Alles geben werdest, „um was ich Dich bitte, das hat mich ja dein „lieber Sohn gelehret; auf Sein Wort verlaß' „ich mich — in seinem Namen komme ich „zu Dir, und rufe voll Vertrauen: Vater, „hilf mir!“ —

Durch dieses kurze aber glaubensvolle Gebeth, bethest du als ein Jünger Jesu, der an Gott einen Vater und an Christus einen Fürsprecher beym Vater im Himmel hat; dein Gebeth ist Geist und Wahrheit in Gottes Gegenwart: ist voll Zutrauen auf seine Vatergüte: ist kindliches Hingeben und brünstiges Anschliessen an seine Liebe. Wenn nun solches Gebeth noch überdas anhaltend ist — wenn wir mit Gott gleichsam im Kampfe liegen, nicht müde werden im Begehren, nicht überdrüssig im Suchen, nicht nachlässig im Anklopfen; o so müssen wir finden und empfangen; es muß uns aufgethan und gegeben werden, um was wir bitten! — so gewiß,

als

als Jesus dies versprochen hat; so **zuverlässig** als sein Vater im Himmel ist.

Auf diese Art, bilde ich mir ein, haben die ersten Christen, sowohl in ihren stillen **Versammlungen**, als euch nachmals bey **öffentlichen** Bittgängen gebethet. **Priester** und **Volk** waren nur **Ein** Geist — stunden Alle, voll **Ehrfurcht** und **Glauben** in Gottes Gegenwart und riefen mit hochgefalteten Händen zum Vater im Himmel: „**Kyrie eleison**!" Herr, erbarme Dich unser! — voll **Hoffnung** und **kindlichen Zutrauens** sprachen sie zum göttlichen Fürsprecher: **Christe, eleyson**! Jesus Christus, erbarme Dich unser! — **voll Kindersinn** und **Wahrheit**, im Geiste der **Andacht**, und der Busse schreyen unausgesetzt Sünder und Gerechte: „**Lamm Gottes, das Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns! erhöre uns! erbarme dich über uns!**.. Hätten wir solches Gebeth **hören**, und ihre geistvollen Bittgänge mit Augen **ansehen können**; wir wären gewiß von ihrer **Ehrfurcht** auferbauet, von ihrem **Geiste** beseelet, von ihrem äusserlichen **Betragen** überzeuget worden, daß Gott ein solches Gebeth erhören **müsse**, wenn Er gleich, solches zu erhören, nicht **ausdrücklich** versprochen hätte: Wir würden dann uns nicht mehr wundern, warum **unser** Gebeth

beth so manchesmal ohne Erhörung, und unsre Bittgänge meistentheils ohne Frucht sind.

Zur Schande der heutigen Christen — die ihres schönen Namens nicht werth sind — muß ich sagen; daß unsre Gebeths-versammlungen nicht viel mehr sind, als geist- und glaubens-lose Zusammenkünfte im Hause Gottes, ohne daß man es auch nur dem zehnten Theile ansieht, als stünden wir vor Gottes Angesicht: einem stillen Marktplatze ähnlich ist die Kirche, in die man nicht mit Ehrfurcht und Demuth, nicht mit zerschlagenem Herzen und Bußgeiste hineintritt; sondern nur, um zu sehen und gesehen zu werden — der Gewohnheit und dem alten Herkommen ein Opfer zu bringen — seinem Stolze Luft zu machen — der Eitelkeit und dem Kleiderpracht Bewunderer und Neider zu suchen. Saget mir, wie kann da Versammlung des Geistes seyn, wo man auf Andre mehr, als auf Sich selbst bedacht ist? Wie kann die Seele in ihrem Innern einkehren, wenn das Aug auf fremde Gegenstände lüsternd ist? Wie kann endlich Gott unserm Gemüthe gegenwärtig und dem Glauben sichtbar werden, wenn wir Uns selbst nicht gegenwärtig sind? —

Und

Und was soll ich erst von unsern **Kreuzgängen** sagen! ja, man versammelt sich zwar in Menge dabey; aber eben diese Menge macht die Zerstreuung vielfacher: Man bethet sich müde und gleichsam in die Wette — rühmt sich wohl auch, so und so viel Psalter gebethet zu haben; allein, wenn das Gebeth **Versammlung des Geistes und Herzenssprache mit Gott** seyn soll: so sehe ich nicht ein, was eine Anzahl mit Ausschweifung und Eile herabgeschwätzter Rosenkränze, woran das Herz keinen Theil hat, für ein **Gebeth** seyn könne. Ich will nichts sagen von der **Unordnung**, die natürlich aus dem Zusammenfluß mehrerer Pfarrgemeinden entstehen muß — von **Zügellosigkeit der Jugend**, die nur mitläuft um dabey zu seyn — von **lüderlichen Absichten** lediger Leute, die schon Bestellungen darauf machen — von **Kauf- und Verkaufgeschäften**, von **Sauf- und Spielplätzen** rc. Denn alles dies und Aehnliches ist recht dazu geeigenschaftet, den **Geist der Andacht** zu stören, **Gottes Gegenwart** zu verdrängen, das **Gebeth** unkräftig und die gehofte **Frucht** des Bittganges — auch bey der bessern Klasse — unmöglich zu machen. Und da ruft man noch aus vollem Halse: **Wir bitten Dich, erhöre uns! — Was** soll denn der liebe Gott erhören, wenn wir **uns** selbst nicht hören? Was soll Er uns **gewähren**, wenn

wir

wir kaum wissen, was wir bitten und bethen? Glaubet mir; wenn ein Heid oder Ungläubiger unsre sogenannte Bittgänge, wie sie gewöhnlich sind, mitansehen sollte, und man ihm sagen würde: „diese Christen gehen hin, ihren Gott um zerschiedene Gnaden zu bitten,“ so müßte er wahrhaftig lachen, oder sich äusserst ärgern und sagen: „Entweder muß das ein wunderlicher Gott seyn, der so ein Gebeth erhören kann, oder das sind wunderliche Leute, die nicht verdienen erhöret zu werden; denn — einen Gott glauben, zu Ihm bethen, um erhöret zu werden: und so vor Ihm sich betragen, als wäre Er nicht — das ist mir ein Widerspruch!“ Und in der That, der Heid, der so von Christen urtheilte, hätte in meinen Augen recht; denn saget es selbst; scheint es nicht vielmehr, als giengen wir mit Kreuz und Fahnen aus unsrer Mutterkirche in eine andere — weit entlegene — nicht, um uns in Gottes Gegenwart zu versetzen und Ihn im Geiste und der Wahrheit anzubethen, sondern Ihn auf eine Zeit aus den Augen zu setzen und zu vergessen? — Ist es nicht so? meistentheils so? — Da haben wir freilich die größte Ursache, unterwegs zu bethen: Erbarme dich unser! oder vielmehr: vom glaub- und geistlosen Kreuzgange erlöse uns, o Herr!

Allein, ich sage noch mehr: Nicht nur unser äusserliches Betragen zeiget schon an, daß wir der Erhörung unwürdig sind; sondern auch das Gebeth selbst ist nicht selten ein Greuel vor dem Herrn, weil viele nicht aus lebendiger Ueberzeugung bethen, sondern als Lügner und Heuchler.

Sie sagen wohl: „Unser Vater, Der Du in dem Himmel bist!“ — Allein, es mangelt den Meisten an der glaubensvollen Ueberzeugung, ob dieser Vater auch an ihnen Vater sey; daher bitten sie nur ängstlich, zweifelhaft und mit verzagtem Herzen; und das ist der Sauerteig, der ihr Gebeth verderbt, daß sie nicht erhalten und nicht erhalten können, um was sie bitten. Wer zweifelt, sagt der Apostel Jakob, bilde sich nur nicht ein, daß er von Gott Etwas erhalten werde. Wenn Gott unser Vater ist, wie Christus gelehret hat, so ist Er auch dein Vater, wie Er der meine ist, denn Er ist Vater Aller, und mit seiner Vaterliebe nahe Allen, die Ihn kindlich anrufen; so du aber zweifelst, ob Er auch für dich Vater sey, so solltest du nicht sagen: „Unser Vater!“ sondern: „Vater der Andern“, sonst wäre das erste Wort deines Gebethes in deinem Munde eine Lüge — du selbst aber ein Heuchler.

Wenn

Wenn aber Gott **unser Vater** ist, so ist es ja eine natürliche Folge, daß auch **Wir** seine **Kinder** seyn sollten? — **Brüder und Schwestern** — Söhne und **Töchter** Eines und Ebendesselben Vaters — durch das **Band der Liebe** verschwistert — durch **Eintracht** und **gleichguten Gesinnungen** beseelet — an **Allem**, was Alle angeht, theilnehmend — Jedem **herzlich** und **wohlwollend** — voll **Mitleid** und **Hilfe** gegen Einander — nur **Ein Herz**, nur **Eine Seele** — kurz: „**des besten Vaters würdige Kinder.**" Ja, das sollten wir seyn, sind es aber **nicht.** Doch was sage ich „wir sind es nicht?" ich frage nur: **bestreben** wir uns, das zu seyn? und wenn wir das **nicht** sind — wenn wir uns nicht einmal **bestreben**, zu seyn was wir seyn sollten; wie können wir mit Wahrheit sagen: „**Unser Vater!**" Wie dürfen wir — ohne schaamroth zu werden — uns seine **Kinder** nennen?? O der schändlichen **Lüge**! o der verdammlichen **Heucheley** schon im Eingange des schönsten Bittgebethes! — **Sey uns gnädig — verschone uns, o Herr!** —

Wir sagen: **Geheiliget werde dein Name!** Dadurch sollten wir begehren, daß Gott von allen Menschen **erkennet** — sein heiligster Name öffentlich **bekennet** und allenthalben ge-

priesen und verehret würde. . Ist das unser Ernst? Wollen wir das aufrichtig und gewissenhaft? — Ach, wenn wir das ernstlich wollten, so müßte die **Ehre Gottes** unsre Speise, unser **Leben**, unser **Liebstes** seyn: wir müßten durch unser eigenes Beispiel mit Gottes-Kenntniß und Gottes-**Verehrung** Andere erleuchten, sie erbauen und nach uns ziehen; damit Alle, die uns sehen, seinen heiligen Namen preisen und durch Nachfolge verherrlichen möchten: Wenn wir aber Denselben durch **Lästerung** entheiligen — durch **Fluchen** und **Schwören** schänden — durch **Religionsspöttereyen** verläugnen und verächtlich machen; so ist diese Bitte in unserm Munde eitel Lüge, schändliche **Heucheley** und selbst die **unheiligste Entheiligung seines heiligsten Namens.**

Wenn wir bethen: **Dein Reich komme,** oder: **Zukomme uns dein Reich!** so werden wir vermuthlich jenes Reich verstehen, von dem Christus selbst gesagt hat, daß es **nicht von dieser Welt** sey; und anderswo: **Das Reich Gottes ist in euch,** und wiederum: **Suchet zuerst das Reich Gottes:** so verstehen wir denn ein überirrdisches Reich, ein Reich der **Gnade,** ein Reich der **Herrlichkeit;** und eben deßwegen sollten wir suchen, was droben ist, nicht was irrdisch heißt — eben deßwegen sollten wir uns bestreben, daß

nicht Wir, sondern Christus, in uns lebte — eben deßwegen sollten wir um dieses Reich kämpfen und streiten, siegen und überwinden: So lange wir aber mit Leib und Seele an der Welt hangen — der Gnade Gottes uns nicht würdig machen — jeder Leidenschaft unterliegen und der Sünde uns gefangen geben; eben so lange suchen wir ja offenbar mehr das Reich des Satans, als Gottes-Reich; und unsre Bitte ist eben so gut eine Lüge, als wahr es ist, daß wir selbst Heuchler sind.

Eben so; wenn wir sprechen: Dein Wille soll geschehen, wie im Himmel, also auch auf Erden — welches die beste Bitte ist, die wir thun können — so sind wir offenbare Lügner; denn wollen wir nicht vor Allem, Gott soll Uns an Willen kommen? Er soll uns erhören in dem, um was Wir Ihn bitten? Nicht Sein Wille, sondern der Unsere soll geschehen! — Keiner beynahe, aus Allen die da bethen, überläßt es ganz dem Willen Gottes, ob er Etwas empfange, was Gott will; sondern will empfangen, was er Selbst will: Keiner bethet: daß Gott Alles abwenden wolle, was die Erfüllung seines göttlichen Willens verhindert; sondern will, daß sein eigener Wille erfüllet werde. Wenn er demnach bethet: Vater, dein Wille soll geschehen! — und er dennoch etwas Anders will, als was Gott will — so lügt er und heuchelt dem Willen Gottes ins Angesicht.

Die vierte Bitte, „Gieb uns heute unser tägliches Brod," mag wohl den Meisten recht von Herzen gehen: aber — ob sie sich gleich, alle Tage bisher, satt gegessen — sind sie dennoch mit dem täglichen Unterhalte nicht zufrieden; Ihr tägliches Brod ist ihnen nicht nur für heut, sondern auch für morgen und übermorgen und für die ganze Zeit ihres Lebens, oder noch viel weiter, vermeynt: Sie haben heidnische Sorgen — ihnen kann nie genug werden, und sie begehren, statt der täglichen Nahrung, auch Geld und Gut und Reichthum die Fülle: damit, wenn sie es heut bekommen, morgen den Vater nicht mehr bitten dürfen; so, wie sie für das, was Er ihnen gestern zukommen ließ, nicht gedanket haben. Sie wissen zwar wohl, daß der Herr das Schreyen der Raben und das Brüllen der Löwen erhört und jedes Thier ernährt: aber ihr Mißtrauen auf Gott und ihre Habsucht fürs Zeitliche, ist mit dem täglichen Unterhalte nicht zufrieden gestellt, und ihr Unglaube glaubt, die allgemeine Vatersorge der ewigen Vorsehung werde für sie allein nicht besorget seyn. Heuchler! warum trägst du in deiner Bitte nur tägliches Auskommen vor; und verlangst dadurch über = lebenslänglichen Vollauf? Lügner! warum bittest du nur um Mässigkeit, und willst zu gleicher Zeit Ueberfluß haben? Du verdienest dadurch, weder das Eine noch das Andere zu erhalten.

Aber

Aber im schrecklichsten Widerspruche und zugleich äusserst unsinnig, bethen Jene, die da sagen: „Vater, vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern!" Da sie doch in offenbarer Feindschaft — in ärgerlicher Nachsucht — in landbekanntem Hasse mit ihrem Nebenmenschen leben. O ihr thörichten Heuchler, was bethet ihr! O ihr betrogenen Betrüger, was lüget ihr! — Ihr wollet Gott weis machen, als wäret ihr mit euern Brüdern gänzlich versöhnet; und traget ein Herz voll Widerwillen, Gram und Unversöhnlichkeit mit euch herum: Ihr seyd lieblos; und bittet um Liebe — ihr suchet Nachlaß, und lasset selbst nicht nach: Ihr verzeihet nicht einmal die kleinen Schulden, und wollet von euern großen los werden — ihr messet mit tauber Unbarmherzigkeit aus, und wollet gnädig erhöret seyn! — Heißt euer Bitten nicht eben so viel, als: Vater! sey Du auch so unversöhnlich, so lieblos und hart, so unbarmherzig und gehörlos gegen uns, wie wir gegen unsre Mitmenschen sind. — O ja, ihr seyd schon erhöret! Eure strafbare Lüge belügt sich selbst, und eure Heucheley wird in Wahrheit verändert, die euch mit Recht den Stab zum Tode bricht.

Und was wollet ihr sagen durch das „Führe uns nicht in Versuchung"? Ich habe schon einmal bewiesen, Gott führe uns niemal in Ver-

suchung zum Bösen, sondern prüfe uns nur zum Guten — der Teufel hingegen versuche uns nur selten — wir aber am meisten; diese Bitte muß also nur so viel heissen: „Vater! entziehe uns zur Zeit der Versuchung deine Hilfe nicht, und laß nicht zu, daß wir der Gefahr und Gelegenheit zur Sünde unterliegen.“ Wenn nun aber wir selbst uns in Versuchung führen? Jede Gelegenheit zur Sünde selbst aufsuchen? Der Gefahr zum Sturze uns selbst entgegen stürzen? Wie ist es dann? — Sieh, Lügner! Wenn du selbst, aus freyem Willen gehst; kannst du sagen, Gott habe dich geführet? Kannst du, ohne ein Erzheuchler zu seyn, bethen: „Vater, laß mich nicht fallen!“ wenn Du selbst gerne fällst — und nach dem Falle nicht aufstehen magst? Wie kannst du sagen: **Erlöse mich von dem Uebel!** wenn du das Uebel des Körpers dir selbst aus eigner Schuld zuziehen und das Uebel der Sünde nicht verlassen willst, ja selbst die höllischen Strafen der Sünde — das gröste Uebel — nicht fürchtest?? — Brüder! was ist Lüge, wenn das nicht? was soll Heucheley heissen, wenn das nicht geheuchelt ist! —

Sehet ihr nun, wie göttlich wahr der heilige Jakob gesagt hat: **Ihr bittet zwar, aber ihr empfanget nichts, weil ihr nicht recht bittet.** Wie können wir also glauben, von Gott erhöret zu werden, wenn wir ohne Glauben

den bethen? wenn unser Gebeth ohne Geist und Wahrheit, und jedes Wort desselben Heucheley und Lüge ist? — Nein! Der Geist nur ist es, der da lebendig macht — von Ihm nur bekömmt das Gebeth Kraft und Leben — Er allein wirkt Gnade und Erhörung und krönet unsre Bedürfnisse mit dem erwünschten Erfolge: **Wahrheit nur,** kömmt aus dem Wahren und führet zur Wahrheit — **Sie** nur ist jener truglose Kindersinn, an dem der Vater Freude hat; jeden Zweyzüngigen aber, jeden Doppelherzigen hasset Er. Solche Bether, die weder kalt noch warm sind, eckeln Gott an — sie werden, als lau, aus seinem Munde gespieen.

Noch einmal also: Wenn ihr **recht** bethen wollet, müsset ihr bethen **im Geiste** und **in der Wahrheit** — mit **Ehrfurcht** und **Glaube** — **demüthig** und **muthig** — **anhaltend** und **eifrig**: Mit **Kindersinne** müsset ihr euch **Gott,** in all' seiner **Vaterliebe** vergegenwärtigen, und euer **Herz** muß in der **That** mit Dem übereinstimmen, was euer **Mund** mit **Worten** aussprichtt; **dann,** und **nur** alsdann, wird euch gegeben werden, um was ihr den Vater **im Namen seines Sohnes bittet.**

Und nun ein Wort von dem,

II.

Um was wir Gott bitten sollen.

Man

Man sollte glauben, unter so vielen Bedürfnissen, die wir haben, sollte doch Jeder wissen, warum er bittet? Allein, das ist gerade der größte Fehler unsers Gebethes, daß Mancher — so zu sagen — nur auf **Gerathwohl** bethet, ohne **bestimmt** zu wissen, **um was** er bittet.

Wer Etwas sucht, der sucht nur **Eins**; wer recht bethen will, der bittet nur um etwas **Gewisses** — um das **Nothwendigste** — um **das**, was er **unentbehrlich** haben muß, und läßt nicht nach zu suchen und zu bitten, bis er es gefunden und erhalten hat. Frage dich also vor Allem: **Was** will ich von Gott erbitten — Was **mangelt** mir? — Was habe ich am **nothwendigsten**? Sind es **geistliche** oder **leibliche** Bedürfnisse? — Wenn du aber dies nicht weist, so bitte vor Allem um die Gabe, **recht** bethen zu können; denn die höchste **Weisheit**, die Kunst aller **Künste**, ist die **Weisheit und Kunst**, **kunstlos** und **kindereinfältig** um **das** zu bitten, was uns **vorzüglich nothwendig** ist. Dein Herz wird dir schon sagen, woran es dir gebricht: und wenn dir es **dein Herz** nicht sagt, so sagt dirs **Jesus Christus** selbst: **Suchet zuerst das Reich Gottes, Alles Uebrige wird euch dann zu Theil werden.** Woraus wir deutlich ersehen, daß wir zuerst um Güter **des Geistes**, um geistliche Bedürf-

nisse — erst alsdann um Güter des **Leibes**, um leibliche Bedürfnisse bethen sollen.

Weil aber, wie der heilige Jakob sagt, **alle vortrefliche Gnaden und alle vollkommene Gaben von Oben herab, vom Vater des Lichtes, kommen**; so ist es ja offenbar, daß wir dieses **Vollkommene** vor dem **Unvollkommenen**, das **Himmlische** vor dem **Irrdischen**, das **Geistliche** vor dem **Leiblichen** zu suchen haben, damit uns dann **das Uebrige** von selbst zugetheilt werde.

Wo steckt also in dir das **eine Nothwendige**? was mangelt dir am **meisten**? Oder, welches Bedürfniß möchtest du **zuerst** befriedigет haben? —

„Ach, sagst du, mir fehlt überall! — Ich „bin ein Sünder, ein großer Sünder, und das „Gefühl meiner Unwürdigkeit hält mich vom „kindlichen Glauben ab — Mir schwebt nur „immer vor den Augen: „**Gott höre die Sün**„**der nicht**!“ *) Ich getraue mir also nicht, mein „Herz vor Ihm auszuschütten; weil ich fürch„te, Ihn noch mehr zu beleidigen. Ach, daß „sich Gott über mich erbarme! Wie kann ich „bethen? Um was soll ich bitten!“

O mein sündiger Bruder! o meine sündhafte Schwester! wie **nahe** bist du an der Kunst zu

*) So sagten die Juden. Joh. IX. V. 35.

zu bethen, wenn du dieses aus angstvoller Seele, aus zerschlagenem Herzen sprichst! —

Eben dies demüthige Geständniß deiner Unwürdigkeit ist selbst das erhörungswürdigste Gebeth in den Augen Gottes — dieses Sündengefühl in dir, ist das Gott-wohlgefälligste Gefühl des Zöllners, der sich auch nicht getraute, seine Augen aufzuheben. Laß dich also nicht abhalten, zum Glauben fortzugehen; denke, wenn Gott Niemand erhören wollte als den, der ganz rein von Sünden wäre; Wer könnte, wer dürfte zu Ihm bethen? Sündenvergebung ist also dein erstes Bedürfniß, um welches du gern bethen möchtest — aber Aengstlichkeit deines Herzens will dir einen Riegel schieben, daß du dich zu bethen nicht getrauest; kehre dich nicht daran! Verdammt dich dein eigenes Herz; so denke: **Gott sey grösser als dein Herz:** Wenn böse Väter ihren Kindern **gerne** geben und vergeben; wird denn der beste Vater nicht **lieber** geben und vergeben, wenn du um Vergebung bittest? Zwar brauchst du einen **Fürsprecher**; ja, wenn kein **Jesus** wäre, dann dürfte dir Angst seyn: aber da dieser Jesus **ist**, und nichfrerdü tGted,|ch sondern für **Sünder** Fürsprecher ist; so hast du **durch Ihn** freyen Zugang zum **Vater** — weil du den allgemeinen Sündentilger, diesen **hohen Priester**,

zu deinem Stellevertretter hast, darfst du mit froher Zuversicht zum Gnadenstuhle dich nahen, und um das bitten, was du bedarfst. Hat Er denn nicht selbst — und Wen anders als Sünder? — zu bethen gelehrt: „Vergieb uns unsre Schulden — erlöse uns vom Uebel?“ — Wer kann also um Sündenvergebung mit mehr Wahrheit bitten als du? Wer ist der Gnade dürftiger als du? Wer braucht den Arzt nothwendiger als der Kranke? Wer soll vom Uebel mehr erlöset, befreyet, neu beseelet und beseliget werden als der Sünder? — Geh also, geh wie du bist — bethe um das, was du brauchst, und du wirst erhalten, um was du bittest.

Aber auch der Gerechte hat nothwendig, vor allem Zeitlichen, zuerst um geistliche Güter zu bitten — um Erhaltung und Vermehrung seines Glaubens — um unerschütterliche Stärke seiner Hoffnung — um allgemeinere, weiterumfassende Liebe — um überirrdische Geistesgaben — kurz, um Alles, was Gottes Reich in uns und in Andern bekannt machen, liebgewinnen und verbreiten kann; denn wenn das Gebeth des Gerechten viel vermag, und sein Glaube mehr suchen, seine Hoffnung mehr empfangen, seine Liebe mehr geniessen können, so ist es erste Pflicht für ihn, nach bessern Geistes-

gaben zu eifern, und das zuerst zu suchen, was Gott will, daß er wie zuerst suchen soll. Der Gerechte sucht also in seinem Gebethe nichts, als die schönen Früchte des Geistes, nach der Vorschrift des heiligen Paulus: **Liebe, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmüthigkeit, Glaube, Mässigkeit und Enthaltsamkeit** — er bittet um **Weisheit und Verstand**, um **Rath, Stärke und Wissenschaft**, um **Gottseligkeit und Furcht des Herrn**; weil er überzeugt ist, daß er im Besitze dieser Geistesgaben um das Uebrige nicht besorgt seyn darf. Er hält sich an Gottes Wort: **Suchet zuerst das Reich Gottes, alles Andere wird euch dann zu Theil werden**; und eben darum, weil er auf Christi Verheissung trauet und bauet, bekömmt er mit den geistlichen Gütern zugleich die zeitlichen.

Freilich giebt es Fälle, wo wir im Gedränge zeitlicher Anliegenheiten schmachten und, unter dem Drucke mancherley Leiden, gezwungen werden, um schleunige Hilfe zu rufen. Körperliche Schmerzen und Krankheiten von Aussen — Gemüthskrankheiten und Kränkungen von Innen — drückende Armuth und Nahrungssorgen im Leben — Furcht und Schrecken vor dem Tode, und tausenderley andere Uebel sind es, die unsern Geist zu Boden drücken, den Körper schwächen, Leib und Seele zugleich darniederschlagen; Uebel, die uns unsre Mit-

men-

menschen — wenn sie gleich **könnten** — nicht abnehmen **wollen**: oder — wenn sie gleich **wollten** — nicht abnehmen **können**. In solchen Fällen der leiblichen Bedürfnissen, sage ich, ist es uns nicht nur erlaubt, Hilfe zu suchen bey Dem, der allein helfen kann: sondern es ist Gottes ausdrücklicher Wille, um Erlösung und Befreyung zu bitten; auf allen Blättern der heiligen Schrift fodert Er uns auf, unsre **Zuflucht in allen Anliegenheiten zu Ihm zu nehmen**: eben dieser **Vater**, der **alle Müheseligen und Beladenen zu Sich gerufen hat, will Keinen, der bittweis zu Ihm kömmt, hinauswerfen**: eben der **Lehrer** des besten Gebethes hat nicht nur befohlen zu bitten „**Vergieb uns unsre Schulden**" sondern auch zugleich, „**Erlöse uns vom Uebel.**" Nur, behaupte ich, soll die Erlösung von körperlichen Uebeln nicht zum Gegenstande unsrer **ersten**, sondern unsrer **letzten** Bitte **gemacht** werden. Hat dich also Gott einmal von dem **größten** Uebel der Seele — das die **Sünde** ist — befreyet und wohl gar mit **Geistesgaben** ausgeschmückt; was solltest du dich über die **kleinern** Uebel des **Leibes** kränken? — Doch, wie gesagt, **rufe Ihn an zur Zeit der Trübsal, und Er wird dich erretten! Er wird dir Hilfe und Befreyung von Oben herab zuschicken! Er wird deine Seele mit Trost erfüllen** — seine Hand, **die jedes Thier ernährt, auch dir mit Se-**

gen

gen aufthun — von aller Furcht befreyen und so vom zeitlichen Uebel erlösen: Glaube nur und zweifle nicht! Bethest du so zuversichtlich, als hättest du schon empfangen; so wirst du empfangen, was du dir zu hoffen kaum getrautest.

Doch, ob dir gleich deine Bitte, um Erlösung vom zeitlichen Uebel, nicht nur vernünftig und gut, sondern auch dem Geiste des Evangeliums gemäß zu seyn vorkömmt: so fehlt doch manchesmal die klare, völlige Ueberzeugung von der unbedingten Güte der Sache; ich will sagen: unsre Bitte in der körperlichen Noth, mag zwar gut seyn; aber — ob die Erlösung und Befreyung aus dieser Noth auch gut sey für uns — ist Gott allein bekannt: Gott allein weiß, worin und wann und wie unser Gebeth zu unserm grössesten Nutzen könne erhöret werden; wir müssen so seiner Weisheit die Ehre geben und unsre Erhörung seiner Liebe heimstellen. Es ist vernünftig und gut zu bitten: „Vater! ist es möglich, so gieb mir das — thue mir das — laß diesen bittern Kelch vorüber gehen!" aber eben so zweckmässig und nothwendig ist es, in solchen Fällen, beyzusetzen: „Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst! Vater, dein Will' geschehe wie im Himmel, so mit mir, mit uns Allen auf Erden.

Ueberhaupt ist ein solches bedingtes Ergebungsgebeth nach der Schriftlehre und nach der Leh-

Lehre der geistreichesten Männer das nützlichste Gebeth; denn sehet, gewiß ist es: Der Wille Gottes muß allzeit das Beste wollen; wenn wir demnach bethen, daß sein Wille an uns geschehe, so ist es Gott das angenehmste und zugleich für uns das ersprießlichste Gebeth, weil Wir, wie Er selbst, nur das Beste wollen; und Er muß uns erhören, weil wir gerade um Etwas nach seinem Sinne bitten.

Brüder! das ist nicht meine Lehre, sondern des heil. Johannes: Dies, schreibet er, dies giebt uns die veste Zuversicht, die wir zu Gott haben „Er werde uns huldreich anhören;" wenn wir Ihn um Etwas nach seinem Willen bitten: ja, wir sind auch bey dieser Gewißheit, von Ihm erhöret zu werden," fest überzeugt, „daß wir das empfangen werden, um was wir Ihn gebethen haben.

Wer demnach in Allem nichts anders will, als was Gott will, und um nichts anders bethet, als daß Gottes Wille an ihm vollzogen werde; der bittet und erhält allemal das Beste: und auf diese Art kann ihm nichts begegnen, was er nicht wollte; ja er findet in dem Willen Gottes eine unerschöpfliche Quelle des Friedens, der Beruhigung und des sichersten Trostes: Es giebt sodann gar kein Uebel mehr für ihn; denn er ist überzeugt, daß denen, die Gott lieben, und sich nach seinem Willen übergeben, Alles

zum Guten sich wenden und nach dem Willen des besten Vaters zum Besten mitwirken müsse.

Beschluß.

O so lasset uns bethen! — bethen im Geiste und in der Wahrheit — bethen als Jünger Jesu Christi — in Gottes Gegenwart — voll Glauben und Ehrfurcht, voll Zutrauen und Kindersinn, voll Ergebung und Zufriedenheit, lasset uns bethen — nicht als Lügner und Heuchler — sondern was der Mund spricht, empfinde auch das Herz — lasset uns recht bethen! — Lasset uns bethen, um was wir zuerst bethen sollen — um das eine Nothwendige — um geistliche Güter; der Sünder um Vergebung seiner Sünden — der Gerechte um Vermehrung der Gnade! dann erst zuletzt um leibliche Bedürfnisse — um Erlösung von körperlichen Anliegenheiten — mit gänzlicher Ergebenheit und Aufopferung unsers Willens in den besten Willen des Vaters im Himmel. Lasset uns bethen im Namen seines Sohnes — als Kind Eines Vaters! und wir werden Alles erhalten nach seinem Willen, so wahr Jesus Christus versprochen hat: Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Amen

Rede

Rede

auf den Sonntag vor Pfingsten.

Vorbereitung

zum Empfange des heiligen Geistes.

Innhalt und Abtheilung.

Die Hindernisse, welche den heiligen Geist in uns unthätig machen — und

Die Mittel, so denselben wirksam machen, werden gezeigt. Woraus zu ersehen:

I. In welches Herz Er nicht kommen könne?

II. In welches Herz Er gern kommen werde?

Wann der Tröster kommen wird. Joh. 15. 26.

Eingang.

Als Jesus Christus, in jener Nacht vor seinem Leiden, von seinen geliebten Jüngern Abschied nahm: so ermahnte Er sie nachdrücklich zur Liebe und Eintracht, zur Standhaftigkeit im Guten, zur Geduld in Widerwärtigkeiten, zum Glauben und Zutrauen auf Ihn, zum kindlichen Gebethe und Emporsehen zum Himmel in jeder Anliegenheit. Er setzte hinzu: **Ich hätte euch, o meine Lieben! noch Vieles zu sagen, aber ihr könnt es für itzt nicht fassen: kömmt aber einst jener Lehrer, den Ich euch vom Vater herab senden werde — jener Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht — so wird Er euch alle Wahrheit lehren; Er wird von Mir Zeugniß geben, und auch Ihr sollet von Mir dies Zeugniß ablegen, weil ihr von Anfang her bey Mir gewesen seyd.** Gleich als sagte Er: Noch seyd ihr in meiner Lehre nicht genug unterrichtet — ihr seyd im Christenthume noch

nicht fest genug, nicht gegründet und tiefgewurzelt — der Geist meines Vaters muß zuerst über euch kommen, euch beleben und belehren, erleuchten und stärken, damit ihr Muth und Kraft habet, öffentliches Zeugniß von Mir abzulegen, daß ihr meine Jünger und Nachfolger seyd. Die ganze Welt soll es wissen, daß ihr würdig seyd, meinen Namen zu tragen und denselben an allen Orten zu verkünden.

Meine Christen! Was die Jünger Jesu dazumal noch nicht seyn konnten, das sollten **Wir** Christen schon lange seyn. Wir alle sind von **christlichen Eltern** gebohren — in der christlichen **Kirche** wiedergebohren — in der christlichen **Lehre** unterrichtet — im christlichen **Glauben** erzogen — unter **Mitchristen** aufgewachsen und älter geworden: und dennoch sind die Wenigen aus uns, was sie seyn sollten — wahre Jünger, Schüler und Nachfolger Christi. Es scheint, als wäre der Geist des Vaters und Jesu Christi noch nicht über uns gekommen: wir sind nicht im Stande, durch unsre Aufführung ein unwiderlegbares Zeugniß abzulegen, daß wir Christo angehören, weil sein Geist nicht in uns ist... Und wenn sein Geist nicht in uns ist, so sind wir nicht nur allein keine Jünger und Anhänger Jesu, sondern sind überdas noch

noch äusserst elend und kraftlos, mühselig und sündenbeladen — ohne Licht, ohne Trost, ohne Rettung, ohne Seligkeit; und wenn dieser Geist nicht in uns kömmt, so bleiben wir, was wir sind, und haben keinen Theil am Christenthum, an Christus, an Gott und seiner Ewigkeit.

Sollten wir nicht auch einmal aufwachen — den Todtenschlaf aus unsern Augen reiben und uns fragen: „Wie muß ichs angehen, daß der „Geist Gottes auch über **Mich** komme? — Habe ich Ihn durch mein **Gebeth** in der vorigen „Woche noch nicht erhalten? und wenn **nicht**; „wie kann Er mir itzt zu Theil werden"? — Ja das sollten wir — und heute noch **wollen** wir es thun! Es ist heut der Vorbereitungstag zum Empfange des heiligen Geistes — der Anfang einer wahrhaft großen **Woche** — wenn wir uns in derselben geschickt machen, diesen **unentbehrlichen Geist** in unser Herz aufzunehmen.

Aber — **wird** Er auch zu uns kommen? Sind wir es **würdig**? Wenn wir es noch nicht **sind**, so **wollen** wir es werden! — — Freilich sind der Hindernissen viele, die diesem göttlichen Geiste den Zugang in unsre Seele versperren; wenn diese nicht gehoben werden, kann Er unmöglich bey uns seine Wohnung aufschlagen. Lasset uns demnach untersuchen:

I. In welches Herz Gottes Geist nicht kommen könne.

II. In welches Herz Gottes Geist gern kommen werde.

Geist Gottes! ohne Dessen Belebung ich nichts vermag, beseele mich zuerst — damit ich der gegenwärtigen Christenversammlung deine Wahrheiten mit Nachdruck und Wärme in die Seelen lege; auf daß sie erkenne, welche Herzen Du zu deiner Wohnuug Dir vorbereiten willst &c.

I.

Als Vater Noe nach der allgemeinen Wasserfluthe eine Taube aus seinem Schiffe fliegen ließ, um zu erfahren, ob sich das Gewässer gänzlich verloffen hätte: kam dieselbe sogleich wieder zurück, weil sie noch keinen Platz fand, wohin sie trocken sich setzen konnte. Diese Taube ist, nach Auslegung der heiligen Väter, ein Sinnbild — oder Bedeutungszeichen — des göttlichen Geistes, Der von dem ewigen Vater ausgeht — über den Fluthen der Sünderwelt schwebet, um Sich in den Herzen der Menschen nieder zu lassen, wenn Er sie rein und zu seiner Wohnung bequem antreffen sollte: wo nicht, so kehret Er zum Vater zurück, von Dem Er ausgegangen ist.

Denn,

Denn, wie gesagt, nicht jedes Herz ist tauglich, diesen Gesandten des Vaters in sich aufzunehmen; deßwegen fraget Gott durch den Propheten Jesaias: **Auf Wem wird wohl mein Geist ruhen?** und antwortet Sich selbst: **Nur auf dem Demüthigen und auf Jenem, der meine Worte mit Ehrfurcht annimmt.** Woraus wir deutlich sehen, daß der heilige Geist in das Herz eines Stolzen nicht kommen könne; denn Gott, wie der Apostel Jakob bezeuget, **widersetzt Sich den Stolzen und nur den Demüthigen giebt Er Seine Gnade.**

Der Stolze, der Niemand achtet als sich selbst, und von Jedem verachtet zu werden verdient, schreibet Alles, was er hochachtungswerth in sich selbst reichlich zu finden fälschlich erachtet, seinem eignen Verdienste, seiner eignen Grösse zu: Er verachtet Alles, was nicht sein eigenes Werk ist, und will eben darum von Niemand Etwas annehmen, damit er sich den Dank — der eine Art von Unterwürfigkeit ist — erspare: Er ist sich in Allem selbst genug, und mag von Keinem, der grösser ist, als er, abhangen; Jede Gabe — wenn ihm gleich daran gebricht — beschämt ihn, und lieber will er in der Stille darben, als seine Dürftigkeit öffentlich bekennen.. So ein Mensch nun kann sich unmöglich darein schicken, seine Armuth, seine Blösse, seine Nackt-

heit, in Demuth seines Herzens, dem Herrn zu offenbaren; Er müßte sich erniedrigen, und das ist seine Sache nicht; Er müßte Gott bitten, und das ist er nicht gewohnt; Er müßte sagen: „Vater! ich bin arm, elend, und ohne deinen Geist in der äussersten Dürftigkeit," aber das läßt sein Stolz nicht zu: Er spiegelt sich in sich selbst, und, weil er glaubt an Allem reich genug zu seyn, bemerkt er nicht, daß er gerade am Nothwendigsten Mangel leide. Da nun ein solcher Mensch äusserst-arm, aber dabey auch äusserst-hochmüthig ist, so wird er dadurch dem Herrn unausstehlich und ein Gegenstand seines Hasses; denn so spricht Gottes Geist im Buche des Predigers: **Einen armen Hochmüthigen haßt meine Seele und sein Leben ist Mir zur Last**, und abermal im Buche der Weisheit: **Alle Hoffärtigen sind dem Herrn ein Greuel.**

Wie ist es also möglich, daß der heilige Geist in das Herz eines Stolzen kommen könne? wie möglich, daß Er einen Menschen, der nur von **Sich selbst** voll ist, mit seiner Gnade erfüllen köne? — Nein, spricht die heilige Schrift; **Wer die Hoffart besitzt, der wird mit Fluch erfüllet werden.**

Es ist sich aber auch nicht zu verwundern; denn die Stolzen sind zugleich **Verächter** des gött=

göttlichen **Wortes**; Sie sind Sattweise, die nach ihrer thörichten Einbildung schon genug wissen — des weitern Unterrichtes nicht mehr bedärfen und Alles besser verstehen, als ihnen die Prediger sagen können. Daher kommen sie nicht in unsre Versammlungen — spotten wohl gar noch über Diejenige, die der Predigt und christlichen Lehre eifrig beywohnen. Aber Jesus Christus hat diesen stolzen Verächtern seines heiligen Wortes schon selbst gesagt: **Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes: darum höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.** Heißt das was Anders sagen, als: Wer von einem **andern** Geiste beseelet ist, in dessen Herz hat der **heilige** Geist keinen Platz; **Gottes Geist** ist ein **Licht**, aber ihr wollet nicht beleuchtet seyn, denn ihr liebet die Blindheit: Gottes Geist ist **Wahrheit**, aber ihr höret sie nicht, denn ihr seyd Feinde der Wahrheit; und für die Wahrheitsfeinde giebt es keine Wahrheit, wie es für den Blinden kein Licht giebt: Wenn ihr aber für Licht und Wahrheit keine Augen und keine Ohren habet, so ist es eine Unmöglichkeit, daß der Geist des Lichtes und der Wahrheit euch erleuchte und belehre.. Nein, meine Christen! in das Herz des Stolzen, und Dessen, der Gottes Wort verachtet, kann der heilige Geist nicht kommen; die **Hoffärtigen** sind Ihm zur **Last** — **Er** has-

set sie — und, statt des Segens wird Er selbe mit Fluch erfüllen.

Aber auch in dem Herzen des Heuchlers kann Er seine Wohnung nicht aufschlagen. Ich habe schon letzten Sonntag gezeigt, daß das Gebeth den Meisten — weil ihr Herz mit dem Munde nicht übereinstimmt — Heucheley und ihre Bitten zur Lüge werden. Wenn nun nach Zeugniß der heiligen Schrift „der Geist Gottes, der uns zur Weisheit anführet, vor der Verstellung Abscheu hat," so ist jede Falschheit, jeder Betrug, jede Scheinheiligkeit ein Greuel in den Augen Gottes. Deßwegen ermahnet uns der weise Sirach mit den Worten: Sey kein Heuchler, damit nicht Gott deine Tücke offenbare und dich mitten in der Versammlung zu Boden stürze, weil du boshafter Weise vor den Herrn getretten bist, da dein Herz voll List und Betrug war! — Sein Geist, wie Jesus selbst bezeugt, und wir so eben gehöret haben, ist ein Geist der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, der Redlichkeit, der mit der Verstellung so wenig bestehen kann, als der Tag mit der Nacht, oder das Licht mit den Finsternissen. Wer eine falsche, heimtückische Seele hat, der hasset die Wahrheit und den Geist der Wahrheit: sein Herz ist einer verschloßnen Mördergrube ähnlich, die nur

auf

auf Betrug und List, auf Raub und Tode lauert. Hast du also, wie du immer bist, kein offenes und redliches, sondern ein verschlossenes und betrügerisches Heuchlerherz: so kannst du nicht hoffen, daß Gottes Geist in dich kommen werde, **der heilige Geist hat Abscheu vor der Verstellung.**

Eben so wenig kömmt Er auch in ein **liebloses Herz.** Ich darf euch, meine Christen! so was nicht erst der Länge und Breite nach beweisen; ihr wisset ja selbst, daß der Geist Gottes ein **Geist der Liebe,** der Eintracht und des Friedens; ja, daß Er das **Feuer** und die **Liebe** selbst sey; ihr bittet ja so oft mit der Kirche in den Tagzeiten: **komm heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!** Ihr habet schon mehrmal gehört, was der heilige Paulus uns versichert hat: **Liebet den Frieden** — die brüderliche Eintracht und Herzlichkeit, **dann wird der Gott des Friedens und der Liebe in euch seyn:** tausendmal ist euch schon gesagt worden, was der heilige Johannes geschrieben hat: **Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.** Das Alles heißt mit wenigen Worten: „Wo die Liebe wohnt, dort ist auch Wohnung für den Geist der Liebe.“ Aus dem ersehet ihr aber, daß der

gött-

göttliche Geist in einem kalten, menschenfeindlichen, liebelosen Herzen unmöglich wohnen könne; Haß also, Feindschaft und Neid, Uneinigkeit und Zank, Zorn und Widerwillen, müssen aus unserm Herzen verbannet seyn und der Liebe nur muß Platz gemacht werden, sonst kann dieser göttliche Geist seine Wohnung in uns nicht nehmen.

Wird Er sie aber wohl im Herzen eines Boshaften aufschlagen? Boshaft nenne ich jenen Menschen, der seinen Leib und seine Seele der Sünde gleichsam verpfändet hat — der — nicht aus menschlicher Schwachheit — sondern aus vorsetzlicher Muthwilligkeit sich dem Laster und der Ruchlosigkeit preis giebt — der mit der Sünde, so zu sagen, Gewerbe treibt, jeder Ausschweifung sich in die Arme wirft und lasterhafte Vergehungen in sich hineinschluckt, wie ein Dürstender das Wasser. Ich frage nur, ob in solch' einem Herzen der Geist Gottes wohnen werde? — Diese Frage aber löset die heilige Schrift, wenn sie sagt: **Man verbannet Ihn, wenn man der Sünde Gehör giebt, denn in eine boshafte Seele,** heißt es im Buche der Weisheit, **kommt dieser Geist nicht, noch in Jenen, dessen Leib unter der Bothmässigkeit der Sünde steht.**

O meine Christen! **Fehlen ist menschlich**, und wir Alle fehlen — fehlen täglich — fehlen nicht selten gröblich: aber aus Bosheit fehlen — mit vorsetzlicher Ruchlosigkeit fehlen, das ist Satans-Werk, teuflisch. Nun aber wisset ihr ja wohl, daß Satan und Gottes Geist in alle Ewigkeit in keine Gemeinschaft kommen können; folglich daß es buchstäblich wahr sey: Man verbanne Ihn, wenn man der Sünde Gehör gebe — buchstäblich wahr, daß Er in eine boshafte Seele nicht komme. Ach, wer du immer schmachtest nach dem Einzigen Unentbehrlichen, höre das Wort der Wahrheit, und laß es tief in deine Seele dringen: Wenn dein Leib unter der Bothmässigkeit der Sünde steht — wenn du frevelntliche Sünden der Bosheit und der unverschämten Ruchlosigkeit begehst, so kann der göttliche Geist einmal für allemal in dein Herz — solange es boshaft ist — nicht kommen.

Doch gesetzt auch; es sündiget Einer aus Bosheit: wer weiß, ob sich der Herr nicht seiner erbarme? ob Er dessen Bosheit nicht mit Gewalt durch seine siegende Gnade in Busse verändere? Es ist Möglichkeit da, daß eben dort, wo die Sünde mächtig war, die Gnade Gottes noch mächtiger werde: Es ist Möglichkeit da, sage ich, daß der Stolze gedemüthiget, der Heuchler aufrichtig werde — daß ein liebloses Herz könne erwärmet und der

Bos-

Boshafte zur Besserung herumgeholet werden; solche Fälle sind freilich äusserst selten, und eben deßwegen möchte ich sie gerne **Wunder der Gnade** nennen: Aber **Eine** Sünde ist es, die ich mir auszusprechen kaum getraue und dennoch mit ihrem fürchterlichen Namen nennen muß — eine Sünde, welche es platter Dingen unmöglich macht, daß der Geist Gottes in uns komme — und diese Sünde ist — **Verstocktheit**! O meine Geliebtesten! sollte auch nur ein Einziger unter uns seyn, der in seiner Versunkenheit so weit gekommen wäre, daß er der rufenden Stimme Gottes sein Ohr undurchdringbar verstopft und sein Herz unaufschließbar verschlossen hätte — der für die sonst siegende Gnade unbesiegbar-taub, blind und gefühllos wäre; *sollte* ein Einziger unter uns so verstockt seyn, was müßte, was könnte ich ihm in die Seele rufen? — — Was Anders, als das furchtbare Wort: Es ist unmöglich, o mein Bruder oder Schwester! unmöglich ist es, das Gottes Geist in dich komme!! — Und wenn Er nicht in dich kömmt — wenn Er aus deiner Schuld in dich nicht kommen kann, so bist du unwiederbringlich verlohren; denn wer Christi Geist nicht hat, der hat auch an Christus keinen Theil, wie der Apostel schreibt. Deßwegen sagt auch die Schrift: **Einem harten — verstockten Herzen wird es am Ende übel ergehen.** Dies ist jene

jene fürchterliche Sünde, **für welche man,** nach Aussage des heiligen Johannes, **nicht einmal bethen soll, weil sie eine Sünde zum Tode ist,** die wir gewöhnlich — nebst andern dergleichen — **Sünden wider den heiligen Geist** zu nennen pflegen: wovon die Verstocktheit von solcher Art ist, daß sie die übrigen alle in sich einschließt; denn ein Verstockter, der ehedem **auf Gottes Barmherzigkeit** sündigte, und wegen Anhäufung seiner Vergehungen nach und nach an Vergebung zu zweifeln anfieng; **widerstrebt** nun jeder Wahrheit, **beneidet** Jeden, dem Gnade widerfährt; hat gegen alle Ermahnungen und innerliche Einsprechungen ein **undurchdringliches Herz** und **verharret** in der Unbusfertigkeit mit unbezwinglichem Starrsinn! O daß sich Gott im Himmel über so einen Versunkenen erbarme! daß an ihm nicht erfüllet werde, was Jesus — der allgemeine Sündenvergeber — gesagt hat: **Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht vergeben werden!** Und kann man Gottes Geist **mehr lästern, entehren** und **beschimpfen;** als wenn man seine Gnaden — die Er so gerne uns mittheilen möchte — mit Unverschämtheit zurückstößt? mit Verachtung von sich wirft? und sein Herz, durch Verstocktheit, jeder Gnade unerreichbarer machet? Nein, mei-

ne Christen! in ein solches Herz kann der heilige Geist unmöglich kommen...

Stolz also, Heucheley, Lieblosigkeit, Bosheit und Verstocktheit sind die hauptsächlichsten Hindernissen, welche dem göttlichen Geiste den Eingang in unser Herz verschließen. Wenn wir demnach wissen, in welches Herz Er nicht komme; so lasset uns untersuchen:

II.

In welches Herz Er gern komme.

Aus dem, was ich bisher gesagt, könntet ihr schon selbst errathen: welches Herz eine bequeme Wohnung für den heiligen Geist seyn müsse? Ich dürfte auch weiter nichts mehr hinzu setzen, als: Sey nicht mehr stolz, sondern aufrichtig — sey nicht ferner lieblos, sondern herzlich — nicht mehr boshaft, sondern rechtschaffen — nicht länger verstockt, sondern zum Guten bereitwillig: Allein gerade um dieses zu seyn, haben wir Gottes Gnade und seinen heiligen Geist zuerst vonnöthen. Niemand kömmt zu mir, sagt Christus, Niemand kann sich an Mich anschliessen, wenn ihn der Vater nicht anzieht, denn ohne Mich, ohne meinen Geist, könnet ihr nichts thun: und Paulus schreibet ausdrücklich, daß es nicht am

Wol-

Wollen nur, sondern vielmehr am Erbarmen Gottes gelegen sey. Ihr sehet also wohl ein, daß der heilige Geist in uns eine Wohnung Sich selbst zubereiten müsse, und daß wir — aus uns selbst, aus eigenen Kräften — nicht im Stande sind, Ihm einen würdigen Eingang zu verschaffen. Selbst das „Wollen besser werden," ist Seine Sache — ist Ausfluß Seiner Gnade. Wenn ich also sage: Sey demüthig, aufrichtig, liebvoll, rechtschaffen und bereitwillig zum Guten: so kann das unmöglich heissen: Sey auf einmal ein ganz andrer Mensch, als du bisher gewesen; denn das liegt offenbar nicht in deiner Willkühr, sondern ist das Werk des heiligen Geistes: Aber das will ich sagen: Bestrebe dich besser zu werden, als du wirklich bist — Thue, was du kannst und Gottes Geist wird thun, was du nicht kannst! Bestrebe dich, nicht mehr stolz zu seyn, und Gottes Geist wird dir zu Demuth verhilflich seyn — bestrebe dich, Heucheley und Verstellung abzulegen, und Gottes Geist wird in dir ein aufrichtiges Herz bilden — bestrebe dich, nicht mehr lieblos zu seyn, und Gottes Geist wird Liebe in vollem Maaße in dein geändertes Herz gießen — bestrebe dich, dich von jeder Bosheit loszureissen, und Gottes Geist wird dich auf die Bahn der Rechtschaffenheit leiten — bestrebe dich, aus dem tiefen Schlamme deiner Ver-

stocktheit wenigst deine Augen zum Himmel zu erheben, deine Hände nach Hilfe auszustrecken und um Rettung zu rufen, und der Geist Gottes wird dich aus deiner Versunkenheit noch zu retten wissen; denn was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott nicht unmöglich. Ich sage nur: verhindere die Gnade nicht, die Gott dir freiwillig anbietet, sondern suche sie nach all' deinen Kräften zu benützen: so wird dir das Wehen seines Geistes bald spürbar werden — Er selbst wird vollenden, was du kaum anzufangen dich getrautest. Nahet euch Gott — ruft uns der Apostel Jakob zu — nahet euch Gott, und Er wird Sich zu euch nahen: Wendet euch zu Mir, spricht der Herr, und Ich werde Mich zu euch wenden.

Saget mir doch nicht: „Wir sind zu unwürdig den heiligen Geist zu empfangen — wir haben schon oft seinen Einsprechungen widersprochen — so manchesmal haben wir schon gegen die lauteste Stimme unsers Gewissens gehandelt — schon so viele guten Vorsätze boshafter Weise gebrochen und vorsetzlich gesündiget, wir sind nicht würdig vor Gott zu treten und um seinen heiligen Geist zu bitten."

O ihr lieben Seelen! lasset mich ein Wort des Trostes an euer Herz legen: Wenn wir nicht

nicht würdig sind vor Gott zu tretten; so ist Er würdig, daß wir zu Ihm kommen, wie wir sind. Oder saget mir: wer aus den vielen Tausenden, die den heiligen Geist empfangen haben, war denn wohl würdig, Ihn zu empfangen: — Keiner aus allen. Was Gott an ihnen gethan hat, das hat Er aus Gnade gethan, die Er keinem schuldig war: und wie Er sie begnadigte, so kann Ers auch mit uns machen; Er ist gestern, heute und in Ewigkeit Ebenderselbe — der nemliche gnadenvolle Gott — reich genug für Alle, die Ihn anrufen, der Allen helfen will, die seiner Hilfe bedürftig sind.. Was würdet ihr von einem Kranken halten, der sagen sollte: „Ich weiß zwar einen Arzt, der Allen — sie mögen Gepreßten haben, was für sie wollen — helfen kann und helfen will; ja Jedem, der zu ihm gekommen, unentgeldlich geholfen hat: dennoch darf ich, so krank wie ich bin, nicht zu ihm gehen; wenn ich ein wenig gesünder bin, dann erst darf ich mich vor ihm sehen lassen.“ Würdet ihr diesen Kranken nicht für unsinnig halten? Sagen würdet ihr ihm: Thörichter Mensch! der Arzt braucht keine gesunde Patienten, sondern solche, die gesund werden wollen; so, wie die Gesunden des Arztes nicht bedürfen, sondern die Kranken... Eben so, meine Christen! wird jeder vernünftige Mensch auch von Gott denken und

sich

sich gar leicht vorstellen können, daß der Vater im Himmel nicht geistlich-gesunde — nicht solche Kinder erwarte, die bereits vom heiligen Geiste erfüllet sind: sondern solche, die Ihn noch nothwendig haben. Ich bin nicht gekommen, sagt Christus selbst, die Gerechten zu berufen, sondern Sünder zur Buße. Also auch: Ich bin nicht gekommen, Würdige zu begnadigen, sondern Unwürdige — nicht Selige zu beseligen, sondern Unselige — nicht zu suchen, was gefunden, sondern was verlohren ist..

Zweifle also nicht an Gottes Gnade! Vergiß eher alles Andere, nur dieses nicht: daß Er dir seinen Geist zu geben eben so willfährig sey, als ein guter Vater bereit ist, seinem lieben Kinde alles Gute zu geben.

Oder wie? Hat denn Gott dir seinen heil. Geist nicht ehmals schon eingehaucht, eh' du Ihn kanntest, bevor du an Ihn glauben oder Etwas von Ihm bitten konntest? Sollte Er nun itzt ein höheres Maas dieses Geistes dir versagen, wenn du mit Demuth und kindlichem Zutrauen Ihn darum bittest? — Oder, ist denn dieser Geist so weit von dir entfernet, daß du Ihn nicht erreichen könntest? Sieh, du lebest, schwebest und bist in Ihm, wie der Apo-

Apostel sagt; diesem Geiste kannst du nicht entfliehen; führest du hinauf in den obersten Himmel, so wäre Er da: stiegest du hinab bis in die Tiefe der Erde, wäre Er auch da zugegen: flöhest du an die äussersten Gränzen des Meeres, so würde auch daselbst seine Hand dich finden und seine Rechte dich halten. Ja ich sage noch mehr: Nicht nur allein bist du in Ihm, sondern Er ist auch in dir: Wisset ihr nicht, sagt Paulus, daß eure Leiber Tempel des heiligen Geistes sind? — Hörest du es — auch du, Tiefgesunkener! — Dein sterblicher Leib ist ein Tempel, ein Wohnplatz des göttlichen Geistes; zwar ist Er daselbst verschlossen und gleichsam unthätig, solange du stolz, heuchlerisch und lieblos bist; ohne Kraft und ohne Wirkung ist Er in dir, solange du ein boshaftes und verstocktes Herz hast: Sobald du dich aber bestrebest diesen Stolz, diese Heucheley und Lieblosigkeit zu verabscheuen, Bosheit und Verstocktheit zu verfluchen; eben sobald wird Er aufgeschlossen, thätig und wirksam: In eben dem Augenblicke, da du mit einfältigem Glauben, mit Demuth und Zuversicht, nach seiner Gnade schmachtest und besser zu werden verlangst; in eben demselben Augenblicke wirst du auch merken, daß Er dir nahe, daß Er in deinem Munde und in deinem Herzen sey — du wirst sein Wehen und seine

Gotteskraft in dir selber mit unaussprechlicher Freude erfahren — du wirst können, was du zuvor nicht konntest — es wird dir leicht werden, was dir zuvor unüberwindlich schien — du wirst unter seiner Leitung werden, was du seyn sollst: demüthig, aufrichtig, liebvoll, rechtschaffen und zu allem Guten bereit — mit Einem Worte: **dein Herz wird der würdigste Wohnplatz des heiligen Geistes seyn.**

Ich fasse zum Beschlusse Alles zusammen, und sage: So lange du ein stolzer, heuchlerischer, liebloser, boshafter und verstockter Sünder bleibst und bleiben willst: eben solange kann Gottes Geist, mit seinem Leben, Kraft und Wirkung, nicht in dich kommen: damit Er also seine belebende, kräftige und wirksame Gnade — in deinem Herzen ausgiessen möge, mußt du dich ernstlich bestreben, besser zu werden, und der heilige Geist wird das, was du kaum angefangen hast, ganz vollenden. Von deiner Seite wird nichts gefodert, als der rufenden Gnade Gehör zu geben — dich ziehen und leiten zu lassen.

Bestrebe dich nur — freilich auch nicht ohne Gnade — dein Bedürfniß recht tief zu fühlen, deine Unvermögenheit aufrichtig zu bekennen, und für höhere Gnaden ein bereitwil-

liges Herz zu haben: Alles Uebrige überlaß mit kindlicher Zuversicht dem heiligen Geiste; und du wirst erfahren, wie mehr als väterlich Gott sey, dich durch seinen Geist zu erleuchten, zu erwärmen, zu stärken und mit neuem Leben zu beleben.

Ich bezeuge es dir also vor Gott — im Namen Jesu, der uns seinen Geist so hoch und theuer versprochen hat — ich bezeuge es dir in der Kraft dieses heiligen Geistes, dessen Vergnügen es ist, unter Menschenkindern zu wohnen — dir bezeuge ich es, mein Bruder, meine Schwester, wer du immer seyn magst — ein kleiner, großer oder der größte, schrecklichste, fluchwürdigste Sünder — auf meine Seele also bezeuge ich dir es in deine Seele hinein: „du wirst nicht zu Schanden werden, wenn du ein aufrichtiges, kindliches und bereitwilliges Herz dem heiligen Geiste zur Wohnung antragest;" Er wird in dich kommen — mit all' seiner Gnade in dich kommen: Du wirst Weisheit aus seinem Licht, Kraft aus seiner Allmacht, Liebe aus seiner Liebe und Leben aus seinem unerschöpflichen Leben schöpfen können. Auf Bitte nur demüthig, so wirst du empfangen! Suche nur aufrichtig, so wirst du finden! Klopfe nur kindlich an, so wird dir aufgethan werden. Hat ja Jesus Christus selbst gesagt:

Welcher Vater wird seinem Sohne einen Stein geben, wenn er um Brod bittet? — Eine Schlange geben, wenn er einen Fisch begehrt? — Einen Skorpion geben, wenn er um ein Ey ansucht? — — So nun Ihr — o meine Geliebtesten! wenn ihr kein Wort aus meiner ganzen Predigt behaltet, so behaltet doch dieses Wort Jesu — So nun Ihr, die ihr doch sonst böse und lieblos seyd, euren Kindern gute Gaben zu geben pfleget, um wie viel mehr wird der himmlische Vater Denen, die Ihn bitten,

„den heiligen Geist"

geben? — Amen, ja gewiß wird Er Ihn geben. Amen!

Rede

Rede

auf

den heiligen Pfingsttag.

Prüfung:

Ob man den heiligen Geist empfangen habe oder nicht.

Innhalt und Abtheilung.

Es wird untersucht; ob wir den heiligen Geist empfangen haben oder nicht? Diese Untersuchung ist nothwendig — aber auch leicht; denn:

I. Sollten wir es wissen, weil uns Alles daran liegt;

II. Wir können es wissen, weil es die Wirkung zeigt.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi — die Liebe und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, seyen mit euch allen, Amen! 2 Sendschr. an die Korinth. XIII. 13. V.

Eingang.

Was kann ich euch, meine geliebteste Christen! an diesem hochfeyerlichen, trostreichen und gnadenvollen Tage Besseres wünschen — was feyrlicheres, trostreicheres und gnadenvolleres zurufen, als was Paulus, dessen Herz von guten Wünschen immerhin voll war, den ersten Christen zu Korinth geschrieben und so oft gewunschen hat? **Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, seyen mit euch allen!** In wenigen Worten das Weitumfassendste und Wünschenswertheste — im kleinen das Größte, das Wichtigste, das Unentbehrlichste; denn wer **Liebe Gottes** hat — die **Gnade Jesu** besitzt und in der **Gemeinschaft** des heiligen **Geistes** lebt: der bedarf in Ewigkeit nichts mehr — besitzt Alles in Einem —

ist

ist ein Gottmensch, und hat das, was den Himmel zum Himmel macht, in seinem eigenen Herzen...

Da ich erst vor 8 Tägen mich sorgfältig bemühte, euch zum Empfange des heiligen Geistes vorzubereiten: so hoffe ich zuversichtlich, ihr werdet indessen Alles in euerm Herzen auf die Seite geräumet haben, was diesem Gottesgeiste den Eingang in dasselbe erschweren könnte. Wie müßte ich mich freuen, wenn nun mein heutiger Wunsch an euch Allen — itzt schon in Erfüllung gegangen wäre! Ja, wie müßte Sich dieser göttliche Gast selbst freuen — Er, der so gerne unter Menschenkindern wohnen will — in euch eine bequeme Wohnung gefunden zu haben! —

Wenn ich nun Jeden aus euch insbesondere fragen sollte:

> „Ist die Gnade Jesu Christi in dir?
> Hast du Liebe Gottes in deinem Herzen?
> Stehst du in der Gemeinschaft des heil. Geistes?"

Wenn ich so fragen sollte; könntest du mir redlich und fröhlich mit Ja antworten? — O wenn du das könntest, wie selig wärest du! — Wenn du aber das nicht kannst, wenn dir meine

ne Frage nicht **wohl** macht, oder; wenn du nicht gewiß weißt, ob Gottes Geist in dir wohne oder nicht; so frage ich dich nur:

„Hast du seit letztem Sonntage nicht wenig„stens eine **Lust bekommen**, besser zu wer„den als du gewesen? — Hast du dich in„dessen auch **bemühet**, deiner Lieblingsnei„gung — so viel du konntest — Einhalt „zu thun? — Hast du, innerhalb dieser 8 Tä„gen, aus deiner Versunkenheit zum Himmel „um Hilfe gerufen, eifriger gebethet?" —

Wenn du sagen kannst: Ja, das habe ich gethan; so bist du nicht mehr weit vom Reiche Gottes: der heilige Geist hat in dir zu wirken angefangen, und Er wird vollenden, was Er angefangen hat; die **Liebe Gottes** wird sich in dir vermehren — die **Gnade Jesu** wird sich bald wirksamer zeigen — du selbst aber wirst in engere **Gemeinschaft** mit dem göttlichen Geiste kommen.

Weil aber diese Sache von äusserster **Wichtigkeit** ist, und wir uns mit ungegründeter Hoffnung nicht schmeicheln dürfen, als hätten wir den heiligen Geist schon gewis empfangen: so wollen wir nähere Untersuchung anstellen, ob es dem also sey oder nicht. Darum sage ich:

I. Wir

I. Wir sollten es wissen, weil uns Alles daran liegt;

II. Wir können es wissen, weil es die Wirkung zeigt: oder mit andern Worten: Es ist sehr nothwendig, aber auch zugleich sehr leicht möglich, zu wissen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben.

Lasset uns vor allem andern mit der heiligen Kirche in den heutigen Tagzeiten nicht mit dem Munde nur, sondern mit dem Herzen aufrufen und bethen:

„Gott, der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch Erleuchtung des heiligen Geistes unterrichtet hast; verleih uns die Gnade, daß wir in dem nemlichen Geiste verstehen lernen, was recht ist, und uns seiner Tröstung allezeit erfreuen, durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit Dir lebt und regieret als Gott in Einigkeit eben dieses heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

I.

Wir sollten es wissen.

Ja freilich, Andächtige! sollten wir es wissen — gewiß, und unfehlbar gewiß wissen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben oder nicht;

nicht; denn an seinem Besitz, an seiner Gemeinschaft, an seiner innwohnenden Gnade ist uns Alles gelegen; weil wir ohne diesen Geist niemal zur Liebe Gottes und zur Gnade unsers Herrn Jesu Christi gelangen können. Und wenn wir das nicht können, so bleiben wir äusserst elend — ohne Gott — ohne Christus — ohne Seligkeit. Wenn es einem Armen nicht gleichgültig ist, ob er Erbe einiger hundert Gulden sey — wenn er nicht nachläßt, sich um die Gewisheit dieses Erbtheiles zu erkundigen: um wie viel weniger können wir dabey gleichgültig bleiben, ob wir Erben des Reiches Gottes, Miterben Jesu Christi, Kinder des himmlischen Vaters seyen oder nicht? ob wir im gewissen Besitze, in der Verbindung und Gemeinschaft seines heiligen Geistes stehen oder nicht? Nein! das kann uns unmöglich gleichgültig seyn, wenn wir anders deutliche Begriffe und nähere Kenntnisse von diesem unentbehrlichen Gottesgeiste haben.

Was ist denn dieser Geist?

Ohne Offenbarung wüßten wir eben so wenig, was der heilige Geist sey, als wenig die ersten Christen wußten, ob ein heiliger Geist wäre? Aber Er offenbarte Sich selbst, durch Sich selbst; weil Niemand fähig ist, von Ihm ein Zeugniß abzulegen, als nur durch Ihn. Er of-

I. Wir sollten es wissen, weil uns Alles daran liegt;

II. Wir können es wissen, weil es die Wirkung zeigt: oder mit andern Worten: Es ist sehr nothwendig, aber auch zugleich sehr leicht möglich, zu wissen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben.

Lasset uns vor allem andern mit der heiligen Kirche in den heutigen Tagzeiten nicht mit dem Munde nur, sondern mit dem Herzen aufrufen und bethen:

„Gott, der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch Erleuchtung des heiligen Geistes unterrichtet hast; verleih uns die Gnade, daß wir in dem nemlichen Geiste verstehen lernen, was recht ist, und uns seiner Tröstung allezeit erfreuen, durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit Dir lebt und regieret als Gott in Einigkeit eben dieses heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

I.

Wir sollten es wissen.

Ja freilich, Andächtige! sollten wir es wissen — gewiß, und unfehlbar gewiß wissen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben oder nicht;

nicht; denn an seinem Besitz, an seiner Gemeinschaft, an seiner innwohnenden Gnade ist uns Alles gelegen; weil wir ohne diesen Geist niemal zur **Liebe Gottes** und zur **Gnade unsers Herrn Jesu Christi** gelangen können. Und wenn wir das nicht können, so bleiben wir äusserst elend — ohne Gott — ohne Christus — ohne Seligkeit. Wenn es einem Armen nicht gleichgültig ist, ob er Erbe einiger **hundert Gulden** sey — wenn er nicht nachläßt, sich um die **Gewisheit** dieses Erbtheiles zu erkundigen: um wie viel weniger können wir dabey gleichgültig bleiben, ob wir **Erben des Reiches Gottes, Miterben Jesu Christi, Kinder des himmlischen Vaters** seyen oder nicht? ob wir im gewissen Besitze, in der Verbindung und Gemeinschaft seines heiligen Geistes stehen oder nicht? Nein! das kann uns unmöglich gleichgültig seyn, wenn wir anders deutliche Begriffe und nähere Kenntnisse von diesem unentbehrlichen Gottesgeiste haben.

Was ist denn dieser Geist?

Ohne Offenbarung wüßten wir eben so wenig, was der heilige Geist sey, als wenig die ersten Christen wußten, ob ein heiliger Geist wäre? Aber Er offenbarte Sich selbst, durch Sich selbst; weil Niemand fähig ist, von Ihm ein Zeugniß abzulegen, als nur durch Ihn. Er of-

offenbarte Sich uns als Gott von Ewigkeit; denn gleichwie wir keinen Gott ohne Geist Gottes denken können, eben so können wir auch einen allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen Gott nicht denken, ohne allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen Geist Gottes. Dieser Geist weiß allein, was in Gott ist, und wirkt zugleich in uns, was weder der Person des Vaters, noch der Person des Sohnes — sondern Ihm allein, als Gottes Geiste, zugeschrieben wird. Da Er also ein Geist der Allmacht, der höchsten Weisheit und der ewigen Liebe ist; so muß Er auch eben darum der Urheber, Beförderer und Vollender alles Guten in uns Allen seyn.

Ohne diesen Geist kann selbst von Gott nichts erschaffen, nichts unternommen, nichts ausgeführet werden; weil Er es ist, Der das, was der Vater beschließt und der Sohn vollzieht, Alles, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, versiegelt. Jede Schöpfung der unumschränkten Allmacht, jede Einrichtung der ewigen Weisheit, jeder Endzweck der allumfassenden Liebe, ist das Werk dieses göttlichen Geistes. Alles, alles, was gut ist, ist gut durch Ihn — was böse ist, muß nur durch Ihn gebessert werden: ohne seinen Einfluß aber ist Alles, was uns das Beste scheint, nicht gut,

und

und das Böse selbst, ohne Ihn, keiner Verbesserung fähig. Die höchsten, unentbehrlichsten und des Himmels würdigsten Tugenden — die Tugenden des **Glaubens**, der **Hoffnung** und der **Liebe** — lassen sich ohne diesen göttlichen Geist nicht einmal denken, viel weniger von uns in lebendige Ausübung bringen: ohne diesen Gottes Geist giebt es für uns Sterbliche kein **Licht** in den Finsternissen dieser Welt — keinen **Muth** in bangen Stunden — keine **Kraft** zur Zeit des Kampfes — keine **Weisheit** in zweifelhaften Anliegenheiten — keine **Liebe** zum Liebenswürdigsten — keinen **Trost** des Herzens — keine **Ruhe** in Müheseligkeiten — keinen **Frieden** im Gewissen — keine **Freude** für die Zukunft — keine Seligkeit in dem Himmel. Und es sollte uns gleichgültig seyn, zu wissen: ob wir mit diesem göttlichen Geiste in einer Verbindung stehen oder nicht?! —

Ich sage noch mehr: Selbst **Christus** ist uns, ohne diesen Geist, unzugänglich — unerreichbar — ist uns nicht Jesus — nicht Seligmacher für uns. Warum das? **darum**; gleichwie Er sagt: **Niemand kömmt zum Vater, als nur durch Mich**; so sagt Er ebenfalls: **Niemand kann zu Mir kommen, wenn ihn der Vater** — der Geist des Vaters — **nicht ziehen wird.** Und wenn wir ohne diesen Geist

nicht zu Christus kommen können, so ist ja Christus nicht für uns! — Freilich nennt Er Sich den **Weg**, die **Wahrheit** und das **Leben**; Er ist es auch: allein was nützt uns dieser **Weg**, wenn uns Niemand auf demselben **leitet**? Was soll uns **Wahrheit** seyn, wenn wir keinen haben, der sie uns **lehret**? Ja, was nützt es uns, daß Christus das **Leben** ist; wenn wir, in der Sünde **todt**, zu diesem Leben nicht **auferweckt** werden von seinem Geiste? Eben so: Was nützt es uns, daß Christus die **Thüre** zum Schafstalle ist; wenn uns diese Thüre Niemand aufschließt? daß Er ein **guter Hirt**; wenn uns Keiner zu diesem Hirten **treibt**, damit wir seine Stimme **hören** und Ihm folgen? Wenn Er das **Licht der Welt** ist; und wir kein gesundes Aug haben, die Wonne dieses Lichts zu geniessen, oder uns von den Strahlen desselben erleuchten und erwärmen zu lassen? — Da nun aber der heilige Geist eben Derjenige ist, der uns „**auf jeder ebnen Bahne leitet**" und „**vor dem Falle bewahret**" — da Er allein **Weisheit Gottes lehret** und „**in alle Wahrheit führet**" — da Er „**das Leben**" und der allesbelebende Geist, „**der Jesum selbst vom Tode erweckte**", heißt und ist — da Er Alles, „**was verschlossen ist, aufschließt, auch die tiefsten Geheimnissen der Gottheit**," der „**alle Dinge offenbaren kann, die uns von Gott geschenkt und sonst in keines Menschen**

Her-

Herzen gekommen sind" — da Er aller Schafe Gottes — Vorgänger, Begleiter, Trager und Zieber ist — der unsre Ohren der rufenden Stimme des besten Hirten öffnet, bis sie zum Herzen dringt und uns zu allem Guten antreibt — da Er endlich das schwache Aug unsers Verstandes erleuchtet, um sehen zu können, was und wie wir sehen sollen: unsern bösen Willen lenkt, zu wollen, was wir wollen sollen: unser kaltes Herz durch Ausgiessung seiner Liebe erwärmet, und Selbst in uns „mit unaussprechlichen Seufzern bittet" bis „Christus ganz in uns gebildet werde," daß wir mit Wahrheit sagen können: Nicht ich, sondern Christus lebt in mir: Wenn Alles das Einer und Ebenderselbe Geist in Allen, die Er beseelet, wirkt; so glaube ich doch, es könne uns unmöglich gleichgültig — sondern müsse uns sehr nothwendig seyn — zu wissen: Ob wir mit diesem Geiste Gottes in einer Gemeinschaft stehen oder nicht? —

Möchtest du aber, mein Bruder und Schwester! zu Einsichten, Gesinnungen, Kräften — zu einem göttlichen Leben, zu solchen Gaben gelangen, die du natürlicher Weise nicht haben kannst, die dir aber dennoch unentbehrlich sind? — Möchtest du mit dem allerhöchsten, besten, seligsten Wesen aller Wesen — mit der

unendlichen **Macht**, **Weisheit** und **Güte** — in eine Verbindung, Gemeinschaft und Vereinigung kommen? — Möchtest du **mächtig** werden über die Feinde deiner Glückseligkeit — über alle deine Sünden und böse Neigungen? — Möchtest du, daß dich Gottes unfehlbare **Weisheit** erleuchte, seine Kraft in jeder Schwachheit dich stärke, in jeder Gefahr bewahre, in jeder Verlegenheit unterstütze, durch jeden Jammer dir hindurch helfe und aus jeder Noth dich herausreisse? — Möchtest du, daß die reinste **Liebe** dich erwärme, und *mit* der unmittelbaren Freude, mit der eigensten Seligkeit Jesu Christi beselige? — Möchtest du, daß **Gottes Friede**, der höher ist als alle Vernunft, dein Herz überströme und all' deine Sinnen erfülle? — Möchtest du, daß deine **Gesinnungen**, deine **Worte** und **Thaten** eine Aehnlichkeit hätten mit den Gesinnungen, Worten und Thaten **Christi**? — Möchtest du deiner **Unsterblichkeit** und deiner **Seligkeit** so sicher werden, als wenn du itzt schon im Himmel wärest? — Möchtest du ein **Mitglied** am Leibe Christi — ein **Kind Gottes** im engsten Verstande des Wortes — ein **Miterb** seines Reiches — ein **Mitgenoß der göttlichen Natur** werden? — Möchtest du das?? — Ach warum sollten wir **Alle** das nicht wollen, was uns höchst unentbehrlich und zu unserm ewigen

Ziele

Ziele einzig und allein nothwendig ist! — Aber sieh, meine heilsbegierige Seele! Dies Alles und noch weit Mehreres **kann** und **will** dir der heilige Geist **geben**; so **gewiß** geben, als Er solches allen **Gläubigen** gegeben hat, die Ihm ihr Herz zur Wohnung antrugen.

Sollten wir demnach nicht für höchstnothwendig erachten, zu **wissen** — und **unfehlbar** zu wissen: Ob dieser Ausspender aller Gottesgaben in uns sey oder **nicht**? —

Lasset auch seyn, meine Christen! als träte ein Engel des Himmels, eben itzt, in unsre Versammlung — nähme Einen aus uns bey der Hand — stellete ihn mitten in die Kirche mit den Worten: „Sehet da diesen Menschen, diesen Sünder, in welchem der heilige Geist **nicht** wohnet! — einen Menschen, der an Christus keinen Theil hat, weil Sein Geist nicht in ihm ist.“ — Wie würden wir bey Anhörung dessen erschrecken! diesen Elenden bedauren! für sein Schicksal zittern! — — Wenn nun dieser Mensch noch überdas euer **Nachbar** wäre — ein Herzensfreund von euch — oder wohl gar euer eigenes **Kind** — euer **Bruder** oder **Schwester**, euer **Vater** oder **Mutter**? — Würdet ihrs wohl gleichgültig ansehen können, daß er, von Gott verstossen, auf ewig

verlohren seyn sollte? — O gewiß nicht! ihr würdet ihm mit allem Nachdrucke zureden, mit weinenden Augen ihn bitten und beschwören, daß er doch in Sich selbst gehen und ernstlich suchen möchte, der Gnade Gottes und der Liebe Jesu wieder würdig zu werden, in die Gemeinschaft des heiligen Geistes zu kommen. „Ach Jesus Christus! würdet ihr mit zerrissenem Herzen für ihn rufen — Jesus Christus, erbarme dich seiner! schenk ihm wieder deinen Geist, sonst bleibt er ein Kind des Verderbens!! — ꝛc.

Wie nun! Wenn **Du** dieser elende Mensch wärest? Wenn **du** selbst dieses Kind des Verderbens seyn solltest? wenn **du** selbst — der du dieses anhörest — mit dem heiligen Geiste in keiner Gemeinschaft stündest; und eben darum keinen Theil an Christus hättest, *weil sein Geist* **nicht** in dir ist? Wie **dann**?? — Ach, wenn du das gewiß wissen solltest, wie würdest du vor unserm Angesicht aus Schaam und Verzweiflung erblassen! — wie ein Uebelthäter, dem man das Todesurtheil spricht, würdest du vor Furcht und Schrecken zu Boden sinken. — Und es sollte **nicht** nothwendig seyn — höchstnothwendig, zu wissen, ob Gottes Geist in uns sey oder **nicht**? — —

Im

Im Gegentheile aber, wenn Gottes Engel Einen aus dieser Versammlung an seiner Hand vorführen sollte und sagen: „Sehet da diesen Menschen, in welchem der heilige Geist seine Wohnung aufgeschlagen hat — einen Menschen, der Christo angehört, weil Sein Geist in ihm ist!" — welche Freude würden wir haben und wünschen, eben so glücklich zu seyn, wie dieser Hochbegnadigte! Wir würden uns zu ihm hindrängen — mit innigster Theilnahme seine Hände küssen, und ihn bitten, daß er sich in seinem Gebethe auch Unser erinnern möchte. „**Du bist ein Kind Gottes**, würden wir ihm zurufen, **ein Miterb Jesu Christi, ein Tempel des heiligen Geistes** — Du bist in der **Freiheit aller Gotteskinder**; wir sind noch **Sklaven der Sünde**! Dir ist es gewiß, daß du in der **engsten Verbindung**, in der seligsten **Gemeinschaft des heiligen Geistes** bist; wir aber wissen noch nicht, **wessen Geistes Kinder wir sind**; ach bitte für uns, daß die **Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes** uns zu Theil werde — daß wir, durch eben diese Gemeinschaft des heiligen Geistes, auch so selig werden, als du schon itzt beseliget bist!"

Sollte es wohl, o meine Christen! noch eine Frage seyn, ob es nothwendig sey, zu wissen: ob der heilige Geist in uns wohne oder nicht?

Nein, durchaus nicht! Denn wer diesen Geist hat, hat Alles — ohne Ihn hat er Nichts, was er auch sonst immer haben mag. Dieser Geist allein ist es, der uns in jedem Sinn lebendig macht, und ohne Den aller Buchstaben unkräftig — alles äusserliche Wesen unnütz, alle Uebungen der Religion, alle noch so scheinbare Tugenden, nach einem apostolischen Ausdrucke nichts anders sind, als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Gleichwie wir aber wissen sollten, ob wir in der Gemeinschaft mit diesem heiligen Geiste Gottes stehen, oder nicht; weil uns Alles daran liegt: eben so können wir es wissen, weil solches die Wirkungen dieses göttlichen Geistes, an Uns und an Andern, deutlich zeigen.

II.

Wir können es wissen.

Wir haben schon in der letzten Predigt gehöret, daß Gottes allgegenwärtiger Geist Alles durchdringe und Alles in Sich einschliesse — daß wir Ihm nicht entgehen können, wenn wir auch wollten; ja daß Er — wenn wir gleich Seiner nicht würdig sind — auch in uns sey, aber gleichsam verschlossen, kraftlos, unthätig und ohne Wirkung. Wenn ich also heut be-

behaupte: Es sey uns leicht möglich zu wissen, ob Gottes Geist in uns sey oder nicht? — so rede ich nicht von Seiner allumfassenden und Alles in Sich einschliessenden Gegenwart, die uns noch zu keinen besseren Menschen machet; sondern von dem lebendig und lebendigmachenden Geiste in uns — vom thätigen und zu Thaten antreibenden, vom kräftigen und Kräfte-mittheilenden, vom wirksamen und durch gute Werke Sich äussernden Geiste Gottes.

Man muß es uns ansehen, daß wir durch seine Gnade seyen geändert worden — vom Bösen zurück und zum Bessern vorwärts gekommen. Wir müssen es selbst fühlen, daß wir anders gesinnet sind, und eben deßwegen itzt das Gute lieben, das wir zuvor haßten und das Böse hassen, das wir zuvor liebten. Spürbar und merkbar muß es uns werden, daß wir nicht mehr denken und reden, nicht mehr handeln und dulden, wie wir zuvor gedacht und geredet, gehandelt und geduldet haben. Kurz: Wir müssen von uns selbst, in dem Innersten unsers Herzens, überzeuget seyn, daß wir nun von einem bessern — dem vorigen ganz entgegengesetzten — Geiste getrieben werden.

So fern wir dann diese Wirkungen in uns fühlen, so erkennen wir auch zugleich, daß wir in Gott sind und Gott in uns, nemlich aus dem Geiste, den Er uns gegeben hat. Wer also von dem Bösen zum Guten — von dem Bessern zum Besten einen Gnadenschritt gethan hat, der darf ruhig seyn! Der heilige Geist wohnt mit Kraft und Thätigkeit — wohnt lebendig und belebend in ihm.

So hat auch der Apostel Paulus einen untrüglichen Maasstab angegeben, da er, im Briefe an die ersten Christen in Galatien, die Werke des Geistes den Werken des Fleisches entgegengesetzt, woraus sie leicht ermessen könnten, von welchem Geiste sie getrieben würden. Ob Gottes Geist, sagt er, oder nur sinnliche Lust den Menschen beherrsche, das zeigt sich bald; denn die Werke des Fleisches sind Ehbruch, Hurerey, unnatürliche Wollust, Frechheit, Abgötterey, Zauberey, Feindschaften, Zänkereyen, Eifersucht, Zorn, Zwietracht, Partheysucht, Neid, Todschläge, Sauf- und Freßlust, und dergleichen. Wer solches thut, wird das Reich Gottes nicht erben — hat keinen Theil an Gottes Geist. Die Werke hingegen und die Früchten des heiligen Geistes sind: Liebe, Freude und Frieden — Langmuth, Gefälligkeit

und

und Güte — Treue und Glauben, Sanftmuth und Enthaltsamkeit. Wer dieses thut, bedarf keines Gesetzes mehr; denn wo der Geist Gottes ist, dort ist Freiheit.

Nach dieser apostolischen Vorschrift darfen wir ja nur zwo Fragen an unser Herz thun und wir können leicht wissen: ob dieser Geist auch in uns wohne oder nicht? — Lasset uns also, meine Lieben! aufrichtig in die Sache gehen; denn, gleichwie der heilige Geist die Heucheley verabscheuet, so liebt Er desto mehr die Aufrichtigkeit; wir müssen doch wissen, woran wir sind — eher gehen wir nicht auseinander. Frage dich also, wer du immer seyn magst, wie vor Gott:

a. „Habe ich die Werke des Fleisches abgelegt? — und:

b. „Verspüre ich in mir die Früchten des göttlichen Geistes?“ Das heißt mit andern Worten: Habe ich mein Herz vom Bösen abgewendet, und zu Gott hin gewendet? Stehe ich noch als Sklav im Sold der Sünde, oder bin ich in die Freiheit der Kinder Gottes übersetzt? Fühle ich noch Unordnung in meiner Seele, oder hat meine Besserung die rechte Ordnung wieder hergestellet? Herrschet in mir die Liebe zum Laster, oder die Liebe zu Gott?

Lie-

Liebe ich mehr die Geschöpfe, oder den Schöpfer — das Fleisch, oder den Geist — meine Gewohnheitssünde, oder die entgegengesetzte Tugend? —

a. Ich darf versichert seyn: So lange ich mit Leib und Seele an der **Welt** und ihren **Lüsten** hange — so lange ich das **Lügenhafte**, den Schein, das Fleisch, das Sichtbare und Zergängliche liebe: Eben so lange kann ich auch mit der Welt den heiligen Geist — den Geist der **Wahrheit**, den unsichtbaren, ewigen Tröster — nicht empfangen, nicht behalten, nicht geniessen. **Den Geist der Wahrheit**, sagt Christus, **kann die Welt nicht empfangen; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht**, weil sie für das, was geistlich, ewig, himmlisch und göttlich ist, kein Aug, kein Ohr und kein Herz hat, und Paulus: **der fleischlichgesinnte, der thierische Mensch versteht diejenigen Dinge nicht, die von dem Geiste Gottes sind; denn sie scheinen ihm Thorheit, und er kann sie nicht fassen, weil sie geistlicher Weise müssen ergründet werden.** Deßwegen sprach Gott selbst: **Mein Geist kann im Menschen, weil er Fleisch nur ist, in Ewigkeit nicht bleiben.**

b. Wer

b. Wer hingegen vom Geiste Gottes getrieben wird, besser zu werden, als er ist — wer sich ernstlich bestrebet, die Werke des Fleisches abzulegen, und eben darum schon itzt die Früchten des Geistes in sich verspüret; der darf beruhiget seyn; der heilige Geist fängt an, in ihm zu wirken, thätig und lebendig zu werden! Er darf nur achthaben, ob er die drey ersten, nothwendigsten und untrüglichsten Früchten dieses Geistes kennbar an sich trage oder nicht? nemlich **Freude, Friede und Liebe.**

„Freude an Gott,
„Friede mit sich selbst, und
„Liebe zu allen Menschen.

Wo diese Freude, dieser Friede und diese Liebe ist, muß auch Gottes Geist seyn, oder Er ist nirgendwo.

Nun so will ich abermal fragen:

„**Habe ich Freude an Gott,** wie ein gutes Kind Freude hat an seinem lieben Vater? — Ist mir Jesus Christus in Allem und vor Allem herzlich lieb? — Setze ich überall und zuvörderst mein ganzes Zutrauen auf die Vaterliebe Gottes und auf die Verdienste seines Sohnes? Bin ich auch mit Ihm zufrieden, wenn Er mir Drangsalen und Widerwärtigkei-

ten

ten zuschickt? Habe ich einen vertrauten Umgang mit Gott durch anhaltendes Gebeth — klage ich Ihm, wie einem Herzensfreunde, die geheimsten Leiden und Anliegen meiner Seele? Höre ich gern von Ihm reden, sein Wort verkündigen, und beobachte ich kindlichfroh, zu was mich sein Geist ermahnet, auffodert und antreibt? ꝛc.

Fragen will ich mich:

„Habe ich Friede mit mir selbst? Giebt mir mein Gewissen untrügliches Zeugniß, daß ichs redlich mit Gott meyne? Ist es mein voller Ernst, die Sünde zu verlassen und jede Gelegenheit zum Bösen sorgfältig zu vermeiden? Bin ich kräftig entschlossen, allen Schaden, den etwa meine Seele angerichtet, wieder gut zu machen und lieber alles Uebel zu dulden und alles Vergnügen zu entbehren, als nochmal mit Wissen und Willen in eine Sünde einzuwilligen? Bin ich bereit, alle Mittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit anzuwenden, und die Hindernisse, die mir aufstossen, aus dem Wege zu räumen? — Empöret sich endlich nichts mehr in mir, was die Ruhe meines Gewissens stören könnte? ꝛc.

Fragen will ich mich, und nicht aufhören zu fragen, bis ich weis, woran ich sey:

„Habe ich Liebe zu allen Menschen, ohne Unterschied? Bin ich frey vom Neide gegen Bessere oder Reichere — frey vom Haß gegen Feinde — frey von Rachbegierde gegen Beleidiger — frey von Kälte gegen Geringere — frey von Unempfindlichkeit gegen Dürftige — frey von Verachtung gegen Niedere? Verzeih' ich gern denen, die mich beleidigen? Bin ich gutthätig gegen Jene, die meine Hilfe brauchen? Spring' ich herzlich bey, wo mein Rath, meine Unterstützung, mein Vorwort nothwendig oder heilsam ist? ꝛc.

Wer auf diese und ähnliche Fragen mit Ja antworten kann; der sey ruhig und froh! Denn er ist so sicher, als er seines Lebens sicher ist, daß der heilige Geist in seinem Herzen wohne: Gottes Geist ist so gewiß in ihm, als gewiß er eine Seele hat.

Beschluß.

O ihr Alle, die ihr da zugegen seyd, Christen! Brüder und Schwestern! Mitglieder in Jesus Christus! — Ich bitte euch mit unaufhörlichem Bitten: Untersuchet euch! — Und wenn ihr findet, daß Gottes lebendiger Geist euch belebe — daß Er Sich thätig und wirk-

sam in euch zeige — daß Er euch vom Bösen zurück- und zum Guten hin-geleitet habe: Wenn ihr fühlet, daß in euch eine geistliche Aenderung vorgegangen sey — wenn ihr die **Werke des Fleisches** hasset, und nun liebet, was des **Geistes** ist; kurz: Wenn ihr Freude an Gott — Friede mit euch selbst, und Liebe zu allen Menschen habet; o so danket und lobpreiset und bethet an die **ewige Liebe**, die in euerm Herzen ihre Wohnung so gnadenvoll genommen hat! — O wie selig, wie unaussprechbar selig seyd ihr mit den Aposteln und Jüngern des Herrn an diesem großen Tage geworden! Ihr in **Gott** — Gott in euch — **Gottes** Geist in **euerm** Geist' — euer Leib sein **Tempel** — euer Herz ein **Himmel**, und seine Gnade **eure Seligkeit**!! —

Wenn ihr aber nur **wenige** oder **gar keine** Merkmale dieses **unentbehrlichen Geistes** *an* euch verspüren solltet — Ach, wenn man von Einem aus euch sagen müßte: „Sehet, dieser Mensch hat den heiligen Geist noch nicht empfangen: Er gehört nicht Christus an; denn sein Geist ist nicht in ihm!“ — Was könnte, was müßte ich ihm wehemüthig zurufen? — Was anders, als:

„Elen=

„Elender! unglückseliger Mensch! Laß dich „von uns Allen erbitten, stille zu stehen, nach- „zudenken und andere Entschlüsse zu fassen! — So, wie du wirklich bist, darfst du „nicht mehr fortleben — nicht länger mehr „in der schrecklichen Ungewißheit bleiben, „ob du Gott, oder vielmehr dem Satan zu- „gehörest! — Siehst du denn nicht die „fürchterliche Gefahr, in der du schwebest? „Weißt du nicht, daß du ohne Gottes Geist „ein Kind des Verderbens bist? Sagt dir „nicht itzt schon dein eigenes Gewissen, daß „du an Christus keinen Theil habest, weil „du mit seinem Geiste in keiner Gemein- „schaft stehest? — — Und das sollte dir „gleichgültig seyn können? — — unmög- „lich! — Wer haßt denn seine eigene See- „le! Wer wollte nicht gern froh und frei, „ruhig und sicher, gut und selig seyn!? — „— Nun also; Wenn du heute die Stim- „me des göttlichen Geistes hörest, o so ver- „stopfe dein Ohr nicht, verhärte dein Herz „nicht! Er ruft zu dir — Er steht vor „der Thüre deines Herzens, klopfet an, ob „du Ihm nicht etwa freiwillig aufthun „möchtest, und Er zu dir hineingehe, „Wohnung zu machen, deine Wunden zu „heilen, deine Gebrechen zu tilgen und dich „in

„in einen andern Menschen umzustalten.
„Laß dich erbitten und erwarnen, o meine
„Seele! diesen heiligen Geist Gottes,
„durch Verstockung und Unbußfertigkeit,
„ja nicht zu betrüben, damit es dir nicht
„— am Ende wegen deiner Härte und
„Starrsinn übel ergehe.“.. Die Gnade
„unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe
„Gottes und die Gemeinschaft des heili-
„gen Geistes, seyen mit euch Allen. Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler

des 2. Bändchens.

Seite.	Zeile.	leset.
24 —	15 —	die ersten und letzten
26 —	5 —	nicht zu überraschend
114 —	24 —	ach, daß ich nicht sagen kann,
126 —	16 —	warum wollet ihr denn
144 —	vorletzte —	Er, und Er allein
Ebend. —	letzte —	durch seinen Körper
156 —	5 —	der sittlichen Verwesung
177 —	14 —	kurze Entlastung
194 —	6 —	bisher so nicht war
199 —	12 —	und das machte ihm Unruhe: oder: er fand, was er suchte; aber selbst der Genuß brachte ihm Eckel, neue Unruhe, Verdruß und Gewissensbisse.
202 —	7 —	ich zweifle nicht,
207 —	13. 14 —	zu vermuthen.
223 —	23 —	allgemeinbekannten Feinden
241 —	10 —	Land, ohne daß ihr
257 —	15 —	aus Mitleiden mit Jenen,
288 —	17 —	der ausgedienten Wolluſtsdiener
291 —	16 —	die furchtloseste
297 —	20 —	weil ihr nicht recht bittet
300 —	10 —	Ehrfurchtsgefühle
302 —	16 —	schryen
316 —	25 —	und nicht für Gerechte, sondern ꝛc.
320 —	19 —	wir müssen also
326 —	18 —	die Wenigsten

Druckfehler
des 2. Bändchens.

Seite.	Zeile.	lies.
24	15	die ersten und letzten
26	8	nicht zu überraschend
114	24	ach, daß ich nicht sagen kann,
126	16	warum wollet ihr denn
144	vorletzte	Er, und Er allein
Ebend.	letzte	durch seinen Körper
156	5	der sittlichen Veredelung
177	14	kurze Entfaltung
191	6	bisher sey nicht war
199	12	und das machte ihm Unruhe: oder: — er fand, was er suchte; aber selbst der Genuß brachte ihm Ekel, neue Unruhe, Verdruß und Gewissensbisse.
202	7	ich zweifle nicht,
207	13. 14	zu vermuthen.
223	23	allgemeinbekannten Feinden
241	10	Land, ohne daß ihr
257	15	aus Mitleiden mit Jenen,
288	17	der ausgelernten Wollustdiener
291	16	die furchtlose
297	20	weil ihr nicht recht bittet
300	10	Ehrfurchtsgefühle
302	16	scheinen
316	25	und nicht für Gerechte, sondern rc.
320	19	wir müssen also
326	15	die Wenigsten

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fäustle, Peter

Sonntägliche Predigten

Bd.: 2

Augsburg 1804

Hom. 457 ma-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458973-9